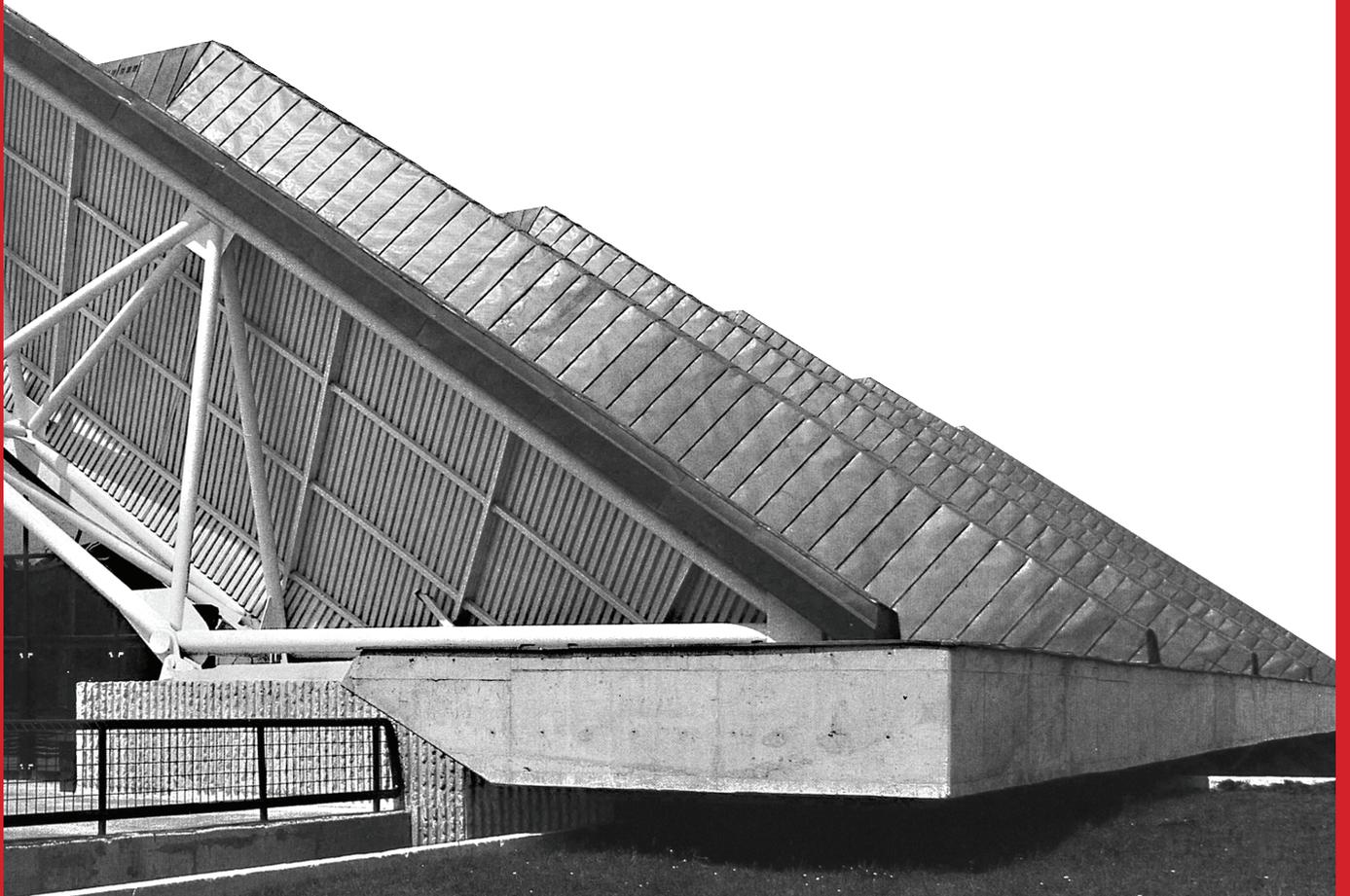


# DIE WIEDERENTDECKUNG DES OLYMPISCHEN SARAJEVO

ALEN ČELEKETIĆ und MARIJA ČELEKETIĆ





# DIE WIEDERENTDECKUNG DES OLYMPISCHEN SARAJEVO

---

Alen Čeleketić und Marija Čeleketić

# INHALT

---

<b>1.</b>	<b>DIE OLYMPISCHEN WINTERSPIELE VON 1984.....</b>	<b>5</b>
1.1.	EINFÜHRUNG IN DAS THEMA.....	6
1.2.	DIE BEDEUTUNG DER OLYMPISCHEN BAUWERKE FÜR SARAJEVO.....	7
<b>2.</b>	<b>DIE DIVERSE IDENTITÄT SARAJEVOS.....</b>	<b>11</b>
<b>3.</b>	<b>ARCHITEKTUR IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA IN DER JUGOSLAWISCHEN PERIODE.....</b>	<b>15</b>
3.1.	1940ER UND 1950ER JAHRE.....	16
3.2.	1960ER JAHRE.....	18
3.3.	1970ER JAHRE.....	21
3.4.	1980ER JAHRE.....	25
<b>4.</b>	<b>DIE OLYMPISCHE ARCHITEKTUR IN SARAJEVO .....</b>	<b>29</b>
4.1.	DIE ARCHITEKTUR UND DIE OLYMPISCHEN SPIELE .....	30
4.2.	OLYMPISCHE WINTERSPIELE 1984.....	31
4.3.	DIE AUSWIRKUNG AUF DIE ARCHITEKTUR.....	33
4.4.	HEUTIGER ZUSTAND DER BAUTEN.....	36

---

4.5.	ARCHITEKTUR DER OLYMPISCHEN SPIELE 1984.....	39
4.5.1.	HOTEL HOLIDAY INN.....	41
4.5.2.	HOTEL VUČKO.....	57
4.5.3.	HOTEL IGMAN.....	67
4.5.4.	DAS OLYMPISCHE DORF MOJMILO .....	79
4.5.5.	MEHRZWECKHALLE ZETRA.....	101
4.5.6.	BOBBAHN TREBEVIĆ.....	115
4.5.7.	DIE SKISPRUNGANLAGE AUF DEM IGMAN.....	127
4.5.8.	DAS KULTUR- UND SPORTZENTRUM SKENDERIJA.....	137
4.5.9.	DAS PRESSEZENTRUM BJELAŠNICA .....	155
4.5.10.	FLUGHAFEN BUTMIR .....	163
4.5.11.	RUNDFUNKGEBÄUDE BOSNIEN UND HERZEGOWINAS .....	171
5.	<b>RESPEKT GEGENÜBER DER ARCHITEKTUR IN SARAJEVO.....</b>	<b>181</b>
5.1.	BAŠČARŠIJA.....	184
5.2.	VIJEĆNICA (RATHAUS).....	186
5.3.	DAS GEBÄUDE DER ZEITSCHRIFT „OSLOBOĐENJE“ .....	188
6.	<b>SCHLUSS.....</b>	<b>193</b>
7.	<b>ÜBER DIE AUTOREN.....</b>	<b>196</b>
8.	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>197</b>
9.	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>203</b>



## 1. DIE OLYMPISCHEN WINTERSPIELE VON 1984

insbesondere durch die Errichtung einer neuen Infrastruktur und die Entwicklung des Wintertourismus ersichtlich wurde.

Sarajevo mit seiner einzigartigen Geschichte ist eine Stadt, in der sich über Jahrhunderte verschiedene Kulturen getroffen und vermischt haben. Diese Besonderheit ist auch durch das reiche baukulturelle Erbe ersichtlich. Obwohl Sarajevo immer wieder belagert und überfallen wurde, blieb die Architektur aus verschiedenen Zeiten und Kulturen – vom Osmanischen Reich über die Österreichisch-Ungarische Monarchie und das sozialistische Jugoslawien bis hin zu der heutigen Architektur – als bester Beleg für die Geschichte bestehen. All diese Kulturen haben eine Reihe von Monumenten hinterlassen. Wenn die Architektur als gebauter Ausdruck der Kultur betrachtet wird, dann ist in Sarajevo eine multikulturelle Geschichte am besten nachvollziehbar.

Die Olympischen Winterspiele des Jahres 1984 sind das letzte positive Ereignis, das die Welt aus dieser Region kennt. Dadurch erlangte die Stadt Sarajevo die Identität einer olympischen Stadt, wozu auch die gebaute Infrastruktur einen großen Teil beigetragen hat. Das Jahr 1992 ist für Sarajevo der Beginn einer vierjährigen Belagerung, während der neben zahlreichen tragischen Ereignissen fast die gesamte olympische Infrastruktur beschädigt wurde. Mit der Unterzeichnung des Vertrags von Dayton 1995 wurde der Krieg in Bosnien und Herzegowina beendet. Nach dem Krieg wurde die Stadt Sarajevo in einen zur Föderation Bosnien und Herzegowina (Sarajevo) und einen zur Republika Srpska (Ost-Sarajevo) gehörenden Teil geteilt. Das EYOF war das

## 1.1. EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

Auf der ordentlichen Tagung der 41. Generalversammlung des Europäischen Olympischen Komitees im Dezember 2012 in Rom wurde beschlossen, dass Sarajevo (Bosnien und Herzegowina) 2017 der Austragungsort des Europäischen Olympischen Jugendfestivals (EYOF) sein wird. Somit bekam Sarajevo die zweite Gelegenheit, die olympische Flamme zu entzünden. Diese Entscheidung hat in Sarajevo und in ganz Bosnien und Herzegowina zu vielen öffentlichen Diskussionen geführt. Diese bezogen sich auf die Organisation des Jugendfestivals selbst, die wirtschaftlichen Aspekte der Werbung für Sarajevo und das ganze Land und die Schaffung der notwendigen baulichen Infrastruktur. Einerseits waren diese Fragen nichts Neues für Sarajevo, da diese Stadt in ihrer Geschichte bereits einmal erfolgreich Olympische Winterspielen ausgetragen hat. Andererseits haben sich die sozialen und wirtschaftlichen Umstände geändert, was berücksichtigt werden muss. Gleichzeitig wurde gehofft, dass Sarajevo den Erfolg der XIV. Olympischen Winterspiele des Jahres 1984 wiederholen kann. Die Olympischen Spiele 1984 hatten einen positiven Einfluss auf die Wirtschaftslage Sarajevos, was

erste große Projekt, für das diese beiden Stadtteile zusammenarbeiteten und so ein neues Bild von Bosnien und Herzegowina in die Welt schicken wollten. Sarajevo wird heute in der Welt als eine verwundete Stadt wahrgenommen, die versucht, den alten Glanz zurückzugewinnen. Da sich die Ausrichtung des Festivals für die Stadt Sarajevo als äußerst aufwendig darstellte, wurde entschieden, das EYOF vom Jahr 2017 auf das Jahr 2019 zu verschieben, um genügend Zeit für die Organisation zu haben.<sup>1</sup>

Nachdem der Krieg beendet war, wurde mit der Renovierung der alten Bauwerke und der Errichtung von neuen Bauwerken begonnen. Dabei wurde großer Wert darauf gelegt, dass Bauwerke aus früheren Jahrhunderten, die die Identität der Stadt stark prägen (beispielsweise Baščaršija, Vijećnica und diverse Sakralobjekte), mit großem Respekt wiederbelebt werden. Gegenüber Bauten, die in der Zeit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien errichtet wurden, wurde hingegen wenig Respekt gezeigt, obwohl diese auch ein Teil der Geschichte und der Identität Sarajevos sind und als Zeugen ihrer Zeit gelten. Davon besonders betroffen sind die für die Olympischen Spiele errichteten Bauwerke. Es scheint, dass das architektonische Potenzial, das diese Bauwerke aufwiesen, oft nicht erkannt wurde. Daher wurden diese entweder abgerissen oder werden ohne Rücksicht auf den Bestand renoviert. Damit kann es im schlimmsten Fall dazu kommen, dass ein Teil der Architekturgeschichte verloren geht. Mit dem Problem des fehlenden Respekts gegenüber der Architektur der rezenten Zeit beschäftigten sich viele Architekten und Architekturtheoretiker. Zu

diesem Thema äußerte sich Denise Scott Brown wie folgt: „There’s always a reaction against the style of the most recent past. If a building can survive its next generation, then it will probably last for a very long time.“<sup>2</sup>

## 1.2. DIE BEDEUTUNG DER OLYMPISCHEN BAUWERKE FÜR SARAJEVO

Da für die Organisation des EYOF umfangreiche Investitionen geplant waren, wurde viel über die Renovierung der olympischen Infrastruktur diskutiert. Um auf die Bedeutung dieser Architektur aufmerksam zu machen, haben wir uns in unserer Masterarbeit im Jahr 2016 mit den für die Olympischen Winterspiele 1984 errichteten Bauwerken auseinandergesetzt. Nun ist aus dieser Masterarbeit ein Buch entstanden, in dem wir uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

*Welches architektonische Potenzial haben die olympischen Bauwerke in Sarajevo und kann die Entwicklung dieses Potenzials nicht nur die verwundete physische und wirtschaftliche Lage der Stadt aufwerten, sondern auch zur Entdeckung einer neuen Identität dieser Stadt beitragen?*

Wir sind davon ausgegangen, dass die für die Olympischen Winterspiele errichteten Objekte ein bestimmtes architektonisches Potenzial aufweisen und haben die Leitideen der Projekte und der jeweiligen Stilrichtung untersucht. In welchem Kontext mit der internationalen Architektur ihrer Zeit stehen die Objekte und was sind ihre

<sup>1</sup> Die Türkei bekam somit die Gelegenheit, statt Sarajevo das EYOF 2017 auszutragen.

<sup>2</sup> Galassi 2015, o.S.

wesentlichen Charakteristika? Wie wurden die Objekte damals und wie werden sie heute wahrgenommen? Ist es und wenn ja, warum ist es wichtig, diese Objekte vor dem Verfall und Abriss zu retten?

Des Weiteren erfolgte eine Auseinandersetzung mit der Funktion dieser Bauwerke während und nach den Olympischen Spielen sowie in der Gegenwart. Dabei sind wir nicht auf die detaillierten ökonomischen Aspekte dieser Bauwerke sowie auf die politischen und rechtlichen Konflikte<sup>3</sup>, die rund um die Bauwerke bestehen, eingegangen.

Welche Identität hat die Stadt Sarajevo und welche Identität soll die Stadt anstreben? Ist diese eine neue oder sollte man auf eine vor dem Krieg bestehende Identität zurückgreifen? Welche Rolle spielen dabei die Olympiabauten?

<sup>3</sup> Der einwandfreie Betrieb einiger Bauwerke ist aufgrund vermögensrechtlicher Probleme nicht möglich.





## 2. DIE DIVERSE IDENTITÄT SARAJEVOS

positive Auswirkungen auf die Wirtschaft hatte.

Im Vergleich zu vielen anderen Städten blickt Sarajevo auf eine vielschichtige, multikulturelle Geschichte zurück, die eine große Rolle spielt, wenn von der Identität einer Stadt die Rede ist. Diese lässt sich an der architektonischen Vielfalt dieser Stadt ablesen, aber auch an der Tradition und der Lebensweise ihrer Bewohner sowie an ihrer Gastfreundlichkeit. Das Wort, mit dem sich die Stadt in jeder Hinsicht am besten beschreiben lässt, ist „Diversität“. Eine bedeutende Ergänzung dieser „Diversität“ erlebte die Stadt Sarajevo während der Zeit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Diese Periode war nicht nur durch die Expansion der Stadt gekennzeichnet, sondern auch durch die Errichtung einer urbanen Infrastruktur. Der Höhepunkt dieser Periode war die Austragung der Olympischen Winterspiele 1984. Zu dieser Zeit erlebte die Stadt die größte städtebauliche Erweiterung mit dem Bau mehrerer signifikanter Bauwerke. Dabei handelte es sich in erster Linie um Sportstätten. Zudem entwickelte sich der Wintertourismus. Gleichzeitig beeinflusste das das Bewusstsein der Bewohner, die sich immer mehr mit den verschiedenen Sportarten beschäftigten und sich mit diesen identifizierten. Somit bekam Sarajevo auch die Eigenschaften einer olympischen Stadt, wodurch die „Diversität“ dieser Stadt bereichert wurde.

Nach dem Krieg wurden die Bauwerke früherer Jahrhunderte, die die Stadt prägten, zum größten Teil renoviert. Gleichzeitig entstanden bemerkenswerte Objekte, mit denen versucht wurde, an die heutigen Tendenzen in der internationalen

Wenn in diesem Werk von der Identität der Stadt Sarajevo die Rede ist, geht es um die Wahrnehmung der Stadt, die Schaffung eines Bildes der Stadt und die Antwort auf die Frage, wie die Stadt im Bewusstsein der Menschen verankert ist sowie darum, wodurch die Stadt repräsentiert sein sollte.

Nach dem Krieg wurde Sarajevo zum Symbol der Zerstörung und des Leidens. Heute, so viele Jahre nach dem Krieg in einer Zeit, in der sich die verwundete Stadt in einem Prozess der Heilung befindet und ständig erneuert wird, versucht Sarajevo, sich eine neue positive Identität zu schaffen. Daraus lässt sich die Frage ableiten, welche Identität die Stadt anstreben soll.

Dem Problem der Schaffung einer Identität stehen viele Städte der Welt gegenüber. Dies sind oft jene Städte, die keinen starken Wiedererkennungswert aufweisen. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Stadt Bilbao in Spanien, die nach dem Verfall der Industrie in den 1970er Jahren mit dem Problem der Identität konfrontiert wurde. Dieses Problem wurde durch die Errichtung des Guggenheim Museums von Frank O. Gehry gelöst. Dadurch schaffte es die Stadt, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, was

Architektur anzuschließen. Doch die Architektur der Olympischen Spiele wurde, obwohl sie ein wichtiges Merkmal der Stadt und ihrer Geschichte ist, im Großen und Ganzen entweder dem Verfall überlassen oder ohne Rücksicht auf den Bestand renoviert. Wird die Geschichte der Stadt, die anhand der Architektur erzählt wird, als eine Linie verstanden, dann besteht die Gefahr, dass diese Linie in der jugoslawischen Periode der Olympischen Spiele unterbrochen wird. Dies könnte sich auf die „Diversität“ und somit die mögliche zukünftige Identität der Stadt auswirken. „Time inexorably reminds us of the transient nature of our physical presence, which is why we must cultivate a greater sensibility towards our recent architectural history.“<sup>4</sup>

Seit der Bewerbung für das EYOF rückte das Thema der olympischen Bauwerke in Sarajevo wieder mehr in den Fokus. Die jungen Menschen werden sich der olympischen Geschichte bewusst und entdecken langsam die Potentiale, die in ihr stecken. So wurden von zukünftigen Architekten Artikel in Zeitschriften über die Bauwerke aus dieser Zeit publiziert und Projekte vorgeschlagen, die diesen Teil der Geschichte aufwerten sollen. Eines dieser Projekte stammt von der jungen Architektin Milica Alempić und ihrer Kollegin Oyuki Manidi, die in ihrer Masterarbeit den Vorschlag machen, eine Monorail zu errichten, die alle wichtigen Bauwerke der Geschichte Sarajevos, inklusive der olympischen Sportstätten in der Stadt, aber auch auf den Bergen um die Stadt, verbinden würde, um so ein umfassendes Bild der Stadt Sarajevo zeigen zu können.<sup>5</sup>

Um wieder ein positives Bild der Stadt aufzubauen, braucht Sarajevo

nichts Neues aufzugreifen. Eine mögliche Strategie ist, die schon in der Geschichte vorhandenen Potentiale wiederzuerkennen und aufzuwerten, damit die schon vor dem Krieg bestehende Identität einer Stadt mit einer vielschichtigen Geschichte und einer vielfältigen Architektur wieder in das Zentrum rückt. Dabei ist Sarajevo als olympische Stadt ein wesentlicher Teil.

<sup>4</sup> Ibelings 2010, 25.

<sup>5</sup> Vgl. Kamenica 2014, o.S.



### 3. ARCHITEKTUR IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA IN DER JUGOSLAWISCHEN PERIODE

### 3.1. 1940ER UND 1950ER JAHRE

Der Zweite Weltkrieg brachte für Bosnien und Herzegowina Zerstörung und Armut. Dadurch standen Architektur und Kultur vier Jahre lang still. Die ersten Aufgaben für die wenigen Architekten in Bosnien und Herzegowina waren, die Infrastruktur zu erneuern und dafür zu sorgen, den Menschen ein Dach über dem Kopf zu bieten. Dabei spielten Überlegungen zu architektonischen Konzepten gar keine Rolle. Die Aufgabe der Architekten war, der Bevölkerung Rat zu geben, wie das jeweilige Objekt statisch stabil werden konnte. Viele Wohnhäuser und Wohngebäude wurden mit ihrer Hilfe fast auf der Baustelle entworfen, um dann gleich gebaut zu werden. Auch die begrenzten Mengen an verfügbaren Materialien erschwerten die Situation und viele der gebauten Objekte waren von Anfang an in einem schlechten Zustand.<sup>6</sup>

Da es zu diesem Zeitpunkt in Bosnien und Herzegowina keine Fakultät für Architektur gab, mussten junge Menschen, die Architekten werden wollten, nach Belgrad oder Zagreb gehen. In Sarajevo und ganz Bosnien und Herzegowina waren Personen tätig, die mehr Erfahrung im Bauwesen

als in der eigentlichen Planung von Bauwerken hatten. In den Jahren nach dem Krieg wurde in Sarajevo ein Städtebauamt eingerichtet, unter dessen Leitung diese Personen tätig waren. Um das Jahr 1948 kamen die ersten ausgebildeten Architekten von Belgrad und Zagreb nach Sarajevo zurück. Da deren Anzahl nicht ausreichend war, wurden erfahrene Architekten aus allen jugoslawischen Republiken nach Sarajevo zur Unterstützung beim Wiederaufbau von Bosnien und Herzegowina geholt.<sup>7</sup> Diese Praxis war für das damalige Jugoslawien üblich. So wurden auch Lehrer nach Bosnien geholt, um die Mängel im Bildungswesen zu beheben. Diese Architekten brachten aus den jeweiligen Ländern auch den dort herrschenden Geist des Bauwesens mit.

Die ersten Aufgaben dieser Architekten umfassten die notwendigsten Einrichtungen für die Entwicklung des Landes wie Schulen, Krankenhäuser, landwirtschaftliche Objekte, Schneidemühlen usw. Rund um die Fabriken und Bergwerke wurden ganze Wohnsiedlungen errichtet. Doch auch diese Bauwerke wurden ohne größere Überlegungen und maßgebliche Konzepte errichtet. Auch wenn es architektonisch beachtenswerte Bauwerke gab, waren in dieser Zeit die meisten aufgrund der schlechten Ausführung von minderer Qualität. Dies war z.B. bei der Wohnsiedlung „Džidžikovac“ der Brüder Muhamed und Reuf Kadić in Sarajevo der Fall, deren Verfall sehr schnell voranging und bei der die Renovierungsarbeiten die Essenz der Architektur zerstörten.<sup>8</sup>

Die Nähe zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion hinterließ auch in

<sup>6</sup> Vgl. Štraus 1977, 8.

<sup>7</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>8</sup> Ebda.

Kultur und Architektur Spuren. Dabei handelte es sich um den „sozialistischen Realismus“, der in der Architektur als „sozialistischer Klassizismus“ bekannt war. Es ging darum, durch Bauwerke die volle Macht des Staates zu repräsentieren. So wurden massive, palastartige Bauwerke mit vielen Säulen entworfen. Obwohl in vielen jugoslawischen Republiken vertreten, gelang es den Vertretern dieses Stiles nicht, tiefere Spuren in Bosnien und Herzegowina zu hinterlassen, vor allem nicht in der Stadt Sarajevo. Die Architekten in Sarajevo interessierten sich mehr für eine Fortführung der Vorkriegsarchitektur, da einige ihre Ausbildung in Westeuropa absolviert hatten und von Le Corbusier begeistert waren. „Sie lehnten die Diktatur, eine, in der Form nationalistische und in der Funktion sozialistische‘ Architektur zu schaffen, ab.“<sup>9</sup>

Gleichzeitig gab es außerhalb Jugoslawiens viele Änderungen. Die Spannungen zwischen den beiden Blöcken wurden immer deutlicher und die Sowjetunion übte Druck auf Jugoslawien aus, sich ihrem Block anzuschließen. Die Prinzipien der Moderne wurden, vor allem durch die Aktivitäten der CIAM, beim Wiederaufbau in der Nachkriegszeit weitgehend durchgesetzt. Der internationale Stil wurde noch immer durch die Arbeiten von Le Corbusier und Mies Van der Rohe geprägt. In Brasilien entstanden neue Strömungen und Frank Lloyd Wright erreichte mit dem Guggenheim Museum in New York Aufmerksamkeit. Jugoslawien konnte aber diesen neuen Entwicklungen noch immer nicht folgen, da noch am Wiederaufbau des Landes gearbeitet wurde. Außerdem war der Zugang der Architekten zu Informationen begrenzt, da es noch keine

Zeitungen gab, die sich mit Architektur auseinandersetzten, und internationale Zeitschriften waren noch immer schwer zu bekommen. Im Jahr 1947 wurde der erste Wettbewerb für ein Hotel in Jajce<sup>10</sup> in Bosnien und Herzegowina organisiert.<sup>11</sup>

Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre wurden Veränderungen in der Architektur in Bosnien und Herzegowina sichtbar. Im Jahr 1949 wurde in Sarajevo eine Fakultät für Architektur gegründet. Im Dezember 1950 fand in Dubrovnik eine Versammlung der Architekten aus Jugoslawien statt, bei der entschieden wurde, auch offiziell die Dogmen des sozialistischen Klassizismus abzulehnen. Es wurde wieder über Architektur diskutiert und nachgedacht. Zu dieser Zeit erschienen auch die ersten Publikationen und Zeitschriften zum Thema Architektur.<sup>12</sup> Obwohl die Architekten so die Möglichkeit hatten, internationale Ereignisse mitzuerleben, war eine entsprechende Realisierung in Jugoslawien noch immer nicht möglich. In der Zwischenzeit wurde in New York das Lever House erbaut, Mies van der Rohe errichtete Lake Shore Drive Apartments und Le Corbusier die Chapelle Notre Dame du Haut. Die jugoslawischen Architekten konnten diese Bauwerke bewundern und sich von ihnen inspirieren lassen.

Im Jahr 1957 wurde in Berlin die „Interbau“-Ausstellung organisiert und ausgewählte Architekten aus Bosnien und Herzegowina besuchten diese. Hier konnten sie die Arbeiten von 53 Architekten (unter anderem auch von Oscar Niemeyer, Le Corbusier, Alvar Aalto und Walter Gropius) sehen und erleben. 1963 wurde in Sarajevo das Museum der Revolution nach der Idee von Boris Magaš, Edo Šmidihen

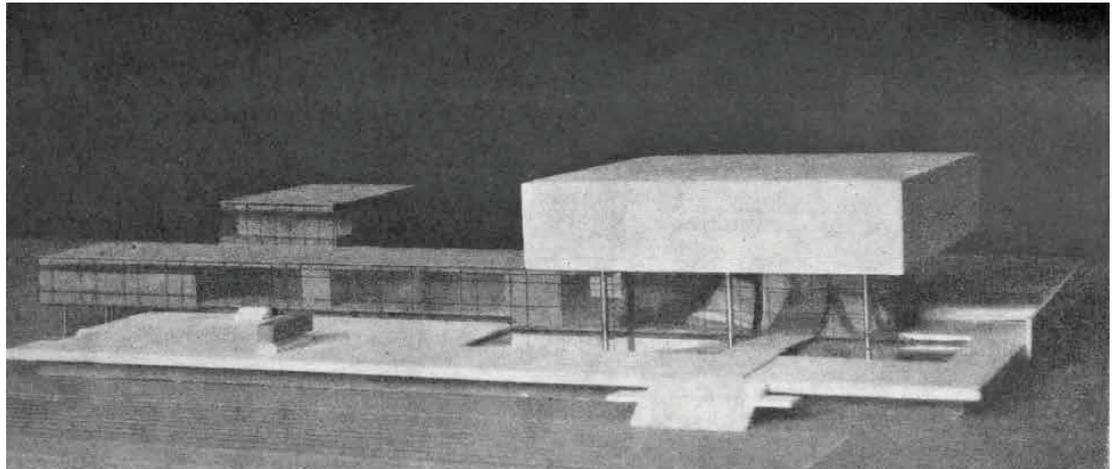
<sup>9</sup> Štraus 1998, 19 – 20: „[...] odigrali su značajnu ulogu u odbijanju diktata da stvaraju arhitekturu ‘... nacionalističku po formi, a socialističku po sadržaju’“

<sup>10</sup> Eine in der Mitte von Bosnien und Herzegowina gelegene Stadt.

<sup>11</sup> Vgl. Štraus 1977, 14.

<sup>12</sup> Vgl. Štraus 1998, 30.

Abb. 1: Boris Magaš, Edo Šmidihen und Radovan Horvat, Das Museum der Revolution, Sarajevo, 1959-63 (Modellfoto)



und Radovan Horvat fertiggestellt, die die Dogmen des internationalen Stils befolgten (Abb. 1). Dieses Objekt gilt als eines der bekanntesten Bauwerke dieser Periode der Architektur von Bosnien und Herzegowina. Das Museum besteht noch heute, ist aber dringend renovierungsbedürftig. Im selben Jahr publizierte Juraj Neidhardt zusammen mit Dušan Gabrijan das Buch „Arhitektura Bosne i put u savremeno“<sup>13</sup>, in dem sie versuchten, für die zeitgenössische Architektur einen Bezug auf die traditionelle Architektur von Bosnien und Herzegowina zu proklamieren und dadurch einen für Bosnien und Herzegowina charakteristischen Stil zu schaffen. Das Buch erhielt viel Aufmerksamkeit und wurde von vielen bosnischen Architekten als Leitfaden für ihre Entwürfe verwendet. Neidhardt war nach seinem Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Behrens ein Mitarbeiter von Behrens und Le Corbusier. Er spielte eine wichtige Rolle bei der Vermittlung der modernen Architektur nach ganz Jugoslawien und in Speziellen nach Bosnien und Herzegowina. Im Jahr 1953 wurde er Professor für Architektur und Städtebau an der Universität in Sarajevo.

aus, von denen allerdings viele nie realisiert wurden.

### 3.2. 1960ER JAHRE

Die 1960er Jahre waren in ganz Jugoslawien durch eine rasche industrielle Entwicklung geprägt. Es wurde in allen Branchen gebaut – für den Tourismus waren Hotels notwendig, der Gesundheitssektor plante den Bau vieler Krankenhäuser und der Staat hatte vor, neue Schulen zu bauen. Für die Architektur bedeutete diese Periode die Möglichkeit, neue Konstruktionsweisen, neue Materialien und neue Ideen auszuprobieren. Die Architekten aus Bosnien und Herzegowina waren in allen Teilen Jugoslawiens anerkannt und manche von ihnen machten sich auch in der Welt einen Namen. Die Architekten aus anderen Republiken Jugoslawiens, die beim Aufbau des Landes in den letzten zehn Jahren geholfen hatten, kehrten langsam in ihre Heimat zurück und in Bosnien und Herzegowina verblieben die Architekten, die an der seit 1949 bestehenden Technischen Universität in Sarajevo ausgebildet worden waren. Diese Übernahme der architektonischen Szene

Diese Periode zeichnete sich durch etliche Wettbewerbe mit guten Projekten

<sup>13</sup> „Bosnische Architektur und der Weg in die Modernität“ (freie Übers. d. Verf.)

ging problemlos vonstatten, da die jungen Architekten voll Enthusiasmus waren, sich einen Namen zu machen. Viele von ihnen waren auch bereits während des Studiums als Architekten tätig und nahmen an vielen Wettbewerben teil.<sup>14</sup>

Die Ergebnisse der Wettbewerbe dieser Zeit zeigen, dass die Architekten in Jugoslawien die internationalen Tendenzen in der Architektur verfolgten und sich von aktuellen Projekten weltbekannter Architekten inspirieren ließen. Zu dieser Zeit baute Le Corbusier seine bekannten Bauwerke in Indien wie den Palace of Assembly in Chandigarh oder das Mill Owners' Association Building in Ahmedabad unter Verwendung von nacktem Beton, Oscar Niemeyer war mit seinen Bauwerken in Brasilien beschäftigt. Auch japanische Architekten betraten die architektonische Weltbühne. In der Architektur überlappten sich verschiedene Stile und Richtungen, was jedem Architekten die Möglichkeit bot, eine eigene Sprache zu finden. So entstanden

einerseits Brutalismus und Strukturalismus als Ausformungen der Spätmoderne und andererseits werden die Anfänge der Postmoderne immer ersichtlicher.

Beeinflusst durch bekannte Architekten errichteten die Architekten Jugoslawiens ihre Werke. Diese waren zu dieser Zeit eine etwas späte Antwort auf die internationale Architektur, aber trotzdem hatten alle die Qualität, um mit der Architektur der Welt gleichgestellt werden zu können.

Im Jahr 1963 wurde das Hotel „Pelegrin“ des Architekten David Braco Finci in Kupari in Kroatien fertiggestellt (Abb. 2). Die außergewöhnliche Inszenierung in der umgebenden Landschaft machte das Hotel erkennbar und eigenartig. Die Fassade dieses viergeschossigen Hotels mit einem Atrium in der Mitte betonte durch weiße Streifen und nach innen gesetzte Öffnungen die Horizontalität. Mit den in der Luft schwebenden Elementen und

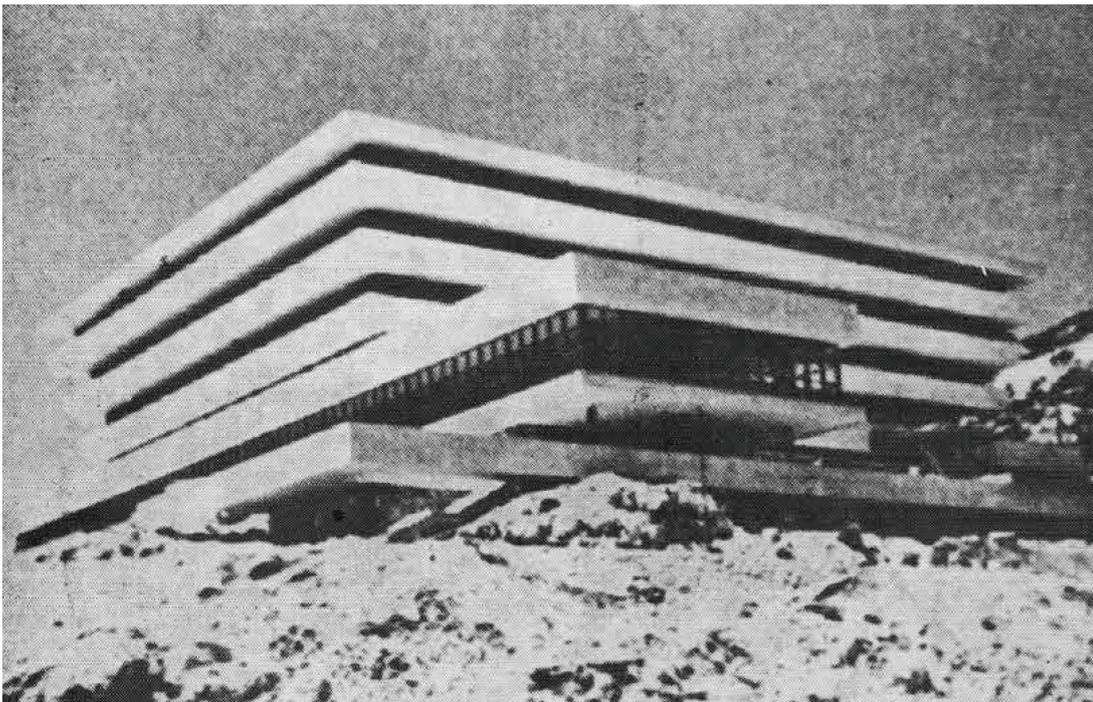


Abb.2: Braco Finci, Hotel Pelegrin, Kupari, 1963

<sup>14</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

dem Hauptkörper, der sich nach oben hin ausbreitete, hatte das Hotel eine Anziehungskraft und wurde von den Experten in Jugoslawien schnell zu einem der bedeutendsten Objekte dieser Zeit erklärt. Das Hotel wurde im Krieg der 1990er Jahre bombardiert, aber nicht komplett zerstört. Seitdem ist es aber nicht wiedereröffnet worden.

Gleichzeitig wurde dadurch noch einmal bestätigt, dass es in Jugoslawien ein neues Zentrum der Architektur mit Sitz in Sarajevo gab. Zu dieser Zeit wurde in den Zeitungen immer öfter über die „Sarajevo-Schule“ oder „Den Kreis der Architekten Sarajevos“ berichtet.<sup>15</sup> Die Architekten der Sarajevo-Schule gewannen jugoslawienweit bei Wettbewerben immer mehr erste Preise. Die Inspiration für die Bauwerke suchten die Architekten in Erbe und Tradition Bosnien und Herzegowinas, was eines der wichtigsten Merkmale dieser Schule war. So ließen sich die Architekten von den „stećci“<sup>16</sup>, Moscheen oder osmanischen Gasthäuser (Han) inspirieren. Dadurch entstanden Bauwerke mit verschiedenen Funktionen wie Wohnbau, Gastronomie oder Bürobauten.<sup>17</sup> Einige Vertreter dieser Schule waren unter anderen auch Juraj Neidhardt, Ahmed Džuvic oder Zlatko Ugljen, der 1962 in Zusammenarbeit mit David Braco Finči den ersten Preis beim Wettbewerb für ein Militärkrankenhaus in Split gewann. Zlatko Ugljen baute auch das Hotel Vučko für die Olympischen Spiele 1984. Ivan Štraus wurde im selben Jahr erstmals bei Wettbewerben für ein Hotel hoher Kategorie und für eine Druckerei und Redaktion in Sarajevo erwähnt. Im Jahr 1964 gewannen die Architekten Ivan Štraus und Zdravko Kovačević aus Sarajevo den ersten Preis bei einem internationalen

Wettbewerb und zwar für das Gebäude des Ministeriums für Telekommunikation in Adis Abeba in Äthiopien.

Im Wohnbereich war von der Entwicklung in der Architektur aber wenig zu sehen. Von den Architekten wurde verlangt, für wenig Geld so viele Wohnungen wie möglich zu planen. Die Anforderungen des Staates waren niedrig und sehr oft wurden Projekte auf der Baustelle geändert, damit Geld gespart werden konnte.

Preise für Leistungen im Bereich der Architektur wurden oft an Architekten des Sarajevo-Kreises vergeben. Im Jahr 1964 wurde der einzige „27. Jul“-Preis in Bosnien und Herzegowina verliehen, der an den Architekten Juraj Neidhart für sein Lebenswerk im Bereich der Architektur ging. Im Jahr 1965 kam es zu einer Erwerbstätigkeitsreform, die Auswirkungen auf die Architektur hatte. Der Staat erteilte ein Investitionsverbot für alle Objekte, die mit Wirtschaft und Industrie zu tun hatten. Dieses Verbot bezog sich aber nicht auf Bauten im Wohnbereich und auch nicht auf schon angefangene Projekte. Obwohl dieses Verbot einen Einfluss auf die Anzahl der gebauten Objekte hatte, wurden in dieser Periode weitere bemerkenswerte Projekte gebaut. Vor allem Wohnsiedlungen zogen die Aufmerksamkeit der Architekten auf sich. Auch die Anforderungen des Staates wurden jenen aus Europa angepasst: Die Räume wurden größer und es wurde Wärmedämmung verwendet und mit besseren Materialien gearbeitet. Zudem wurde den Fassaden der Bauwerke mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

Als Höhepunkt dieser Periode

<sup>15</sup> Vgl. Štraus 1998, 46.

<sup>16</sup> Ein mittelalterlicher Grabstein mit einer bestimmten Form, der fast ausschließlich in Bosnien und Herzegowina zu finden ist.

<sup>17</sup> Vgl. Korov 2012, 48-56.

der modernen Architektur in Bosnien und Herzegowina wird der 1969 gebaute Komplex „Skenderija“ errichtet. Živorad Janković und Halid Muhasilović planten ein einzigartiges Bauwerk in Sarajevo und bedienten sich dabei der klaren Sprache der Moderne. Dieses Projekt wurde auf gesamtjugoslawischer Ebene mit dem „Borba“-Preis honoriert. Zum ersten Mal ging dieser Preis an ein Projekt aus Bosnien und Herzegowina. Dieser Preis wurde ab 1965 jährlich verliehen. Dadurch bekamen Architekten die Möglichkeit, einen Überblick über die Qualität der Architektur in Jugoslawien zu erhalten, da der Preis exklusiv der Architektur der gebauten Projekte gewidmet war.<sup>18</sup> Da ein Teil der Skenderija für die Olympischen Spiele erbaut und der Bestand renoviert wurde, wird im Rahmen dieses Buches auf dieses Werk näher eingegangen.

Obwohl in der Architektur ein Fortschritt zu sehen war, wurde über die Architektur selbst noch immer nicht viel geschrieben. Die Architekten interessierten sich nicht besonders dafür, ihre eigenen Werke in Publikationen vorzustellen. Im Versuch, dies zu ändern, gab der Verband der Architekten Bosnien und Herzegowinas eine Zeitschrift für Architektur mit dem Titel „Arh“ heraus. Zwischen 1963 und 1969 wurden zwölf Hefte publiziert.

Das Ende der 1960er Jahre brachte die Bereitschaft einzelner Architekten, mehr mit Architektur zu experimentieren. „In der beginnenden Periode der Entwicklung der zeitgenössischen Architektur Bosnien und Herzegowinas wollten sich einzelne mit kreativer Leidenschaft, Kühnheit und kompromisslos den üblichen Ansätzen der Architektur entgegensetzen.“<sup>19</sup>

### 3.3. 1970ER JAHRE

In den 1960er Jahren gab es viele Veränderungen in der internationalen Architekturszene. In Japan wurden Metabolismus und Strukturalismus vorgestellt, während in den USA Glas als neue Fassadenummantelung genutzt wurde. Schon in den 1960er Jahren zeigte sich die Gruppe „Archigram“ in England für neue Herausforderungen bereit und proklamierte zukunftsorientierte bewegliche Städte. Die Entwicklung der Architektur ging Anfang der 1970er Jahre in viele neue unterschiedliche Richtungen. Viele Architekten machten Schluss mit der Moderne, nachdem Charles Jencks diese 1977 im Buch „The Language of Post-Modern Architecture“ für tot erklärt hatte. Dazu musste es kommen, weil die Menschen, denen die Moderne dienen sollte, mit dieser offenbar nicht zufrieden waren. Im gleichen Jahr erschien das Buch „Learning from Las Vegas“ von Robert Venturi, Denise Scott Brown und Steven Izenour, das großen Einfluss auf die Etablierung einer neuen Richtung namens Postmoderne hatte. Aber auch die Postmoderne zeigte unterschiedliche Ansätze und wurde über die Zeit unterschiedlichen Tendenzen angepasst. Auch die Architekten in Bosnien und Herzegowina fanden langsam ihren Weg weg von der Moderne, über die Štraus zu dieser Zeit schrieb:

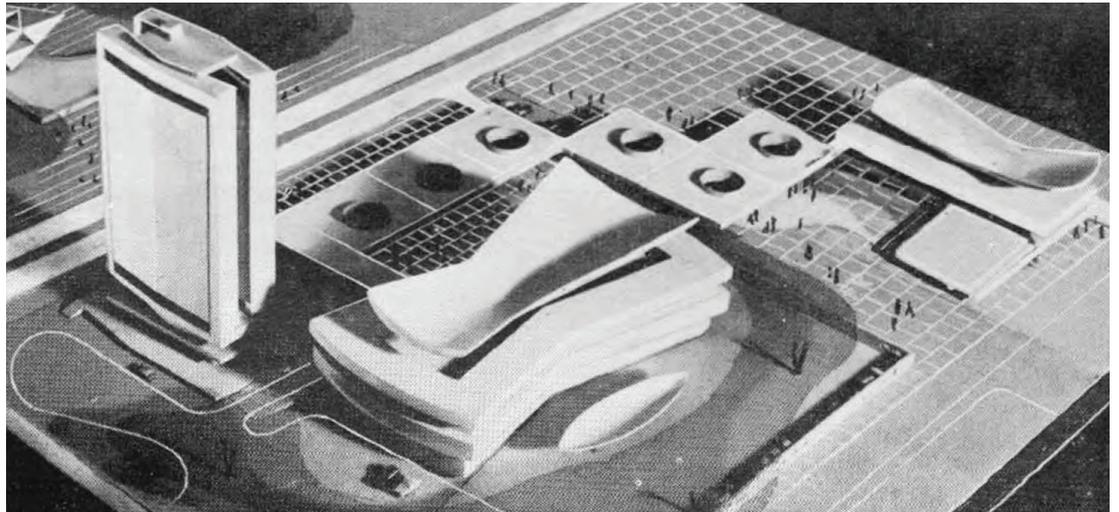
„Tatsächlich haben die formale Einfachheit und entworfene Konsistenz die bisherige Architektur unverwechselbar gemacht, begrenzt mit einem hoch kulturellen Vokabular, eine Architektur, die leicht in der Erinnerung bleibt, über welche leicht zu schreiben ist, aber die am einfachsten kopiert werden konnte.“<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>19</sup> Štraus 1998, 46: „U sljedeće vremensko razdoblje razvoja bosanskohercegovačke savremene arhitekture pojedinci ove sredine ušli su stvaralačkom strascu, smjelošću i bezkompromisnim suprostavljanjem konvencionalnom pristupu arhitekturi.“

<sup>20</sup> Štraus 1998, 68: „Zaista, formalna jednostavnost i oblikovana dosljednost učinile su dotadašnju arhitekturu prepoznatljivom, ograničenu jednim visokokulturnim rječnikom, arhitekturu koju je bilo lako pamtiti, pisti o njoj, a ponajlakše kopirati.“

Abb. 3: Juraj Neidhardt, Parlamentsgebäude, Sarajevo, 1974 (Modellfoto)



Die 1970er Jahre waren in Jugoslawien die Zeit, in der die Menschen allgemein zufrieden waren. Diese Zufriedenheit war auch bei den Architekten zu sehen. Es gab immer mehr Aufträge und es wurden innerhalb des Landes zahlreiche Wettbewerbe organisiert, bei denen die Architekten ihr Können beweisen konnten. Die Zufriedenheit der Bürger Jugoslawiens und der Aufschwung basierten aber auf internationalen Krediten, durch welche sich das Land immer mehr verschuldete. Die Offenheit dem Westen gegenüber war in diesen Jahren deutlich zu spüren. Es wurden zahlreiche Einkaufshäuser geplant, wie sie zu dieser Zeit auch in Europa üblich waren.<sup>21</sup> Es entstanden auch viele Sporthallen und Kulturhäuser – viele von diesen erwiesen sich als überflüssig und unnötig, da die kleinen Gemeinden, in denen diese errichtet wurden, nicht wirklich eine Verwendung für diese Objekte gefunden haben. Später stellte sich heraus, dass die Politiker, die zu dieser Zeit an der Macht waren, diese Macht auch durch die Errichtung solcher Objekte zeigen wollten. Die Architekten hatten viel zu tun und waren sehr oft mit unrealistischen Terminen konfrontiert, die einzuhalten waren. Durch die zahlreichen

Aufgaben bekamen junge Architekten die Möglichkeit, sich einen Namen zu machen. Den Architekten war es mit dem Vertrauen der Investoren möglich, nach ihren Vorstellungen zu planen und einen eigenen Stil zu entwickeln.

Die entstandenen Projekte können einer der drei Richtungen, die jugoslawische Architekten einschlugen, zugeschrieben werden. Eine Gruppe von Architekten fühlte sich mit der Moderne sicherer, während eine andere auf keinen Fall die neuen Tendenzen in der internationalen Architektur verpassen wollte und versuchte, sich diesen anzupassen. Die dritte Gruppe von Architekten entwickelte einen eigenen Stil, dem sie treu waren. Dieser Stil könnte am besten durch die Grundsätze des „kritischen Regionalismus“ erklärt werden. Es ist aber wichtig zu erwähnen, dass es auch in dieser Periode zu einer verspäteten Entwicklung der Architektur in Jugoslawien im Vergleich zur Architektur weltweit kam, doch zu diesem Zeitpunkt war diese Verspätung fast zu vernachlässigen.

Die Errichtung der „Skenderija“ setzte neue Ereignisse in Bewegung. Die Architekten des Sarajevo-Kreises waren

<sup>21</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

in den anderen Ländern Jugoslawiens immer mehr gefragt, besonders nachdem die Architekten der „Skenderija“ viele Preise für dieses Werk bekommen hatten. Im gleichen Jahr (1969) wurde die Stadt Banja Luka in Bosnien und Herzegowina durch ein katastrophales Erdbeben schwer beschädigt und fast zerstört. Beim Wiederaufbau der Stadt halfen Architekten aus Sarajevo und es entstanden dabei Werke, die äußerst positive Reaktionen im architektonischen Diskurs Jugoslawiens bewirkten. Eines dieser Werke ist das Gymnasium von Nikola Nešković, dessen Ziegelfassade und Ziegelinnenwände auch heute noch für viel Aufsehen sorgen. In Sarajevo wurde das moderne Einkaufshaus „Sarajka“ von Vladimir Zahirović errichtet. Wegen seines Aussehens wurde es auch „Blaue Schneeflocke“ genannt.<sup>22</sup> Dieses Objekt wurde im Krieg bis auf die Stahlbetonwände zerstört und 2013 komplett abgerissen, wodurch Platz für ein modernes Einkaufszentrum geschaffen wurde. Zu dieser Zeit (1974) wurde auch das heutige Parlamentsgebäude Bosnien und Herzegowinas von Juraj Neidhardt

im internationalen Stil, dem er treu geblieben ist, fertiggestellt (Abb. 3). Alle diese Bauwerke waren Zeugen einer Zeit, in der sich die Architektur in voller Diversität darstellte.

Auch die zweite Hälfte der 1970er Jahre war durch die Errichtung von staatlichen Einrichtungen geprägt. 1976 wurde in Jajce ein Einkaufszentrum errichtet, das für viele Diskussionen sorgte. Das Projekt wurde nach einer Idee von Radivoj Jadrić, Džemaludin Karić und Nedžad Kurto entwickelt. Es wurde mit der Aussage gelobt, dass die traditionelle Bauweise gut in die moderne Sprache übersetzt worden ist und dadurch mit dem alten Kern der Stadt Jajce gut kommuniziert, während andere die architektonische Sprache zu einfach fanden.<sup>23</sup> Im Jahr 1978 wurde der Hauptsitz der Elektrizitätswirtschaft in Sarajevo von Ivan Štraus errichtet - ein Projekt, das mit seiner Formsprache viel Aufmerksamkeit gewann (Abb. 4).

Die bosnischen Architekten waren



Abb. 4: Ivan Štraus, Hauptsitz der Elektrizitätswirtschaft, Sarajevo, 1978

<sup>22</sup> Vgl. Šerić 2015, o.S.

<sup>23</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

zu dieser Zeit überall in Kroatien, Serbien und Mazedonien tätig, manche von ihnen auch außerhalb der jugoslawischen Grenzen.<sup>24</sup> Aber auch das Land Bosnien und Herzegowina war für Architekten aus anderen Teilen Jugoslawiens offen. Das bekannteste Werk eines Architekten aus Zagreb ist das schon erwähnte Museum der Revolution von Boris Magaš (1963). Diese Praxis wurde auch in den 1970er Jahren umgesetzt. 1971 wurden das Denkmal und das Museum „Tjentište“ von Ranko Radović aus Serbien errichtet. Dieses Denkmal überstand den Krieg unbeschädigt und fasziniert viele Menschen, die es besuchen kommen. Das Denkmal bekommt auch heute noch mehr Aufmerksamkeit als eines der jugoslawischen Denkmäler, die ein monumentales und futuristisches Aussehen haben.

In den 1970er Jahren wurde vor allem an der Entwicklung des Beherbergungsgewerbes gearbeitet, mit dem Ziel, das Angebot des Landes Bosnien und Herzegowina abzurunden.<sup>25</sup> In diesem Bereich war speziell Zlatko Ugljen erfolgreich. In kurzer Zeit baute er drei Hotels, bei denen er seine architektonische Entwicklung zeigen konnte: das Hotel in Visoko (1976), das Hotel „Ruza“ in Mostar (1978) und das Hotel „Bregava“ in Stolac (1979). Die Investoren waren bereit, viel Geld zu investieren, und ließen den Architekten die Freiheit, ihre Ideen zu verwirklichen. Die Zahl der errichteten Hotels kann gar nicht berechnet werden, aber viele auch heute bekannte Hotels wurden in dieser Zeit erbaut. Einige Beispiele sind das Hotel „Bosna“ in Banja Luka, 1975, Ante Džebo und Predrag Bulović; das Hotel „Neum“ in Neum, 1977, Enver Jahić und Nemanja Vukicević; das Hotel „Kardijal“ in Teslić, 1976, Bogdan

Bozović und Fahre Lomigorić.

In das Wohnen wurde seitens des Landes viel investiert. Die Qualität der Bauten stieg, aber die guten architektonischen Ideen in diesem Segment fehlten. Lediglich die Terrassensiedlung „Naselje Sunce“ von Ivan Štraus aus dem Jahr 1972 verdient besondere Aufmerksamkeit. Neben diesen gab es auch weitere gute Projekte, aber doch viel mehr, die noch immer nicht an die internationalen Standards angepasst waren, da auch hier die Zahl der errichteten Bauten sehr hoch war. Das führte auch dazu, dass bestimmte Städte Bosnien und Herzegowinas ihren alten Charme verloren. Mit dem Ziel, möglichst viel von der bestehenden Infrastruktur auszunutzen, wurden Stadtzentren übermäßig mit Wohnsiedlungen und Wohngebäuden bebaut, sodass der alte Stadtkern oft kaum mehr wiederzuerkennen war. Die Entscheidung, das Stadtzentrum zu bebauen, wurde bestimmten Städten von den Politikern aufgedrängt. Die Architekten, die daran mitarbeiteten, waren entweder Anhänger dieser Politik, hatten sich mit den Regeln der Architektur und des Städtebaus zu wenig auseinandergesetzt oder hatten in dieser Zeit zu wenig Arbeit und akzeptierten alles, was das Einkommen sicherte.<sup>26</sup>

Auch in diesem Jahrzehnt bekamen die Architekten viele Preise für ihre Werke. Doch den größten internationalen Erfolg erlangten die Architekten Ivan Štraus und Halid Muhasilović im Jahr 1973. Sie sicherten sich bei einem internationalen Wettbewerb für das Opernhaus in Sofija unter 123 Teilnehmern aus der ganzen Welt den ersten Preis.<sup>27</sup> Zur Umsetzung dieses

<sup>24</sup> Vgl. Štraus 1998, 75.

<sup>25</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Dragan Bijedić, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 16.12.2015

<sup>26</sup> Vgl. Štraus 1998, 86.

<sup>27</sup> Vgl. Pašić 2011, 24.

Projektes ist es leider nie gekommen, aber der Erfolg dieser beiden Architekten wurde dadurch nicht beeinträchtigt. Mitte 1970 wurde die Zeitschrift „Arh“ mangels Interesse von Seiten der Architekten eingestellt.<sup>28</sup> Es hat weitere Versuche gegeben, andere Zeitschriften ins Leben zu rufen, aber alle diese Versuche scheiterten – die meisten Architekten Bosnien und Herzegowinas interessierten sich einfach nicht für das Schreiben über sowohl die eigenen als auch die Bauwerke anderer Architekten ihrer Zeit. Für die ersten 30 Jahre der Architektur in Bosnien und Herzegowina kann angemerkt werden, dass der Fortschritt in der Architektur immer dem kulturellen und finanziellen Fortschritt der Gesellschaft dieses Landes folgte. Die Menschen wurden sich der Architektur über die Jahre immer mehr bewusst und diskutierten über sie. Die Architekten erachteten die Organisation von Wettbewerben als richtiges Mittel, um die besten Projekte für eine bestimmte Aufgabe zu finden.<sup>29</sup>

Als die Stadt Sarajevo 1978 die Olympischen Spiele 1984 zugesprochen bekam, sahen die Architekten des Sarajevo-Kreises dies als Möglichkeit, ihre Arbeiten den Menschen auf der ganzen Welt vorstellen zu können und sich dadurch in den eigenen Kreisen zu beweisen.<sup>30</sup>

### 3.4. 1980ER JAHRE

Die 1980er Jahre wurden in Sarajevo durch die Austragung der 24. Olympischen Winterspiele geprägt. Die Objekte für die einzelnen Wettbewerbe waren wie ein Spielfeld für die Architekten, die ihre Interpretationen bestimmter Funktionen zeigen konnten. Die Bauwerke

für Olympischen Spiele wurden von im architektonischen Kreis schon renommierten Personen geplant, aber auch von solchen, die diese Aufgabe als eine der ersten in ihrer Karriere zu lösen bekommen haben.<sup>31</sup>

In der internationalen Architektur passierte auch in den 1980er Jahren viel. Der technologische Fortschritt war in der Architektur immer stärker zu sehen. Die Architektur entwickelte sich in verschiedene Richtungen wie etwa Dekonstruktivismus oder Dirty Realism. Die Architektur musste nicht mehr schön sein, auch nicht funktional oder rational. Alles war erlaubt, solange es Menschen gibt, die an einer solchen Architektur Interesse zeigten.

Schon zu Beginn der 1980er Jahre war klar, dass Jugoslawien, so wie auch alle Entwicklungsländer, diesem Fortschritt nicht folgen kann. Solange mit Materialien wie Beton, Ziegel oder Glas gebaut wurde, konnte Jugoslawien mit den internationalen Tendenzen in der Architektur mithalten, aber als neue Baustoffe und neue Bauweisen wie zum Beispiel computergesteuerte präfabrizierte Elemente aus Beton oder vorgehängte Glasfassaden aufkamen, hatte Jugoslawien keine Möglichkeit mehr, mit der Welt mitzuhalten. Ein Grund war, dass die Ausführung zu teuer war, ein anderer, dass solche Produktionsweisen in Jugoslawien nicht vorhanden waren und der Import aus dem Ausland teuer war. Den ehrgeizigen Architekten blieb als einzige Möglichkeit, zu versuchen, mit den schon bekannten Materialien die neuen Tendenzen zu interpretieren. „Den Architekten in Bosnien und Herzegowina ist übrig geblieben, aus einer breiten Skala an architektonischen

<sup>28</sup> Vgl. Štraus 1977, 70.

<sup>29</sup> Vgl. Štraus 1997, 72.

<sup>30</sup> Vgl. Štraus 1998, 92.

<sup>31</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Dragan Bijedić, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 16.12.2015

Expressionen diese zu wählen, die sie sich leisten konnten.“<sup>32</sup> Dies bedeutete entweder eine Weiterentwicklung der Moderne, einen Rückschritt zur Tradition oder den Versuch, mit den aktuellen Tendenzen mitzuhalten. Obwohl die Situation in der Architektur Bosnien und Herzegowinas nicht gut war, waren die 1980er Jahre die Periode, in der der architektonische Gedanke in Jugoslawien auf seinem Höhepunkt war.<sup>33</sup>

Zu dieser Zeit wurde auch sehr viel und intensiv gebaut. Alleine die Errichtung der für die Olympischen Spiele notwendigen Infrastruktur bedeutete viel Arbeit für die Architekten in Sarajevo. Daneben wurden überall in Jugoslawien Sporthallen, Einkaufshäuser, Hotels und Krankenhäuser gebaut. Durch die Olympischen Spiele bekamen nicht nur die Berge um die Stadt, sondern auch die Stadt selbst neue Bauwerke. Dabei sind die Zetrahalle von Ludimil Alifkalić und Dušan Đapa, das neu errichtete Gebäude am Flughafen Butmir von Hasan Čemalović und Nikola Nešković, ein Teil der Skenderija und das Hotel Holiday Inn von Ivan Štraus zu nennen. Auch hier bekamen viele junge Architekten eine Chance, sich zu präsentieren. Auch andere, nicht unbedingt für die Austragung der Olympischen Spiele notwendige Bauwerke wurden rasch errichtet, damit sich die Stadt im bestmöglichen Licht darstellen konnte, wie beispielweise das Bürogebäude der Zeitschrift „Oslobodjenje“ mit einer modernen Druckerei in Zusammenarbeit von drei Architekten.<sup>34</sup>

Nachdem der Komplex „Skenderija“ im Jahr 1969 errichtet wurde, wurde er sehr schnell zum Vorbild für ein Objekt, das viele Städte haben wollten.

Drei solche Projekte wurden letztendlich realisiert und Živorad Janković, der Architekt der Skenderija, war immer beteiligt. Diese Projekte befanden sich in Split in Kroatien („Koteks“, 1979–1981, Živorad Janković und Slaven Rožić), in Novi Sad in Serbien („Vojvodina“, 1981, Živorad Janković und Branko Bulić) und in Priština im Kosovo („Boro i Ramiz“ 1982, Živorad Janković und Halid Muhasilović). Das waren alles umfangreiche Projekte, die im architektonischen Diskurs Jugoslawiens viel Aufmerksamkeit bekommen haben.

Eine besondere Erwähnung verdient auch die „Weiße Moschee“ von Zlatko Ugljen, die 1980 in Visoko fertiggestellt wurde. Aufgrund der organischen Formen und der weißen Fassade könnte behauptet werden, dass der Architekt seine Inspiration in den letzten Arbeiten von Le Corbusier gefunden hatte. Erst 1983 wird die Moschee auch international bekannt und in vielen Magazinen publiziert. Für dieses Projekt gewann Zlatko Ugljen auch den Aga Kahn Preis.<sup>35</sup> Einen weiteren internationalen Erfolg landeten Ivan Štraus und Halid Muhasilović. Bei einem Einladungswettbewerb in Oran (Algerien) erhielten sie 1985 den ersten Preis für eine Moschee.

Die massive und schnelle Bautätigkeit brachte eine Vergrößerung der Städte in Bosnien und Herzegowina mit sich, doch in den 1980er Jahren wurde klar, dass diese Städte außer an Größe kaum an Qualität im architektonischen und städtebaulichen Sinne gewonnen haben. Es wurde zu nah an den Fabriken oder Heizkraftwerken gebaut – ein Problem, das in Tuzla und Zenica auch heute große Sorgen bereitet. Bei diesen Städten hat die

<sup>32</sup> Štraus 1998, 100: „Arhitektama Bosne i Hercegovine preostalo je da u širokoj skali arhitektonskih izraza izaberu ono što su mogli sebi priuštiti.“

<sup>33</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>34</sup> Vgl. Štraus 1998, 104.

<sup>35</sup> Vgl. Bernik 2002, 56.

städtebauliche Planung versagt.

Wurden in den 1970er Jahren im Wohnbereich viele Bauten errichtet, waren die 1980er Jahre noch intensiver. In diesen Jahren wurde ein bestimmter Typus von Bauwerk entwickelt, der in allen Ländern Jugoslawiens zu finden ist. Von wem dieser Typus stammt, ist nicht bekannt. Er zeichnete sich durch ein steiles, über mehrere obere Geschosse ragendes Eternitdach mit Fenstern und einer mit postmodernistischen Motiven geschmückten Ziegelfassade aus.<sup>36</sup> Die Grundrisse wurden immer mehr an die westeuropäischen Grundrisse angepasst und schlechte Bauausführungen wurden immer seltener, aber in diesem Bereich war der Fortschritt sehr langsam und mühsam.

Das Interesse an öffentlichen Wettbewerben wurde bei den Architekten aus Sarajevo immer geringer und sie konzentrierten sich mehr auf Einladungswettbewerbe. Das Interesse an der Präsentation der eigenen Arbeiten wurde hingegen immer größer. Neben Ivan Štraus und Zlatko Ugljen, die ihre Werke schon immer gerne vorstellten, waren viele junge Architekten bereit, ihre Bauwerke nicht nur in Jugoslawien, sondern auf der Welt vorzustellen. Ende der 1980er Jahre wurden im Versuch, die Zeitschrift wiederzubeleben, weitere drei Ausgaben von „Arh“ herausgebracht. Dieses Mal konnte die Qualität dieser Zeitschrift mit der Qualität anderer Zeitschriften in Jugoslawien verglichen werden, da die Architekten selbst gemerkt haben, dass über die Werke in Bosnien und Herzegowina nicht genügend geschrieben wurde.<sup>37</sup>

Zu Ende des Jahrzehnts zeigte

sich ein immer schwächer werdendes Jugoslawien. Der Streit zwischen den einzelnen Ländern und Nationen wurde immer heftiger. Während Europa Schritte in Richtung einer Vereinigung machte, fiel Jugoslawien Stück für Stück auseinander und das Schlimmste sollte erst noch kommen.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Štraus 1998, 120.

<sup>37</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>38</sup> Vgl. Štraus 1998, 131.



## 4. DIE OLYMPISCHE ARCHITEKTUR IN SARAJEVO

#### 4.1. DIE ARCHITEKTUR UND DIE OLYMPISCHEN SPIELE

Architektur spielt bei olympischen Spielen immer eine wichtige Rolle. Bei der Planung der neuen Infrastruktur nutzen die Organisatoren die Möglichkeit, Stadtteile neuzugestalten und damit Vorteile für die Bevölkerung zu schaffen. Die Nachnutzung von olympischen Bauten ist von großer Bedeutung. So wurde für die Olympischen Sommerspiele in München 1972 ein olympisches Dorf im grünen Olympiapark gebaut. Heute wohnen hier über 6.000 Bewohner, wobei das ehemalige Dorf der Männer, wie vorgesehen, als Wohnviertel genutzt wird und im südlichen Teil, wo damals die Frauen wohnten, jetzt Studenten untergebracht sind.<sup>39</sup> Das gesamte Areal gilt noch heute als eine der beliebtesten Wohngegenden Münchens. Obwohl der Olympiapark in den 1970er Jahren gebaut wurde, finden hier auch heute noch verschiedene Sportveranstaltungen, Konzerte, Messen etc. statt. Das noch heute spektakulär wirkende architektonische Meisterwerk ist die Dachkonstruktion von Frei Otto, die viele Touristen in den Park lockt.

Bei den Olympischen Spielen in Barcelona 1992 wurde mit dem

olympischen Dorf „Poblenou“ die städtebauliche Aufgabe gelöst, die Stadt mehr zum Meer hin zu öffnen. Das an der Küste gebaute Dorf wurde nach der Veranstaltung als mittelpreisiges Wohnviertel genutzt und gilt als Beispiel für viele später nach den gleichen Prinzipien errichtete Wohngebiete entlang des Wassers.<sup>40</sup>

Es wird immer mehr Wert darauf gelegt, dass ein Land durch die olympische Architektur seine „Macht“ zeigt. Manchmal werden bei dieser Aufgabe eine sinnvolle Stadtplanung, ökologische Aspekte und das Wohl der Bevölkerung vernachlässigt.

Nachdem die Olympischen Winterspiele in Turin 2006 ohne Probleme ausgetragen wurden, stellte sich das Problem der Nachnutzung der teuren neugebauten Infrastruktur. Die Olympischen Spiele waren eine gute Werbung für Turin und die Bauwerke, die in der Stadt errichtet wurden, fanden nach den Spielen Verwendung. Allerdings befanden sich die meisten Austragungsorte in den Bergen und erlitten ein anderes Schicksal. „Nach Beendigung des olympischen Events wurden die Anlagen in den Berggebieten, zum Beispiel jene für den Skisprung oder die Bobanlagen, in den seltensten Fällen wiederverwendet. Manche wurden sogar komplett aufgegeben.“<sup>41</sup>

Anlässlich der Olympischen Sommerspiele in Peking 2008 wurde einer der größten Stadtparks der Welt geschaffen. Der olympische Park gilt auch heute als wichtigste grüne Zone Pekings. Viele Bürohochhäuser und manche Sportanlage fanden in der postolympischen Zeit hingegen noch

<sup>39</sup> Vgl. o.A.: Olympiapark München. Anlagen und Bauten für die Olympischen Spiele 1972 o.D., o.S.

<sup>40</sup> Vgl. Ricarda Otte 2012, o.S.

<sup>41</sup> Helbling (Hg.) 2015, 119.

keine sinnvolle Nutzung. Eines der bekanntesten olympischen Gebäude ist das Nationalstadion der Stararchitekten Herzog und de Meuron. Selbst dieses Bauwerk wird nur in seltenen Fällen für Sportanlässe verwendet. Doch laut Verwaltung bringt das Stadion trotzdem noch immer einen zufriedenstellenden Geldgewinn.<sup>42</sup> Das ganze Areal ist nach wie vor eine der beliebtesten touristischen Sehenswürdigkeiten in Peking.

Ein ähnliches Problem hat auch Sotschi. Nach den Olympischen Winterspielen 2014 waren zahlreiche teure Hotels und Sportstätten nicht optimal ausgelastet. In den Medien wurde oft von einer schlecht organisierten Infrastruktur berichtet, obwohl viel Geld investiert wurde. Viele Bauwerke wurden nicht rechtzeitig zu den Olympischen Spielen fertig. Es entstand der Eindruck, als wären die Bauwerke nur Kulissen für ein Theaterstück, das nur 16 Tage lang dauerte, ohne oder mit wenigen Überlegungen dazu, welchem Zweck sie danach dienen sollten.

In letzter Zeit wird weltweit immer öfter Kritik an den Organisatoren von großen sportlichen Anlässen geäußert. In den meisten Fällen bezieht sich diese Kritik auf den Bau von in der postolympischen Zeit zweckloser Infrastruktur und die Errichtung derer auf Kosten der Armen, deren Häuser oft abgerissen werden, um Platz für neue Bauten zu schaffen. Es werden nicht nur Gemeinschaften zerstört, sondern es wird oft über eine unzureichende Entschädigung für diese Menschen berichtet.<sup>43</sup>

Viele Fotografen beschäftigen sich heute mit Ruinen der einst großen Stätten.

Der Verfall der olympischen Infrastruktur kann verschiedene Gründe haben. Im Jahr 2015 wurde das Buch „Olympic Realities“ von Bruno Helbling publiziert, in dem anhand von Fotos und Essays das Schicksal von sechs olympischen Städten erzählt wird. Eine dieser Städte ist Sarajevo. In dem Buch werden Fotos von im Krieg zerstörten und noch immer nicht renovierten olympischen Kampfstätten wie der Bobbahn oder der Skisprungschanze gezeigt.

#### 4.2. OLYMPISCHE WINTERSPIELE 1984

Die XIV. Olympischen Winterspiele, die von 8. bis 19. Februar 1984 in Sarajevo ausgetragen wurden, waren eines der größten Ereignisse, die diese Stadt in ihrer Geschichte erlebt hat. Es waren die ersten Olympischen Winterspiele auf dem Balkan und gleichzeitig die ersten in einem sozialistischen Land, da Bosnien und Herzegowina zu dieser Zeit eine Teilrepublik der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien war. Die größte Sportveranstaltung Jugoslawiens hatte im wirtschaftlichen Sinn einen enormen Einfluss auf die Entwicklung des Wintertourismus und der Stadtinfrastruktur in Sarajevo, der Hauptstadt der Teilrepublik Bosnien und Herzegowina. Da zu dieser Zeit Jugoslawien in einer großen Krise war, war die Ausrichtung der Spiele strategisch gesehen eine gute Entscheidung. Nach den Olympischen Spielen blieb der Stadt Sarajevo eine bedeutsame Infrastruktur für ihre Bewohner wie Sport- und Veranstaltungshallen, neue Wohnungen und neue Arbeitsplätze.

Die Idee zur Kandidatur hatte ihren

<sup>42</sup> Vgl. ebda., 157-159.

<sup>43</sup> Barbara Stefan 2016, o.S.

Ursprung in einer Studie jugoslawischer Ökonomen mit dem Titel „Analyse der Möglichkeiten und Probleme der Entwicklung des Wintertourismus in Jugoslawien“ aus dem Jahr 1968. Darin wurde festgestellt, dass mehrere jugoslawische Republiken optimale Voraussetzungen für die Entwicklung eines Wintertourismus haben. In den folgenden Jahren wurden in Sarajevo mehrere Studien durchgeführt, die die wirtschaftlichen und ökologischen Aspekte der Entwicklung von Skigebieten auf den Bergen rund um Sarajevo untersuchten.<sup>44</sup> In der Zeit von 1972 bis 1976 wurde ein Konzept erstellt, nach dem die Olympischen Spiele als eine Gelegenheit dienen sollten, um alle optimistischen Zukunftsvisionen zum Wintertourismus schneller zu verwirklichen. Für die zukünftige Entwicklung der Wirtschaft in diesem Teil Jugoslawiens war der Tourismus von großer Bedeutung.

Im Mai 1978 wurde beschlossen, dass Sarajevo trotz seriöser Konkurrenz aus Japan (Sapporo) und Schweden (Göteborg) Austragungsort der XIV. Olympischen Winterspiele wird. Diese Entscheidung war für Jugoslawien die Bestätigung, dass die jahrelang ausgearbeitete Strategie bis ins Detail durchdacht war. Um diese Nachricht den Bewohnern Sarajevos mitzuteilen, wurde das Programm von Radio „Sarajevo“ zum ersten Mal in seiner Geschichte unterbrochen. Besonders vorteilhaft wurde bei der Entscheidung in Athen die Tatsache gesehen, dass alle Austragungsorte, der Flughafen, das olympische Dorf und eine Stadt mit 450.000 Einwohnern in einem Radius von 30 km zu finden waren.<sup>45</sup>

Am 8. Februar 1984 entzündete erstmals in der Geschichte der

Olympischen Winterspiele mit Sanda Dubravčić, einer kroatischen Eiskunstläuferin, eine Frau die olympische Flamme.<sup>46</sup> Die Zeremonie fand im aus diesem Anlass sanierten Fußballstadion „Koševo“ statt. IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch beschrieb die Spiele als die bestorganisierten Olympischen Winterspielen der Geschichte.<sup>47</sup> Mit mehr als 250.000 Eintrittskarten (davon wurden 200.000 im Ausland verkauft), insgesamt mehr als 600.000 Besuchern und etwa 2 Milliarden Fernsehzuschauern war Sarajevo in diesen Tagen das Zentrum der Welt.<sup>48</sup> Die zukunftsweisende, multikulturelle Stadt mit der spezifischen Tradition und ihrer bekannten Gastfreundlichkeit gewann weltweit viele Sympathien und war als eine zukünftige touristische Destination angesagt. Neben der Natur und der neugebauten Infrastruktur war es für die Besucher interessant zu sehen, dass in dieser Stadt Volksgruppen mit verschiedenen Religionen, Kulturen und Lebensstilen in Harmonie zusammenlebten.

An die gute Stimmung in der Stadt unmittelbar vor Beginn und während der Olympischen Spiele erinnern sich die Bewohner Sarajevos auch heute noch. Gerne erzählen sie die Geschichte über den Schnee, den es bis zum Tag vor der Eröffnung der Spiele nicht gegeben hat. Doch in der Nacht zuvor schneite es so stark, dass Freiwillige und das Heer die ganze Nacht lang die Straßen von Schnee räumen mussten.

<sup>44</sup> Bosnien und Herzegowina ist ein Gebirgsland mit einer durchschnittlichen Höhe von 690 m über dem Meeresspiegel und mehreren Berggipfeln, die über 2000 m hoch sind. Auf den für den Tourismus vorgesehenen Bergen liegt mehr als vier Monate Schnee.

<sup>45</sup> Vgl. Huterer 2014, 6.

<sup>46</sup> Vgl. Dubravčić 2014, o.S.

<sup>47</sup> Vgl. Backović 2014, o.S.

<sup>48</sup> Vgl. Nadilo 2013, 180.

### 4.3. DIE AUSWIRKUNG AUF DIE ARCHITEKTUR

Große sportliche Ereignisse wie dieses bringen in der Regel auch große Ereignisse in der Architektur mit sich. Eine Besonderheit war, dass Sarajevo bis zu diesem Zeitpunkt außer natürlichen Voraussetzungen überhaupt keine Infrastruktur hatte, um ein solches Ereignis durchzuführen. Bei der Organisation wurde auf die Architektur großes Augenmerk gelegt. „Hunderte von Organisatoren, Architekten, Baumeister, Technikern, Fachleuten aus verschiedenen Gebieten sind bei der einzigartigen Operation, der Umgestaltung Sarajevos in ein olympisches Sport- und Freizeitzentrum, engagiert.“<sup>49</sup> Manche Bauaufgaben wurden zu dieser Zeit erstmals in Jugoslawien realisiert. Alle geplanten Objekte wie Sportstätten (Skenderija, Zetra, Sportstätten auf den Bergen Trebević, Jahorina, Igman und Bjelašnica), Hotels, olympische Dörfer, die internationale Rundfunkzentrale sowie die benötigte technische Infrastruktur waren schon ein Jahr vor dem Beginn der Spiele fertig. An der Umgestaltung von Sarajevo waren unter anderem bekannte jugoslawische Architekten wie Ivan Štraus und Zlatko Ugljen beteiligt. Durch verschiedene architektonische Einsätze bei verschiedenen Bauaufgaben entstand eine architektonische Vielfalt.

Die Vorbereitungen wurden von Juan Antonio Samaranch, dem Präsidenten des IOC, verfolgt. Nach einem Besuch in Sarajevo und der Besichtigung der bis dahin gebauten Infrastruktur sagte er, „dass nach 1984 über die Geschichte Sarajevos vor und über die Geschichte Sarajevos nach den XIV. Olympischen Winterspielen gesprochen werden wird“.<sup>50</sup>

Es wurde größter Wert darauf gelegt, dass alle diese Objekte in der postolympischen Zeit durch wenige oder keine bauliche Maßnahmen für Profisport, Freizeit und Tourismus nachhaltig genutzt werden können. „Particular care was taken in order to get functional buildings which would be able to cover maintenance costs in the post olympic period by self-financing with full use of capacities.“<sup>51</sup> Damit eröffnete sich auch die Möglichkeit, in Jugoslawien neue Produkte wie Seilbahnanlagen und verschiedene Sportausrüstungen in größeren Mengen herzustellen und neue Reisebüros zu eröffnen. Zudem wurde das Kleingewerbe beeinflusst, was sich auf die Wirtschaft Jugoslawiens positiv auswirkte. „In whole, the W.O.G. mean a significant contribution to economic progress and development especially in qualitatively turning over to the needs of additional market for tourists.“<sup>52</sup>

Für 12.500 offizielle Teilnehmer (Sportler, Trainer, Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, Journalisten usw.) mussten Unterkünfte, Verpflegung, kulturelle Aktivitäten und alle anderen Notwendigkeiten gewährleistet werden. Für 5.500 Journalisten waren Arbeitsplätze in zwei Haupt- und sechs Nebenpressezentren vorgesehen. Es wurde auch darauf geachtet, dass für die Besucher, die aus der ganzen Welt kamen, genügend Angebote in der Stadt bereitgestellt wurden.

Bemerkenswerte Ergebnisse waren auch im Straßenbau zu sehen. Die Straßen in und rund um Sarajevo wurden erneuert und neue bis dahin nichtexistierende Straßenverbindungen wurden errichtet. Eines der Vorbilder für die Errichtung einer nachhaltig nutzbaren olympischen

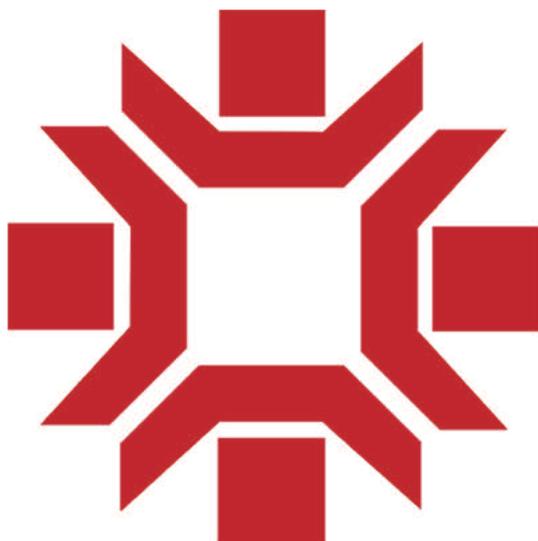
<sup>49</sup> Stajić u.a. 1984, 5.

<sup>50</sup> Ebda., 11.

<sup>51</sup> Knežević 1983, 12.

<sup>52</sup> Mikulić 1983, 3.

Abb. 5: Logo der Olympischen Winterspiele 1984



Infrastruktur war die Stadt Innsbruck, die zweimal Olympische Winterspiele ausgetragen hatte. „[...] die Spiele in Innsbruck waren nicht nur ein Fest für die Sportler und die Fans, sondern sorgten auch für echte Nachhaltigkeit in der Infrastruktur Tirols.“<sup>53</sup>

Die ganze Organisation wurde von einer speziell für die Spiele gegründeten Firma namens „ZOI '84“<sup>54</sup> geleitet. „ZOI '84“ gilt noch heute als der legitime Besitzer der meisten Infrastruktur, die für diese Veranstaltung gebaut wurde. Neben Neubauten wurden auch ältere Gebäude, die für die Spiele geeignet waren, revitalisiert. Beispielsweise wurde die schon bestehende erste Phase des berühmten Kultur- und Sportzentrums „Skenderija“ saniert und die zweite Phase anlässlich der Olympischen Spiele ausgeführt.

Für die Stadt Sarajevo war auch die neuerrichtete Multifunktionshalle „Zetra“ von großer Bedeutung. Auf dem Berg Trebević wurde zum ersten Mal in Jugoslawien eine attraktive Bobbahn errichtet. Die Berge Jahorina und Bjelašnica waren zum Skifahren geeignet,

weshalb in diesen Gebieten das Skizentrum errichtet wurde. Das Gelände wurde schon im Voraus für mehr Pisten vorbereitet, als für die Spiele notwendig waren, um diese in der postolympischen Zeit für den Tourismus nutzen zu können. Auf dem Berg Igman wurden zwei Sprungschanzen und die Anlagen für Skilanglauf und Biathlon errichtet. Parallel zu den Sportstätten wurden gleichzeitig überall begleitende Objekte wie Hotels, Jugendherberge, Shops, Restaurants, Pressezentren usw. errichtet.

Das neugebaute olympische Dorf „Mojmilo“ und das Dorf für die Journalisten „Dobrinja“ standen nahe beieinander und beinhalteten insgesamt 2.850 Wohnungen, die nach den Spielen an die Bewohner von Sarajevo verteilt wurden.<sup>55</sup> Obwohl das Leitmotiv bei der Planung der Wintertourismus in den Bergen war, haben die Planer auch für die Sommerzeit attraktive Funktionen vorgesehen. Das waren in erster Linie Sportanlagen für Basketball, Fußball, Tennis und Minigolf sowie Rad- und Wanderwege und Kinderspielplätze. Dadurch sollte die Wirtschaftlichkeit der Infrastruktur erhöht und die Bevölkerung dazu ermuntert werden, in die Natur zu gehen und sich besser zu erholen. Bei der Erstellung des Raumordnungsplanes für die Berge rund um Sarajevo wurde der Schwerpunkt auf den Massentourismus gelegt, das heißt, diese Gebiete sollten in erster Linie für die gesellschaftliche Mittelschicht Jugoslawiens leistbar sein.<sup>56</sup> Dieser Raumordnungsplan bezog sich nicht nur auf die Bauten, die für die Olympischen Spiele errichtet wurden, sondern auch auf die zukünftigen, nach den Spielen zu errichtenden Objekte. In diesem Plan wurden ökologische

<sup>53</sup> o.A.: 50 Jahre Olympia in Innsbruck 2014, o.S.

<sup>54</sup> Die Abkürzung „ZOI“ kommt von „Zimske olimpijske igre“ (die Olympischen Winterspiele).

<sup>55</sup> Vgl. Nadilo 2013, 180.

<sup>56</sup> Vgl. Trumić/Wenzler 1983, 24.

Aspekte berücksichtigt und somit war eine begrenzte Bebauung der Berge vorgesehen.<sup>57</sup>

Um möglichst optimale Lösungen für die komplexen Bauaufgaben zu finden, wurden von Seiten des Investors Wettbewerbe ausgeschrieben. Nachdem viele Architekten, Baufirmen und Institutionen unterschiedliche Lösungen für die jeweiligen Bauten vorgeschlagen hatten, wurden jene ausgewählt, die schnell, sicher und kostengünstig im vorgesehenen Zeitraum ausgeführt werden konnten. Für eine bessere finanzielle Planbarkeit waren Fixpreise bei den Vorschlägen verpflichtend. Eine der Hauptbedingungen war, möglichst viele Baustoffe aus Jugoslawien zu verwenden. Letztendlich wurden bei der gesamten gebauten Struktur nur zu 15% Materialien aus dem Ausland verwendet, was eine positive Auswirkung auf die Wirtschaft Jugoslawiens hatte. Insgesamt waren an den Bauvorhaben mehr als 40 Arbeitsorganisationen mit mehr als 5.000 Arbeitern und 3.500 freiwilligen jungen Menschen<sup>58</sup> beteiligt.<sup>59</sup>

Bei Ereignissen wie Olympischen Spielen ist auch das Grafikdesign von großer Bedeutung. Verschiedene Künstler aus ganz Jugoslawien waren an der visuellen Gestaltung von grafischen Elementen beteiligt. Neben dem Logo, dem Maskottchen, den Plakaten und anderen Werbematerialien wurden auch verschiedene graphische Zeichen und Schilder erstellt, um mit den großen Massen an Menschen einfacher zu kommunizieren.

Die Arbeitsversion des Logos der Olympischen Spielen 1984 (die stilisierte

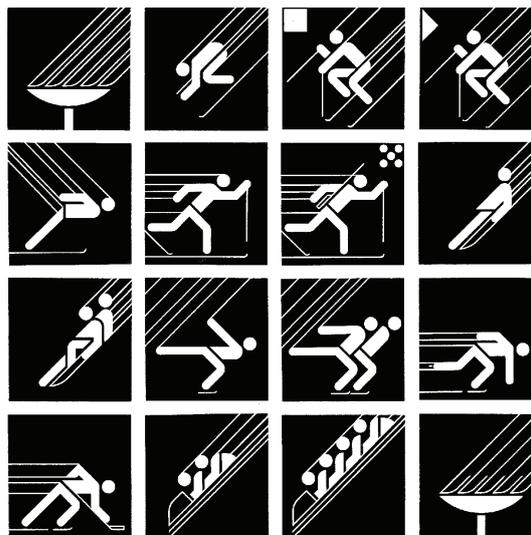


Abb. 6: Symbole unterschiedlicher Sportarten

Schneeflocke) entwarf Miroslav Antonić schon für die Kandidatur in Athen (Abb. 5). Durch seine vier Symmetrieachsen suggeriert das Logo die Gleichberechtigung aller Menschen, unabhängig davon, woher sie kommen. „It appears as the place of universal congruency, where all are equal: left and right and upper and lower. It is precisely that neutrality, the uninvolvedness, that becomes the representative level of the sign’s message.“<sup>60</sup> Mit diesem Logo wird nichts Nationales oder Territoriales suggeriert, weder durch die Form noch durch die Farbe, was bei Logos von Olympischen Spielen selten der Fall war. Die belebende rotorange Farbnuance stellt einen warmen Kontrast zum Winter als kalte Jahreszeit dar und passt zu dieser lebendigen Veranstaltung.

<sup>57</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Dragan Bijedić, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 16.12.2015

<sup>58</sup> In Jugoslawien wurden regelmäßig Arbeitsaktionen der Jugend auf Basis eines Volontariats organisiert, um große Bauaufgaben im ganzen Staat zu unterstützen. Vormittags wurde auf der Baustelle gearbeitet und nachmittags wurden verschiedene Kurse organisiert (Fotokurs, Kurse für Eklektiker und ähnliche Tätigkeiten).

<sup>59</sup> Vgl. Nadilo 2013, 177.

<sup>60</sup> Vuković 1983, 110.

#### 4.4. HEUTIGER ZUSTAND DER BAUTEN

Die Olympischen Winterspiele im Jahr 1984 sind das letzte positive Ereignis, das die Welt aus dieser Region kennt. Nur acht Jahren nach den spektakulären Olympischen Winterspielen, bei denen sich Jugoslawien als ein stabiles sozialistisches Land zeigte, rückte Sarajevo infolge des Bosnienkrieges und des Beginns der vierjährigen Belagerung der Stadt wieder in den Mittelpunkt der globalen Medien. Die Folgen waren Tote, Verletzte und eine zerstörte Stadt. Fast die gesamte olympische Infrastruktur, von den Hotels angefangen bis zu verschiedenen Sportstätten, wurde zerstört. Nicht alle Ruinen der olympischen Infrastruktur haben das gleiche Schicksal erfahren. Einige von ihnen wurden in der Zeit nach dem Krieg saniert, doch ihren alten Glanz erhielten sie nie zurück. Dafür gibt es mehrere Gründe wie z. B. Geldmangel bei den Sanierungsarbeiten, keine Rücksichtnahme auf die Architektur oder eine schlechte Auswahl der neuen Funktionen der Bauwerke.

In der Zeit zwischen den Olympischen Spielen und dem Beginn des Krieges wurde Jugoslawien von einer wirtschaftlichen und politischen Krise erschüttert. Deswegen verwundert es nicht, dass in dieser Zeit über die Architektur wenig geschrieben wurde. In der Zeit ihrer Entstehung und kurz danach wurde in den jugoslawischen Zeitschriften über die olympischen Bauwerke berichtet. Das kurze Bestehen der olympischen Infrastruktur verhinderte aber eine tiefere architektonische Auseinandersetzung mit diesen Gebäuden. Fast die ganze Dokumentation wie Polierpläne oder Texte zu Konzepten und Ideen wurde im Krieg

zerstört.

Nach dem Krieg gab es vermögensrechtliche Probleme bei der Verteilung der olympischen Infrastruktur zwischen den Entitäten des Staates. Letztendlich wurde die Entscheidung getroffen, dass die in der Föderation Bosnien und Herzegowina befindliche Infrastruktur dem öffentlichen Unternehmen „ZOI '84“ gehört. Die meisten Bauten befinden sich nämlich in dieser Entität. Besitzer der Infrastruktur auf dem Territorium der Republika Srpska ist die Aktiengesellschaft „Olimpijski Centar Jahorina“, deren Mehrheitseigentümer ein öffentliches Unternehmen namens „Akcijski fond AD Banja Luka“ ist. Die Reste der olympischen Hotels und Restaurants in den beiden Entitäten wurden zum größten Teil privatisiert. Einige davon wurden saniert und neueröffnet, während andere abgerissen wurden, um auf den Bauplätzen neue Hotels zu errichten.

In den Bergen wurde ein großer Teil der Skilifte und Pisten saniert und wieder in Betrieb gesetzt. Die olympischen Berge sind wieder aktiv und werden vor allem von Touristen aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien besucht. Doch die Pläne aus den 1970er Jahren bezüglich des Massentourismus als bedeutenden wirtschaftlichen Faktor sind noch nicht verwirklicht worden. Außerdem wurden durch die übermäßige Bebauung die wunderschöne Natur und die Bergstimmung ruiniert. Der Raumordnungsplan für die Berge, der vor den Olympischen Winterspielen erstellt wurde, wurde längst nicht mehr verfolgt.

Die Firma „ZOI '84“ ist stark verschuldet und kann sich die Sanierungen

der ganzen Infrastruktur nicht leisten. „Die Arbeiter werden seit Jahren nicht entlohnt, Direktoren, die die Schulden nicht sanieren konnten, mussten einer nach dem anderen erfolglos aufgeben und nur die Agonie, in der sich die einst große olympische Firma befand, hat sich vertieft.“<sup>61</sup>

<sup>61</sup> Helbling (Hg.) 2015, 85-86.

In den nächsten Kapiteln wird ein großer Teil der olympischen Infrastruktur vorgestellt. Der Schwerpunkt wurde auf die Objekte gelegt, mit denen anhand vorliegender Quellen eine tiefere Auseinandersetzung möglich war. Es wurde nicht versucht, alle für die Olympischen Spiele gebauten Bauwerke architektonisch auszuwerten.

Abb. 7: Hotel Igman, Zustand 2019





## 4.5. ARCHITEKTUR DER OLYMPISCHEN SPIELE 1984



Abb. 8: Hotel Holiday Inn, Sarajevo, 1983

#### 4.5.1. HOTEL HOLIDAY INN

Abb. 9: Hotel Holiday Inn, 1983



## ARCHITEKT IVAN ŠTRAUS

Ivan Štraus wurde im Jahr 1928 geboren und ist ein bosnischer Architekt, der zu den wichtigsten Architekten Jugoslawiens der 1960er bis 1980er Jahre zählt. Er begann 1947 in Zagreb sein Architekturstudium und schloss dieses 1958 an der Technischen Universität Sarajevo ab. Schon als Student nahm er erfolgreich an einem Wettbewerb teil. In seiner langen Karriere gewann er mehr als 30 Preise bei öffentlichen Wettbewerben in ganz Jugoslawien.<sup>62</sup> Er ist einer der wenigen jugoslawischen Architekten, die auch internationale Preise gewannen<sup>63</sup>. Einige der bekanntesten realisierten Werke von Štraus sind das Bürogebäude UNIS (1986), der Hauptsitz der Elektrizitätswirtschaft „Elektroprivreda“ (1984) in Sarajevo sowie das Luftfahrtmuseum in Belgrad (1989).

Zu erwähnen sind auch das Hotel „Holiday Inn“ (1983) und das Pressezentrum Bjelašnica (1982), die für die Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo errichtet wurden. Für seine architektonischen Leistungen gewann er in Jugoslawien viele Preise wie den „Šestoaprilska nagrada grada Sarajeva“ im Jahr 1965, den Preis der Republik Bosnien und Herzegowina für sein gesamtes architektonisches Werk und den Preis der Zeitschrift „Borba“ im Jahr 1990 für die erfolgreichste Ausführung eines Projektes in ganz Jugoslawien, nämlich des Luftfahrtmuseums in Belgrad.<sup>64</sup> Štraus präsentierte seine Werke in vielen Ausstellungen wie beispielweise in New York („Yugoslav Architecture 1977–1984“).<sup>65</sup> Bereits zu Beginn seiner langen Karriere realisierte Štraus, dass neben dem Entwerfen auch das Schreiben

über Architektur wichtig ist. Er leistete damit einen bedeutsamen Beitrag zur jugoslawischen Architektur, sowohl zur eigenen als auch zu jener seiner Zeitgenossen. Sein Interesse galt der Entwicklung der Architektur in Bosnien und Herzegowina im Zusammenhang mit der internationalen Architektur.

In den frühen 1950er Jahren kam es zu einem Wandel in der Architektur Jugoslawiens. Die Architekten lehnten offiziell die einseitigen Einflüsse des sozialistischen Realismus ab und begannen mit der Internationalisierung der Architektur. Die Ideen des internationalen Stils wurden langsam allgemeingültig und die Architektur befreite sich formal von allem Narrativen und Traditionellen.<sup>66</sup> Zu dieser Zeit trat Ivan Štraus erstmals in der architektonischen Szene Jugoslawiens auf. Er akzeptierte diese saubere, universelle Architektursprache und zeigte sich Anfang der 1960er Jahre als ein Vertreter der funktionalistischen Architektur mit der Überzeugung, dass die Funktion der Ausgangspunkt jedes Entwurfes sei. Diese funktionsorientierte Entwurfsmethodik war während seiner gesamten Tätigkeit als Architekt das Leitmotiv. Mit seinen Werken bewies er, dass dies nicht unbedingt zu einer Sterilität in der Gestaltung führen muss. Das Problem der Funktion wurde mit technischen Aspekten, aber auch mit der Form selbst gelöst. Dadurch wurde die scheinbare Einschränkung der Kreativität aufgelöst und in den Werken von Štraus in die komplette Freiheit des Gestaltens umgewandelt. Damit können die Aussagen mancher Kritiker, dass seine Bauten „nützliche Skulpturen“ sind, begründet werden.<sup>67</sup>

Es wäre falsch zu behaupten, dass

<sup>62</sup> Vgl. Vidić 2013, 144.

<sup>63</sup> 1. Platz für den Hauptsitz der Post und das Gebäude des Ministeriums für Telekommunikation 1964 in Adis Abeba, Äthiopien (Zusammenarbeit mit Z. Kovačević) und 1. Platz für die Nationaloper in Sofia, Bulgarien 1973 sowie 1. Platz für die „Große Moschee“ in Oran, Algerien 1987 (Zusammenarbeit mit Halid Muhasilović).

<sup>64</sup> Vgl. Vidić 2013, 144.

<sup>65</sup> Vgl. Dudić/ Bulić 2014, 21.

<sup>66</sup> Vgl. Štraus 1986, 3.

<sup>67</sup> Vgl. ebda., 3.

Štraus während seiner Karriere immer einem Stil treu geblieben ist, zumindest wenn es sich um die, laut dem Architekten, oberflächliche ästhetische Ebene handelt. Sein architektonisches Opus lässt sich verschiedenen architektonischen Richtungen zuordnen. Er entwickelte keine Verbindung mit einem bestimmten Material, einer Textur oder sich immer wiederholenden Details in seinen Werken, was ihn als Architekten wiedererkennbar machen würde, sondern er griff immer auf die Grundlage jeder guten Architektur zurück – auf das Konzept. Deswegen ist es notwendig, sich mit den grundlegenden Elementen der Architektur auszukennen, um die wahren Werte seiner Werke zu erkennen.

## DAS HOTEL HOLIDAY INN

Das Hotel Holiday Inn ist ein Symbol der Stadt Sarajevo, das wegen seiner auffälligen Fassade zu einem Orientierungspunkt geworden ist. Mit dem Bau wurde offiziell am 1. Juni 1981 begonnen und das Hotel wurde am 30. Juni 1983 fertiggestellt.<sup>68</sup> Laut dem Architekten entstanden die ersten Skizzen für das Hotel bereits im Jahr 1969 für einen anderen Investor.<sup>69</sup> Schon zu dieser Zeit war in Sarajevo die Notwendigkeit eines Hotels der höchsten Kategorie gegeben. Zur Realisierung ist es aus Geldmangel nicht gekommen. Für die Olympischen Spiele 1984 griff der Architekt auf die Skizzen zurück und widmete sich in der Folge komplett diesem Projekt. Der Bauherr war dieses Mal die Hotelgesellschaft „Holiday Inn“. Das bedeutete, dass es bestimmte Standards bezüglich der Größe der Zimmer

und des Angebots gab. Das Hotel wurde unter der Leitung der für Jugoslawien damals typischen Arbeitsorganisation<sup>70</sup> „Dom“ entworfen und Ivan Štraus galt als Architekt in der Leitung. Die Arbeitsorganisation „Dom“ gehörte zu dieser Zeit den zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit<sup>71</sup> „Investprojekt“. Auftragnehmer war das bekannte, auch heute noch existierende Unternehmen „ŽGP Sarajevo“.<sup>72</sup>

Das Hotel liegt an der Hauptverkehrsachse der Stadt in einem wichtigen Stadtteil namens „Marijin Dvor“, der eine Grenze zwischen dem alten und dem neuen Sarajevo darstellt. Seine Bedeutung für die Stadt verdankt dieser Stadtteil der Akkumulation von wichtigen Bauten wie beispielweise dem Nationalmuseum von Bosnien und Herzegowina (Arch. Karlo Parik, 1888 – Neorenaissance), der St. Joseph Kirche (Arch. Karlo Parik, 1940 – Neoromanik) oder dem Parlamentsgebäude Bosnien und Herzegowinas (Arch. Juraj Neidhart, 1974 – Internationaler Stil). Es handelt sich somit um einen Stadtteil mit heterogener Architektur und diversen Funktionen. Angesichts dieser Rahmenbedingungen war die Aufgabe, hier das zu seiner Zeit größte Hotel Sarajevos (31.600 m<sup>2</sup>) zu planen, äußerst schwierig, weil der Architekt das Ziel hatte, dem Hotel ein autonomes „Image“ in einer architektonisch vielfältigen Umgebung zu verleihen.

Die Form des Sockels wird durch zwei 35 Meter breite und zwei Geschosse hohe, in die Länge gezogene quaderförmige Körper bestimmt – einer parallel zur Hauptverkehrsachse und der andere quer zu ihr. Dadurch entsteht ein

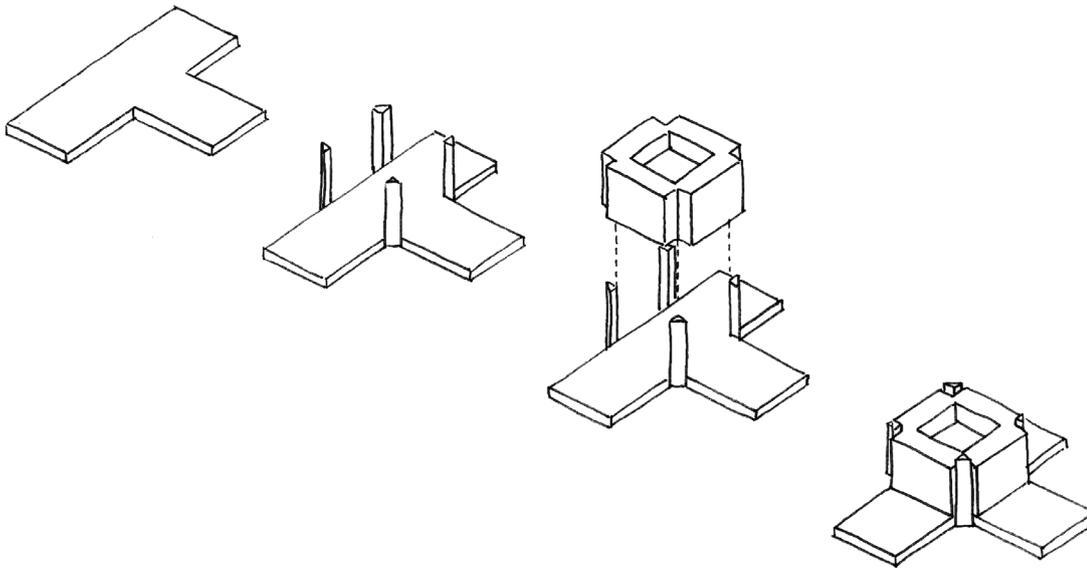
<sup>68</sup> Vgl. Paravac 1982, 51.

<sup>69</sup> Vgl. Pašić 2011, 32.

<sup>70</sup> Entspricht einem kleineren staatlichen Unternehmen.

<sup>71</sup> Entspricht einem größeren staatlichen Unternehmen, das aus mehreren kleineren zusammengesetzt ist.

<sup>72</sup> Vgl. Mitrović 1983, 63.



T-förmiger Grundriss. In die vier Ecken der Schnittfläche dieser zwei Körper setzte der Architekt vier mächtige, etwa 50 Meter hohe Stützen, die die Form eines dreieckigen Prismas haben. Sie sind gleichzeitig die markantesten Elemente der äußeren Erscheinung des Bauwerks. Zwischen den Stützen ist ein 45 Meter hohes, kreuzförmiges Element gespannt (Abb. 10).

Insgesamt hat das Hotel dreizehn Etagen. In den beiden ersten Etagen sind alle für ein Hotel höherer Kategorie notwendigen Einrichtungen untergebracht. Die dritte Etage wird ausschließlich für Versorgungsleitungen verwendet und ist entsprechend niedriger als die restlichen Etagen. Auf den übrigen zehn Etagen sind 246 komfortable Ein- und Zweibettzimmer und 16 Apartments unterschiedlicher Größe untergebracht (Abb. 11 - Seite 46, Abb. 12 - Seite 47 und Abb. 13 - Seite 48).

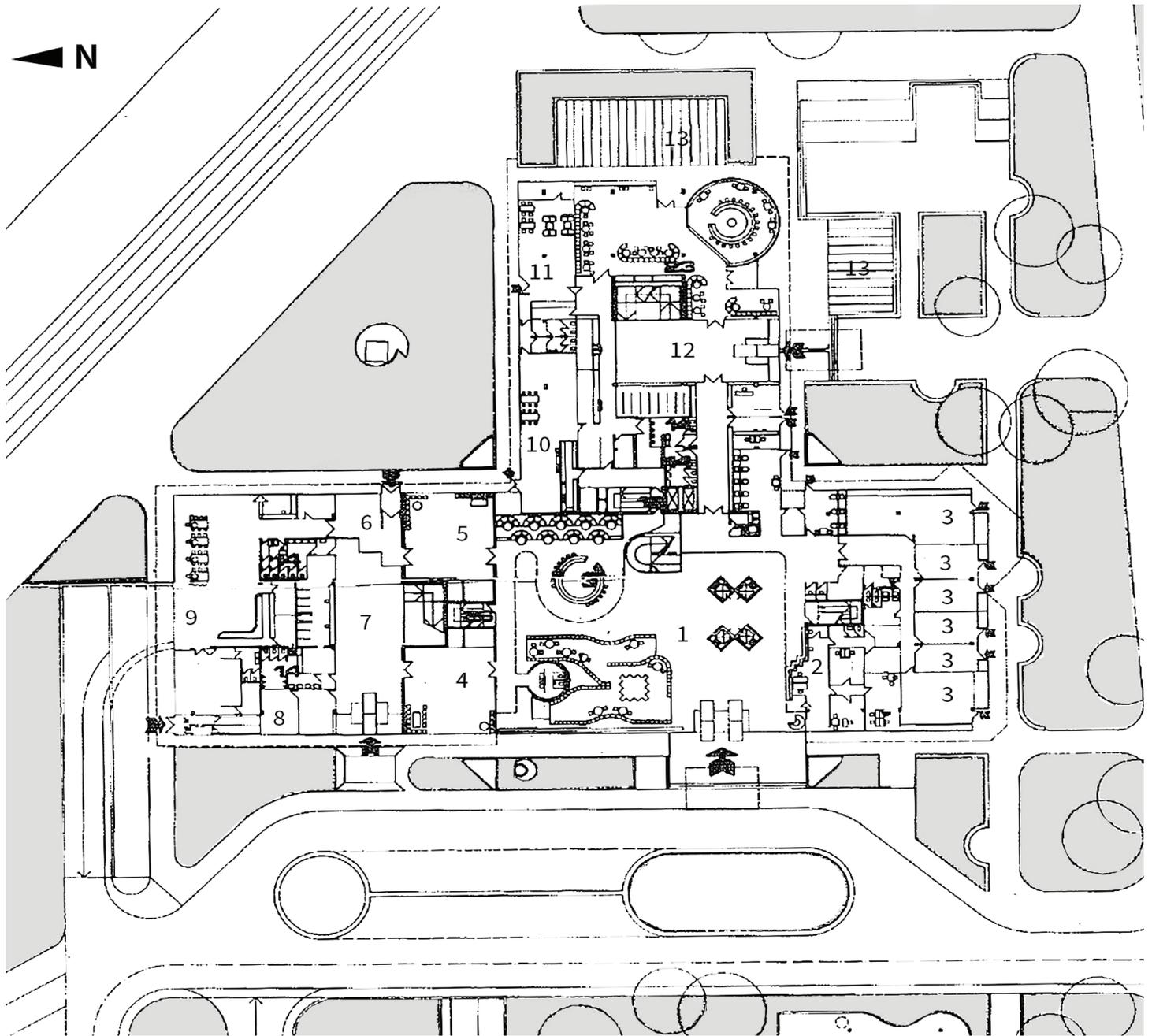
Der Innenraum des Hotels ist durch ein beeindruckendes Atrium geprägt, das acht Etagen hoch ist und das zentrale Element des Hotels darstellt (Abb. 8 - Seite 40). Das Atrium ermöglicht eine sehr gute

vertikale Verbindung zu den Zimmern und eine schnelle Erreichbarkeit der Einrichtungen der ersten zwei Etagen, die sich in Richtung Norden, Osten und Süden erstrecken. Im östlichen Trakt befinden sich ein internationales Restaurant sowie die Küche, der nördliche Trakt beinhaltet unter anderem ein Casino und einen Kongresssaal, während der südliche Trakt für Geschäfte wie Friseure oder für Verkaufsflächen vorgesehen ist.

Die Inspiration für das Konzept, das schon im Jahr 1969 entstanden sein soll, liegt laut dem Architekten in einer zeitgenössischen Interpretation des „Morića Han“<sup>73</sup> in Sarajevo. Das Han ist eine Art Gasthaus aus der Zeit des Osmanischen Reiches und diente durchreisenden Geschäftsleuten zur Nächtigung. Dort konnten vor Ort Güter verkauft oder getauscht werden, ohne dafür auf den Markt fahren zu müssen. Das Objekt wurde in der Regel um einen rechteckigen Innenhof gebaut, der die Funktion eines öffentlichen Raumes hatte, aber trotzdem eine gewisse Intimität ermöglichte.<sup>74</sup> Das Motiv des Innenhofes gleicht dem Peristyl aus der hellenistischen

<sup>73</sup> Bekannt auch unter dem Namen „Novi Han“ – Neues Han.

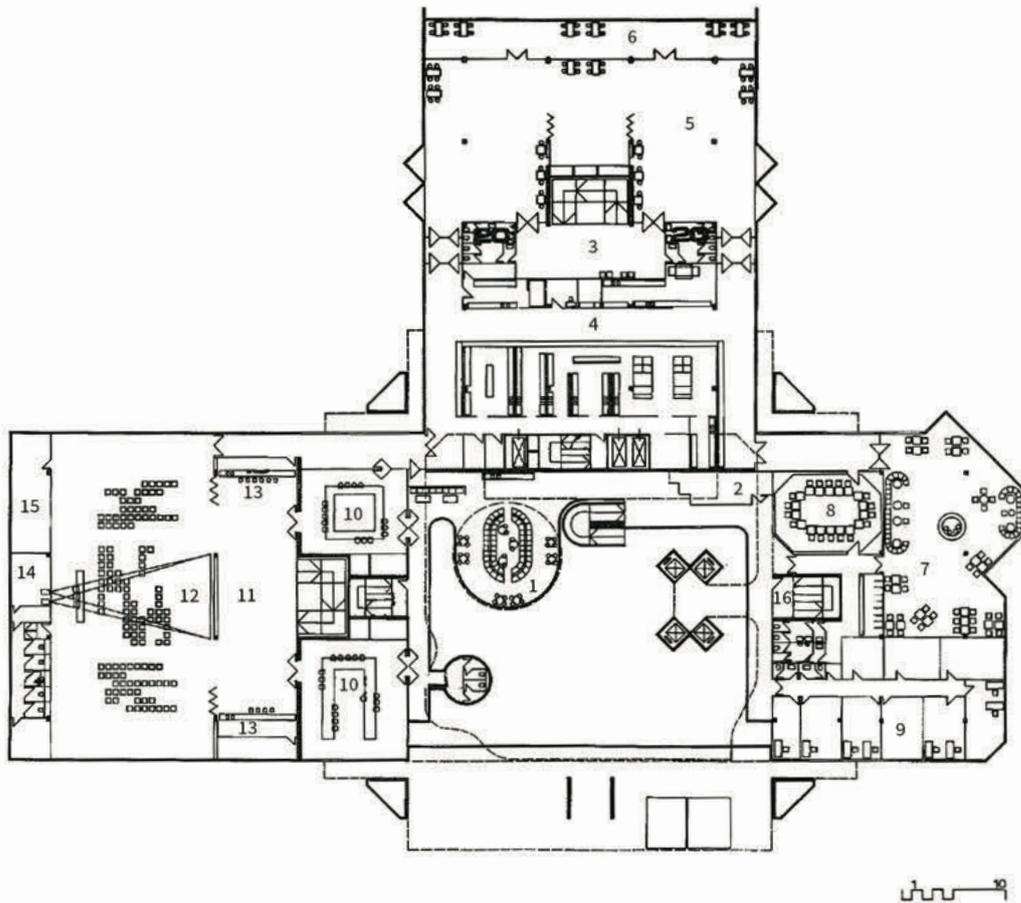
<sup>74</sup> Vgl. Štraus 1986, 13.



- 1 Lobby (Atrium)
- 2 Rezeption
- 3 Geschäfte
- 4 Salon 1
- 5 Salon 2
- 6 Casino Eingang
- 7 Eingangslobby

- 8 Büro
- 9 Casino
- 10 Express - Restaurant
- 11 Konditorei
- 12 Eingangslobby
- 13 Terrasse

Abb. 11: Erdgeschoss,  
Holiday Inn, 1983



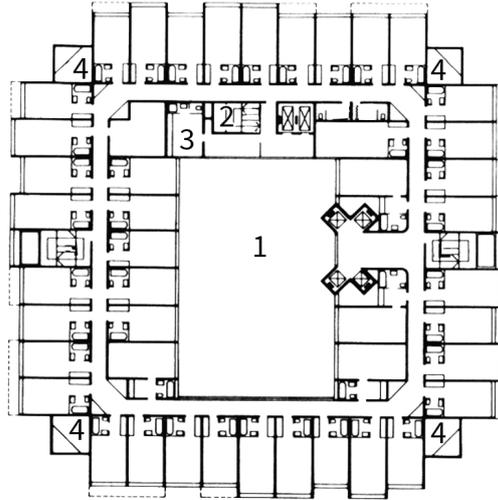
- 1 Frühstücksbereich und Kaffee Bar
- 2 Verkaufsbereich
- 3 Geschäfte
- 4 Hauptküche
- 5 Restaurant
- 6 Terrasse
- 7 Nationales Restaurant
- 8 Bankett Saal

- 9 Hotelverwaltung
- 10 Salon
- 11 Foyer
- 12 Kongressaal
- 13 Bar
- 14 Projektion
- 15 Abstellraum
- 16 Haupteingangs

Abb. 12: Obergeschoss 1,  
Holiday Inn, 1983

Grundriss 8. Obergeschoss-  
12. Obergeschoss:

- 1 Dach des Atriums
- 2 Erschliessung für Personal
- 3 Privaträume
- 4 Schacht



Grundriss 3. Obergeschoss -  
7. Obergeschoss:

- 1 Atrium
- 2 Erschliessung für Personal
- 3 Privaträume
- 4 Schacht

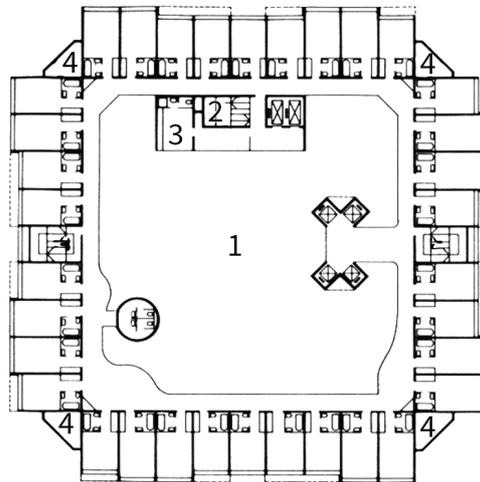


Abb. 13: Obergeschosse,  
Holiday Inn, 1983

Architektur. Das Morića Han ist ein solches Gasthaus und bot zu seiner Zeit mit den Dimensionen von 44,70 x 37,40 Metern Übernachtungsmöglichkeiten für etwa 300 Menschen und 70 Pferde. Es wurde höchstwahrscheinlich im 16. Jahrhundert erbaut und war eines von vier solchen Gasthäusern in Sarajevo, ist aber in ganz Bosnien und Herzegowina das einzige, das noch heute existiert. Im Erdgeschoss rund um den Innenhof befanden sich Läden und ein großer Stall und im Obergeschoss waren zu beiden Seiten eines mittigen Ganges die Zimmer angeordnet. Die Restaurierung des Morića Han erfolgte 1976.

### Die Ähnlichkeit des Hotels

Holiday Inn mit dem Morića Han ist leicht zu erkennen. Der Architekt baute sein Konzept auf den positiven Prinzipien der Organisation eines Han auf, die in der heutigen Zeit aufgrund der langen Anwendung zu einem Typus geworden ist. Die Zimmer in der dritten bis achten Etage sind durch den Gang vom Atrium getrennt, wobei man vom Gang aus in das Atrium hinuntersehen kann, während die Zimmer der obersten fünf Etagen auf die gleiche Weise wie die Zimmer eines Hans organisiert sind – ein Gang in der Mitte und die Zimmer zu seinen beiden Seiten.

Das Dach des Atriums ist teilweise verglast und ermöglicht so den Einfall von natürlichem Licht in den Innenraum. Die Weitläufigkeit, die Höhe und der Inhalt des Atriums schaffen das Gefühl eines Außenraumes. Durch ein paar weitere für einen Außenraum charakteristische Elemente wird dieses Gefühl noch verstärkt. Beim Betreten des Raumes ist wahrzunehmen, dass die Beleuchtungskörper im Außenraum den Beleuchtungskörpern im Inneren gleichen. Das ist kein Zufall, weil der Architekt die Absicht hatte, mit dem Atrium einen einem öffentlichen Platz ähnlichen Raum zu gestalten. So werden auch die Springbrunnen und die im Innenraum verwendeten Materialien wie Stein, Glas oder Ziegel nachvollziehbar. Das Atrium ist reich an Formen und Bedeutungen. Gleichzeitig erfüllt es seinen Zweck als Verbindungselement zu den anderen Bereichen des Hotels sehr gut. Selbst diese Elemente werden im Raum gut inszeniert. Die Treppe zum ersten Obergeschoss ist skulptural im Atrium positioniert und die Lifte befinden sich in den mächtigen Stützen, die mit ihrer Größe die Höhe

des Raumes verdeutlichen. Sie erfüllen auch eine Tragefunktion, ebenso wie eine weitere runde Stütze, die die Toiletten der ersten beiden Geschosse in sich birgt.

Das prägendste Element im Atrium ist der Baldachin in der Form eines Daches eines Zirkuszeltens, das über dem Raum schwebt (Abb. 8, Seite 40). Tatsächlich schwebt er über dem Frühstücksbereich und der Kaffeebar des Hotels, die sich eine Ebene höher befinden und dem Besucher einen Blick auf den Platz aus der Vogelperspektive ermöglichen. Das Motiv für die Errichtung des Zirkuszeltens steht in engem Zusammenhang mit dem Gelände, auf dem das Gebäude gebaut wurde. Dieses war nämlich früher unter dem Namen „Zirkusplatz“ bekannt, weil hier einmal jährlich ein Zirkus seine Zelte aufschlug.

Der Architekt strebte in seinen Projekten unterschiedliche Erlebnisse eines Raumes an und versuchte, ein Spiel zwischen den einzelnen Elementen im Atrium zu entwickeln und damit dem Beobachter aus unterschiedlichen Blickrichtungen eine immer neue Erfahrung des Raumes zu ermöglichen.

„[...] he seems to be mostly fond of the assignments of forming the setting, the entire area complexes: there his talent is best emanated for balanced [sic!] disposition of masses, light and shadows he likes to play with [...].“<sup>75</sup>

Štraus verwendete Glas als vertikales Trennelement zwischen dem Gang in den einzelnen Obergeschossen und dem Atrium, um das Spiel noch

dramatischer zu machen. Das Glas erzeugt Spiegelungen und bildet zusammen mit dem Licht und den Schatten einen „unendlichen Raum“. Damit wird ein gigantischer Raum geschaffen, eine Megastruktur, die Größe evoziert. Der Architekt gibt dem Atrium Qualitäten eines modernen piranesischen Raumes.

Das Glas diente außerdem auch dazu, dem Besucher beim Hinuntersehen ein Gefühl der Sicherheit zu geben. Kurz nach der Eröffnung des Hotels wurden die Glasplatten seitens der Direktion aus dem Architekten bis heute unbekanntem Gründen entfernt.<sup>76</sup>

Dieser Aufbau eines Hotels ist ein etabliertes System, das auf das Hotel Regency des Architekten John Portman in Atlanta aus dem Jahr 1967 zurückgeht. Da der technologische Fortschritt in jeder Branche der Architektur zu sehen war, nur nicht im Hotelgewerbe, wollte Portman ein neues System schaffen. Es genügte, die Dimensionen von schon bestehenden Systemen anzupassen, um damit für die Gäste angenehme und attraktive Räume zu schaffen. Damit wurde ein neuer Hoteltyp geschaffen – das Atriumhotel<sup>77</sup>. Der Architekt ermöglicht dem Gast soziale Interaktion und es entsteht der Eindruck, das Hotel wäre ein öffentliches Gebäude. Er löste mit diesem Projekt eine Revolution im Hotelbau aus. Das Hotel hatte innerhalb von drei Monaten eine Bettenauslastung von 94% – ein Rekord für die damalige Zeit. Bald darauf baute Portman weitere Hotels desselben Typus.<sup>78</sup>

Tatsächlich ähneln sich die beiden Hotels. Beide Architekten bauen ihr Konzept auf der Idee eines geschlossenen Stadtplatzes auf und

<sup>75</sup> Vidić 2013, 118.

<sup>76</sup> Vgl. Pašić 2011, 33.

<sup>77</sup> In der Literatur auch Hallenhotel genannt.

<sup>78</sup> Vgl. Mitrović 1983, 58.

Abb. 14: Hotel Holiday Inn,  
Detail, Innenraum, 1983



bedienen sich ähnlicher Elemente, um die „Öffentlichkeit“ des Atriums zu unterstreichen. Die Sitzbereiche werden durch unterschiedliche Bodenbeläge betont. Die Aufzüge sind in die massiven vertikalen Elemente integriert, wobei Portman die Kabinen mutig zeigt und Štraus diese etwas versteckt. Beide greifen auf Wasser und Pflanzen als Komponenten zurück, die den Außenraum definieren. Die Pflanzen als ein prägendes Gestaltungselement bleiben bei Štraus leider nur eine Idee in der Entwurfsphase, während Portman sie ganz dramatisch in jedem Geschoss zum Atrium hin ausgerichtet einsetzt.

Die Höhe des Atriums ist ein auffälliger Unterschied zwischen den beiden Hotels Regency und Holiday Inn. Während Portman das Atrium bis zum Dach des Hotels führt und komplett verglast, damit so viel Licht wie möglich

einfällt, endet das Atrium bei Štraus schon nach der achten Etage und er baut weitere fünf Geschosse darauf. Damit sind die Proportionen der beiden Atrien unterschiedlich. Im Atrium des Hotels Regency liegt der Akzent auf der spektakulären Höhe des Raumes. Dadurch wird der Blick des Betrachters unwillkürlich nach oben gelenkt. Die quadratische Form des Atriums beim Hotel Holiday Inn schafft eine gewisse Neutralität der Massen. Mit den Elementen im Atrium sorgt der Architekt dafür, Horizontalität und Vertikalität gleichermaßen zu akzentuieren: Mit Spiegelungen im Glas wird die Horizontalität dem Schein nach betont, während die Stützen die Vertikalität des Raumes zeigen.

Nicht nur das Hotel Regency wurde mit einem prachtvollen Atrium ausgestattet. Portman setzte bei fast allen seinen Hotelbauten auf dieses Konzept. Dabei sind Höhe und Ausformulierung des Atriums unterschiedlich, aber das Grundkonzept bleibt unverändert. Eines der Hotels, das in Form und Dimensionen des Atriums mehr dem Hotel Holiday Inn ähnelt, ist das im Jahr 1976 errichtete Hotel Bonaventura in Los Angeles. Dieses Hotel ist eine in sich geschlossene Stadt in der Stadt – eine Übernachtung ist nur eine von vielen Möglichkeiten, die es bietet. „Portmans Hotels verbinden die Traumwelt von Luna Park und Disneyland mit den Freizeitarkadien des pittoresken Stadtparks. Techniken der Landschaftsarchitektur werden auf Innenräume übertragen, um eine Stimmung wie in einer Filmkulisse zu schaffen.“<sup>79</sup> Tatsächlich diente das Hotel für viele Spielfilme als Kulisse. Dies war auch beim Hotel Holiday Inn der Fall, das sich als Kulisse für viele bosnische

<sup>79</sup> Graham/Wilmes 1994, 268.

Fernsehsendungen anbot.

Das sechs Geschosse hohe Atrium wurde ebenfalls mit Elementen des Außenraumes versehen. Dieses mittig im Objekt positionierte Atrium kommuniziert wenig mit dem wirklichen Außenraum, ist aber gleichzeitig luxuriöser ausgestattet und in seiner Idee der Traumwelt überzeugender als das Atrium des Hotels Holiday Inn. Štraus verglaste eine Seite des Atriums komplett und ermöglichte einen weiten Blick nach außen. Diese Kommunikation mit dem Außenraum ist beim Hotel Holiday Inn viel ausgeprägter als beim Hotel Bonaventura, das sich vom Außenraum fast komplett abschirmt. Štraus beschäftigte sich auch mit dem Entwurf des Außenraumes, machte aus dem Außenraum einen grünen Park und versah ihn mit den gleichen Elementen wie das Atrium (Fontäne und Beleuchtung). Des Weiteren ist der direkte Zugang zu Einrichtungen wie den Geschäftslokalen, dem Casino und der Disco auch von außen möglich. Dadurch machte er den Übergang von innen nach außen fließender, als es bei Portmans Hotels der Fall ist. Dies könnte auch damit zu tun haben, dass der öffentliche Raum in Sozialismus eine größere Bedeutung hatte als im Kapitalismus.

Obwohl dem Architekten Ivan Štraus die Ähnlichkeit dieser beiden Konzepte bekannt war, nannte er Morića Han als Ausgangspunkt seines Konzeptes und betonte, dass die Konzepte der beiden Hotels zwar zum gleichen Zeitpunkt, aber aus unterschiedlichen Anregungen heraus entstanden sind.<sup>80</sup>

Den Werken von Ivan Štraus ist gemein, dass sie ein bestimmtes Image,



Abb. 15: Hotel Holiday Inn, Detail, Atrium, 1983

einen Wiedererkennungswert aufweisen. Das Hotel Holiday Inn schafft das mit seiner gelben Fassade mit Vorkragungen, die den Eindruck einer sich nach unten verjüngenden Fassade schufen.

Die Fassade wurde mit drei Abstufungen einer für die Pop-Art typischen Farbe versehen: Hellgelb, Gelb und Ocker. Der Ausgangspunkt für die Entscheidung hinsichtlich der Farbe ist die Tatsache, dass das Hotel zu einem Orientierungspunkt der Stadt werden sollte. Laut dem Architekten erinnerte er sich an die gelben Taxis der Stadt New York, die diese Farbe haben, weil sie damit aus großen Entfernungen am besten erkannt werden können. Die Farben der Aluminiumplatten wählte der Architekt direkt in der Fabrik in der Schweiz aus. Als die Platten geliefert wurden, passten die Farben nicht genau mit den von ihm ausgewählten zusammen. Trotzdem verwendete er die ausgelieferten Platten,

<sup>80</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

Abb. 16: Hotel Holiday Inn, Eingangsbereich, 2016



weil nicht die exakten Nuancen wichtig waren, sondern die Bedeutung der Farbe selbst.<sup>81</sup> Somit wurde die Fassade des Holiday Inn zu einer der auffälligsten in der Stadt Sarajevo – eine gelbe Fassade zwischen all den grauen Fassaden des Stadtteils Marijin Dvor.

Ein weiterer Grund, wieso sich der Architekt für eine Farbe, die offenbar nicht aus natürlichen Pigmenten hergestellt werden kann, entschieden hat, ist, den technologischen Fortschritt zu zeigen und zu beweisen, dass die Architektur in Jugoslawien mit der Architektur der Welt mithalten kann. Die Fassade wurde schnell zur umstrittensten Fassade der Stadt Sarajevo. Der Architekt erzählte, dass das Modell für das Hotel damals in der gleichen Farbe gemacht wurde, doch erwartete keiner, dass das Hotel letztlich auch so aussehen werde.<sup>82</sup> Nicht jeder hatte Verständnis für die Farbwahl und die spielerische Art des Entwurfes von Ivan Štraus. Laut Roger Cohen, einem

Journalisten, der Anfang der 1990er Jahre im Hotel wohnte, ist das Hotel ein „hideous mustard-coloured block [...] designed, it seemed, with overriding aim of chilling the soul“.<sup>83</sup> Erst langsam lernten die Bewohner Sarajevos, das Hotel zu lieben und es als Wahrzeichen der Stadt zu sehen.

Ein weiteres Merkmal der Fassade sind die Vorkragungen, die die Form des Gebäudes bestimmen, da sich dadurch das Gebäude nämlich von oben nach unten verjüngt. Die Auskragungen sind aus rein ästhetischen Gründen entstanden und stellen eine zeitgenössische Interpretation von Erkern dar. Es wurde versucht, die Monotonie, die eine nur auf einer Ebene liegende Fassade hervorrufen könnte, zu vermeiden.

Die Organisation des Hotels lässt sich an der Fassade deutlich ablesen. Die ersten beiden Geschosse sind durch eine graue Fuge in der Fassade vom restlichen Gebäude getrennt. Damit weist

<sup>81</sup> Interview mit dem Architekten Dragan Bijedić, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 16.12.2015

<sup>82</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>83</sup> Donia 2006, 246.

der Architekt auf die unterschiedlichen Funktionen hin, die diese beiden Teile des Hotels erfüllen. Die gelbe Fassade wird von einer weiteren horizontalen Fuge geteilt. Diese unterbricht die Monotonie der gelben Farbe und gleichzeitig lässt sich an der Fassade die Lage des Daches des Atriums ablesen. Die vier kräftigen Stahlbetonstützen werden in einen Kontrast zur gelben Aluminiumfassade gestellt und erzeugen das Gefühl einer gewissen Monumentalität. Sie erfüllen eine Tragfunktion und sind gleichzeitig vertikale Versorgungsschächte.

Bei Betrachtung des Bauwerkes werden zunächst die postmodernen Ansätze klar ersichtlich: die szenografische Inszenierung der Elemente im Atrium,

die klare und lustige Kommunikation der Geschichte des Platzes in Form eines Baldachins (Zirkusplatz), die Verwendung von provozierend grellen Farben, die an Kitsch grenzen, oder die Stilelemente aus der Geschichte ohne funktionalen Zweck (Erker an der Fassade). Dennoch ist im Blick zu behalten, dass, obwohl alle diese ästhetischen Motive der Postmoderne spielerisch eingesetzt worden sind, die funktionalistischen und technischen Aspekte des Bauwerkes, wie beispielsweise die nach außen verlagerten Stützen an der Ecke, nie ihre Bedeutung verloren haben. In diesem wie auch in allen anderen Werken von Ivan Štraus standen diese Aspekte immer im Vordergrund.

Über das Projekt wurde sehr viel



Abb. 17: Hotel Holiday Inn, 2019

geschrieben. Es wurden viele Artikel in verschiedenen Zeitschriften wie „Arhitektura i Urbanizam“, „Oslobodjenje“ i „Čovjek i prostor“ publiziert. In der Zeit vor den Olympischen Spielen wurden regelmäßig Berichte über den Baufortschritt geschrieben, in denen auch über das Holiday Inn berichtet wurde<sup>84</sup>. Selbst der Architekt erwähnte das Hotel in vielen seiner Bücher<sup>85</sup>. Es sind sowohl aus der Zeit vor und während des Krieges als auch aus der Zeit danach und heute viele Fotos des Projektes vorhanden. Seine prominente Lage und die auffällige Fassade sind einige der Gründe, warum es im architektonischen Diskurs viele Auseinandersetzungen mit dem Objekt gegeben hat.

Während der Olympischen Spiele übernachteten im Hotel die prominentesten Personen dieser Zeit. Das Hotel war in der Zeit nach den Spielen bis zum Bürgerkrieg und der Belagerung von Sarajevo in Betrieb. Während des Bürgerkrieges wurde das Hotel schwer beschädigt und von internationalen Journalisten als Medienzentrum verwendet, um Bilder des Krieges in die ganze Welt zu verschicken. Nach dem Krieg (1995) wurde sofort mit den Renovierungsarbeiten begonnen. Bis auf ein paar Details wurde das Hotel dem Originalzustand getreu renoviert. Obwohl renoviert und wieder für Gäste eröffnet, gewann das Hotel seinen alten Glanz nie zurück. Es wurde im Jahr 2000 privatisiert und in „Holiday Sarajevo“ umbenannt.

Im Jahr 2005 gab es einen Wettbewerb, um einen multifunktionalen Gebäudekomplex zu bauen, der das Hotel Holiday Inn als einen Teil beinhalten sollte. Zur Realisierung dieses Projektes

ist es nicht gekommen. Im Jahr 2016 wurden neue Renovierungsarbeiten ohne maßgebliche Abweichungen vom Originalzustand durchgeführt und das Hotel wurde unter dem Namen Holiday wieder im Betrieb gesetzt.

<sup>84</sup> Vgl. Paravac 1982, 51-52.

<sup>85</sup> Zum Beispiel: Arhitektura 1962-1986, Arhitektura Bosne i Hercegovine 1945-1995 aus dem Jahr 1998, Ivan Štraus Monografija '52- '02 aus dem Jahr 2002

Abb. 18: Hotel Holiday Inn, 2019



Abb. 19: Hotel Vučko, Jahorina, 1983



#### 4.5.2. HOTEL VUČKO

der Weißen Moschee in Visoko aus dem Jahr 1980 auch international bekannt und erhielt für dieses Werk 1983 in Istanbul den Aga Khan Preis. Dieses Werk erhielt wieder mehr Aufmerksamkeit, als Rudolf Stegers 2008 das Buch „Entwurfsatlas Sakralbau“ für Entwurf und Planen von Sakralbauten publizierte, in dem die Moschee neben Beispielen von Tadao Ando, Steven Holl, Renzo Piano und Peter Zumthor angeführt wird.<sup>87</sup>

## ARCHITEKT ZLATKO UGLJEN

Zlatko Ugljen wurde im Jahr 1929 in Mostar geboren. Im Jahr 1943 war er wegen des Zweiten Weltkrieges, in welchem sich sein Vater den Partisanen anschloss, gezwungen, seine Ausbildung zu unterbrechen und nach Sarajevo umzuziehen. Dort wohnte er illegal bei einem Freund seines Vaters, dem etablierten und bekannten Architekten Juraj Neidhardt.<sup>86</sup> So lernte Ugljen die Welt der Architektur kennen und schon als Junge traf die Entscheidung, Architekt zu werden. Im Jahr 1958 schloss er sein Architekturstudium an der Technischen Universität in Sarajevo ab.

Ein wichtiger Bestandteil seiner Tätigkeit als Architekt waren Studienreisen, vor allem durch Bosnien und Herzegowina, aber auch Reisen nach Deutschland und Finnland (1956), wo er die Arbeiten von Alvar Aalto näher kennenlernte. Die Methodik der Arbeit von Aalto ist in den Werken von Ugljen deutlich zu erkennen. Einige seiner bekanntesten Bauwerke sind das Hotel Ruža in Mostar (1975), das Hotel Vučko auf Jahorina aus dem Jahr 1983 sowie das Erholungsheim in Stojčevac in der Nähe von Sarajevo (1984).

Seine Anfänge in der Architektur machte Ugljen in Zusammenarbeit mit dem Architekten Juraj Neidhardt, der zu seiner Zeit bei Behrens und Le Corbusier gearbeitet hatte. Daher ist der modernistische Ansatz in seiner Architektur kein Wunder. Seinen Stil entwickelte er an den schon etablierten Dogmen der Moderne weiter. Er versuchte, diese mit der Tradition von Bosnien und Herzegowina zu verknüpfen, wo fast alle seine Werke errichtet wurden. Während seiner Tätigkeit als Architekt hielt er an dieser besonderen Verbindung zur Tradition, zur lokalen Landschaft und zur lokalen Bautradition fest. Damit bewegte sich Ugljen mit seiner Architektur mit der Zeit weg von der klassischen Moderne. Er entwarf intuitiv, manchmal war ihm selbst nicht bewusst, woher die Formen kamen, um sie später in der Tradition wiederzuerkennen.<sup>88</sup>

In der Zeit, in der der Regionalismus in Jugoslawien immer präsenter wurde, wurden die Werke von Ugljen oft fälschlicherweise diesem zugeschrieben. Es ist zu erwähnen, dass Ugljen Tradition kritisch betrachtete und die regionalen Elemente nicht einfach übernommen und eingesetzt hatte, sondern versuchte, aus diesen neue Elemente zu entwickeln.<sup>89</sup> Somit

<sup>86</sup> Vgl. Bernik 2002, 235.

<sup>87</sup> Vgl. Stegers 2008, 206.

<sup>88</sup> Vgl. Bernik 2002, 23.

<sup>89</sup> Vgl. ebda., 23.

Ugljen wurde mit seinem Projekt

Abb. 20: Hotel Vučko,  
Eingangszone, 1983



kann der Besucher diese Elemente nicht gleich erkennen, sondern bekommt das Gefühl des Bekannten, das Gefühl der Zugehörigkeit, das Gefühl von etwas, womit er sich persönlich identifizieren kann. In diesem Kontext könnte seine Architektur mit Framptons Begriff „Kritischer Regionalismus“ besser beschrieben werden.<sup>90</sup> Diese Art des Entwerfens in der Architektur, die „Tradition zu modernisieren“, ist charakteristisch für viele internationale Architekten wie Alvar Aalto oder Tadao Ando. Andos Architektur basiert auf der Kombination der japanischen Tradition und der Moderne. In diesem Sinne können bestimmte Ähnlichkeiten mit Ugljen gefunden werden.

Für Ugljen hörte Architektur nicht beim Entwerfen des Hauses auf. Er beschäftigte sich in seinen Werken auch mit dem Entwerfen von kleinsten Details wie beispielsweise einer Teetasse. Damit ist er einer der wenigen Architekten Jugoslawiens, die sich erfolgreich mit „total design“ auseinandergesetzt haben.

Die Architektur war nicht sein einziges Interesse. Er beschäftigte sich auch mit Bildhauerei und zu seinem Werk gehören auch Denkmäler. Zudem arbeitete Ugljen an der Fakultät für Architektur an der Technischen Universität in Sarajevo (1962 – 2000), wo er offiziell in Rente ging. Auch heute ist er noch immer zusammen mit seiner Tochter, die an der Fakultät für Architektur in Sarajevo tätig ist, ein aktives Mitglied in der Architektur.

## DAS HOTEL VUČKO

Das Hotel Vučko befand sich auf dem Jahorina (Standort Poljice), einem der drei Berge, auf denen die Wettkämpfe der Olympischen Spiele 1984 stattfanden. Zwischen Jahorina und Sarajevo bestand eine gute Verkehrsverbindung und genau hier wurden die Anfänge von Wintertourismus und Wintersport in dieser Region gefeiert. Daher entstanden hier auch die ersten Hotels, die durch die auffällige Verwendung von Holz und rustikalen Elementen in ihrem Aussehen einander ähnlich waren. Keines dieser Hotels schaffte das, was das Hotel Vučko so einzigartig machte, und zwar den besonderen Einklang mit der umgebenden Natur.<sup>91</sup> Dadurch war dieses Hotel als das schönste auf dem Jahorina bekannt. Das Projekt wurde am Institut für Architektur, Städtebau und Raumplanung entworfen, wobei Zlatko Ugljen als leitender Architekt fungierte. Die Statik kam von Branko Krpan und das Bauunternehmen „Energoinvest“ führte die Bauarbeiten aus.<sup>92</sup>

Das Hotel lag an einem Hang, umgeben von einem Nadelwald, und hatte drei Geschosse mit einer Gesamtfläche von 1.250 m<sup>2</sup>. Aufgrund der Lage ermöglichte der Architekt den Zugang zum Hotel von den zwei unteren Ebenen, wobei der Zugang zum mittleren Geschoss als Haupteingang ausgebildet war und dieser den Sommereingang darstellte, während der Eingang im Untergeschoss der Wintereingang war.<sup>93</sup> Damit wurde das mittlere Geschoss zum eigentlichen Erdgeschoss des Hotels. Dementsprechend verteilte der Architekt die Funktionen innerhalb dieser Geschosse. Im Untergeschoss waren Umkleide-, Abstell- sowie Sanitärräume untergebracht.

<sup>90</sup> Mit diesem Begriff befasst sich Frampton in seinen Texten "Towards a Critical Regionalism: Six Points for an Architecture of Resistance" oder "Ten Points on an Architecture of Regionalism: A Provisional Polemic"

<sup>91</sup> Vgl. Mitrović 1983, 66.

<sup>92</sup> Vgl. ebda., 68.

<sup>93</sup> Vgl. Bernik 2002, 158.



Im Erdgeschoss entwickelte der Architekt den Grundriss der fließenden Räume beginnend von der Eingangszone bis hin zum Innenraum, wodurch er dem Besucher eine einfache Orientierung ermöglichte. Die Eingangszone wurde als ein großzügiger überdachter Bereich ausgeführt, in dem zwei weiße Wände spielerisch wie angelehnte Türen als eine Metapher eines Willkommensgrußes eingesetzt waren (Abb. 19 - Seite 56). Im funktionellen Sinne diente dieser Bereich als Sammelplatz und die Wände schützten vor Schneeverwehungen. Die eigentliche Eingangstür zum Innenraum des Hotels war wie die Tür eines Einfamilienhauses ausgeführt (Abb. 20 - Seite 59). Diese Tatsache verwundert nicht, wenn man annimmt, dass das Ziel des Architekten war, ein Gefühl von zu Hause zu sein zu erzeugen. Der Besucher fühlte die Atmosphäre eines Hauses, aber eines aus seinen Träumen.<sup>94</sup> Die Tür führte zur Rezeption und zu den Stiegen in das Obergeschoss (Abb. 21). Das Hotel verfügte über zwei vertikale Erschließungen, von denen eine für die Verwendung durch das Personal geplant war.

Das ganze Erdgeschoss wurde als ein Raum mit leichten Trennwänden bzw. dem Mobiliar als Trennelement konzipiert, um in bestimmten Bereichen eine etwas intimere Atmosphäre zu

erzeugen, aber trotzdem immer die Sicht in andere Bereiche zu bewahren. In diesen Räumen waren das Restaurant mit 150 Plätzen und einer Terrasse, eine Lounge für 30 Personen, ein Seminarraum und, etwas abgetrennt davon, die Küche untergebracht. Das Restaurant war teilweise zweigeschossig mit einer Lichtöffnung an der Decke, dem eigentlichen Dach des Hotels, und das ermöglichte den Einfall von natürlichem Licht in den Raum. Das Trennelement zwischen dem Restaurant und der Lounge war ein Kamin, der dadurch die zentrale Position im Raum bekam. Dieser war ein Motiv aus der Tradition Bosnien und Herzegowinas und kam bei Berghäusern („dinarisches Haus“<sup>95</sup>) als zentrales Element vor. Im Erdgeschoss waren zudem von außen zugängliche Geschäfte zu finden.

Im Obergeschoss befanden sich neun Zweibettzimmer und drei Apartments mit insgesamt 28 Betten. Daraus lässt sich



Abb. 21: Hotel Vučko, Rezeption, 1983

Abb. 22: Hotel Vučko, Zimmer, 1983

<sup>94</sup> Vgl. Mitrović 1983, 66.

<sup>95</sup> Dinarska kuća.



schließen, dass die Gemeinschaftsräume viel zu groß waren für die Anzahl der Betten. Die Erklärung dafür ist, dass das Hotel in drei Etappen gebaut werden sollte, wobei in der ersten Etappe die gemeinschaftlichen Räume für alle Etappen schon ausgeführt wurden, damit dann in den weiteren zwei nur zusätzliche Zimmer errichtet werden müssten. In der Endphase hätte das Hotel insgesamt 100 Zimmer gehabt. Leider ist es nie zur kompletten Fertigstellung gekommen.

Das Tragsystem des Hotels bestand aus tragenden und aussteifenden Stahlbetonwänden. Die Holzkonstruktion war für das Tragen des Daches zuständig. Die äußere Erscheinung des Hotels war vor allem durch das Dach geprägt. Der Architekt entschied sich für sehr steile Dachflächen, die teilweise bis zum Boden reichten, mit dem Wunsch, dass das Objekt in der Winterzeit wie ein Teil der Landschaft wirken und nicht klar sein sollte, wo die Natur aufhört und das Bauwerk anfängt. In der Konstruktion des Daches, die aus Kiefernholz gemacht wurde, spiegelte sich die Tradition von Bosnien und Herzegowina. Der Architekt nutzte Holzverbindungen aus der Vergangenheit und entwickelte ein künstlerisches Spiel mit Holzbalken, weißen Wänden und natürlichem Licht. Dabei war die Verbindung zwischen Balken und Wand so ausgeführt, dass es schien, als würden sich die Balken lediglich an die Wand anlehnen. Diese künstlerische Umgangsweise mit Holzkonstruktionen ist auch bei Alvar Aalto anzutreffen, der bekanntlich gerne mit Holz experimentierte und baute. Zudem sind weitere Ähnlichkeiten zur skandinavischen Architektur festzustellen: die Integration in die Natur, die Einfachheit des Designs, natürliches Licht, die Verwendung von

natürlichen Materialien, die Funktionalität und der Komfort.<sup>96</sup>

Beim Betrachten des Grundrisses des Hotels ist eine weitere Gemeinsamkeit mit Alvar Aalto festzustellen, und zwar die organisch geformten Wände. Diese Wände befanden sich im Hotel Vučko genau in den Bereichen, in denen eine Änderung in der Bewegung gegeben war – einmal beim Eingang zum Hotel, einmal im Gang im Obergeschoss und einmal bei den Treppen zum ersten Obergeschoss. Somit entstand im Raum eine gewisse Dynamik.

Der Grund, wieso das Hotel so gut mit der umgebenden Natur harmonierte, ist neben seiner Form auch die Auswahl der Materialien. Der Architekt zeigte hier eine bestimmte Art von Askese, die in vielen seiner Projekte zu sehen ist, und entschied sich für nur zwei Materialien: weiß gestrichenen Stahlbeton und Kiefernholz, sowohl innen als auch außen.<sup>97</sup> Diese Auswahl stellte eine weitere Annäherung an die Natur dar – Kiefernholz war in der unmittelbaren Umgebung zu finden und die weißen Wände liefen im Winter mit dem Schnee ineinander. Im Sommer waren die Wände ganz neutral und störten damit die Umgebung nicht. Zusätzlich stehen diese Materialien in Verbindung mit der Tradition, da viele Berghäuser aus diesem Holz und mit weiß gestrichenen Wänden errichtet wurden. Mit diesen beiden Materialien baute Ugljen das Hotel bis in die kleinsten Details auf. Traditionell sind auch die linienartigen Abbildungen, die auf die Wände im Inneren gemalt wurden, wie beispielsweise ein Mann mit einem Tier um den Hals. Diese verwiesen auf die regionale Tradition.

Ugljens Bemühungen um das

Abb. 23: Hotel Vučko, Restaurant, 1983

<sup>96</sup> Vgl. Gross 2015, o.S.

<sup>97</sup> Vgl. Mitrović 1983, 68.

„total design“, die er von Projekt zu Projekt immer weiter entwickelte, wurden in diesem Projekt komplett erreicht. Die Idee von „total design“<sup>98</sup> kommt von Walter Gropius und steht in Verbindung mit der Bauhaus-Lehre. Alle werkkünstlerischen Disziplinen sollten vereinigt werden und die „totale Architektur“ ergeben.<sup>99</sup> Laut Gropius sollte der Architekt alles auf dieser Welt entwerfen dürfen – von einem Teelöffel bis hin zu einer Stadt.<sup>100</sup>

Die Idee des „total design“ lernte Ugljen auf seiner Studienreise nach Deutschland kennen. Beim Entwerfen des Hotels fing er zuerst an, die Räume zu definieren und diese dann mit den anderen Räumen zu verbinden, um sie letztendlich zu auszugestalten. Dadurch war es für Ugljen unvorstellbar, dass diese Räume mit maßproduzierten Standardmöbeln möbliert werden. Seiner Meinung nach musste alles, was einen Raum ausfüllen sollte, aus der organischen Vermehrung dieses Raumes kommen.<sup>101</sup> Ugljen entwarf für das Hotel alles vom Bett bis zum Teppich und der Bettdecke des gleichen Zimmers. Dabei wurden auch die Möglichkeiten der industriellen Anfertigung berücksichtigt, damit die Möbel in einer bestimmten Anzahl seriell produziert werden konnten.

Das Hotel wurde im Jahr 1983 fertiggestellt. Entsprechend der geplanten Nachnutzung wurde das Hotel Vučko nach den Olympischen Spielen zu einem Erholungsheim des Unternehmens „Feroelektro“. Wie bereits erwähnt wurde, wurde nur eine der geplanten drei Etappen realisiert. Der mögliche Grund dafür könnte die Wirtschaftskrise in Jugoslawien gewesen sein, die Ende der 1980er Jahre deutlich zu spüren war. Leider überstand

dieses Bauwerk den Krieg nicht und wurde bis auf die Fundamente zerstört. Zu diesem unglücklichen Ereignis äußert sich Mile Stojić in seinem Text „The Rose in a Storm, Zlatko Ugljen“ mit den Worten: „In tempestuous and icy times roses are the first to be harmed.“<sup>102</sup> An diesem Ort wurden in der Zwischenzeit ein paar Hotels errichtet, eines davon unter dem Namen Vučko. Keines davon nimmt allerdings Bezug auf das ursprüngliche Hotel Vučko.

Das Objekt wurde in der Literatur in einigen Publikationen erwähnt, aber eine tiefe architektonische Auseinandersetzung mit dem Objekt fehlt.<sup>103</sup> Es sind wenige Fotos des Objektes vorhanden und in der Literatur werden immer wieder die gleichen Aufnahmen gezeigt. Eine mögliche Ursache dafür könnte die Tatsache sein, dass das Objekt wie viele andere auch nicht einmal zehn Jahre existierte, bevor es komplett zerstört wurde.

<sup>98</sup> Bekannt auch als „totale Architektur“.

<sup>99</sup> Vgl. ORF 2013, o.S.

<sup>100</sup> Vgl. Wigley o.D., o.S.

<sup>101</sup> Vgl. Mitrović 1983, 66.

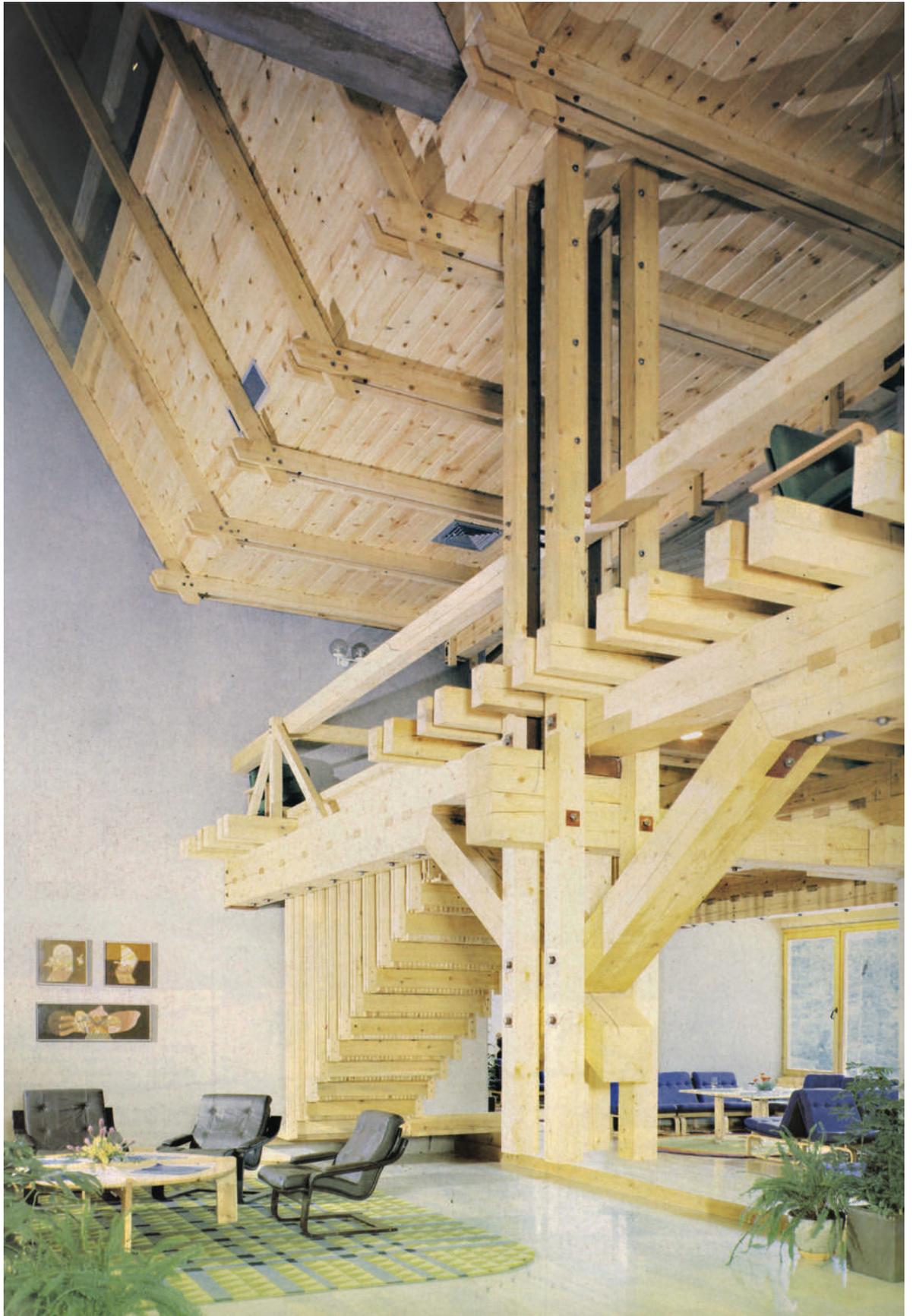
<sup>102</sup> Stojić 2011, o.S.

<sup>103</sup> In der Monographie von Zlatko Ugljen (Zlatko Ugljen, arhitekt aus dem Jahr 2002) sowie in den Büchern von Ivan Štraus (Arhitektura Bosne i Hercegovine 1945–1995 aus dem Jahr 1998, Seite 104 und 15 godina bosanskohercegovačke arhitekture aus dem Jahr 1987, Seite 100–103) wird das Objekt erwähnt.



Abb. 24: Hotel Vučko,  
Restaurant, 1983

Abb. 25: Hotel Igman,  
Igman, 1983



### 4.5.3. HOTEL IGMAN

## HOTEL IGMAN

Džuvićs bekanntestes architektonisches Werk ist das Hotel „Igman“, das für die Olympischen Winterspiele 1984 erbaut wurde. Laut Ivan Štraus ist dieses Hotel das schönste und erfolgreichste Hotel, das bis zu diesem Zeitpunkt in den Bergen Bosnien und Herzegowinas errichtet wurde, weil es dem Architekten gelungen ist, die Ausgangsidee und das Konzept bis in die kleinsten Details der Errichtung des Bauwerks zu verfolgen.<sup>107</sup> Der Architekt bekam für das Werk den Preis der Zeitschrift „Borba“ für die beste architektonische Leistung in der Republik Bosnien und Herzegowina im Jahr 1983. Das Hotel befindet sich auf dem gleichnamigen Berg Igman, umgeben von intakter Natur. Auf diesem Berg wurde bis zu diesem Zeitpunkt wenig gebaut, da es keine optimale Verkehrsverbindung mit Sarajevo und den umliegenden Orten gab. In der unmittelbaren Nähe der Hotels wurden während der Olympischen Spiele neben Verkehrsverbindungen auch die Pisten für die nordischen Disziplinen, den Skilanglauf und Biathlon errichtet. Auch die Skisprunganlage befand sich in unmittelbarer Nähe des Hotels.

Die ersten Ideen für das Hotel entstanden 1981. Das Hotel wurde 1983 fertiggestellt. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit der zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit INVESTPROJEKT und der Arbeitsorganisation Arhitekt und Plan entworfen. Leitender Architekt war Ahmed Džuvić. Esad Čengić war der Statiker und Mihailo Vemić der Koordinator und Consultant. Das Bauunternehmen war die Firma Medjimujre aus Čakovec, Kroatien. Der Innenraum wurde mit

## ARCHITEKT AHMED DŽUVIĆ

Ahmed Džuvić war Architekt und Aquarellist. Er studierte Architektur an der Technischen Universität in Sarajevo und schloss sein Studium 1960 ab. Er war fast 50 Jahre lang als Architekt tätig und nahm an 30 nationalen und internationalen Wettbewerben teil.<sup>104</sup> Über sein Leben und seine Bauwerke wurde leider nicht viel geschrieben. Seine Aquarelle machten ihn zu einem der bedeutendsten Künstler in Bosnien und Herzegowina.<sup>105</sup> Das Hauptmerkmal seiner Zeichnungen war das Spiel mit der Farbe. Manchmal konnte die Textur des Papiers unter der Farbe erkannt werden und manchmal war die Farbe so dick aufgetragen, dass sie komplett undurchsichtig war. Seine Bilder sind durch die Betonung der Horizontalität geprägt. Das häufigste Motiv seiner Zeichnungen waren Landschaften. „Das Bild von Ahmed Džuvić – Džuve steht in der assoziativen Beziehung mit dem, was er von einer bestimmten Landschaft sinnlich wahrgenommen hat – es ist seine Interpretierung der Information aus der Wirklichkeit.“<sup>106</sup> Somit entstanden gezeichnete Orte, die an die Wirklichkeit erinnern, ihr aber nicht gleichen. Ahmed Džuvić starb im März 2006.

<sup>104</sup> Vgl. Vujanović 2005, o.S.

<sup>105</sup> o.A. 2006, o.S.

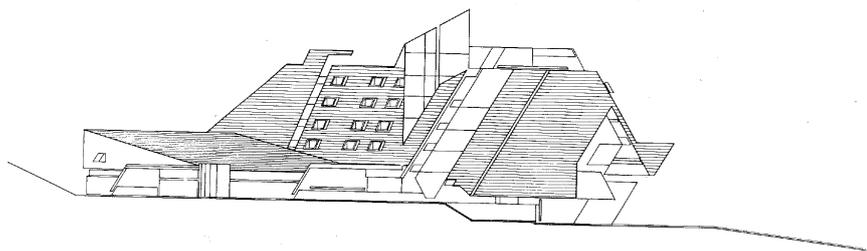
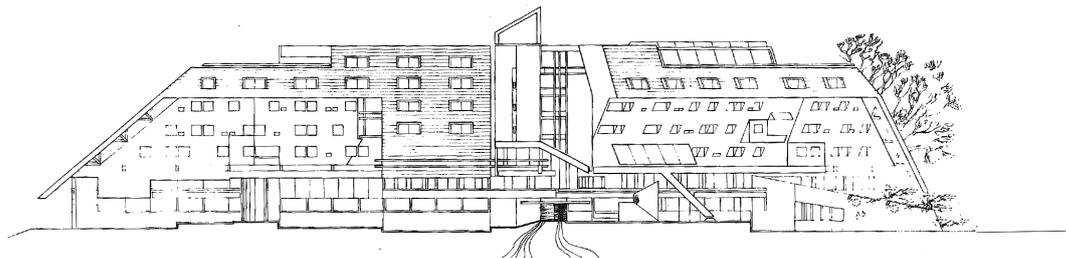
<sup>106</sup> Vujanović 2005, o.S. „Slika Ahmeda Džuvića-Džuve stoji u asocijativnom odnosu sa onim što su njegova čula prihvatila iz realnog prostora kao svoju informaciju.“

<sup>107</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015



Abb. 26: Hotel Igman,  
Igman, 1983

Abb. 27: Ansichten, Hotel Igman, 1983



Möbeln der Firma Exportdrvo aus Zagreb ausgestattet.<sup>108</sup> Es dauerte etwas mehr als zwei Jahre, das Hotel zu errichten. Mit den Arbeiten wurde am 1. August 1981 begonnen und die Eröffnung folgte am 1. Oktober 1983.<sup>109</sup>

Die Architektur von Ahmed Džuvic ist dafür bekannt, dass sie immer in Verbindung mit dem Ort steht, an dem sie errichtet wird. Als Konzept integrierte er die besonderen Eigenschaften dieses Ortes. Das Hotel Igman zeigt diese Entwurfsmethodik auf höchstem Niveau und

„[...] drückt die aussergewöhnliche Idee des Entwerfers Ahmed Džuvic aus, dass der ‚Genius Loci‘ nicht nur durch die formelle Interpretation von etwas Lokalem und Angetroffenem, sondern auch durch die Erkenntnisanalyse

der Bedingungen, die zu bestimmten Charakteristiken geführt haben, erreicht werden kann.“<sup>110</sup>

Es kann der Schluss gezogen werden, dass die Architektur von Džuvic, ähnlich der Architektur von Zlatko Ugljen, an den Prinzipien des Kritischen Regionalismus anschließt.

Džuvic untersuchte auf dem Berg Igman die Windrichtungen und entwickelte diesen entsprechend das Bauwerk. So bekam das Gebäude eine Form, die aus schrägen Flächen mit fast keinen geraden Winkeln besteht. Der einzige senkrechte Teil im ganzen Gebäude beinhaltet die vertikale Erschließung in sich. Damit betonte der Architekt die Steilheit der Fassade noch mehr. Dem Architekten ist es gelungen, die unterschiedlichsten Funktionen zusammen mit einer großen Anzahl an Zimmern in

<sup>108</sup> Vgl. Mitrović 1983, 51.

<sup>109</sup> Vgl. Sučić 1984, 108.

<sup>110</sup> Stajić, Paravac u. a. 1983, 38.

eine außergewöhnliche Form einzufügen. Gleichzeitig wurde das siebengeschossige Hotel so gut in die Umgebung integriert, dass seine wirkliche Größe (16.000 m<sup>2</sup>) von keinem Punkt aus betrachtet wahrzunehmen ist. Vielmehr erweckte das Hotel das Gefühl einer Berghütte auf einer Waldlichtung.<sup>111</sup>

Der architektonische Ansatz von Ahmed Džuvic ist dem von Alvaro Siza und Alvaro Aalto ähnlich. Ihre Architektur ist formal unterschiedlich, aber sie ist aus den gleichen Anregungen hervorgegangen. „Von Aalto ausgehend, gründete Siza seine Bauten auf der jeweiligen Topographie und der Feinstruktur des lokalen Kontexts.“<sup>112</sup> Diese Architekten entwarfen ihre Projekte als Antwort auf die Umstände in der unmittelbaren Umgebung. Für die Formgebung des Bauwerks wurden die

umgebenden Materialien verwendet, was die Verbindung zwischen Bauwerk und Umgebung noch stärker macht. Die traditionellen Elemente wurden mit modernen Formen interpretiert und mit moderner Technik hergestellt. Siza und auch Džuvic sahen in Alvaro Aalto ein Vorbild.

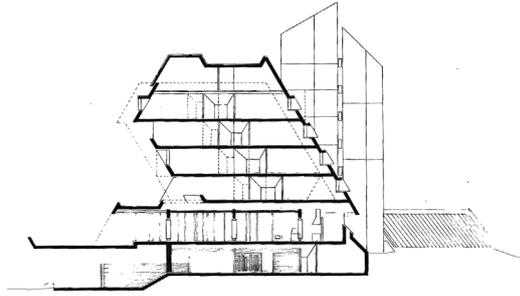
An der Fassade war die Verbindung zur Tradition klar ablesbar. Der Architekt berief sich auf die traditionelle Architektur der dinarischen Alpen, und zwar auf Berghütten. Auch in seiner Malerei sind traditionelle Motive anzutreffen. In seinem Aquarell „Dva krova“ („Die zwei Dächer“) wurden Berghütten dargestellt. Die Fassaden dieser Hütten waren auffallend in drei Teile geteilt. Das unterste Geschoss wurde oft aus weiß gestrichenem Stein, der mittlere Teil aus Holz und das steile



Abb. 28: Hotel Igman, Aufenthaltsbereich im 5.OG, 1983

<sup>111</sup> Vgl. Štraus 1987, 94.  
<sup>112</sup> Frampton 2004, 265.

Abb. 29: Hotel Igman, Schnitt,  
1983



Walmdach ebenfalls aus Holz gemacht. Diese Unterteilung war auch beim Hotel Igman gegeben. Die ersten zwei Ebenen waren aus weiß gestrichenem Stahlbeton, die hölzerne Fassade aus Kiefern auf den weiteren drei Etagen und das dunkle Dach auf den oberen zwei Etagen. Die Holzfassade wurde aus in 45 Grad schräg nebeneinander gestellten Holzbrettern gefertigt.

Auf dem Berg Igman sind alle Jahreszeiten besonders schön. Aus diesem Grund wurde entschieden, das Gelände rund um das Hotel so zu gestalten, dass es das ganze Jahr genutzt werden konnte. Dadurch wurde erreicht, dass das Hotel auch im Sommer in vollem Betrieb war. Es wurden Fußwege im Wald, ein Trimpfad, eine Minigolfanlage und ein Schießstand errichtet. Nach den Spielen wurde in

der Nähe eine zum Hotel gehörende Dependance mit 43 Apartments gebaut.

Beim Versuch, das Bauwerk durch die Neigung der Fassade an die Umgebung anzupassen, traf der Architekt bewusst die Entscheidung, auf die üblichen funktionalen Maßnahmen wie das Wiederholen des Regelgeschosses zu verzichten. Diese Entscheidung führte dazu, dass wie die Fassade auch die Innenräume sehr spannend wurden.

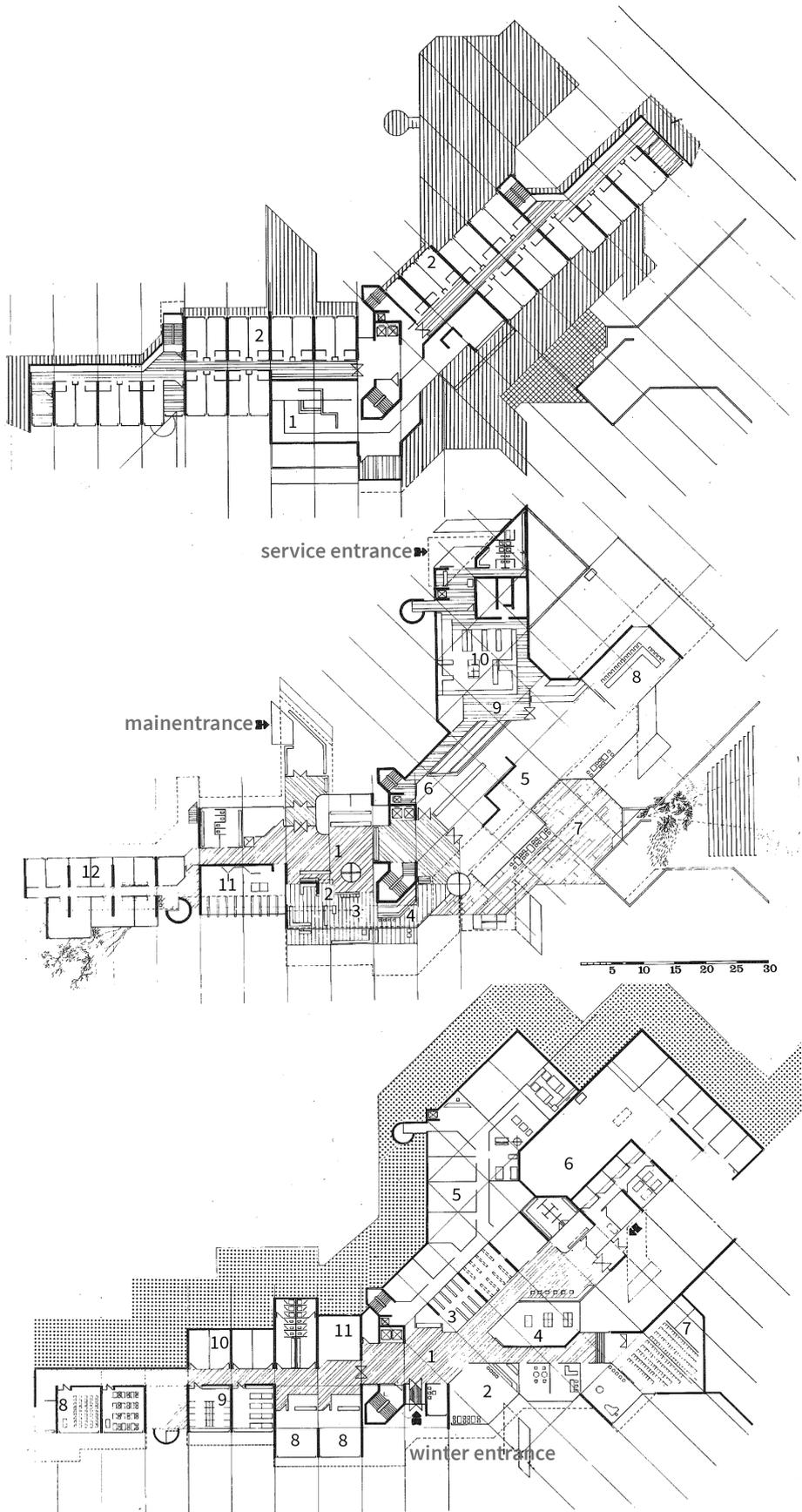
„[...] pulling the layouts of certain floors out of the customary orthogonal coordinate system, Džuvčić almost eliminated cubic spaces in the quests' sight, while developing a special orchestration of various heights, slants and angels, mostly using wooden structures, which are in many places brought to the point of superb artistic expression.“<sup>113</sup>

Abb. 30: Hotel Igman, Lobby,  
1983



<sup>113</sup> Mitrović 1983, 51.

Abb. 31: Grundrisse,  
Hotel Igman, 1983



5. OBERGESCHOSS:  
1 Aufenthaltsbereich  
2 Zimmer

ERDGESCHOSS:  
1 Lobby mit Rezeption  
2 Kamin  
3 Aufenthaltsbereich  
4 Snack - Bar  
5 Restaurant  
6 Buffet  
7 Terrasse  
8 Bankett - Saal  
9 kleiner Büro  
10 Küche  
11 Museum  
12 Administration

KELLERGESCHOSS:  
1 Lobby  
2 Kantina  
3 Abstellbereich für Ski  
4 Raum mit Tischtennis  
5 Abstellräume  
6 Ambulante mit dem Arzt  
7 Kinosaal  
8 Unterrichtsräume  
9 Pressezentrum  
10 Büro  
11 Ausrüstung

Abb. 32: Hotel Igman im Bau,  
1983



Der gesamte Grundriss wurde in einer länglichen Form mit einem stumpfen Knick entwickelt. Als Reaktion auf den leichten Abhang, an dem das Hotel stand, entwarf der Architekt das unterste Geschoss so, dass es alle Nebenfunktionen eines Hotels und auch die Funktionen, die nicht unbedingt zum Hotel gehörten, beinhaltete. Gleichzeitig waren auf diesem Geschoss zwei Nebenzugänge zum Hotel, während sich der auffällige Haupteingang in der oberen Etage befand. Neben den Abstellräumen befanden sich in der untersten Ebene auch eine Kantine, ein Raum mit Tischtennistischen, ein Skiabstellraum, ein kleines Pressezentrum für die Olympischen Spiele und Büros. Auf dieser Etage war auch ein als Kino vorgesehener Raum mit 180 Sitzplätzen vorhanden. Dieser konnte aber auch für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden. Es wurde auch eine Ambulanz mit einem Arzt mit einem separaten Eingang geplant. Džuvic hatte zudem drei Unterrichtsräume vorgesehen. Diese dienten möglicherweise für die Abhaltung von Seminaren für Sportmannschaften, die im Hotel übernachteten, während sie auf dem Igman trainierten.

Zur Rezeption in der oberen Etage führte ein angedeuteter Eingang. Neben der Rezeption befanden sich die skulptural gestalteten Treppen, die zu den oberen Geschossen führten. Hier errichtete Džuvic, ähnlich wie Ugljen, einen zentral im Raum positionierten Kamin als traditionelles Element. Dieser Kamin befand sich in einer Lounge gegenüber der Rezeption und den Aufzügen. Der Eingang zum Restaurant, das mit Selbstbedienung und einer Terrasse ausgestattet war, lag im direkten Blick der Rezeption. Das Restaurant war über kurze Wege mit der Küche und den Personalräumen verbunden, die eine eigene vertikale Erschließung zu den oberen Etagen hatten. Diese Erschließung diente auch als Noterschließung. Das Personal hatte auch einen eigenen Eingang, über den man zuerst in die Umkleieräume und dann weiter über die Küche in den restlichen Teil des Hotels gelangte.

Der Berg Igman spielte auch in der Vergangenheit eine wichtige Rolle. Im Zweiten Weltkrieg (1942) wurde hier der für die Bevölkerung von Jugoslawien wichtige „Igman-Marsch“ durchgeführt. Es hat schon lange Zeit vor der Errichtung des Hotels die Idee gegeben, hier ein Museum und ein Denkmal zu errichten, die sich mit der Geschichte des Igman-Marsches auseinandersetzen. Als dann entschieden wurde, ein Hotel auf dem Igman zu bauen, wurde beschlossen, das Museum in das Hotel zu integrieren. Diese Idee wurde von den Architekten gut umgesetzt, da das Museum unabhängig vom Hotel mit einem separaten Eingang erschlossen wurde. Damit wurde das Hotel um eine weitere für die Besucher des Hotels interessante Funktion erweitert. Das Museum konnte auch von der Lobby des Hotels aus

betreten werden.<sup>114</sup> Außerdem umfasste das Hotel einen Nachtclub, eine Disco, einen Fernsehsaal, zwei Saunen und eine Post.

Die weiteren Stockwerke des Hotels sind mit Zimmern ausgestattet. In der fünften Etage wurde noch ein weiterer Aufenthaltsbereich mit großen Fenstern eingerichtet, die einen Blick auf die wunderschöne Natur des Igman boten. Im Hotel gab es insgesamt 512 Betten. Die Zimmer waren zu dieser Zeit sehr modern mit Elementen der skandinavischen Architektur ausgestattet. Der Architekt versuchte, den Raum möglichst effizient zu nutzen, und stellte ein Stockbett an die schiefe Außenwand eines Zimmers. Das Kassettenfenster wurde in der oberen Ecke des Zimmers positioniert, damit die Person, die oben schlief, eine Verbindung zur Natur hatte. Neben der effizienten Nutzung des Raumes und dem Blick in die Natur erinnerten auch dekorative Elemente wie der Teppich oder

die Bettwäsche mit Streifenmuster an die skandinavische Innenarchitektur. Der Architekt verkleidete in jedem Zimmer die Innenseite der Außenwand mit Holz so wie die Außenfassade, damit eine Verbindung zwischen Innen und Außen hergestellt wird. Gleichzeitig erzeugten das Holz und sein Geruch eine für die Gäste angenehme Atmosphäre im Raum.

Das Ziel des Architekten war, im ganzen Hotel eine ausgewogene, freundliche und intime Atmosphäre zu schaffen. Džuvčić versuchte, die Natur und ihre Schönheit nach innen zu transportieren, indem er ein Spiel aus den architektonischen Elementen entwickelte: Räume unterschiedlicher Höhe gingen ineinander über, die schiefe Außenwände trafen sich mit den geraden Innenwänden und das Licht kam manchmal aus einem Langfenster und manchmal aus einem Kastenfenster. Dadurch wurden helle überschaubare Räume mit angenehmen Farben geschaffen. Zudem wurden die



Abb. 33: Hotel Igman, Ruine, 2019

<sup>114</sup> Vgl. ebda. 50.

tragenden und die nicht tragenden Elementen nicht klar getrennt. Die tragenden hölzernen Balken und Stützen im Innenraum wurden gleichzeitig zu gestalterischen, raumdefinierenden Elementen. Džuvić ist in seinem Spiel bei den konstruktiven Elementen und Materialien ganz ehrlich. Er zeigte den nackten Beton, die Ziegel und das Holz – alles gleichzeitig in einem Raum. Alle diese Elemente schienen im Einklang zueinander zu stehen – genauso wie die Natur.<sup>115</sup>

Das Tragesystem bestand aus Stahlbeton und Holz. Das Bauwerk bestand hauptsächlich aus Stahlbeton mit einem System von tragenden und aussteifenden Wänden. Die Holzbalken und -stützen trugen teilweise das Dach. Die Holzverbindungen, bei denen es sich um die Neuinterpretation von alten Kamm-, Zapfen- und Holznagelverbindungen handelte, bargen Tradition in sich.. Diese wurden von äußerst erfahrenen Handwerkern aus Međimurje (Kroatien) angefertigt.<sup>116</sup> Manche Details wurden zusammen mit dem Architekten auf der Baustelle, wo er auch sehr viel Zeit verbrachte, entwickelt.

Während der Olympischen Spiele diente das Objekt als Hilfsdorf für die Teilnehmer der nordischen Disziplinen und wurde danach als Hotel genutzt. Sehr schnell hatte das Hotel den Ruf, eines der besten und teuersten Hotels auf dem ganzen Balkan zu sein, und es war bis zum Kriegsbeginn komplett ausgebucht. Laut einem Interview mit einem ehemaligen Arbeiter des Hotels waren viele prominente Personen aus ganz Jugoslawien im Hotel Igman.<sup>117</sup>

Im Krieg lebten Flüchtlinge aus

Foča und Trnovo vorübergehend im Hotel. Später wurde es von Soldaten der Armee der Republik Bosnien und Herzegowina als Militärbasis verwendet. Es wurde sogar zu einem Militärlazarett, bis es 1993 komplett niederbrannte. Geblieben sind nur die Stahlbetonwände. Das ist auch der heutige Zustand des Bauwerks, das sich im Besitz der Firma „ZOI '84“ befindet. Die Firma versuchte mehrmals, die Ruine zu verkaufen.<sup>118</sup> Der Käufer musste sich schriftlich verpflichten, dass das Hotel ausschließlich für gastgewerbliche Zwecke verwendet werden würde. Leider weckte dieses Angebot kein Interesse bei möglichen Investoren. Aus diesem Grund entschied sich die Firma ZOI '84, das Hotel selbst zu renovieren. Die Arbeiten sollten im April 2015 beginnen, aber bis jetzt ist noch nichts passiert und das Hotel bleibt dem Verfall überlassen. Im Jahr 2014 wurde ein Kurzfilm auf dem Igman gedreht, in dem Joss Christensen, Freestyle-Skifahrer und Gewinner einer Goldmedaille in Sotschi, auf den Ruinen des Hotels Igman akrobatische Skimanöver ausführte. Das Hotel wird manchmal von einem Spezialeinsatzkommando für Übungen verwendet.

Über das Hotel wurde oft berichtet und es wurde in vielen Texten über die besten Bauwerke der 1980er Jahre in Jugoslawien erwähnt<sup>119</sup>, aber eine tiefere architektonische Auseinandersetzung mit dem Werk fehlt. Die Texte nahmen meist auf die Fassade, die Form des Bauwerks und die Pracht des Innenraums Bezug. Im Krieg gab es Berichte über das Schicksal des Hotels im Fernsehen. In den ersten Nachkriegsjahren wurde nicht über das Hotel berichtet. In letzter Zeit wird aber wieder mehr über das Hotel gesprochen. Ehemalige

<sup>115</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>116</sup> Vgl. Mitrović 1983, 51.

<sup>117</sup> Vgl. Hayat TV 2015, o.S.

<sup>118</sup> Vgl. Magazin Plus 2014, o.S.

<sup>119</sup> z.B. Štraus, Ivan: 99 arhitekata sarajevskog kruga, Sarajevo 2010 auf der Seite 94 und Štraus, Ivan: 15 godina bosanskohercegovačke arhitekture 1970/1985.

Prilog za istoriju arhitekture Jugoslavije, Sarajevo 1987 auf der Seite 106

Arbeiter erzählen Geschichten über das amüsante Leben im Hotel vor dem Krieg. Auch die Versuche, das Hotel zu verkaufen, werden sowohl im Fernsehen als auch in Zeitschriften berichtet.<sup>120</sup> Im November 2015 wurde von Yahoo eine Liste mit sieben verlassenen und mysteriösen Hotels mit bizarren Geschichten weltweit veröffentlicht und das Hotel Igman war eines von diesen Hotels.<sup>121</sup>

auch Trimpfade und Wanderwege sowie andere Sportanlagen, instand zu setzen, damit eine nachhaltige Nutzung des Hotels wieder möglich wird.

<sup>120</sup> Vgl. Nalo 2015, o.S.  
<sup>121</sup> Fink 2015, o.S.

Sowohl die Architektur als auch das breite Angebot des Hotels Igman bieten viel Potenzial und das Hotel verdient es, sollte es zu einer Renovierung kommen, wieder in altem Glanz zu erscheinen. Dabei ist es auch wichtig, die vor dem Krieg bestehende Infrastruktur, in erster Linie Schipisten und Seilbahnen, aber

Abb. 34: Hotel Igman, Ruine, 2019



Abb. 35: Das Olympische Dorf Mojmiilo,  
das Forum der Jugend im Vordergrund, 1984



#### 4.5.4. DAS OLYMPISCHE DORF MOJMILO

Spiele geplant. Diese Siedlung sollte in zwei Bauabschnitten errichtet werden.

In der Frühphase der Planung der Olympischen Spiele wurde die Entscheidung getroffen, das Studentenheim in Nedžarici als Olympisches Dorf zu nutzen, weil aufgrund der steigenden Zahl von Studierenden ohnehin eine Erweiterung des Studentenheimes geplant war. Doch später zeigte sich, dass die Anzahl der Teilnehmer viel höher sein würde. Aber statt die Sportler in verschiedenen Unterkünften überall in der Stadt verteilt unterzubringen, wurde am 02.02.1982 seitens des Olympischen Komitees und der Stadtverwaltung die Entscheidung getroffen, den ersten Bauabschnitt der Wohnsiedlung Mojmiilo für die beiden Wochen der Olympischen Spiele als Olympisches Dorf zu nutzen und diesen danach mit geringfügigen Baumaßnahmen für die ursprünglich geplante Verwendung anzupassen.<sup>122</sup> Dadurch wären fast alle Teilnehmer zusammen an einem Ort.<sup>123</sup> Diese Entscheidung bedingte auch die Umplanung des ersten Entwurfes der Siedlung, die dem gleichen Architektenteam überlassen wurde. Die Entscheidung, eine Wohnsiedlung als Olympisches Dorf zu nutzen, war keine Neuheit in der Geschichte der Olympischen Spiele. Das Gleiche wurde z. B. auch in Innsbruck gemacht, wo anlässlich der Olympischen Winterspiele in den Jahren 1964 und 1976 insgesamt 1331 (1964 689 und 1976 642) Wohnungen errichtet wurden.<sup>124</sup> „Mit dem Olympischen Dorf wurde dringend benötigter Wohnraum in Innsbruck geschaffen, und die Wohnungsnot in der Landeshauptstadt gelindert.“<sup>125</sup>

## DAS OLYMPISCHE DORF MOJMILO

Das Olympische Dorf Mojmiilo befindet sich westlich vom Stadtzentrum und ist nur 1,6 Kilometer Luftlinie vom Flughafen entfernt. Nahe dem Dorf liegt der gleichnamige Berg, nach dem das Dorf benannt wurde. Auf dem Berg befindet sich ein Aussichtspunkt mit einem schönen Panoramablick über das Dorf Mojmiilo im Vordergrund und der restlichen Stadt im Hintergrund. Außerdem liegt das Olympische Dorf in unmittelbarer Nähe des Rundfunkgebäudes von Bosnien und Herzegowina sowie der Siedlung Dobrinja, in der während der Olympischen Spiele Journalisten aus der ganzen Welt untergebracht waren. Die Siedlung ist mit dem Stadtzentrum durch mehrere öffentliche Verkehrslinien wie Buslinien und Oberleitungsomnibuslinien verbunden.

Wie bereits erwähnt, war Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre der Wohnungsbau überall in Bosnien und Herzegowina auf dem Höhepunkt. Das war auch in der Stadt Sarajevo der Fall, die sich in dieser Zeit rasch ausbreitete. Die Wohnsiedlung Mojmiilo wurde schon vor der Nominierung für die Olympischen

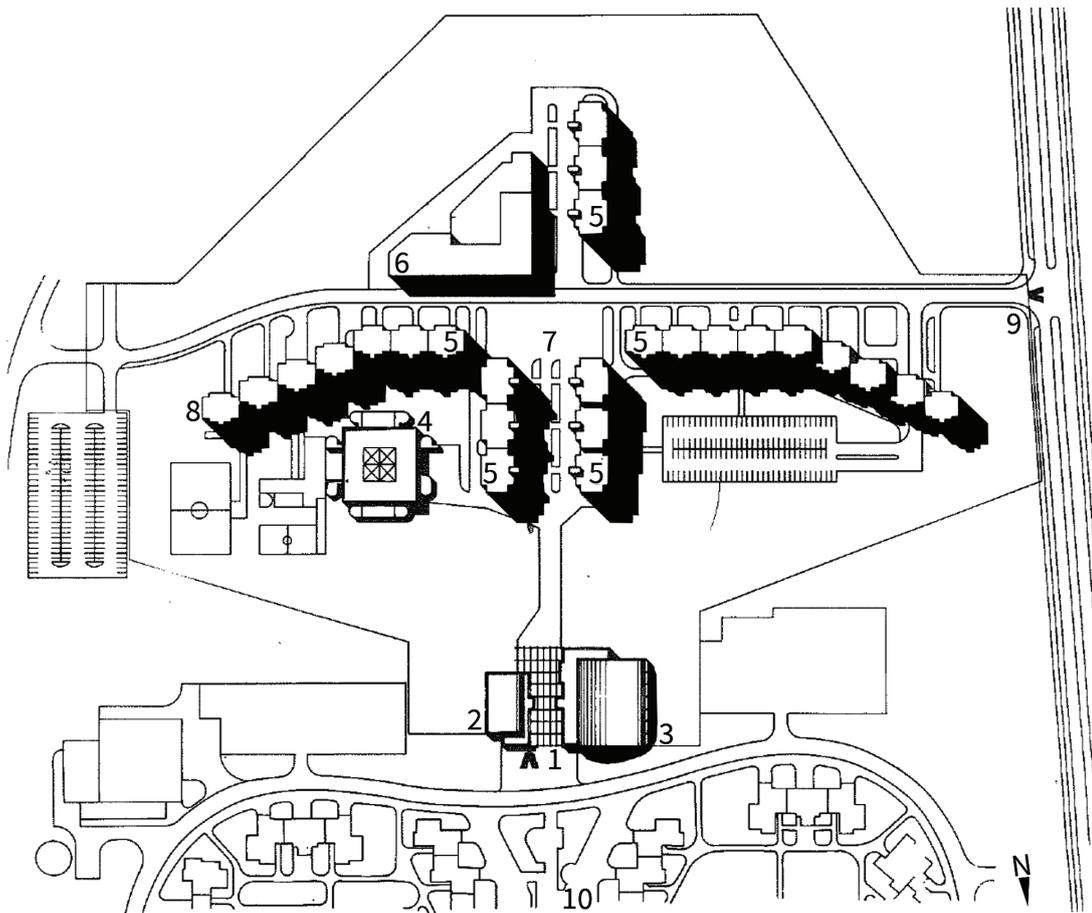
<sup>122</sup> Vgl. Medić 1983, 44.

<sup>123</sup> Als ein weiteres Olympisches Dorf galt das Hotel Igman auf dem Berg Igman.

<sup>124</sup> o.A.: Innsbruck macht sich olympiafit. Infrastruktur und Entwicklung seit den 1960er Jahren, o.D., o.S.

<sup>125</sup> Ebda.

Abb. 36: Mojmiló, Lageplan (erste Bauphase)



- 1 Haupteingang
- 2 Akkreditierung
- 3 Sporthalle
- 4 Das Haus für Freizeitaktivitäten
- 5 Wohngebäude
- 6 Restaurant
- 7 Der Forum der Jugend
- 8 Ambulante mit Arzt
- 9 Service Eingang
- 10 Wohnsiedlung „Alipašino polje“

Die westliche Baugrenze wurde durch eine wichtige Verkehrsachse der Stadt definiert. Im Norden liegt eine Wohnsiedlung namens „Alipašino polje“, während sich im Osten Einfamilienhäuser befinden und im Süden, wie schon erwähnt, der Berg Mojmiló. Der Ausgangspunkt der städtebaulichen Planung war die Achse des Fußgängerweges der gegenüberliegenden Wohnsiedlung „Alipašino polje“, die Richtung Süden verlängert werden sollte, um letztendlich mit dem Fußgängerweg, der zum Berg Mojmiló hinführt, verbunden zu werden. In der Verlängerung dieser Achse (Richtung Nord-Süd) wurde eine weitere Achse quer dazu (Richtung Ost-West) gelegt und somit wurde der Mittelpunkt der Siedlung festgelegt. Dieser Mittelpunkt wurde als der großzügigste

Platz der Siedlung geplant, der „Forum der Jugend“ genannt wurde (Abb. 36).

Die Siedlung wurde auf einer Fläche von 12 ha errichtet. Dabei lag ihre Besiedlungsdichte bei 350 Einwohnern pro Hektar.<sup>126</sup> Die einzelnen Gebäude sind entweder sieben, acht oder neun Geschosse hoch und in den beiden Bauabschnitten wurden insgesamt 1120 Wohneinheiten geplant, davon 640 im ersten und 560 im zweiten Bauabschnitt.<sup>127</sup> Im Erdgeschoss mancher Gebäude wurden Geschäftslokale mit einer Gesamtfläche von 1000 m<sup>2</sup> geplant, damit der tägliche Bedarf der Bewohner befriedigt werden konnte. Hier befanden sich Post, Bank, Frisierladen, Blumen- und Sportgeschäfte, Wäschereinigung und ähnliche Einrichtungen. In einem der Lokale wurde während der Olympischen Winterspiele ein

<sup>126</sup> Vgl. Medić 1983, 44.

<sup>127</sup> Vgl. Paravac 1982, 8.



Betraum eingerichtet.<sup>128</sup>

Der erste Bauabschnitt wurde mit fünf Reihen an Wohngebäuden und vier Objekten mit den für eine Siedlung notwendigen Einrichtungen geplant. Direkt am Platz im südöstlichen Teil wurde ein zweigeschossiges Bauwerk geplant, das für die Olympischen Spiele als Restaurant mit 870 Sitzplätzen konzipiert war. Neben diesem Objekt wurden auch weitere Objekte wie die Sporthalle, das Haus zur Akkreditierung und das Haus für Freizeitaktivitäten sowie unterschiedliche Sportplätze geplant. Entlang der zwei Achsen wurden die Gebäude der Siedlung angelegt. Die Gebäude, die an die Ost-West-Achse anschlossen, sprangen an ihren weitesten Enden von dieser Achse zurück. Die Parkplätze, zwei im ersten und zwei im zweiten Bauabschnitt, wurden am Rand des Bauplatzes geplant. Dadurch waren die inneren Wege der Siedlung ausschließlich Fußgängerwege, die nur bei Bedarf mit Autos befahren werden konnten.<sup>129</sup>

Beim Entwurf der Wohnsiedlung Mojnilo wurde dem Außenraum besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Für die Sportler, die alle aus unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen kamen, sollte es während der Olympischen Spiele möglich sein, sich in kurzer Zeit leicht innerhalb der Siedlung orientieren zu können. Dabei wurde der Schwerpunkt auf das Forum der Jugend als Mittelpunkt der Siedlung gelegt. Das Forum der Jugend wurde als Treffpunkt der Menschen während, aber auch nach den Olympischen Spielen konzipiert. Zentral auf dem Forum gelegen waren Bänke, die so positioniert wurden, dass sie die Nord-Süd-Achse noch mehr verstärkten. Rund um die Bänke wurden in Form eines Kreises Masten aufgestellt, die die Flaggen jedes Landes, das an den Olympischen Spielen teilnahm, tragen sollten. Vor den Zugängen zu den einzelnen Gebäuden wurden Rasenflächen mit Blumen und Bäumen geplant. Dadurch entstanden entsprechend den Achsen zwei Alleen mit Bäumen, die Schatten

<sup>128</sup> Vgl. Medić 1983, 47.

<sup>129</sup> Vgl. ebda., 48.

spendeten. Zwischen den Bauwerken entlang der Nord-Süd-Achse und der Achse selbst besteht ein Höhenunterschied. Dadurch wurde diese Achse noch mehr zur Geltung gebracht und die Zugänge zu den Bauwerken wurden mit Stufen und Vordächern angedeutet.

Während der Olympischen Spiele bot das Dorf Platz für 2.400 Teilnehmer. Die einzelnen Wohnungen waren folgendermaßen gestaltet: Wohnzimmer und ein größeres Schlafzimmer einer Wohnung wurden als Zweibettzimmer genutzt, während ein weiteres kleines Zimmer (Halbzimmer) als Einbettzimmer diente. Für jede Wohnung war eine Loggia vorgesehen. Im Grundriss einiger Wohnungen wurde auch ein sogenanntes Halbzimmer geplant. Dieses ist ein Zimmer mit sehr kleinen Dimensionen, was sich später als für die Möblierung als problematisch herausstellte. Insgesamt wurden im ersten Bauabschnitt 640 Wohnungen errichtet, davon 127 Einzimmer-, 387 Zweizimmer- und 126 Dreizimmer-(2,5-Zimmer-)wohnungen.<sup>130</sup>

In den Einzimmerwohnungen wurden zwei Sportler untergebracht, in den Zweizimmerwohnungen vier Sportler, während die Dreizimmerwohnungen Platz für fünf Sportler boten. Es mussten keine Baumaßnahmen vorgenommen werden, damit die Wohnungen nach den Olympischen Spielen bezogen werden konnten. Die Änderungen bezogen sich ausschließlich auf die Möblierung der Zimmer. Im Erdgeschoss jedes Wohngebäudes befanden sich Gemeinschaftsräume, in denen die Sportler fernsehen und sich miteinander unterhalten konnten. Im Keller (ca. 3.000 m<sup>2</sup>) wurden die notwendigen Werkstätten für das Skiservice und Platz für das Abstellen von Ausrüstung angeboten. Die einzelnen Baukörper waren als Drei- und Vierspänner organisiert. Die einzelnen Wohngebäude wurden jeweils mit einem Aufzug ausgestattet.

Die Baukörper zeichneten sich durch eine Lochfassade aus, die durch die Grundrisse definiert wurde. An der Fassade wurden die Lifttürme angedeutet. Die



Abb. 38: Mojmiilo, 2019

<sup>130</sup> Vgl. Stajić 1983, 62.

Abb. 39: Mojnilo, 2019



Bauwerke wurden in verschiedenen brauen Farbabstufungen angemalt. Die kürzeren Seiten der Fassaden waren dunkelbraun mit linienartigen Verzierungen, die die gleiche rot-orange Farbe wie das offizielle olympische Logo hatten. Die Fassaden mit den Fenstern und den Balkonen wurde mit einer hellbraunen Farbe versehen. Die Bauwerke wurden mit Flachdächern ausgeführt, wobei die Attika mit einem breiten horizontalen weißen Streifen an der längeren Fassadenseite angedeutet war.

Die Architektur der Wohngebäude war für das damalige Jugoslawien typisch und abgesehen von den olympischen Symbolen, die auf den Fassaden einiger Bauwerke zu finden waren, unterschieden sich diese nicht von anderen zu dieser Zeit errichteten mittelpreisigen Wohngebäuden. Das, was diese Siedlung

von anderen unterschied, waren großzügige Grünflächen und begleitende Einrichtungen. Noch heute gilt Mojnilo als eines der beliebtesten Wohnviertel in Sarajevo.

Der zweite Bauabschnitt, der nach den Olympischen Spielen im Jahr 1985 fertiggestellt wurde, umfasste nur die Errichtung von neuen Wohnblocks, da alle begleitenden Einrichtungen schon im ersten Abschnitt gebaut wurden. Der städtebauliche Plan sah die Errichtung weiterer Baukörper im Westen entlang der Ost-West-Achse vor. Im Südosten wurden parallel zur längsten Seite des dreieckigen Restaurants fünf Baukörper errichtet. Auch im Westen wurden parallel zur Hauptverkehrsachse zwei weitere Reihen von Wohnblocks erbaut.

Der gesamte erste Bauabschnitt der Siedlung wurde innerhalb von 20 Monaten errichtet. Der Baubeginn war am 01. Juli 1982 und die Fertigstellung erfolgte am 21. September 1983.<sup>131</sup> Als Investoren traten verschiedene Organisationen der assoziierten Arbeit auf, deren Arbeiter nach den Olympischen Spielen in die Wohnungen einzogen. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit der zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit „Investprojekt“ und des Architekturbüros „Dom“ entwickelt, der leitende Architekt des städtebaulichen Projektes war Mladen Medić. Die Wohneinheiten und Wohngebäude wurden von Zdravko Likić und Ahmed Hadžiosmanović geplant. Das Objekt zur Akkreditierung und die Sporthalle wurden von Mladen Medić und das Restaurant von Ognjenka Rašić entworfen. Das Haus für Freizeitaktivitäten wurde vom Architekten Nikola Nešković entworfen. Da es sich um ein sehr

<sup>131</sup> Vgl. Paravac 1982, 7.

großes Projekt handelte, waren mehrere Bauunternehmer beteiligt: „Imos“ aus Ljubljana, „Grosuplje“ aus Grosuplje, „Graditelj“ aus Kamnik, „Kaski Zidar“ aus Sezana und „Pionir“ aus Novo Mesto. Alle diese Bauunternehmer stammten aus Slowenien und waren neben der Errichtung der Objekte auch für die Errichtung des Außenraumes zuständig.<sup>132</sup>

Den Wohnsiedlungen wurde in der Literatur allgemein wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das gilt auch für die Wohnsiedlung Mojmiilo. Grundinformationen über die Anzahl der Wohnungen und die Organisation der Siedlung sind vorhanden, aber eine Auseinandersetzung mit der Architektur der Siedlung fehlt vollständig. Es konnten nur der Plan der städtebaulichen Situation sowie ein reduzierter Erdgeschossgrundriss gefunden werden.

Im Krieg wurde die Wohnsiedlung schwer beschädigt und oft bombardiert, da sie sich an der Frontlinie befand.

Drei Wohngebäude mit 112 Wohnungen mussten fast komplett neu errichtet werden, während weitere 1.147 Wohnungen eine umfassende Renovierung erforderten. Des Weiteren wurden die Straßen, die Straßenbeleuchtung und der Platz renoviert. Die Rekonstruktion der Siedlung wurde in zwei Phasen durchgeführt. Die Nebeneinrichtungen wurden in diesen Renovierungsplan nicht mit einbezogen. Die erste Phase dauerte 28 Monate (April 1996 bis Juli 1998) und die zweite 12 Monate (Juli 1998 bis Juli 1999). Das Geld wurde von der Stadt Barcelona und der Europäischen Union gestiftet.<sup>133</sup> Bei der Renovierung der Wohngebäude wurden die Fassaden der einzelnen Baukörper jeweils anders interpretiert. Dies galt besonders für die Farbauswahl. Die Lifttürme wurden mit verschiedenen Farben angedeutet, wobei für jeden Turm eine andere Farbe verwendet wurde. Auch die Absturzsicherungen auf den Balkonen wurden je Reihe in unterschiedlichen Farben ausgeführt. Als Grundfarbe für die

<sup>132</sup> Vgl. Medić 1983, 44.

<sup>133</sup> Vgl. o.A. Rekonstrukcija. Urbanistička rekonstrukcija, o.D., o.S.

Abb. 40: Mojmiilo, 2016



Baukörper wurde ein angenehmer gelber Farbton gewählt. Manche Bauwerke in der Siedlung wurden auch rosarot gefärbt, die Attika wurde mit weißen Streifen versehen. Die Grundrisse wurden dem vorherigen Zustand getreu renoviert. Die Nord-Süd-Achse wurde im Bereich zwischen den Wohngebäuden, der Sporthalle und dem ehemaligen Kinosaal mit einer Verkehrsstraße unterbrochen, wodurch das städtebauliche Konzept der verkehrsfreien Siedlung zerstört wurde. Des Weiteren wurde der Autoverkehr überall in der Siedlung ermöglicht und somit parken die Autos auf dem Forum der Jugend, auf dem in der Zwischenzeit ein weiteres niedriges Objekt errichtet wurde. Diese Änderungen minderten die Qualität, die die Wohnsiedlung Mojnilo vor dem Krieg bot.

## DIE SPORTHALLE UND DAS OBJEKT ZUR AKKREDITIERUNG

Etwas abgetrennt von der eigentlichen Siedlung, im Norden nahe der „Alipašino polje“ auf der Nord-Süd-Achse positioniert, wurden zwei weitere Objekte errichtet. Von hier sollte der Zugang zur Siedlung erfolgen. Das östliche Objekt sollte während der Olympischen Spielen für die Akkreditierung zur Verfügung stehen. Für die postolympische Zeit war geplant, dieses Objekt zu einem Kinosaal umzugestalten. Gegenüber diesem Objekt wurde im Westen eine Sporthalle geplant, deren Nutzung sich während und nach den Olympischen Spielen nicht ändern würde. Die Notwendigkeit einer Sporthalle zur Erholung und auch für Sportwettkämpfe hatte es in diesem Stadtteil schon gegeben. Dadurch war dieses Problem gelöst – die Halle konnte während der Spiele den Sportlern und nach den Spielen den Bewohnern zur Erholung dienen. Die Sporthalle und das Objekt für die Akkreditierung wurden durch die Überdachung des dazwischenliegenden Fußgängerweges miteinander verbunden und bildeten zusammen eine Art Tor zum Olympischen Dorf. Die Zugänge zu diesen beiden Objekten wurden zum Fußgängerweg hin ausgerichtet und durch zwei Treppen angedeutet und lagen einander gegenüber. Beide Objekte wurden in einem Raster entworfen, was auch an der Konstruktion der Überdachung ersichtlich ist. Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Objekte war ihr Grundriss. Die Nebenfunktionen wurden wie die Eingänge zum Fußgängerweg hin orientiert und waren im Grundriss klar ablesbar, während die eigentliche Hauptfunktion jedes Objekts (Kinosaal und Sporthalle) von der Straße weggerückt wurde.

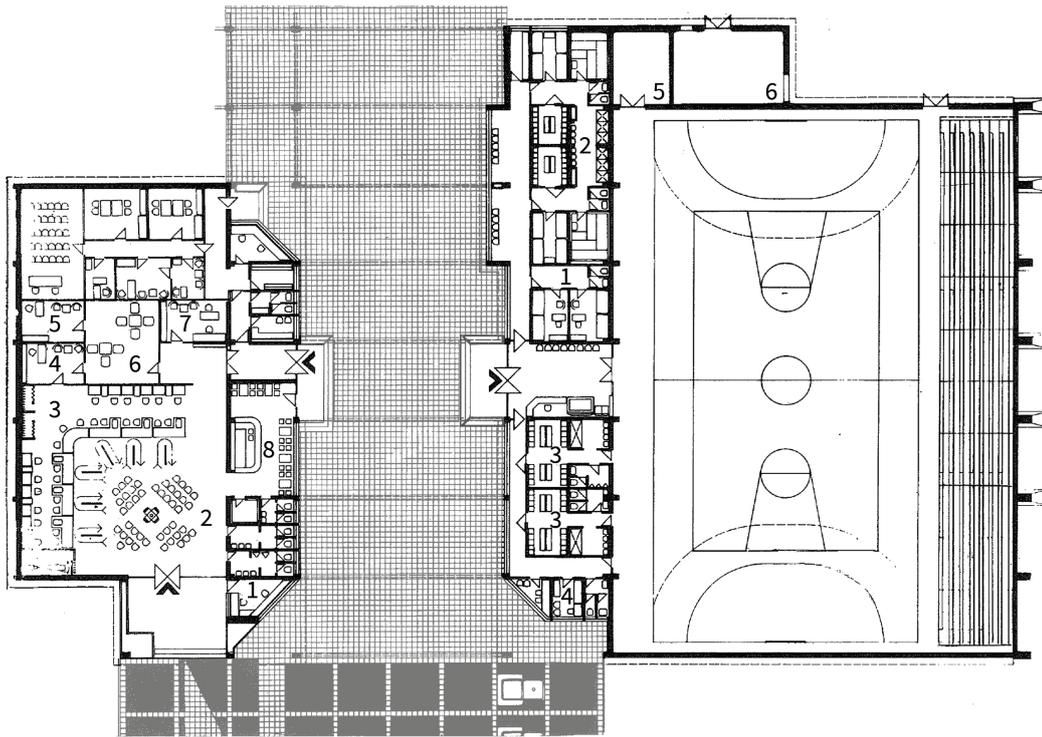


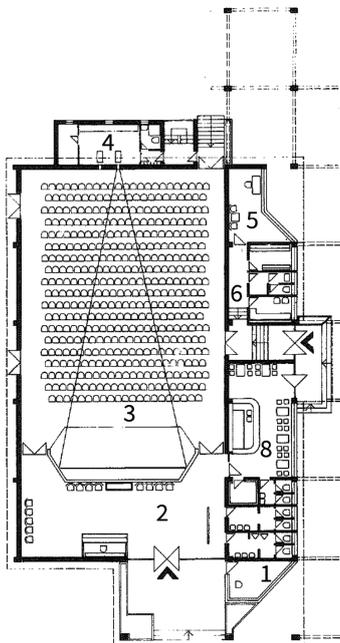
Abb. 41: Grundriss, Objekt für Akkreditierung und Sporthalle, Mojnilo, 1984

**SPORTHALLE:**

- 1 Physiotherapie
- 2 Sauna
- 3 Umkleide
- 4 Büroräume
- 5 Abstellraum
- 6 Unterwerk

**OBJEKT FÜR AKKREDITIERUNG:**

- 1 Kontrolle am Eingang
- 2 Schalterhalle
- 3 Schalter
- 4 Büroräume
- 5 Sportregistrierung
- 6 Seminarraum
- 7 Booking
- 8 Sneckbar



Schalern und einem Wartebereich. Hier wurden ausreichend Plätze geplant, um Warteschlangen zu vermeiden. Im Anschluss an die Lobby befanden sich eine Snackbar und die Sanitärräume. Im hinteren Bereich des Objektes lagen private Räume für die Vertreter der Organisation sowie Seminarräume und Räume für Interviews. Die Höhe des Objektes wurde so ausgeführt, dass es später zu einem Kino umgebaut werden konnte (Abb. 42). Da es zu einer Umplanung kommen sollte, wurde beim Entwurf besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass diese einwandfrei und schnell erfolgen konnte. Aus diesem Grund wurde eine Konstruktion ausgewählt, die auf eingespannten Stützen basierte und möglichst große Flexibilität bot. Die Last des Daches wurde mit Hilfe von Fachwerkträgern aus Stahl auf die Stützen übertragen. Dadurch konnte der Raum für den künftigen Kinosaal komplett stützenlos bleiben.

Abb. 42: Grundriss, Kino, Mojnilo, 1984

- 1 Kartenverkauf
- 2 Eingangshalle
- 3 Kinosaal
- 4 Bildwerferraum
- 5 Büro
- 6 Abstellraum
- 7 Snackbar

Das Objekt für die Akkreditierung wurde mit einem weiteren Zugang an der Nordseite versehen, damit die ankommenden Sportler gleich ihre Akkreditierung machen konnten. Dieser Zugang führte in eine Lobby mit

Nach den Olympischen Spielen wurde mit der Umplanung begonnen. Die Eingänge und der Bereich um die Snackbar und die Sanitärräume wurden nicht geändert. Die größte Änderung erfolgte im zentralen Teil des Objektes. Alle Trennwände wurden abmontiert und dadurch entstand der Kinosaal. Der Saal war von Süden nach Norden ausgerichtet. An der Südfassade wurde ein Zubau errichtet, in dem sich der Projektionsraum befand. Vom Objekt vor dem Krieg konnte nur ein Foto gefunden werden, auf dem dieser Zugang im Hintergrund zu sehen ist. Auf dem Foto ist zu sehen, dass das Dach als flaches Satteldach ausgeführt wurde (Abb. 35, Seite 78).

Der Eingang zur 45 x 24 Meter großen Sporthalle führte geradeaus vorbei an der Rezeption in die eigentliche Sporthalle hinein. Seitlich vom Eingang wurden auf einer Seite die Umkleieräume und auf der anderen die Physiotherapie- und Saunaräume (mit Kapazitäten für 8–10 Personen) errichtet. Den Sportlern war es möglich, die Sporthalle von den Umkleieräumen aus über einen eigenen Eingang zu erreichen. Außerdem befand sich hier auch ein kleiner Abstellraum. Die Tribünen im westlichen Teil des Objektes hatten einen separaten Eingang vom Süden her. Auf einem Foto, das die Sporthalle im Hintergrund zeigt, ist die Form des Daches zu sehen. Das Dach wurde als Spitzgewölbe ausgeführt.

Die Konstruktion der Sporthalle ähnelte der Konstruktion des Kinosaales. Die Spannweite des Fachwerks war größer, aber der Abstand zwischen den einzelnen Fachwerken war gleich und die Fachwerke lagen in den gleichen Konstruktionsachsen. Diese Achsen

waren an der Fassade und dem Dach des Baukörpers durch die Fachwerke deutlich zu sehen. Die einzelnen Fachwerke waren mit Stahlblechen ummantelt.

Da diese beiden Objekte auch aus dem gleichen Material waren, können sie als Einheit betrachtet werden. Ihre Fassaden wurden durch Raster aus Stahlprofilen definiert. Die Zwischenräume wurden mit Ziegeln ausgefacht. Auch auf dem Boden wurde mittels hellerer und dunklerer Fliesen das gleiche Raster verfolgt. Der Zugang zum Dorf wurde mit einem aus I-Stahlprofilen gebauten Symbol für eine Schneeflocke angedeutet. Das Zeigen der Konstruktion und die Materialien, die bei den Bauwerken verwendet wurden, erinnern an die konstruktivistischen Ideen der 1920er Jahre.

Über diese Bauwerke ist in der Literatur wenig zu finden. Es sind fast keine Fotos von den Objekten vor dem Krieg vorhanden. Es konnten aber die Grundrisse der beiden Objekte vor sowie nach der Umnutzung 1984 gefunden werden.

In der postolympischen Zeit wurde die Sporthalle genutzt, bis sie im Krieg im Jahr 1992 fast komplett zerstört wurde.<sup>134</sup> Im Jahr 2004 wurde mit den Renovierungsarbeiten begonnen, die Sporthalle wurde am 09. April 2007 offiziell wiedereröffnet und trägt heute den Namen „Sporthalle Ramiz Salčin“. Die Halle hat heute eine Kapazität für 1.500 Zuschauer. Form Gestaltung der Fassade wurden während der Renovierung drastisch verändert (Abb. 43). Die Renovierung wurde entsprechend den aktuell in Bosnien und Herzegowina oft anzutreffenden Tendenzen in der Architektur durchgeführt.

<sup>134</sup> o.A.: Dvorana Ramiz Salčin Mojmiilo, o.D., o.S.

Die Fassade wurde zu einem großen Teil aus grauem Putz ausgeführt. Einige Teile sind mit orangen Eternitplatten versehen. Die Fassade zum Fußgängerweg hin ist durch blaue Metallrohre, die das Bauwerk teilweise ummanteln, geprägt. Ansonsten sind an der seitlichen Fassade als Gestaltungselemente Kassettenfenster angebracht. Der Zugang zur Halle war zur Zeit des Besuches leider nicht möglich und somit konnten die Änderungen im Innenraum nicht in Augenschein genommen werden. Lediglich das an der Fassade vorhandene Bild des olympischen Maskottchen Vučko erinnert an die Zeiten, in denen das Bauwerk errichtet wurde. Ihre Funktion erfüllt die Halle auch heute noch. Sie wird regelmäßig von professionellen Sportlern, aber auch zur Erholung genutzt.

Der ehemalige Kinosaal ist heute ein SOS-Gemeinschaftshaus. Die genauen Änderungen in der Erscheinung des Bauwerks konnten nicht festgestellt werden, da es zu wenige Nachweise darüber gibt, wie das Bauwerk früher

ausgesehen hat. Das Einzige, was mit Sicherheit festgestellt werden konnte, ist, dass dem Bauwerk ein weiteres Geschoss angefügt wurde und dass wegen der Nutzungsänderung auch größere Umplanungen des Innenraums gemacht werden mussten. Die Stahlkonstruktion ist heute zumindest von außen nicht mehr sichtbar. Heute besteht die Fassade aus einer Mischung aus weißem Putz und Ziegeln.

Die Überdachung zwischen der Sporthalle und dem Kinosaal wurde komplett entfernt und diese beiden Objekte haben heute auch in der Gestaltung nichts mehr gemeinsam. Der Raster, der die beiden Bauwerke prägte und zu einer architektonischen Einheit machte, ist heute nicht mehr existent. Das Einzige, das von der Gestaltung des Zuganges noch geblieben ist, ist das Logo der Spiele neben dem Eingang.



Abb. 43: Sporthalle, Mojmiło, 2019

Abb. 44: Restaurant (Blick zum Forum der Jugend), Mojmiilo 1984

## DAS RESTAURANT

Für das nahe dem Forum der Jugend gelegene Restaurant wurde nach den Olympischen Spielen eine Nutzung als Kaufhaus geplant. Diese vorgesehene Nutzungsänderung erforderte eine große Flexibilität bei der Planung des Bauwerks, um die Trennwände schnell und einwandfrei, von der Konstruktion unabhängig, demontieren zu können. Aus diesem Grund wurde entschieden, das Bauwerk wie auch den Kinosaal und die Sporthalle in einem Raster zu planen. Für das Restaurant wurde ein regelmäßiger 10 m x 10 m Raster gewählt. In den Kreuzungspunkten des Rasters sind die eingespannten Stützen angeordnet, damit der Raum frei definiert werden konnte (Abb. 45). Das Dach wurde von auch an der Fassade des Bauwerks sichtbaren Fachwerken getragen, womit die Ehrlichkeit der Konstruktion gezeigt wurde. Als Ausgangsform für den Grundriss wurde ein Dreieck gewählt. Um eine ungünstige Raumgestaltung zu vermeiden, wurden die Ecken des Dreiecks abgeschnitten, wodurch die endgültige Form des Grundrisses entstand. Die zwei kürzeren Seiten des Dreiecks hatten eine Länge von 60 Meter und 70 Meter, während die längste Kante des Dreiecks durch die Rucksprünge, die auch durch die Rasterpunkte bestimmt waren, bestimmt wurde. Die rechtwinkelige Ecke des Dreiecks wurde zum Forum der Jugend hin ausgerichtet. Das Bauwerk hatte zwei Geschosse.

Das Gebäude fügte sich in das Gelände. Vom Forum der Jugend (rechter Winkel des Dreiecks) steigt das Gelände in Richtung der beiden Ecken des Bauwerks an. Das Erdgeschoss wurde teilweise in die Erde hineingebaut. Das Gebäude



konnte in diesem Geschoss aus zwei Richtungen (Süd-Westen und Nord-Osten) betreten werden. Diese beiden Eingänge lagen einander gegenüber und wurden durch das Zurückspringen des Bauwerks überdacht und auf diese Weise von außen angedeutet. Die Eingänge führten in einen großen freien Raum, dessen Wände verglast waren. Der Raum wurde von den skulptural im Raum positionierten Treppen dominiert, die in das erste Obergeschoss führten. Diese waren vom Forum der Jugend aus durch die Glaswand sichtbar. Der restliche Teil dieses Geschosses wurde neben den Sanitärräumen mit weiteren für das einwandfreie Funktionieren des Restaurants notwendigen Einheiten wie Kühlräumen, Abstellräumen und Privaträumen der Angestellten ausgestattet.

Die Treppen führten vom Erdgeschoss in das Hauptgeschoss des Bauwerks direkt in die Halle des

Restaurants. Im freien Raum der Halle wurden Tische angeordnet. Das Restaurant konnte auch von der hinteren Seite des Bauwerks betreten werden, da dieses wegen der Neigung des Geländes im zweiten Geschoss fast auf Erdniveau war. Der Höhenunterschied wurde mit drei flachen Stufen ausgeglichen. Die Errichtung dieses Eingangs war in der postolympischen Zeit von großem Nutzen, weil auf der gegenüberliegenden Wiese der zweite Bauabschnitt mit weiteren Wohngebäuden errichtet wurde. Das Restaurant wurde als Selbstbedienungsrestaurant ausgeführt. Die Küche befand sich im südlichen Teil des Objektes und war in den Vorbereitungsbereich, den Kochbereich und den Bereich für kaltes Essen unterteilt. Zudem war eine kleine Hilfsküche vorgesehen, die bei Bedarf verwendet werden konnte. Zwischen der Küche und den Kühl- und Abstellräumen im Erdgeschoss wurde eine direkte vertikale Verbindung errichtet. Des Weiteren befanden sich hier auch Büroräume sowie Sanitärräume für die Angestellten. Die Küchen produzierten 7.000 bis 9.000 Mahlzeiten täglich.<sup>135</sup> Für die Organisation und die Planung der Mahlzeiten für die gleichzeitige Verköstigung der vielen Menschen wurde um Hilfe der Firma ARA aus den USA gebeten.<sup>136</sup>

Die Fassade des Bauwerks war durch eine Konstruktion geprägt, bei der neben den Fachwerken auch die Stützen klar zu sehen waren. Die Stützen wurden nämlich von den Außenwänden umrahmt und dadurch zur Geltung gebracht. Die großen Fensterfronten prägten die zum Forum der Jugend orientierte Fassade und wurden in einem orthogonalen, gleichmäßigen Raster mit den Stahlprofilen

geteilt. An der Fassade wurde neben grün gefärbtem Stahl und klarem Glas auch grauer Stahlbeton verwendet. Das Dach wurde als Flachdach ausgeführt und wirkte in seiner Erscheinung dünn.

<sup>135</sup> Vgl. Medić 1983, 46.

<sup>136</sup> Vgl. Stajčić, Paravac 1983, 63.

Wie der Grundriss nach dem Umbau zum Kaufhaus ausgesehen hat, konnte nicht herausgefunden werden. Die Grundrisse vor dem Umbau des Erdgeschosses sowie des ersten Obergeschosses konnten gefunden werden.

Was mit dem Restaurant während des Krieges genau passiert ist, ist nicht bekannt. Da es rundum von höheren Gebäuden geschützt war, ist davon auszugehen, dass es beschädigt, aber nicht komplett zerstört wurde. Heute befindet sich hier ein Supermarkt. Es sind Unterschiede am Bauwerk vor und nach dem Krieg festzustellen.

Abb. 45: Grundriss OG, Restaurant, Mojmiilo, 1984

- 1 Kochbereich
- 2 Bereich (das kalte Essen)
- 3 Vorbereitungsbereich
- 4 Hilfsküche
- 5 Büro
- 6 Umkleide

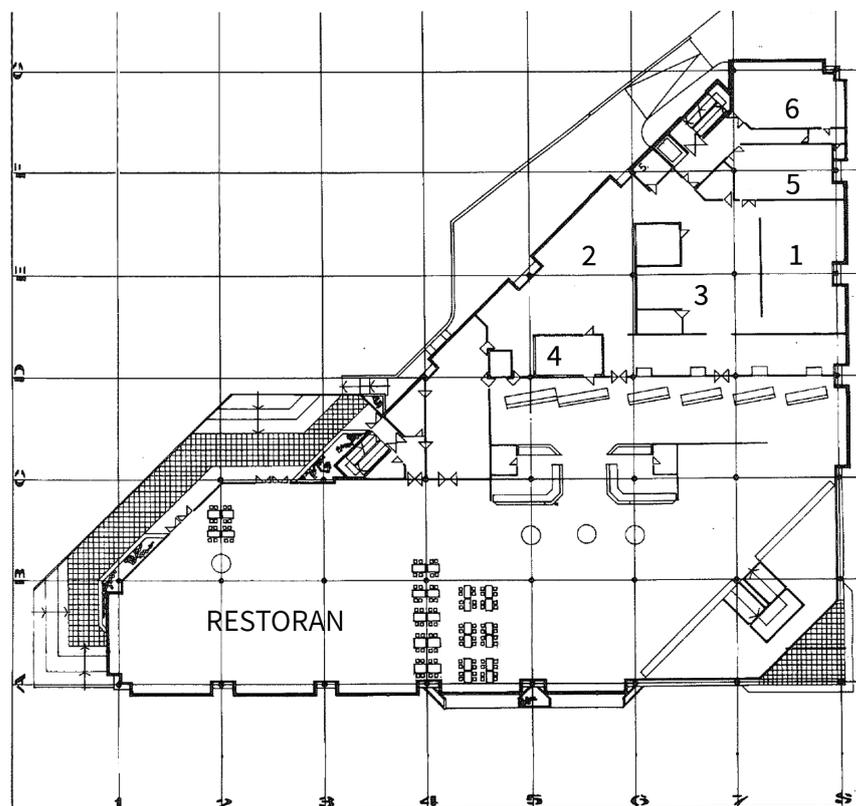


Abb. 46: Ehemaliges  
Restaurant, Mojmiilo, 2019



Die Stahlfachwerke, die ursprünglich sichtbar waren, sind heute mit Stahlblechen verkleidet. Der Hauptzugang befindet sich jetzt genau an der Ecke, die zum Forum der Jugend hin ausgerichtet ist, und statt der früheren zwei Zugänge wurde die Fassade durchgezogen. Damit der jetzige Eingang optimal funktionieren kann, wurden die skulpturalen Treppen im Innenraum entfernt. Statt der grünen Fachwerke dominieren heute rote Stahlbetonstützen (Abb.46).

#### DAS HAUS FÜR FREIZEITAKTIVITÄTEN

Neben den primären Funktionen wie Sportstätten und Unterkünfte, die für die Austragung der Olympischen Winterspiele notwendig waren, mussten auch Objekte für verschiedene kulturelle Aktivitäten errichtet werden. Eines dieser Objekte ist das Haus für Freizeitaktivitäten im olympischen Dorf Mojmiilo. Hierher sollten die Sportler kommen, um sich gegenseitig besser kennenzulernen, sich zu entspannen und Unterhaltung zu finden.

Das Objekt wurde innerhalb des Olympischen Dorfes im Nordwesten, von zwei Seiten von Wohngebäuden umrahmt, errichtet. Die Wahl fiel auf diesen Standort, weil versucht wurde, das Objekt an einem Punkt zu errichten, der von keinem Punkt der Siedlung zu weit entfernt war. Für die Nachnutzung war geplant, das Objekt mit wenigen Änderungen in einen modernen Kindergarten für ca. 450

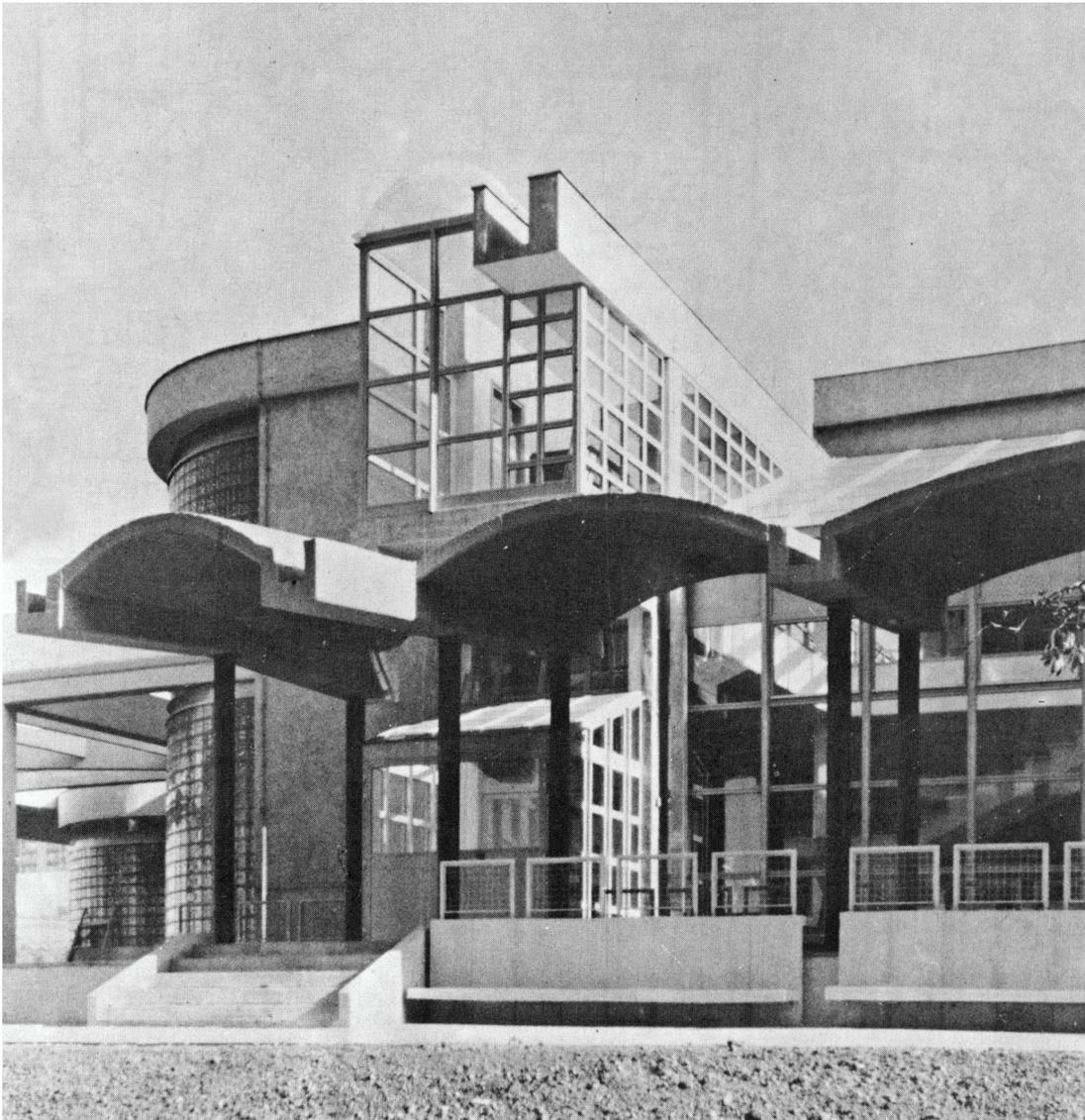


Abb. 47: Das Haus für Freizeitaktivitäten, Mojmiło, 1984

Kinder umzuwandeln. Damit war dieser Kindergarten einer der größten, wenn auch nicht der größte in der ganzen Region.<sup>137</sup> Diese Nutzungsänderung stellte für den Architekten eine große Herausforderung dar, da diese schnell und unkompliziert erfolgen sollte. Hier lag wie auch bei vielen anderen Objekten, bei denen eine Nutzungsänderung geplant war, der Schwerpunkt darauf, die Konstruktion so flexibel wie möglich zu gestalten.

Das Bauwerk wurde an einem leichten Abhang errichtet und reagierte auf diesen entsprechend. Deswegen

wurde das Erdgeschoss auch auf drei unterschiedlichen Höhenebenen angelegt. Das zweigeschossige Objekt hatte eine Abmessung von ca. 60 m x 50 m. Das Bauwerk war auf allen Seiten von einem Weg umgeben. Der gesamte Grundriss wurde durch vier Hauptachsen (Gänge) definiert (Abb. 48 und 49, Seite 94). Quer zu zwei parallelen Achsen (Richtung Ost-West) wurden zwei weitere, ebenfalls zueinander parallele Achsen (Richtung Nord-Süd) gelegt. Somit entstand ein orthogonales Netz der Achsen, die die eigentlichen Erschließungswege innerhalb und um das Bauwerk darstellten. Dadurch entstanden

<sup>137</sup> Vgl. Medić 1983, 48.

Abb. 48: Grundriss OG,  
Kindergarten, Mojmiilo, 1984

- 1-6 Krippenräume
- a Essbereich
- b Umkleide
- c Triage
- d, e, h Krippe
- f Inventar
- g Wäscherei
- j Sanitarräume für Personal

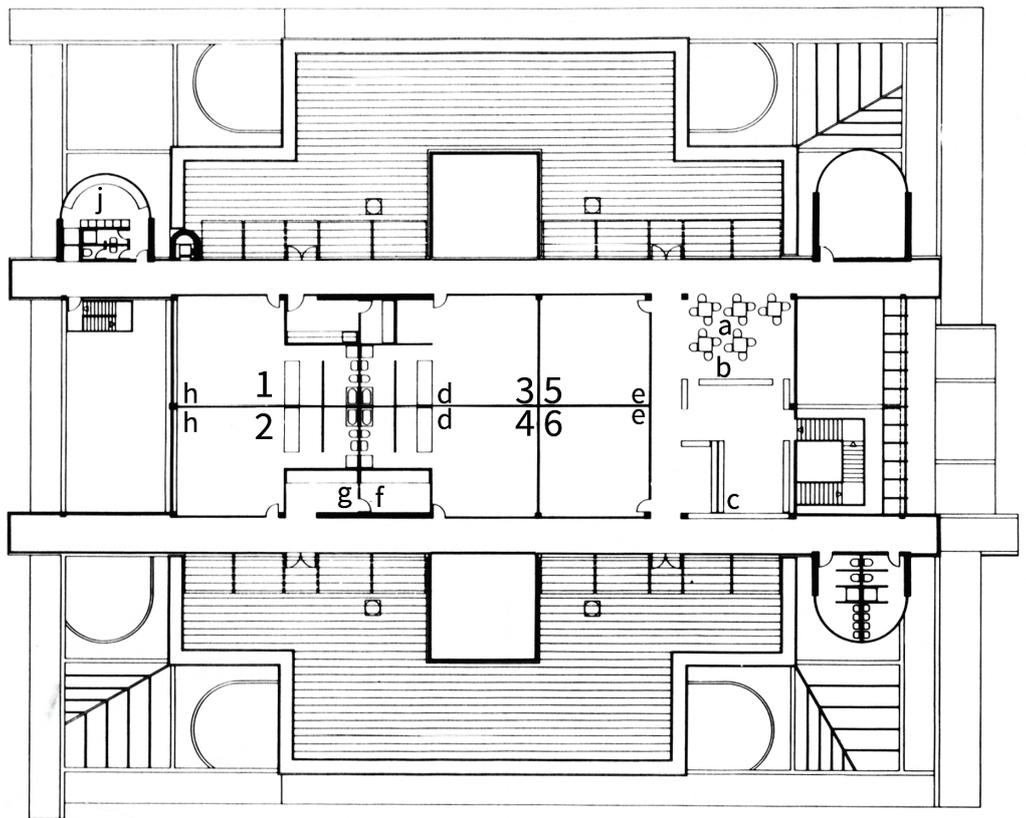
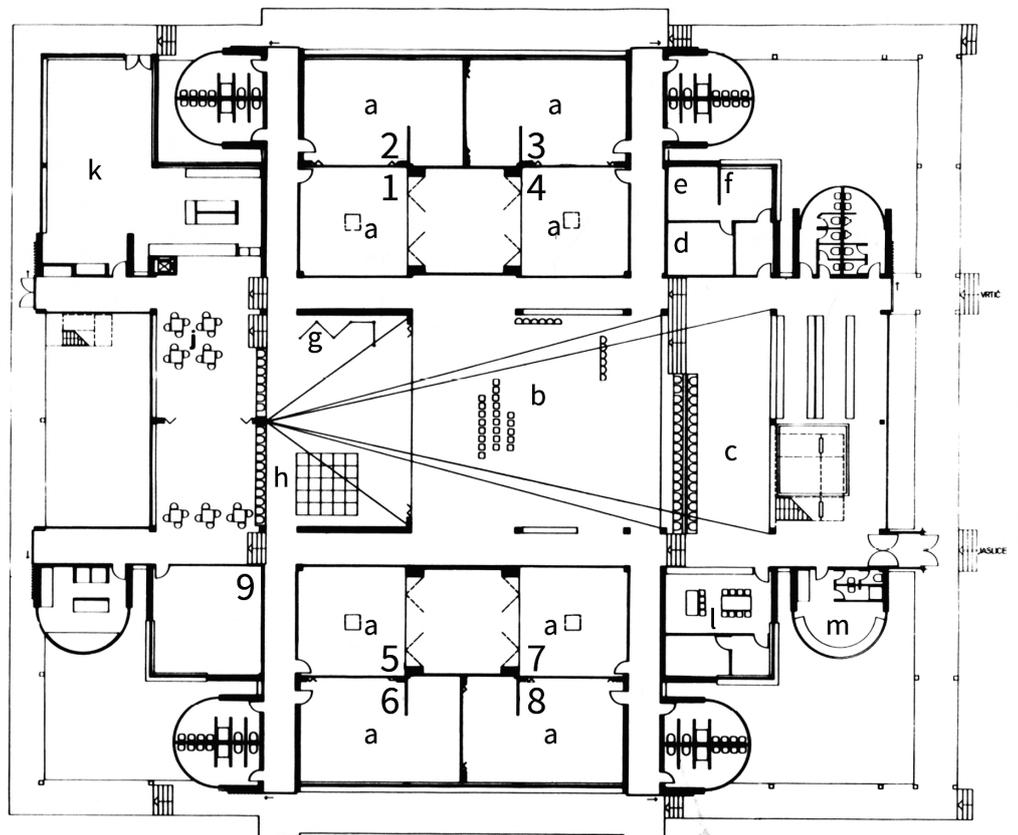
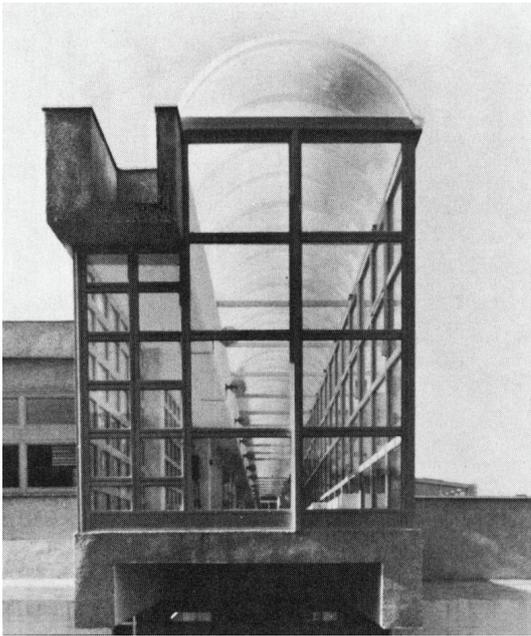


Abb. 49: Grundriss EG,  
Kindergarten, Mojmiilo, 1984

- 1-9 Gruppenräume
- a Gruppenräume
- b Multifunktionale Halle
- c Eingangshalle
- d Ambulanz mit Arzt
- e Untersuchungsraum
- f Zahnarzt
- g Ausstellung
- h experimentelle Szene
- j Essbereich
- k Küche (für 400 Mahlzeiten)
- l Private Räume der Kindergärtnerinnen
- m Personal





neun Felder, in denen die Funktionen festgelegt wurden. Das Prinzip erinnert an das Spiel Tic-Tac-Toe, bei dem jeweils ein X oder ein O in die neun Felder gesetzt wird. An den Enden dieser Wege wurden seitlich halbkreisförmig angeordnete Räume errichtet. Diese waren Sanitärräume sowie private Räume der Angestellten.

Für die Nutzung des Hauses wurden die Funktionen in laute und ruhige geteilt, wobei die lauten im Erdgeschoss und die ruhigen im ersten Obergeschoss untergebracht wurden. Deshalb befanden sich im Erdgeschoss Disco, Kino, Spielautomaten, Snackbar, Musikraum sowie ein multifunktionaler Raum, während im ersten Obergeschoß eine Bibliothek mit Leseraum, ein Konferenzsaal sowie Seminarräume für Treffen der Teammitglieder und die Organisation von Banketten waren. Alle Räume im Erdgeschoss, aber auch jene im ersten Obergeschoss konnten durch das Verschieben von Trennwänden sehr einfach in einen großen Raum umgewandelt werden, der eine Kapazität

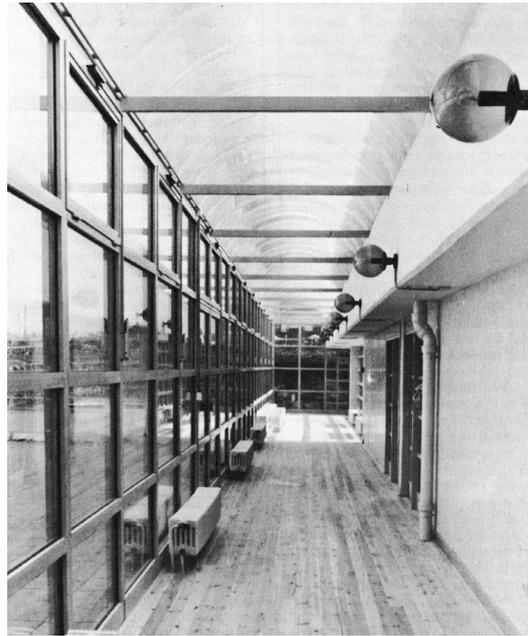


Abb. 50 (links): Das Haus für Freizeitaktivitäten, Detail Fassade, Mojmiilo, 1984

Abb. 51 (rechts): Das Haus für Freizeitaktivitäten, Gang Obergeschoss, Mojmiilo, 1984

von 1.000 bis 1.500 Menschen hatte.<sup>138</sup> Wie der Grundriss genau aufgebaut war, ist nicht bekannt, da keine Pläne aus dieser Zeit gefunden werden konnten.

In der postolympischen Zeit wurde rasch mit der Nutzungsänderung zum Kindergarten begonnen. Der Haupteingang des Kindergartens befand sich im Westen und wurde durch eine Überdachung und ein paar Treppen angedeutet. Vor dem Eingang befanden sich Bänke, deren Lehnen auch als Teil der Absturzsicherung dienten (Abb. 47, Seite 93). Der Eingang führte zur Empfangslobby, die ein zwei Geschosse hoher Raum mit einem Glasdach war, damit so viel Licht wie möglich in den Raum fallen konnte. Hier befanden sich die Treppen zum ersten Obergeschoß. Von der Empfangslobby aus waren von einer Seite die Räume für den Arzt und den Zahnarzt und von der anderen Seite die Räume für die Kindergärtnerinnen erreichbar. Ein paar Treppen trennten die Lobby vom zentralen Raum des Kindergartens. Dieser war ein großzügiger Raum, der für verschiedene

<sup>138</sup> Vgl. ebda., 48.

Nutzungen geeignet war. Somit konnten hier verschiedene Veranstaltungen, Aufführungen und Ausstellungen durchgeführt werden und der Raum konnte auch als Kinosaal verwendet werden. Hier befand sich auch eine kleine Bühne und der Raum wurde auch als Theater genutzt. Seitlich vom zentralen Raum lagen um ein Atrium Gruppenräume, vier pro Seite. Diese Räume zeichneten sich durch ihre hohe Flexibilität aus. Die Trennelemente wurden als Schiebewände ausgeführt, damit bei Bedarf aus mehreren Räumen ein großer Raum gemacht werden konnte. Bei der Einrichtung der einzelnen Räume spielte das Mobiliar eine wichtige Rolle. Beispielsweise wurde versucht, in bestimmten Bereichen mit Kisten eine größere Intimität zu schaffen.<sup>139</sup> Die nach innen ausgerichteten Gruppenräume wurden mit Dachfenstern versehen, damit mehr Licht in die Räume fallen konnte. Der zentrale Bereich wurde mit ein paar weiteren Treppen von der Küche und dem Essbereich getrennt.

Im oberen Obergeschoß befand sich die Kinderkrippe. Das ganze Geschoss wurde zwischen den zwei Ost-West-Achsen organisiert. Die Treppen zum ersten Obergeschoss führten direkt in die Garderobe, die mit Hilfe von Mobiliar von einem kleinen Essbereich getrennt wurde. Dieser Raum wurde als Galerie ausgeführt, mit Sicht nach unten. In den restlichen Teilen des Obergeschosses wurden sechs Krippenräume eingerichtet. Der Zugang zu diesen Räumen erfolgte über zwei Gänge. Von den Gängen aus waren auch zwei Terrassen zugänglich, die Richtung Norden beziehungsweise Süden orientiert waren. Die Terrassen waren durch die Überdachung der Lichthöfe geprägt, die Licht in die Gruppenräume im Erdgeschoss

fallen ließen. Durch die Atrien wurde auch die Sicht von den Terrassen zu den Gruppenräumen ermöglicht.

Ein anpassungsfähiger Grundriss war nur durch eine möglichst flexible Konstruktion möglich. Diese basierte auf den tragenden Stützen und den tragenden Wänden, die sich an den peripheren Teilen des Bauwerks befanden.

Beim Entwerfen dieses Projektes wurde besonders darauf geachtet, dass jedes Zimmer ausreichend natürliches Licht bekam. „Das Bauwerk ist durch das verglaste Dach dem natürlichen Licht geöffnet und somit ist die fünfte Fassade gleichzeitig auch die größte leuchtende Decke, die es ermöglicht, dass jede Ecke des Bauwerks sehr gut beleuchtet wird.“<sup>140</sup> Somit wurde auch auf die Gestaltung dieser fünften Fassade besondere Rücksicht genommen. Von oben betrachtet wies das Bauwerk eine doppelte Symmetrie auf, in der die vier Bewegungsachsen dominierten.

Die Gänge waren an der Fassade deutlich zu erkennen. Dies war besonders beim Obergeschoss der Fall, wo die Gänge komplett mit Kreuzfenster verglast waren und an ihren kürzeren Seiten leicht von den Fassadenebenen vorsprangen. Die verglasten Wände waren mit Hilfe von im oberen Bereich der Wand horizontal liegenden Stahlprofilen, die einen quadratischen Querschnitt hatten, mit der gegenüberliegenden Stahlbetonwand verbunden. Dadurch wurde die Stabilität der verglasten Wand erreicht. Auch das Dach der Gänge war als lichtdurchlässiges Tonnengewölbe aus Kunststoff ausgeführt. Der Deckenbereich des Ganges sah wie eine moderne Interpretation der

<sup>139</sup> Vgl. ebda., 48.

<sup>140</sup> Medić 1983, 48: „Objekat je svijetlećim krovom otvoren prema zenitarnom osvjetljenju tako da je peta fasada ujedno i najveća osvjetljavajuća ploha tako da je svaki kutak i najbolje osvjetljen.“

traditionellen Tonnengewölbe mit Zugankern aus (Abb. 50 und 51, Seite 95). Die allseitige Verglasung der Gänge im Obergeschoss ließ die klare Grenze zwischen Innen und Außen verschwinden. Somit entstanden spannende Räume, die für einen Kindergarten interessant waren. Das Holzparkett schuf eine warme Atmosphäre im Raum. Die niedrigen Heizkörper wurden ganz bewusst gezeigt und waren als eine Art Mobiliar zu sehen (Abb. 51, Seite 95). Die gekrümmten Wände der Sanitärräume wurden aus Glassteinen errichtet und dadurch wurde auch in diesen Räumen der Einfall des natürlichen Lichtes bei gleichzeitiger Bewahrung der Intimität ermöglicht.

Die äußere Erscheinung zeichnete sich durch eine Ansammlung unterschiedlicher geometrischer Formen aus. Des Weiteren waren die detaillierte Ausarbeitung der Fassade und die Wiederholung gleicher Elemente in unterschiedlichen Maßstäben bemerkenswert. So war beispielsweise das Raster an den Fenstern in größere

und kleinere quadratische Felder geteilt. Das aus Stahlbeton gefertigte U-förmige Element, das auch als Rinne diente, war in einem größeren Maßstab auf dem Dach des Gangs und in einem kleineren Maßstab auf den Vordächern des Eingangsbereiches zu finden.

Einiger dieser Elemente, die hier eingesetzt wurden, wie die Unterteilung der Glasfronten oder die geometrischen Grundformen, wurden auch im italienischen Rationalismus der 1920er und 1930er Jahre sowie im Neorationalismus der 1960er Jahre verwendet, wobei das Projekt von Nikola Neskovic ein etwas größeres Ausmaß an unterschiedlichen Elementen zeigte. Obwohl reich an verschiedenen Formen, wies das Bauwerk eine gewisse Schlichtheit auf, weil alle Formen im Einklang zueinander waren. Internationale Architekten, bei denen ähnliche Elemente wie rationale geometrische Formen und das Spiel mit dem Licht und Schatten anzutreffen waren, waren beispielsweise der italienische Architekt Aldo Rossi, der Schweizer Mario

Abb. 52: Kindergarten, Mojmilo, 2019



Botta, der deutsche Architekt O.M. Ungers sowie der jugoslawische Architekt Edvard Ravnikar.

Im architektonischen Diskurs in Jugoslawien fand dieses Projekt keine Beachtung. Das Projekt ist in der Literatur kaum zu finden, was überraschend ist, weil dieses durchdachte Projekt viele Qualitäten hatte. Über den Architekten konnten keine weiteren Informationen gefunden werden. In einer Ausgabe der Zeitschrift „Arhitektura i urbanizam“ konnten ein paar Schwarzweißfotos sowie die Grundrisse des Kindergartens mit einer kurzen Beschreibung gefunden werden.<sup>141</sup>

Im Krieg wurde das Objekt beschädigt, aber nicht komplett zerstört. Mit den Renovierungsarbeiten wurde im November 1999 begonnen und sie dauerten bis Jänner 2001. Das Geld für die Renovierung wurde von der Stadt Barcelona, der Europäischen Union und der Stadt Lleida in Spanien gestiftet. Nach dem Krieg wurde festgestellt, dass wegen der Errichtung eines anderen Kindergartens in der Nähe die Kapazitäten dieses Kindergartens zu groß waren. Daher wurde entschieden, den Kindergarten im Erdgeschoss und eine vierjährige Grundschule für 144 Schüler (7–12 Jahre) im Obergeschoss zu errichten. Heute hat das Objekt eine Nutzfläche von 3.063,86 m<sup>2</sup>. Die Küche wurde mit modernsten Küchengeräten ausgestattet und dient heute zur Vorbereitung der Mahlzeiten für alle Kindergärten der Stadt Sarajevo.<sup>142</sup> Mit der Nutzungsanpassung mussten auch die Grundrisse angepasst werden, aber wie sie heute genau aussehen, konnte nicht herausgefunden werden, da keine Pläne gefunden wurden und der Zutritt zum Bauwerk nicht möglich war.

Auch die äußere Erscheinung des Bauwerks hat sich verändert. Die Bänke im Eingangsbereich sind nicht mehr vorhanden und es wurde eine Rampe für Menschen mit Behinderung errichtet. Des Weiteren wurden die zwei Gänge im Obergeschoss maßgeblich verändert. Die durchsichtigen Tonnengewölbe, die höchstwahrscheinlich im Krieg zerstört wurden, wurden nicht neu errichtet, sondern durch opake Wellplatten ersetzt. Das Dach über den Gängen hat jetzt die Form eines Dreiecks, mit einer Neigung weg von der Rinne (Abb. 52, Seite 97). Dies beeinflusst auch die Beleuchtung des Ganges, der jetzt etwas dunkler wirkt, da die ursprüngliche natürliche Beleuchtung eingeschränkt wird. Auch die verglaste Wand wurde geändert, indem die Glasfronten in der Höhe der Absturzsicherung an bestimmten Stellen zugemacht wurden. Die Wände im Erdgeschoss sowie die Glassteinwände sind mit Graffiti bemalt. Das Bauwerk erscheint heute wieder renovierungsbedürftig, da wegen des schlechten Feuchtigkeitsschutzes Feuchtigkeitsschäden am Dach entstanden sind. Nichtsdestotrotz ist die Ästhetik der Architektur noch immer spürbar.

<sup>141</sup> Vgl. Medić 1983, 48-49.

<sup>142</sup> Vgl. o.A. Rekonstrukcija. Urbanistička rekonstrukcija, o.D., o.S.

Abb. 53: Kindergarten und Wohngebäude (im Hintergrund), Mojmiło, 2016





Abb. 54: Eishalle Zetra, Sarajevo, 1982

#### 4.5.5. DAS MEHRZWECKHALLE ZETRA

## SPORTKOMPLEX „ZETRA“

Die Eishalle ZETRA befindet sich in der Talsohle der Stadt Sarajevo, wo vor der Fertigstellung der Eishalle schon im Jahr 1950 das zu dieser Zeit nach der Niederung benannte Fußballstadion „Koševo“ errichtet worden war. Beide Bauwerke gehören zum heutigen Komplex „ZETRA“. Der Komplex wurde schon im Jahr 1974 geplant, aber durch die Entscheidung, dass die XIV. Olympischen Spiele in Sarajevo ausgetragen werden, musste dieser umgeplant werden. Die Umplanung bedeutete auch, dass bestimmte im ersten Entwurf geplante Objekte überhaupt nicht gebaut wurden und neue an ihre Stelle traten. Letztendlich umfasste der Komplex ein Fußballstadion, die (Eis-) Halle, das Stadion für den Eisschnelllauf, die Athletikanlagen und die Fakultät für Sportwissenschaft, die schon vorher errichtet wurde (Abb. 55).

Neben der Lage des schon bestehenden Stadions gab es weitere Faktoren, die bei der Organisation des gesamten Grundstücks und der Planung der Eishalle zu berücksichtigen waren. Die wichtigsten waren die Verkehrsverbindungen und der Grünraum.<sup>143</sup> Da das Stadion schon einen guten Teil des westlichen

Grundstücks einnahm, musste überlegt werden, wo die neue Halle gebaut werden könnte, um diese zwei Faktoren nicht zu beeinträchtigen. Bei den Verkehrsverbindungen wurde vor allem an Fußgängerwege gedacht. Es wurde zu bestimmten Zeiten ein großer Andrang an Menschen erwartet und deshalb sollten Warteschlangen vermieden werden. Die einzelnen Bauwerke mit breiten Fußwegen zu verbinden, war kein Problem, da es dazwischen genügend Raum gab. Besondere Aufmerksamkeit musste der Positionierung der Eingänge in das Gebäude geschenkt werden, um lange Warteschlangen und Staus zu vermeiden.

Auf die Bewahrung der Grünflächen wurde großer Wert gelegt. Die Stadt Sarajevo hatte in der Vergangenheit die Problematik fehlenden Grünraumes im Stadtzentrum gehabt, weil zu wenig darauf geachtet wurde. Genau diese Niederung bot eine gute Möglichkeit, den grünen Stadtrand mit dem grauen Stadtzentrum zu verbinden. Daraus entstand auch der Name des Komplexes, ZETRA. Er ist eine Abkürzung von „zelena transversala“ (grüne Transversale).<sup>144</sup> Da dieser Platz nahe zum Stadtzentrum lag und er zu wertvoll war, um ihn für Parkflächen zu nutzen, wurde beschlossen, den Anteil dieser Fläche am gesamten Bauvorhaben so gering wie möglich zu halten. Auf Basis der Erfahrungen aus anderen Städten, die ein Stadion in die Stadt integriert hatten, wurde beschlossen, dass öffentliche Verkehrsmittel ausreichend sind, damit Menschen zum Stadion und zum gesamten Komplex kommen können.<sup>145</sup>

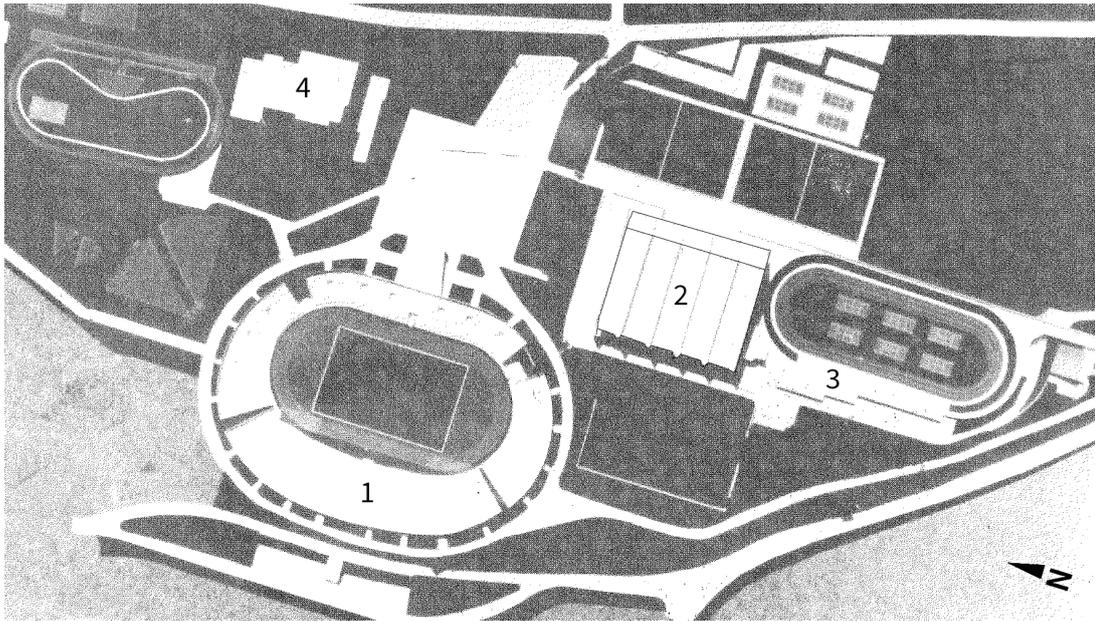
Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren entstand die Idee, den Bauplatz in zwei Teilen aufzuteilen: den westlichen Teil

<sup>143</sup> Vgl. Alikalčić, Đapa 1984, 13.

<sup>144</sup> o.A. Als brannte Teil meines Körpers. Jugoslawien-Krieg 2016, o.S.

<sup>145</sup> Vgl. Alikalčić, Đapa 1984, 16.

Abb. 55 - Zetra, Lageplan, 1982



- 1 Stadion „Koševo“
- 2 Eishalle Zetra
- 3 Eisschnelllaufbahn
- 4 Fakultät für Sportwissenschaft

mit dem Stadion und den östlichen mit der Halle und dem Eisschnelllaufstadion. Mittig wurde eine Service- und Feuerwehrstraße durchgezogen und die beiden Gruppen wurden an diese Straße angebunden. Dies war eine gute städtebauliche Lösung für den Komplex, die heute noch funktioniert.

#### MEHRZWECKHALLE ZETRA

Die Eishalle Zetra wurde zusammen mit der Eisschnelllaufbahn von den Architekten Lidumil Alikaljić und Dušan Đapa entworfen. Als dritter Architekt wird in der Literatur oft auch der Statiker Osman Morankić angegeben, der für den Entwurf der Konstruktion zuständig war. Alle Pläne und Berechnungen wurden an der Fakultät für Architektur in Sarajevo gemacht, wo die drei Beteiligten gearbeitet haben. Deswegen wird das Projekt dem Institut für Architektur, Städtebau und Raumplanung zugeschrieben und die zwei Architekten werden als verantwortliche Architekten erwähnt. Der Bauherr des Projektes war die Arbeitsorganisation „Olimpijada '84“. Die Installationen wurden von der Firma „Unioninvest“ ausgeführt,

wobei das Kühlsystem gemeinsam mit der Firma „Deyle“ aus Stuttgart entworfen wurden. Die Auftragnehmer waren drei unterschiedliche Firmen aus Bosnien und Herzegowina: die zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit „Unioninvest“ (Zetra) und die Bauunternehmen „Vranica“ (Zetra) und „Bosna“ (Eisschnelllaufbahn) aus Sarajevo.<sup>146</sup> Mit dem Bau wurde offiziell am 1. Juli 1981 begonnen und die Eishalle wurde am 30. November 1982 eröffnet. Die Errichtung der Eisschnelllaufbahn begann etwas später im selben Jahr am 15. November. Seit der Eröffnung wurden verschiedene Wettkämpfe in der Halle und auf der Bahn durchgeführt.<sup>147</sup>

Sehr früh in der Entwurfsphase wurde die Entscheidung getroffen, dass statt mehrerer Objekte ein multifunktionales Objekt geschaffen werden sollte. Dafür gab es mehrere Gründe: die Größe des Bauplatzes (damit so viel Grünraum wie möglich bleibt), Zeit und Kosten. Während der Olympischen Winterspiele wurde die Halle für Eishockey, Eiskunstlauf und die

<sup>146</sup> Vgl. Milenković 1983, 41.

<sup>147</sup> Vgl. Sučić 1984, 109.

Abb. 56: Eishalle Zetra im Vordergrund, Stadion Koševo im Hintergrund, im Bau, 1981



Schlusszeremonie der Olympischen Spiele genutzt. Für die Nachnutzung musste die Halle eine große Flexibilität haben, damit sie für verschiedenste Veranstaltungen genutzt werden konnte. Diese Tatsache war der Ausgangspunkt des Entwurfes. Ein flexibler Raum ist ein Raum, der frei von konstruktiven Elementen ist. Um große Spannweiten zu schaffen und da zu dieser Zeit die Entwicklung der Stahlkonstruktionen auf einem hohen Niveau war, wurde entschieden, mit Stahl zu arbeiten. Ein weiterer wichtiger Vorteil von Stahl war auch die kurze Montagezeit auf der Baustelle.<sup>148</sup>

Eine Stahlkonstruktion, die aus einer primären und einer sekundären Fachwerkkonstruktion besteht, überdachte den 105 Meter langen und 100,53 Meter breiten Raum. Diese Abmessungen machten die Sporthalle Zetra in dieser Zeit zur größten Halle Jugoslawiens und zur ersten Sporthalle, deren Statik mit einer reinen Fachwerkkonstruktion gelöst

wurde.<sup>149</sup> Die gewählte Konstruktion ermöglichte einen stützenfreien Raum.

Die Primärkonstruktion wurde durch sechs zueinander parallele Fachwerke definiert, von denen zwei seitlich an der Fassade sichtbar waren. Der Abstand zwischen den einzelnen Fachwerken betrug 21 Meter. Das Fachwerk bildete zusammen mit dem Boden ein rechtwinkeliges Trapez. Die Fachwerke hatten den Querschnitt eines gleichseitigen Dreiecks, wobei die Seitenlänge bei den mittleren vier Fachwerken 6 Meter betrug. Damit war die Höhe dieser Fachwerke 5,2 Meter.<sup>150</sup> Der Querschnitt der seitlichen zwei Fachwerke war die Hälfte des Querschnitts der mittleren vier Fachwerke. Es handelte sich also um ein rechtwinkeliges Dreieck mit der gleichen Höhe (Seite) von 5,2 Meter, der längsten Seite von 6 Meter und der kürzesten Seite von 3 Meter. Das Fachwerk lief von beiden Enden in das Stahlbetonfundament ein.

<sup>148</sup> Vgl. Milenković 1983, 39.

<sup>149</sup> Vgl. Štraus 1987, 86.

<sup>150</sup> Vgl. Morankić 1984, 43.

Beim Entwurf der Primärkonstruktion spielten Kostengünstigkeit, Transport und die schnelle Montage eine wichtige Rolle. Letztendlich kamen zwei verschiedene Varianten des Fachwerks in die nähere Auswahl. Der Unterschied lag ausschließlich in der Statik – das grobe Aussehen des Fachwerkes würde sich dadurch nicht ändern. Das ausgeführte statische System war eine Kombination aus beiden Varianten, wodurch die Nachteile beider Systeme eliminiert wurden.<sup>151</sup>

Die Sekundärkonstruktion übertrug die Lasten vom Dach auf die Primärkonstruktion und bestand aus sekundären räumlichen Fachwerken, vertikalen Aussteifungen und einfachen Balken. Die Spannweite der sekundären räumlichen Fachwerke betrug 6 Meter. In ihrem Querschnitt glichen sie den primären Konstruktionen mit einer Seitenlänge von 2,5 Metern.<sup>152</sup>

Dies war in Bosnien und Herzegowina das erste primäre Fachwerk dieser Größe, was bedeutete, dass besondere Aufmerksamkeit bei Anfertigung, Transport und Montage notwendig war. Das Fachwerk wurde in der Länge in vier Segmente unterteilt, in einen steilen Teil, zwei horizontale Teile und einen vertikalen Teil. Ein Teil der Fachwerke wurde in der Werkstatt gemacht, um sie vor Ort auf der Baustelle fertigzustellen. Nur der vertikale Teil des Fachwerkes wurde komplett in der

Werkstatt gefertigt, weil er der kleinste war.<sup>153</sup>

Die Montage auf der Baustelle musste gut überlegt werden. Dafür gab es zwölf unterschiedliche Varianten. Einer dieser Vorschläge war, dass zuerst das Dach komplett aufgebaut und in die Höhe gehoben wird, um erst dann die weiteren seitlichen Fachwerke daran anzuschließen. Diese Variante erwies sich als problematisch, weil die anderen Arbeiten auf der Baustelle schwer damit abzustimmen waren. Letztendlich erfolgte der Aufbau folgendermaßen: Es wurden je zwei primäre Fachwerke aufgebaut und mit der sekundären Konstruktion mit Hilfe von Hilfsträgern verbunden. Nachdem die Hilfsträger entfernt worden waren, wurde beobachtet, ob es zu einer Deformation der Fachwerke kommen würde. Auf die gleiche Weise wurden die weiteren Fachwerke aufgebaut. In das gesamte Bauwerk wurden 976.277 Kilogramm Stahl eingebaut und die Fläche, die von der Stahlkonstruktion überdacht wurde, betrug 10.000 m<sup>2</sup>.<sup>154</sup>

Beim Bau der Eisschnelllaufbahn, die eine Kapazität von 2.800 Zuschauern hatte, gab es aufgrund des hohen Grundwasserspiegels Schwierigkeiten. Daher musste eine Pfahlgründung ausgeführt werden und die ganze Eisschnelllaufbahn wurde dann auf Stützen gestellt. So entstand ein 18.000 m<sup>2</sup> großer Raum unter der Bahn, der als Abstellraum diente.<sup>155</sup> Zusätzlich stellte die Errichtung

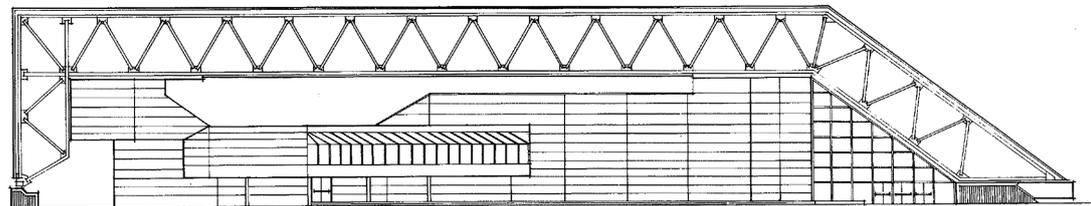


Abb. 57: Eishalle Zetra, Ansicht Süden, 1982

<sup>151</sup> Vgl. ebda., 32.

<sup>152</sup> Vgl. ebda., 38.

<sup>153</sup> Vgl. ebda., 53.

<sup>154</sup> Vgl. Morankić 1984, 54.

<sup>155</sup> Vgl. Nadilo 2013, 177.

Abb. 58: Eishalle Zetra, Grundrisse, 1982

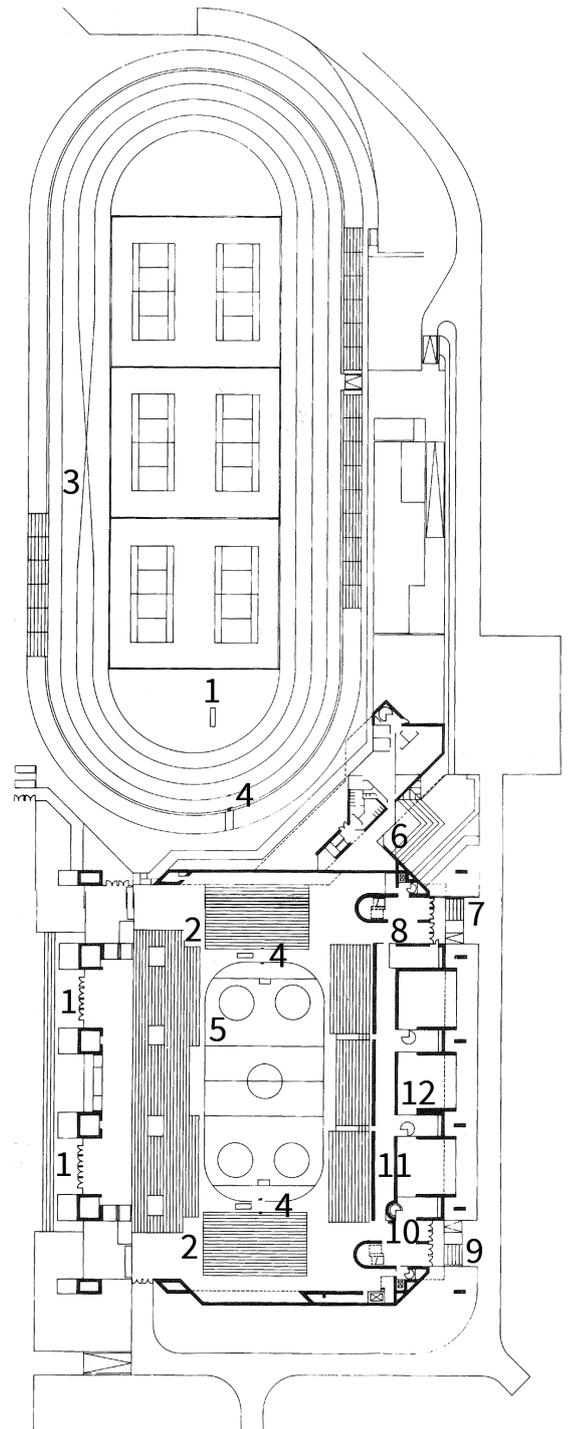
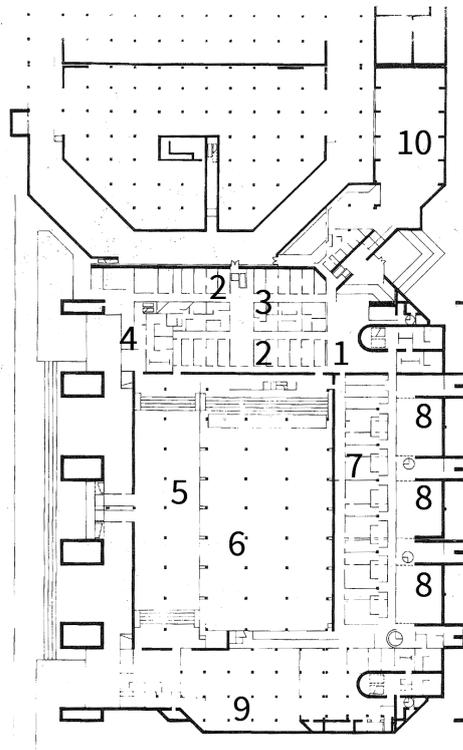
der Eisschnelllaufbahn eine große Herausforderung für die Bauunternehmen dar, da ein solches Bauwerk in Jugoslawien zum ersten Mal gebaut wurde. Deshalb war immer ein erfahrener Consultant aus dem Ausland auf der Baustelle. Die Eisschnelllaufbahn hatte eine Länge von 400 Metern und bestand aus drei Laufstreifen. Alle verwendeten Materialien und die Ausstattung, außer Beleuchtung und Akustik, stammten aus Jugoslawien.<sup>156</sup>

Die Form des Bauwerkes sollte von Anfang an schlicht gehalten werden. Die Architekten versuchten, die Form eines Kubus an die umgebenden Berge und das Gelände, das ein Gefälle nach Osten hin aufweist, anzupassen. Aus diesem Grund wurde die nach Osten ausgerichtete Seite des Kubus schief gestellt, wodurch die endgültige Form festgelegt wurde. Der Querschnitt des Objektes hatte die gleiche

Form wie die zwei kürzeren Ansichten. Gleichzeitig entsprach diese Form der primären Konstruktion der Halle. Die Höhe des Bauwerks wurde so niedrig wie möglich gehalten, um die Windströmung in der Niederung Koševo nicht zu beeinträchtigen. Diese Entscheidung

- Erdgeschoss (rechts):
- 1 Zugang des Publikums
  - 2 Tribüne
  - 3 Eisschnelllaufbahn
  - 4 Ausgang von Sportler
  - 5 Hockey Spielplatz
  - 6 Eingang für Sportler
  - 7 V.I.P. Eingang
  - 8 V.I.P. Lobby
  - 9 Eingang Journalisten
  - 10 Journalisten Lobby
  - 11 Arbeitsplatz für Journalisten
  - 12 Luftraum der Sporthalle

- Kellergeschoss (links):
- 1 Rezeption für Sportler
  - 2 Einzelumkleide
  - 3 Sanitärräume für sportler
  - 4 Sanitärräume für das Publikum
  - 5 Lobby für das Pulikum
  - 6 Schießanlage
  - 7 Gruppenumkleideräume
  - 8 Traininghalle (Pressezentrum)
  - 9 Magazin
  - 10 Kegelbahn



<sup>156</sup> Vgl. Plestina 1983, 158.

senkte auch die Instandhaltungskosten.

Die West- und die Ostfassade wurden mit dem gleichen Material wie das Dach versehen. Es handelte sich um Kupfer, ein Material, das eng mit der Tradition von Sarajevo verbunden ist. Die Handwerker am Baščaršija fertigten ihre Produkte aus Kupfer und viele Dächer der Moscheen in Sarajevo waren ebenfalls aus Kupfer. Bekanntlich wird Kupfer nach einiger Zeit wegen der Patina grün. Dadurch passte das Objekt noch besser in die grüne Umgebung. Die sechs Fachwerke der Hauptkonstruktion waren an der Fassade klar zu erkennen. „The trusses, like pointed bones on the skin, contrast sharply to the smooth, flat volumes.“<sup>157</sup> Die äußeren zwei Fachwerke wurden an der kürzeren Fassade bewusst gezeigt. Möglicherweise wollten die Architekten den technologischen Fortschritt zeigen, da

die Sporthalle Zetra die erste im Land war, die mit einer mächtigen Stahlkonstruktion ausgeführt wurde. Die kürzeren Fassaden waren nur teilweise verglast. Der Großteil dieser Fassaden war mit massiven, rauen Betonplatten verkleidet.

Die schräge Seite der Fassade endete mit einem horizontalen Betonstreifen, wodurch das Gefühl erzeugt wurde, als würde die Fassade in der Luft schweben. In Wirklichkeit befanden sich unter diesem Streifen die Eingänge für das Publikum (Abb. 59). An der Westfassade waren die Anschlüsse zwischen den Fachwerken und den Fundamenten deutlich sichtbar. Der Unterschied zwischen Zetra und anderen üblichen Hallen war, dass die Eingänge in die Zetra nicht besonders betont wurden. Die eigentlichen Eingänge waren kaum höher als der Eingang eines Hauses. Dadurch



Abb. 59: Eishalle Zetra, Eingänge, 1982

<sup>157</sup> Plestina 1983, 158.

Abb. 60: Eishalle Zetra,  
Innenraum, 1982



wurde den Eingängen kein monumentaler Charakter verliehen und dies ließ die Halle von außen noch abstrakter wirken. Auch im funktionellen Sinne mussten die Eingänge nicht betont werden, da die Wege rund um die Halle klar organisiert waren und jeder genau wusste, wohin er zu gehen hatte. Die Breite der Türen entsprach den Normen, damit der Zugang ungestört erfolgen konnte. Die Architekten entschieden, den Schwerpunkt statt auf die Eingänge auf die Konstruktion der Halle zu legen. Die Kompaktheit dieses Bauwerks wurde durch den südlichen Fassade dazu gebauten Annex gestört, der zwar die Eisschnelllaufbahn mit dem Bauwerk gewissermaßen verband, aber gleichzeitig bewirkte, dass die Einheitlichkeit der Form der Halle, die durch den Fachwerkträger definiert wurde, eingeschränkt wurde.

Das Innere der Halle wurde auf zwei verschiedenen Ebenen angelegt. Auf der unteren Ebene befand sich der Eingang für die Sportler (auch für Journalisten, Organisatoren und prominente Personen während der Olympischen Spiele), der weiter zu den Umkleideräumen führte. Die Umkleideräume für einzelne Personen waren während der Olympischen Spiele etwas größer ausgeführt, weil Eishockeyspieler mehr Platz brauchen. Nach den Spielen sollten diese mit einfachen Abtrennungen verkleinert werden. Neben den Umkleideräumen für einzelne Person befanden sich auch Gruppenumkleideräume. Diese Ebene beinhaltete auch die Sanitarräume sowohl für Sportler als auch für Besucher. Im nördlichen Teil des Gebäudes befand sich ein Magazin mit dem für das einwandfreie Funktionieren der Halle notwendigen Inventar.<sup>158</sup> Gegenüber den Gruppenumkleideräumen lagen drei

Trainingshallen. Diese wurden in der Zeit der Olympischen Spiele zu einem kleinen Pressezentrum umgewandelt. Auf dieser Ebene waren zudem eine Kegelbahn und eine Schießanlage untergebracht. Alle diese Funktionen im unteren Geschoss unterzubringen, bedeutete mehr Platz für die eigentliche Spielfläche.

Auf der Ostseite des Erdgeschosses befanden sich die Eingänge für das Publikum. Die eigentliche Spielfläche befand sich auf der gleichen Ebene. Die Größe der Spielfläche war variabel und hing von der Anzahl der Tribünen ab. Sie konnte so vergrößert werden, dass vier Handballspielplätze nebeneinander Platz hatten. Dabei war die Anzahl der möglichen Tribünen am geringsten. An der Südfassade gab es Türen, die die Zufahrt von Lastkraftwagen zur Spielfläche ermöglichten. Dadurch wurde der Austausch der Ausrüstung erleichtert. Es wurde versucht, die Anzahl der unbeweglichen Tribünen so gering wie möglich zu halten, damit die Flexibilität der Halle nicht beeinträchtigt wurde. Es gab 15 „Teleskop-Tribünen“. Diese ließen sich leicht bewegen und dadurch konnte die Spielfläche vergrößert werden. Bei Bedarf konnten die Tribünen auch als Trennwände verwendet werden.<sup>159</sup> Die Sitzflächen der Tribünen wurden aus Holz angefertigt. Auch in diesem Geschoss hatten Journalisten und prominente Personen einen zusätzlichen Zugang, der bis zu den privaten Räumen dieser Personen führte. Diese Räume befanden sich unter den westlichen Tribünen. Für die Innenräume wurden bewusst neutrale zurückhaltende Farben ausgewählt. Die Fachwerke und die Installationsleitungen waren sowohl außen als auch innen weiß. Dies ist normalerweise nicht der Fall, besonders

<sup>158</sup> Vgl. Morankić 1984, 27.

<sup>159</sup> Vgl. ebda, 24.

Abb. 61: Eishalle Zetra,  
Eingänge, 2015



nicht bei Hallen, die für Olympische Spiele errichtet wurden. Diese Entscheidung haben die Architekten wahrscheinlich getroffen, weil sie wollten, dass die Spieler im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Die Idee der Flexibilität wurde über das ganze Projekt verfolgt, indem versucht wurde, so wenige unbewegliche Elemente wie möglich einzubauen. Die flexiblen Elemente sollten unterschiedliche Nutzungen ermöglichen. Es wurden mobile Anlagen wie zum Beispiel die Beleuchtung in den Fachwerken des Daches eingebaut, die bei Bedarf nach unten gezogen werden konnten.

Auf dem Dach des Bauwerks wurden fünf längliche Öffnungen für natürliches Licht angebracht. Der Planung der künstlichen Beleuchtung wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet. Auch dabei wurde der Schwerpunkt auf die vielseitige Anwendbarkeit gelegt. Es gab bestimmte Voraussetzungen, die bei der Planung der Beleuchtung zu erfüllen waren. Je nachdem, ob es sich um ein Training, ein Spiel oder einen Wettkampf handelte, sollten sich die

Beleuchtungsstärken unterscheiden. Zudem mussten die Anforderungen für Farbfernsehübertragungen erfüllt werden. Dementsprechend wurde ein System entwickelt, das auf alle diese unterschiedlichen Situationen reagieren konnte. „Prinzipiell wurde nur das eigentliche Spielfeld auf dem erforderlichen Standard beleuchtet.“<sup>160</sup> Dadurch blieb der Blick des Betrachters bei gleichzeitiger Energieeinsparung auf das Spielfeld konzentriert. Bei der Außenbeleuchtung wurde der Schwerpunkt auf die Form des Hauptfachwerks gelegt, das an der kürzeren Fassade rotorange beleuchtet wurde.

Die Inspiration für ihr Werk fanden die Architekten im 1978 fertiggestellten Sainsbury Centre for Visual Arts des Architekten Norman Foster.<sup>161</sup> Das Sainsbury Centre ist ein Gebäude, das viele verschiedene Nutzungen umfasst: einen Ausstellungsraum, die Fakultät der bildenden Kunst und ein Restaurant. Obwohl ihre Funktionen unterschiedlich waren, ähnelten sich diese zwei Werke in ihrem Konzept. Es handelt sich um einen Universalraum, der möglichst flexibel sein soll – ein Raum, der vieles kann. Dabei sollte dieser Raum kein monumentaler Raum sein, sondern einer, der komplett der Funktion gewidmet ist und in seiner Gestaltung eher zurückhaltend ausformuliert wurde.

„Der Ausgangspunkt dieses Entwurfes war die dem Bauherren und dem Architekten gemeinsame Auffassung, daß der Bau kein Monument sein dürfe, und der Wunsch, Kunstwerke in einer angenehmen Atmosphäre erleben zu können, keine ‚heiligen Hallen‘ zu bauen,

<sup>160</sup> Entrop 1985, 41.

<sup>161</sup> Vgl. Plestina 1983, 158.

sondern mit der Galerie einen Treffpunkt für die Angehörigen der Universität zu schaffen.“<sup>162</sup>

Das Sainsbury Centre ist ein Gebäude, das konstruktiv aus Fachwerken, die eine Spannweite von 35 Metern haben, mit einer primären und sekundären Konstruktion gebaut wurde. Auch in diesem Werk gleichen die zwei kürzeren Ansichten dem Querschnitt. Auf diesen Seiten werden, gleich wie bei Zetra, die Fachwerke gezeigt und für die langen Fassaden wurde das gleiche Material wie für das Dach verwendet. Dadurch sind die Ähnlichkeiten in der äußeren Erscheinung dieser beiden Bauwerke leicht zu erkennen.

Es gibt aber auch Unterschiede zwischen ihnen. Während bei Zetra die Fassade fast allseitig geschlossen war, öffnet Foster den Blick in die Natur und verglast die kürzeren Fassaden komplett. Auch an den langen Fassaden und am Dach wird Lichteinfall ermöglicht. Die Eishalle

Zetra hatte hingegen nur fünf Öffnungen am Dach. Das Sainsbury Centre nutzt die Zwischenräume in der Konstruktion, um die ganzen Installationen unterzubringen, gleich wie bei Zetra.

Über das Projekt Zetra wurde viel geschrieben, besonders während der Bauzeit. Die Berichte bezogen sich meist auf die Stahlkonstruktion, weil diese eine Neuerung für Jugoslawien war.<sup>163</sup> Die originalen Ausführungspläne gibt es nicht mehr, weil sie im Krieg zerstört wurden, somit musste die Renovierung ohne diese erfolgen.<sup>164</sup> Es gibt nur in Zeitschriften publizierte Zwischenstandspläne aus der Entwurfsphase. Das Projekt wurde oft fotografiert, sowohl vor als auch während und nach dem Krieg.

Nach den Olympischen Spielen 1984 war die Eishalle Zetra einwandfrei mit vollen Kapazitäten ausgelastet. Neben der täglichen Nutzung durch die Bewohner und Sportler Sarajevos wurden hier verschiedene internationale



Abb. 62: Eishalle Zetra, 2019

<sup>162</sup> Joedicke 1979, 287.

<sup>163</sup> Vgl. Požar 1984, 225-228; Alikalfić/ Đapa 1984, 11-30; Pržulj 1984, 31-35; Morankić 1984, 38-54; Arhitektura i Urbanizam 1983, 35-41; Štraus (1987), 86; Štraus (1998), 98-99.

<sup>164</sup> Interview mit dem Architekten Dragan Bijedić, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 16.12.2015

Sportveranstaltungen wie Wettbewerbe in Eiskunstlauf, der Davis-Cup und Wettkämpfe in Basketball, Handball etc. veranstaltet. Wenn die Eisfläche nicht benötigt wurde, wurde sie abgedeckt und darauf wurden die notwendigen Spielflächen errichtet. Es wurden auch zahlreiche Konzerte in der Sporthalle veranstaltet. Im Krieg wurde sie mehrmals bombardiert und am 25. Mai 1992 bis auf den Keller fast komplett zerstört. Die Reste des Bauwerkes wurden danach als Lager für Medikamente und Hilfsgüter und später als Leichenhalle verwendet.<sup>165</sup> Die hölzernen Sitzflächen der Tribünen wurden für den Bau von Särgen für getötete Zivilisten verwendet, die gleich neben der Halle bestattet wurden.<sup>166</sup>

Im Jahr 1997, nachdem festgestellt wurde, dass die Fundamente des Bauwerkes sicher waren, wurde mit Hilfe des Internationalen Olympischen Komitees mit dem Wiederaufbau begonnen. Die Bauarbeiten sollten in zwei Phasen stattfinden, von denen die erste im Jahr 1999 abgeschlossen wurde.<sup>167</sup>

Nach dem Tod des IOC-Präsidenten Juan Antonio Samaranch im Jahr 2010 wurde die Eishalle als ein Zeichen des Dankes für die Spende des Komitees für die Renovierungsarbeiten nach ihm benannt.

In der Halle gibt es keine Eisfläche mehr. Diese wurde abgebaut und aus Kostengründen neben der Halle in einer Traglufthalle wieder montiert, wo sie nur im Winter genutzt wird. Deswegen wird die Halle nicht mehr für Eissport verwendet. Die Bauarbeiten wurden stümperhaft mit billigen Materialien ausgeführt. Bald waren die Fliesen bei den Eingängen kaputt und es regnete durch das Dach. Im Winter ist

es in der Halle sehr kalt, weil es oft keine Heizung gibt. Doch trotzdem gibt es viele Menschen, die Interesse an einem Training in der Halle hatten. Oft werden hier auch Konzerte oder Messen durchgeführt.<sup>168</sup>

Die zweite Phase der Renovierungsarbeiten hat in der Zeit der Besichtigung im Jahr 2016 noch immer nicht begonnen. In dieser Phase sollte die Eisschnelllaufbahn saniert werden. Wegen des schlechten Zustandes kann derzeit auch der unter der Bahn befindliche Abstellraum nicht verwendet werden. Zusätzlich wird erwartet, dass mit Hilfe der Europäischen Union weitere Sportanlagen wie ein Tennisstadion, eine Kegelbahn und drei kleine Hallen für Kampfsport neben der Sporthalle Zetra erbaut werden.<sup>169</sup>

Die Halle beinhaltet hauptsächlich das Museum der XIV. Olympischen Winterspiele<sup>170</sup> sowie die Räumlichkeiten der kantonalen Aktiengesellschaft „ZOI '84“, die Eigentümer der Eishalle ist. Viele Sportmannschaften haben ihren Hauptsitz in der Mehrzweckhalle. Mit der Halle Zetra erzielt die Firma ZOI '84 einen finanziellen Gewinn, aber da die Firma noch immer schwer verschuldet ist, ist eine Renovierung der Halle auf eigene Rechnung nicht möglich.<sup>171</sup>

<sup>165</sup> Vgl. o.A. 2010, o.S.

<sup>166</sup> Vgl. Milstein 1993, o.S.

<sup>167</sup> Vgl. Thuroczy 2014), o.S.

<sup>168</sup> Interview mit Alen

Neimarlija, geführt von Marija Malinović, Graz, 02.02.2015

<sup>169</sup> Vgl. Omić 2013, 208.

<sup>170</sup> Das ursprüngliche Gebäude, in dem sich das Museum befand, wurde im Krieg zerstört und es wird derzeit auf die neuen Räumlichkeiten gewartet.

<sup>171</sup> Omić 2013, 141.

Abb. 63: Eishalle Zetra, 2019



Abb. 64: Bobbahn Trebević, 1984



#### 4.5.6. DAS BOBBAHN TREBEVIĆ

Lieblingsausflugsort der Bewohner Sarajevos, besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Hier wurden mehrere Restaurants mit Blick auf die Stadt Sarajevo gebaut, von denen das bekannteste das „Vidikovac“ („Aussicht“) war. Neben dem Restaurant wurde im Jahr 1959 eine Seilbahn errichtet, die den Trebević direkt mit der Stadt verband. Im Jahr 1965 wurde ein Konzept entwickelt, nach dem Sportanlagen wie eine 25 Meter hohe Sprungschanze und eine Skipiste gebaut werden sollten, um den Berg als Freizeitpark zu gestalten.<sup>172</sup>

## BOBBAHN TREBEVIĆ

Der Trebević ist ein Berg in unmittelbarer Nähe der Stadt Sarajevo. Er liegt östlich der Stadt und spielt besonders für den industriellen Teil der Stadt als „Lunge der Stadt“ eine wichtige Rolle. Die Vielfalt der Natur führte dazu, dass hier im Jahr 1939 der erste botanische Garten in Bosnien und Herzegowina errichtet wurde. Seine Nähe zur Stadt, die frische Luft und die vielen Erholungsmöglichkeiten machten den Trebević sehr schnell zum

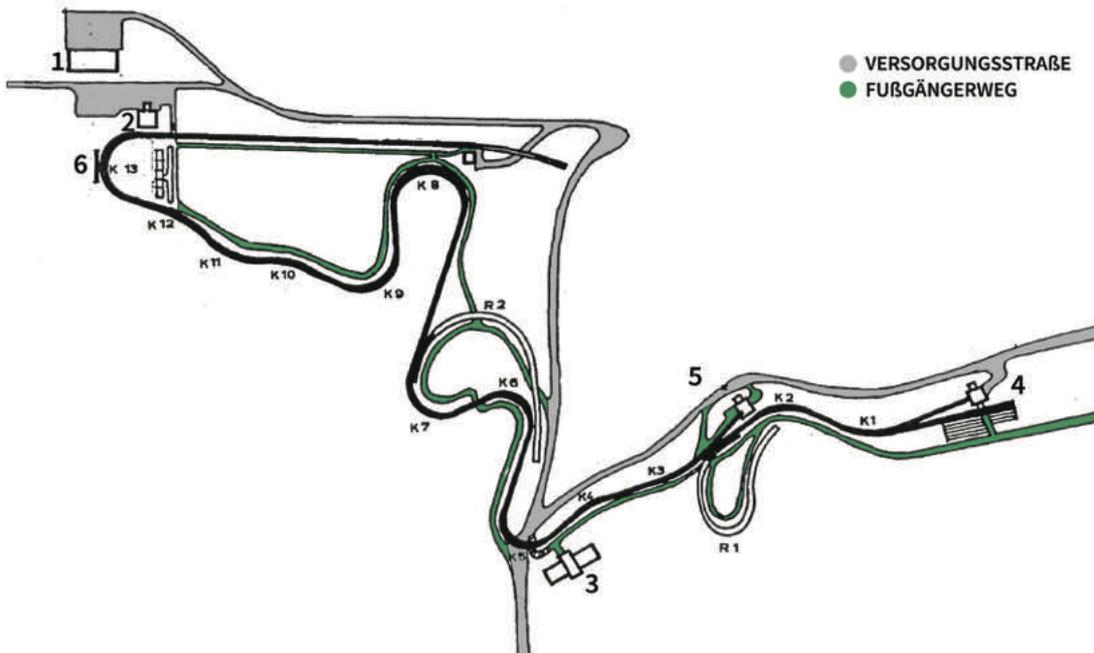
Nachdem Sarajevo den Zuschlag für die Olympischen Spiele erhalten hat, wurde die Entscheidung getroffen, auf dem Trebević statt der Sprungschanze eine Bobbahn und eine Rennschlittenbahn zu errichten, während das Grundkonzept, auf dem Berg ein Freizeit- und Sportzentrum zu errichten, gleich blieb. Die Idee war, die Bobbahn in das Freizeit- und Sportzentrum zu integrieren, besonders,

Abb. 65: Bobbahn Trebević, im Bau



<sup>172</sup> Vgl. Tihic 1966, 99.

Abb. 66: Bobbahn Trebević,  
Plan, 1984



weil es sehr schwer ist, für eine Bobbahn eine Nachnutzung zu finden, die nicht ausschließlich das Training für weitere Wettkämpfe oder die Abhaltung von Wettkämpfen vorsieht. Bobsport war den Bewohnern von Sarajevo außerdem nicht bekannt.

Diese Tatsache war ein weiterer Grund, weshalb sich die Planer dafür entschieden haben, die Bobbahn am Trebević zu bauen. Seine Nähe zur Stadt sollte die Bewohner anregen, sich mehr mit diesem Sport auseinanderzusetzen. Wäre sie weiter weg von der Stadt gebaut worden, wären die Planer das Risiko eingegangen, dass nach den Spielen niemand mehr dorthin fahren und die Bobbahn dann ausschließlich für das Training verwendet würde, wodurch die Bobbahn unrentabel werden könnte.

Neben diesen Umständen gab es auch technische Rahmenbedingungen, die bei der Errichtung der Bobbahn berücksichtigt werden mussten. Es musste eine Geländeneigung von 20 bis 30 %

gegeben sein, damit beim Bobfahren eine ausreichende Geschwindigkeit erreicht werden konnte. Weiters musste der Ort Richtung Norden orientiert sein und entsprechende Temperatur- und Klimabedingungen erfüllen. Letzteres lässt sich durch die entsprechende Meereshöhe regeln.

Unter Berücksichtigung aller Bedingungen wurde der Trebević und zwar der Platz in unmittelbarer Nähe zur Seilbahn und zum Restaurant ausgewählt. Damit konnte mit der eigentlichen Planung der Bobbahn begonnen werden. Die Errichtung dieses Projektes wurde dem erfahrenen Bauingenieur Gorazd Bučar anvertraut.

Bučar wurde 1934 in Vareš (Bosnien und Herzegowina) geboren. Mit vier Jahren zog er nach Sarajevo. Er schloss ein Bauwesenstudium an der Technischen Universität in Sarajevo ab. Seine Tätigkeit begann er in der Firma „Vranica“, ab 1976 arbeitete er am Institut für Architektur, Städtebau und Raumplanung. Neben

<sup>173</sup> o.A.: Sjećanje: Gorazd Bučar - graditelj sarajevske bob staze, o.S.

<sup>174</sup> Vgl. Bučar 1983, 34.

<sup>175</sup> Vgl. o.A.: Bob-Unfälle, 31.12.2009, o.S.

der Bobbahn arbeitete er auch an verschiedenen anderen Projekten für die Olympischen Spiele mit. Im Jahr 1984 wurde er Professor an der Technischen Universität in Sarajevo, wo er sehr schnell als Lieblingsprofessor vieler Studierenden bekannt wurde. 1992, als der Krieg anfang, zog er nach Krk (Kroatien) und unterrichtete an den Fakultäten für Bauwesen in Rijeka und Osijek. Er starb im Jahr 2005 in Rijeka.<sup>173</sup>

Das Projekt entwickelte er am Institut für Architektur, Städtebau und Raumplanung. Da Computerprogramme, mit denen die Planung der Bobbahn erleichtert worden wäre, in Jugoslawien noch unbekannt waren, musste sich das Institut an die auf diesem Gebiet erfahrene Firma „Deyle“ aus Stuttgart wenden. Die Statik wurde von Branko Krpan und die Nebenobjekte von den jungen Architekten Nebojša Krošnjar und Živojin Vekić gemacht. Für die Kühlsysteme waren Drago Momcinović und Tomislav Zec zuständig. Die Verkehrsflächen wurden von der Arbeitsorganisation „Bosna“ und die Objekte sowie die Bobbahn von den zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit „Unioninvest“ errichtet.<sup>174</sup>

Gleich zu Beginn wurde klar, dass es besser wäre, eine gemeinsame Bob- und Rennschlittenbahn als zwei getrennte Bahnen zu bauen. Bei der Planung wurde daran gearbeitet, Fehler, die bei anderen Bob- und Rennschlittenbahnen gemacht worden waren, zu vermeiden, wie beispielsweise den Zuschauern keinen Blick auf die Bobs zu ermöglichen. Die Planer wollten auch sicherstellen, dass kein Bob aus der Bahn fliegen konnte, was bei früheren Wettkämpfen gelegentlich der Fall war, wo Sportler dann teilweise sehr schwere bis tödliche Verletzungen erlitten haben.<sup>175</sup> Der gesamte Komplex der Bahn umfasste zwei Starthäuser (Bobstarthaus und Rennrodelstarthaus für Frauen), das Zielhaus, ein Objekt für das Pressezentrum und die Verwaltung des Komplexes, die technische Zentrale, einen Heliport, Auto- und Fußgängerverkehrsflächen sowie Parkplätze, ein Informationszentrum und Ausstattungen wie Ampel und Zeitmessanlage (Abb. 66, Seite 117).

Die bestehende Infrastruktur auf dem Trebević wurde renoviert und neue Infrastruktur wurde errichtet. Die ganze Anlage wurde so konzipiert, dass die Besucher immer einen schönen Blick auf

Abb. 67 (rechts): Bobbahn Trebević, Querschnitt 1, 1984

Abb. 68 (links): Bobbahn Trebević, Querschnitt 2, 1984

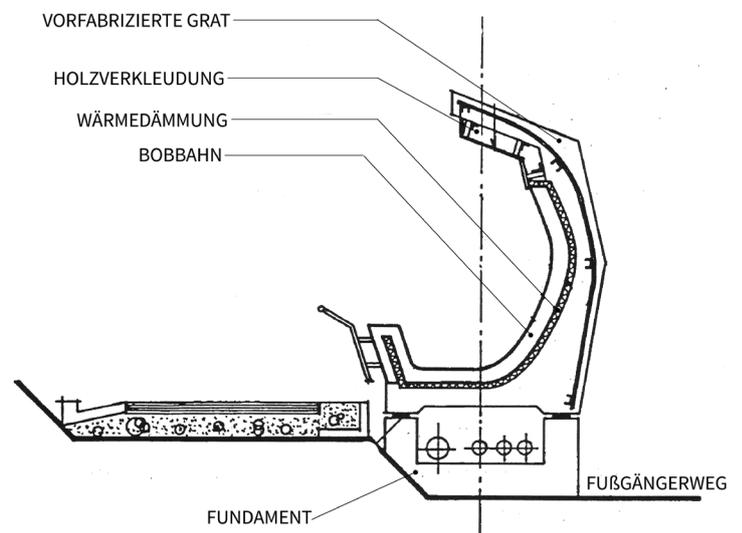
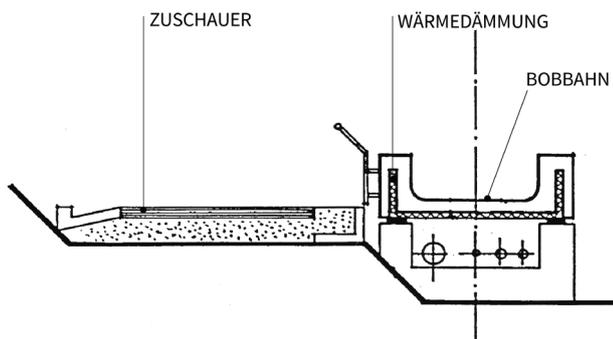
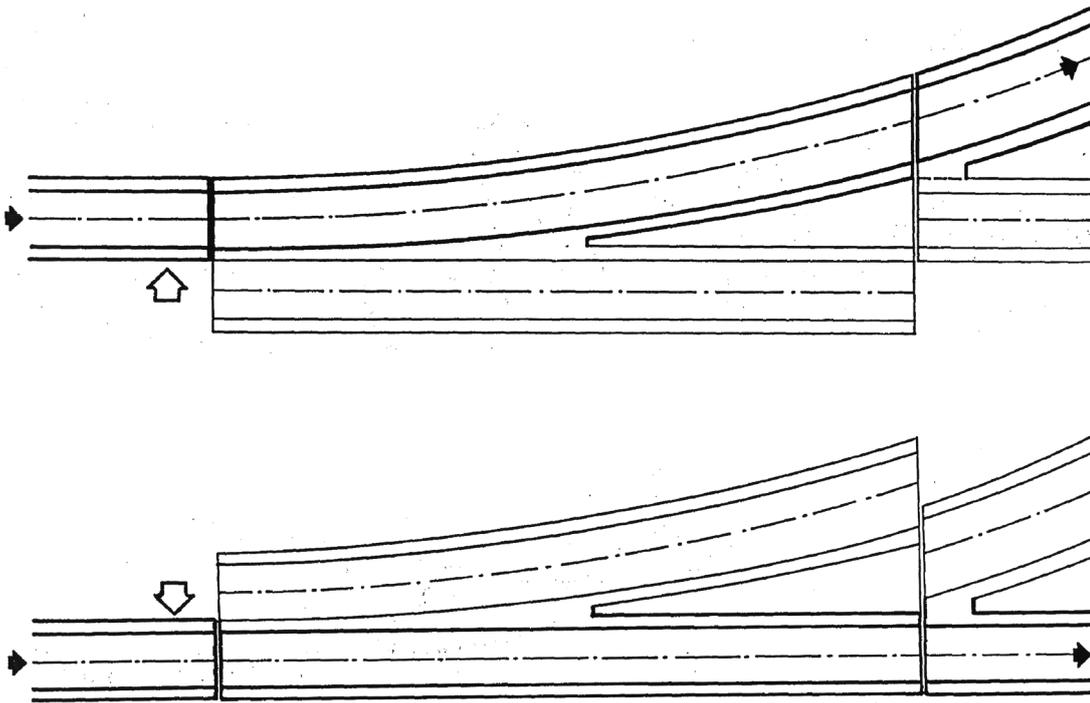


Abb. 69: Bobbahn Trebević,  
Teilung der Segmente, 1984



die Stadt hatten. Entlang der Bobbahn wurden Fußwege angelegt und komplett vom Autoverkehr getrennt. Diese Wege waren als Trimpfpfade konzipiert, wobei geplant war, diese auch weiter in den Wald zu führen, um die Besucher zu Bewegung anzuregen. Die Wege führten an bestimmten Stellen auch unter der Bahn durch, damit für die Besucher ein spannendes Erlebnis ermöglicht wurde. Der Zugang zur Bahn wurde aus mehreren Richtungen ermöglicht. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Verwendung des Komplexes im Sommer geschenkt. Alle Park- und Zuschauerplätze wurden so gebaut, dass sie leicht zu Kampfstätten für einige Sportarten wie Tischtennis oder Minigolf umgeplant werden konnten.<sup>176</sup>

Die ganze Bahn hatte eine Länge von 1.570 Meter, von denen der Auslauf der Bahn 287 Meter umfasste. Der Start befand sich auf einer Meereshöhe von 1.180,5 Metern und das Ziel auf 982,6 Metern. Die durchschnittliche Neigung betrug 10,2 %

und die maximale Neigung 15 %, womit diese Bahn die bis dahin steilste der Welt war.<sup>177</sup> Die Bahn bestand aus 13 Kurven, sechs linken und sieben rechten. Einige dieser Kurven wurden vom Internationalen Olympischen Komitee vorgeschrieben und trugen Namen wie „S“ (Kurven Nr. 6 und 7) oder „Omega“ und „Labyrinth“ (Kurven Nr. 10, 11, 12). Die Bahn erlaubte unter sicheren Bedingungen das Erreichen von Geschwindigkeiten von bis zu 100 km/h. Die Kurven waren als kreisförmige Segmente konzipiert, wobei die Übergänge zwischen den einzelnen Kurven als Klothoide ausgeführt wurden. Die Kurve mit dem größten Radius (80 Meter) war die Kurve Nr. 10 und die mit dem kleinsten (20 Meter) die Kurve Nr. 5. Die Querschnitte der Bahn wurden auf jeden vierten Meter berechnet und die Abstände dazwischen wurden durch Interpolation festgelegt (Abb. 67 und 68).

Es sollte eine Bahn entwickelt werden, die nach den Olympischen

<sup>176</sup> Vgl. Bučar 1983, 33.

<sup>177</sup> Vgl. Bučar/Krpan 1984, 218.

Abb. 70: Bobbahn Trebević,  
Starthaus, 1984



Spielen auch unerfahrenen Personen zur Verwendung zugänglich war. Dadurch konnte auch Laien das Gefühl vermittelt werden, sich auf der gleichen Bahn wie professionelle Sportler bewegen zu können. Als Lösung wurde die Entscheidung getroffen, die Bob- und Rodelbahn in drei Teile zu teilen, die unabhängig voneinander verwendet werden konnten. Jeder dieser Teile hatte einen eigenen Auslauf.

Teil 1 hatte beginnend beim Starthaus 1 (Bobstarthaus) eine Gesamtlänge von 376 Metern und zwei Kurven. Dieser Teil war für Anfänger geeignet und konnte auch von unerfahrenen Personen leicht bewältigt werden. Der Auslauf der Bahn war so angelegt, dass die Person über eine Brücke über der Bahn sehr schnell zurück zum Start kommen konnte. Teil 2 beginnend bei Starthaus 2 (Rennrodelstarthaus der Frauen) war 680 Meter lang und hatte fünf Kurven. In diesem Bereich konnten höhere

Geschwindigkeiten erreicht werden und aus diesem Grund sollte er zum Training von Sportlern verwendet werden. Der dritte Teil war 872 Meter lang und hatte sechs Kurven. Dieser Teil endete beim eigentlichen Zielhaus. Die Idee, die Bahn in drei Segmente zu teilen, wurde unter dem Namen „Modell Sarajevo“ bekannt. Neben der Freizeitgestaltung für etwas erfahrenere Personen war geplant, auf dieser Strecke eine Bobschule zu errichten. Die Zuschauerplätze um die Kurven Nr. 8 und 13 wurden als Amphitheater ausgeführt, die je ca. 3.000 Zuschauer aufnehmen konnten. Diese konnten dann nach dem Aufbau einer Bühne auch für Konzerte verwendet werden.<sup>178</sup>

Bei der Errichtung der Bahn zeigte sich, dass das Betonieren der selbsttragenden Schale (Fahrbahn), besonders im Bereich der Kurven, mithilfe von Schalungen fast unmöglich war und wenn, dann sehr teuer und zu langsam gewesen wäre. Man entschied sich

<sup>178</sup> Vgl. Bučar 1983, 34.

deshalb dazu, bestimmte Teile der Bahn vorzufabriizieren. Diese vorfabrizierten, mit Hilfe von Computern berechneten Teile fungierten als Rippen, welche die Schale der Bahn trugen.<sup>179</sup>

Die Rippen waren Stahlbetonelemente, die in einem Abstand von vier Metern voneinander auf die Fundamente gestellt wurden. Auf die Innenseite der Rippen wurden die genauen Profile der Schale der Bahn aufgetragen, reduziert um die eigentliche Dicke der Schale (15 Zentimeter). Die Rippen waren zusammen mit den Fundamenten das erste, was auf der Baustelle errichtet wurde. Der obere Teil des Fundaments wurde U-förmig ausgeführt, damit in diesem Bereich die notwendigen Leitungen über die ganze Länge der Bahn verlegt werden konnten (Abb. 67 und 68, Seite 118). Der untere, horizontale Teil der Bahn wurde mithilfe der Schalung ausgegossen.<sup>180</sup>

Es mussten noch die Wände der Bahn, die eine organische Form hatten, gebaut werden. Dies wurde folgendermaßen durchgeführt: Zwischen den einzelnen Rippen wurden elastische, dicht nebeneinander angeordnete Rohre zur Erhaltung der Temperatur und des Eises auf der Bahn verlegt. Diese bildeten die eigentliche organische Form der Fahrbahn. Auf der äußeren Seite der Rohre wurde ein Metallgitter befestigt, um an beiden Seiten die weitere Armierung anzubringen. Danach wurde auf diese Armierung Beton in einer Dicke von 6 cm gespritzt. Nachdem dieser Beton ausgehärtet war, wofür 36 bis 72 Stunden notwendig waren, wurde eine weitere Schicht Beton darauf gespritzt und zugleich geglättet. Insgesamt betrug die

Dicke des Betons 15 cm und diese Bobbahn war die erste der Welt, die mit Spritzbeton gebaut wurde.<sup>181</sup> Normalerweise wurde diese Technik beim Errichten von Tunnels verwendet.

Um sicher zu gehen, dass diese Technik zum Erfolg führen würde, haben die Bauingenieure zuerst an einem Modell gearbeitet und die Technik erst dann auf die eigentliche Bahn angewandt. Auf der Außenseite der Schale wurde die Wärmedämmung befestigt. Diese wurde wiederum mit Aluminiumblechen in Gelb verkleidet. Auf der Innenseite der Bobbahn wurden alle für das Befahren nicht verwendeten Flächen mit Holz verkleidet.

Die Bahn wurde in 40 Segmente mit Längen von 30 bis 50 Metern unterteilt und jedes Segment war eine unabhängige konstruktive Einheit mit einem eigenen Kühlsystem. Die Segmente sind durch 3 bis 7 cm breite Fugen voneinander getrennt und treffen immer auf einem Fundament aufeinander.

Nachdem entschieden wurde, die Bahn in drei unabhängige Segmente zu teilen, musste die Art der Teilung gut überlegt werden. Diese Teilung musste zwei unterschiedlichen Richtungen der Bahn, die Gerade und die Kurve, inkorporiert haben (Abb. 69, Seite 119). Die letztendliche Lösung war ein massiver Block mit 16 Metern Länge und 80 Tonnen Gewicht, der sich translatorisch bewegen konnte, um die gewünschte Richtung zu erstellen. Dieser Block wurde auf Räder gestellt und seine Steuerung wurde über einen Motor ermöglicht. Die Bewegung erfolgte sehr langsam, aber die Geschwindigkeit spielte in diesem Fall keine Rolle.<sup>182</sup> Um Fehler bei der Erstellung

<sup>179</sup> Vgl. ebda., 35.

<sup>180</sup> Vgl. ebda., 35.

<sup>181</sup> Vgl. Bučar/Krpan 1984, 219.

<sup>182</sup> Vgl. ebda. 220.

Abb. 71: Bobbahn Trebević,  
Ruine, 2019



des Blockes zu vermeiden, wurde zuerst die gerade Richtung des Blockes gebaut. Erst als sie fertig war, wurde der Block bewegt und die Ausweiche gebaut. Diese Lösung wurde weltweit erstmals eingesetzt.<sup>183</sup>

Objekte wie die Starthäuser und das Zielhaus wurden von jungen Architekten ausgeführt, für die diese eine der ersten Arbeiten waren (Abb. 70, Seite 120). Die Form der Objekte war von den umgebenden Bergen inspiriert und sie waren damit gleichzeitig in die Umgebung integriert. Das Holz als ausgewähltes Material trug zu dieser Wirkung bei. Die Objekte wurden als hölzerne Fachwerke mit Stahlbetonkern ausgeführt. Diese prägten gleichzeitig die Fassade des Objektes. Die Fachwerke prägten auch den Innenraum aus, da sie durch die Glasfläche der Fassade gut sichtbar waren. Dadurch wurde eine angenehme und warme Atmosphäre erzeugt. Diese Objekte wurden nach den Olympischen Spielen an die Bedürfnisse der Gastronomie

angepasst. Bei der Gestaltung der Fassade und ihrer Dimensionierung entwickelten die Architekten ein Spiel mit dem Maßstab, wodurch eine optische Täuschung entstand. Dies bewirkte, dass die Objekte aus der Ferne und auf Fotos viel kleiner aussahen, als sie tatsächlich waren.

Bei der Planung der Beleuchtung war zu berücksichtigen, dass die Anlage abends und nachts nicht verwendet wurde. Deswegen wurde nur eine Beleuchtung für den Tag umgesetzt. Die Leuchten sollten auf die eigentliche Bahn konzentriert werden, um Energie zu sparen. „Die Beleuchtung musste ausreichend sein, um ein einwandfreies Funktionieren der Schwarzweiß-Kameras des kabelgebundenen Fernsehsystems, das aus Sicherheitsgründen entlang der Bahn installiert ist, zu gewährleisten.“<sup>184</sup> Die Leuchtkörper wurden auf 9 Meter hohen Masten, die sich immer auf der Innenseite einer Kurve befanden, in einem Abstand von 12 Metern voneinander montiert. Diese

<sup>183</sup> Vgl. ebda., 223.

<sup>184</sup> Entrop 1985, 47.

Höhe wurde gewählt, damit die Leuchten bei Fernsehübertragungen nicht störten. Bei starken Kurven wurde festgestellt, dass dieser Raster nicht genügte, und es musste eine andere Lösung gefunden werden. Diese bestand darin, dass ein 16 Meter hoher Mast im Mittelpunkt der Kurve mit Leuchten (4–10), die die Kurve von allen Seiten beleuchteten, gestellt wurde.<sup>185</sup>

Zu den Wettkämpfen auf dem Trebević kamen während der Olympischen Spiele 50.000 Besucher. Jugoslawien hatte bis dahin keine Erfahrungen mit dieser Sportart gesammelt und anlässlich der Spiele wurde ein Bobteam zusammengestellt, das aus Vertretern aus Kampfsportarten und Sprintern bestand.

Nach den Olympischen Spielen wurde der Plan, das Areal um die Bahn als Freizeitzentrum zu nutzen, erfolgreich verfolgt. Wenn es keine Wettbewerbe und Trainings gab, kamen Jugendliche, um Spaß zu haben. Die Bobbahn war das ganze Jahr im Betrieb. Es wurden

Gummiboote namens „Vučko“ angefertigt, in denen sieben Personen Platz fanden, mit denen auch Kinder das erste Segment der Bahn bewältigen konnten. Im Sommer konnte die Bahn auf Rollen befahren werden. Das war eine besondere Attraktion für Sarajevo.<sup>186</sup>

Gleich wie bei den Sprungschanzen zeigten die Bewohner Sarajevos nach den Olympischen Spielen großes Interesse für diese Sportart und es wurde begonnen, auf dieser Bahn zu trainieren. Die einst sicherste und modernste Bobbahn der Welt wurde im Krieg bis auf die Betonschale komplett zerstört. Im Jahr 1991, unmittelbar vor dem Krieg, mussten von der Bobbahn Tonnen an Ammoniak entfernt werden, damit es im Krieg zu keiner Katastrophe kommen konnte. In die Schale wurden Löcher gebohrt, damit durch die Löcher auf die Stadt geschossen werden konnte.

Über die Bobbahn gibt es ausreichend Quellen. Die Entwurfspläne



Abb. 72: Bobbahn Trebević, Ruine, 2019

<sup>185</sup> Vgl. ebda., 47.

<sup>186</sup> Interview mit Zoran Čeleketić, geführt von Alen Čeleketić, Tuzla, 24.02.2015

wurden aufbewahrt und diese sind in verschiedenen Zeitschriften und Magazinen zu finden. Es sind auch Texte vorhanden, die sich mit der Errichtung der Bahn auseinandersetzen. Ebenso gibt es Zeichnungen der Querschnitte der Bahn.<sup>187</sup> Im Internet sind Videos aus der Zeit der Olympischen Spiele zu finden.<sup>188</sup> Es sind auch ein paar Fotos aus der Bauzeit vorhanden. Zeitzeugen erzählen die Geschichte der Bahn.

Nach dem Krieg war die Bobbahn wegen der Minen bis 2009 gar nicht zugänglich. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Bahn mit Bäumen bewachsen. Im Jahr 2014 begann mit der Hilfe von Freiwilligen die erste Phase der Renovierungsarbeiten an der Bobbahn auf einer Länge von 730 Metern. Diese umfassten die Säuberung der Bahn und die Entfernung der Löcher in der Bahn, sodass Trainings wieder möglich wurden. Die zweite Phase wurde im Mai 2015 ausgeführt. Hier wurde die Bahn vom Starthaus bis zur fünften Kurve saniert und es wurden Schutzgitter zur Sicherheit angebracht. Bis dahin hatten sich Mannschaften aus Slowenien, der Slowakei und der Türkei mit dem Wunsch, auf der Bahn trainieren zu können, gemeldet.<sup>189</sup>

Diese Trainings konnten aber nicht durchgeführt werden, da es auf der Bahn noch viele Anforderungen zu erfüllen gab. Selbst die Klimaanlage, die das Eis auf der Bahn regulieren, gibt es noch immer nicht. Eigentlich ist die Bahn somit noch eine Ruine.

Auch die Nebenobjekte fehlen noch immer. In der Zwischenzeit, während auf weitere Renovierungsarbeiten gewartet wird, wird die Bahn von vielen verschiedenen Freestyle-Sportlern aus der ganzen Welt besucht, wie Nick Hurley und

Billy Meiners (Whistle Sports), die die Bahn mit dem Skateboard befahren haben.<sup>190</sup>

Obwohl Bobbahnen allgemein schwer instand zu halten sind, was an den vielen verlassenen Bobbahnen der Welt zu sehen ist, zeigte das Konzept am Trebević vor dem Krieg, dass dies auch mit Gewinn geschafft werden kann. Das gesamte Konzept der Bobbahn, deren Benutzung nicht nur auf Profisportler beschränkt, sondern auch für Amateure und Kinder geeignet war, wäre für die Menschen in Sarajevo auch heute interessant.<sup>191</sup> Der Trebević wurde in den letzten Jahren wieder zum Lieblingsausflugsort der Bewohner Sarajevos – ein weiterer Grund, wieso mit der Renovierung der Bob- sowie der Seilbahn so schnell wie möglich angefangen werden sollte.

<sup>187</sup> Arhitektura i Urbanizam (1983, Seite 33-35), Gradjevinar (Požar 1983, Seite 119-124), Forschungsarbeiten (Bučar 1984, Seite 213-229)

<sup>188</sup> Die Aufnahmen, die ABC TV im Rahmen der Wettkämpfe während Olympischen Winterspielen aufgenommen hat (o.A. 1984 Winter Olympics – Two-man Bobsled 3rd Run – Part 2)

<sup>189</sup> Vgl. o.A. Trebević: Nastavljeni radovi na obnovi bob staze 2015, o.S.

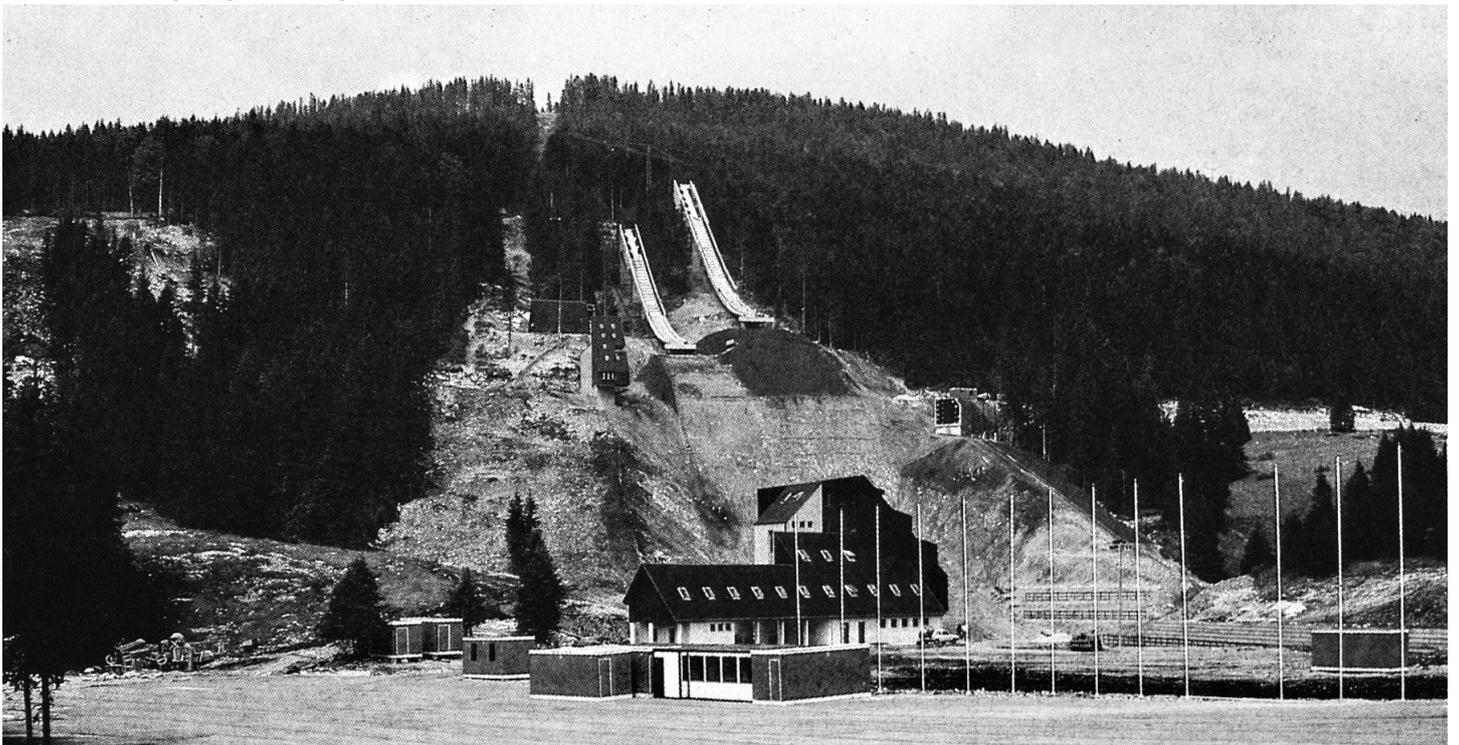
<sup>190</sup> Vgl. o.A.: Longboard: Sarajevo | Closed Course. 2016, o.S.

<sup>191</sup> Interview mit Alen Neimarlija, geführt von Marija Malinović, Graz, 02.02.2015.

Abb. 73: Bobbahn Trebević, Ruine, 2019



Abb. 74: Skisprunganlage im Bau, Igman, 1982

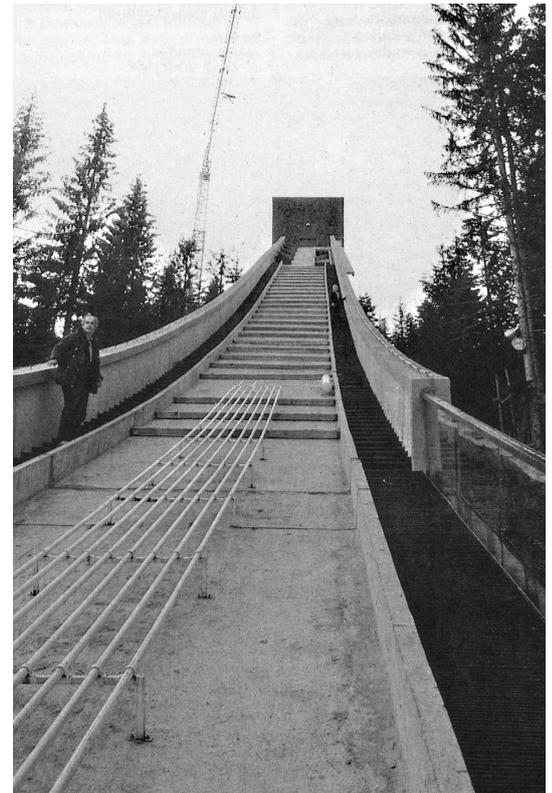


#### 4.5.7. DIE SKISPRUNGANLAGE AUF DEM IGMAN

## DIE SKISPRUNGANLAGE AUF DEM IGMAN

Für die Olympischen Spiele wurde die erste Skisprunganlage in Bosnien und Herzegowina errichtet. Aus diesem Grund musste mit besonderer Vorsicht und mit Hilfe von Fachleuten an diese Aufgabe herangegangen werden. Ein geeigneter Bauplatz musste mehrere Grundbedingungen erfüllen. Das Wichtigste waren auf jeden Fall günstige Luftströmungen, die Stärke und die Richtung des Windes. Des Weiteren spielten die Höhe und die Dauer der Schneedecke eine wichtige Rolle. Einige weitere wichtige Bedingungen waren die Luftverschmutzung (Smog und Nebel), die mögliche Ausrichtung der Sprungschanze, die Zugänglichkeit von der Stadt aus, die postolympische Nutzung und die Nähe zum olympischen Dorf.

Die Wahl fiel auf „Malo polje“ auf dem Berg Igman als den günstigsten von zwölf Standorten.<sup>192</sup> Der entscheidende Punkt waren die geeigneten Luftströmungen, die hier gegeben waren. Die Höhe von 1.200 Metern garantierte eine lange Schneelage (von November bis März) und die Form eines Amphitheaters



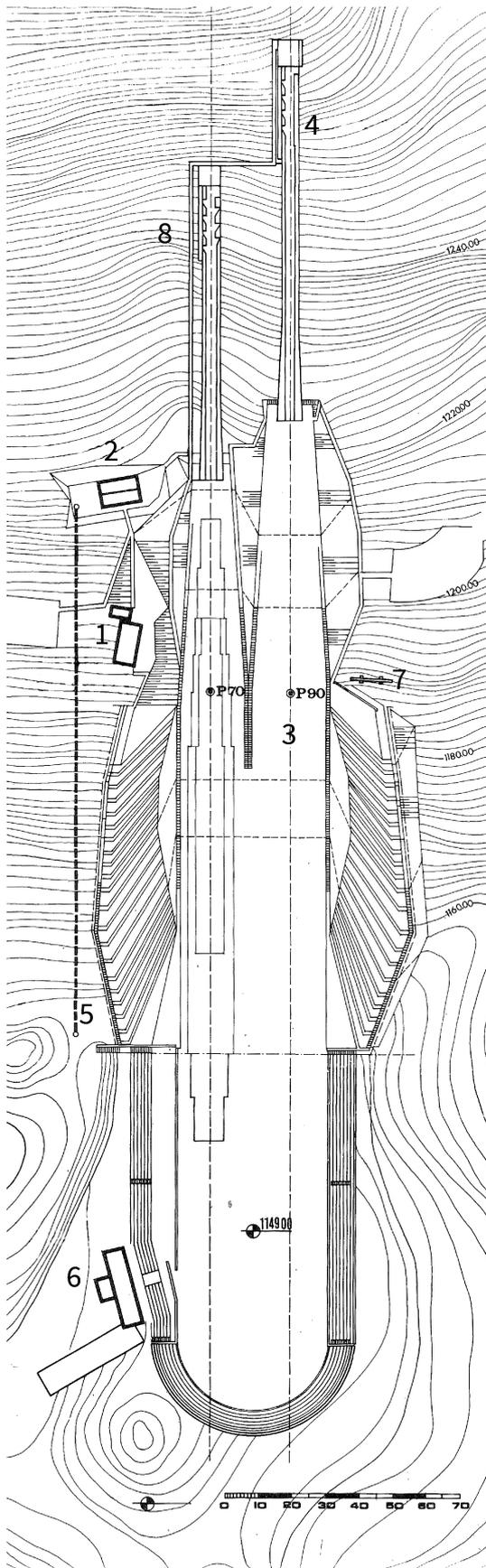
gewährleistete eine bessere Anpassung an die Umgebung.<sup>193</sup>

Auch aus geologischer Sicht eignete sich dieses Terrain für die Errichtung der Sprungschanzen. Zusätzlich ist Malo polje nur 32 Kilometer vom olympischen Dorf entfernt. Alle Sportstätten auf dem Igman befanden sich in einem Umkreis von 6 Kilometern und 4 Kilometer entfernt von den Sprungschanzen befand sich das olympische Hotel Igman. Seine Lage erwies sich als geeignet für die Entwicklung des Skigebietes in der postolympischen Zeit.

Das Projekt wurde vom Büro Planum aus Radovljice (Slowenien) in Zusammenarbeit mit den zuständigen Organisationseinheiten Inžinering unter der Leitung von Janez Gorišek entworfen. Hilfe leisteten dabei Vladimir (Lado) Gorišek, Marko Cotić und Dušan Engelsberger. Für die Statik waren neben

<sup>192</sup> Vgl. Nadilo 2013, 179.

<sup>193</sup> Vgl. Verona 1983, 31.



Janez Gorišek auch Dr. Blaž Vogelnik und Stana Zupan verantwortlich. An der Errichtung des Projektes waren zwei Bauunternehmen beteiligt: die Arbeitsorganisation Bosnaputevi und 6. mart aus Sarajevo. Mit den Bauarbeiten wurde 1981 begonnen und die ersten Sprünge erfolgten 1983.<sup>194</sup>

Janez Gorišek wurde durch das Entwerfen von Skisprungschanzen bekannt. Er wurde 1933 in Ljubljana geboren und schloss dort das Bauingenieurwesenstudium ab. Als junger Mann nahm er an Skisprungwettbewerben sowie an den Olympischen Spielen in Cortina d'Ampezzo 1956 teil. Zusammen mit seinem Bruder Vladimir (Lado) Gorišek baute er 1969 die Skisprungschanze in Planica (Slowenien) namens „Skiflugschanze der Gebrüder Gorišek“<sup>195</sup>. Für die Skisprungschanze auf dem Igman gewann er den „6. April“-Preis der Stadt Sarajevo.<sup>196</sup>

Nachdem der perfekte Ort für den Bau der Skisprungschanze ausgewählt worden war, wurde mit dem Entwurf des Projektes begonnen. Die Entwurfspläne wurden vom Internationalen Skiverband genehmigt. Diese haben sich letztendlich kaum von den Ausführungsplänen unterschieden.<sup>197</sup> Das Konzept sah vor, dass Malo polje zu einem selbständigen Zentrum für alle Skisprungsdisziplinen wurde. Das natürliche Amphitheater im Malo polje ermöglichte eine gute Anordnung der einzelnen Objekte rund um die Skisprungschanzen. Es wurde die Entscheidung getroffen, zwei unterschiedlich große Sprungschanzen mit einem gemeinsamen Auslauf zu errichten. Die Anläufe waren nach Westen und der Auslauf in Richtung Osten orientiert.

Abb. 76: Skisprunganlage auf dem Igman, Plan, 1982

- 1 Juryhaus
- 2 Biwak
- 3 Aufsprung
- 4 Anlauf 90 Meter
- 5 Seilbahn
- 6 Das Objekt "Skizentrum"
- 7 Ampel
- 8 Anlauf 70 Meter

<sup>194</sup> Vgl. Verona 1983, 32.

<sup>195</sup> Vgl. Nadilo 2013, 178 - 179.

<sup>196</sup> o.A.: Šestoaprilska nagrada za 1983. Godinu, o.D., o.S.

<sup>197</sup> Vgl. Nadilo 2013, 179.

Abb. 77: Skisprunganlage auf dem Igman, 2019



Seitlich des Aufsprunges wurden die Tribünen in das Gelände eingegraben errichtet (Abb. 76, Seite 129). Hier fanden insgesamt 20.000 Zuschauer Platz. Rund um den Auslauf wurden weitere Tribünen in der Art eines Amphitheaters errichtet. Diese sollten zusätzliche 10.000 Zuschauer aufnehmen können.<sup>198</sup> Rund um die Skisprungschanze und die Tribünen waren ein „Skizentrum“, das Juryhaus und ein Biwak geplant. Neben der Seilbahn wurden auch Treppen bis zum Biwak errichtet. Vom Skizentrum zum Berggipfel mit dem Biwak als Zwischenstation wurde eine Seilbahn für den Transport der Sportler geplant.

Alle diese Objekte wurden auf der linken Seite der Sprungschanzen positioniert, damit das Sonnenlicht optimal genutzt werden konnte. Das „Skizentrum“ befand sich seitlich am Ende des Auslaufes. Es wurde um 15 Grad zur Hauptachse der Skisprungschanzen gedreht positioniert. Gleichzeitig wurde dadurch mehr Raum neben den Tribünen

gesichert. Dieser Raum wurde als Plateau für die Teilnehmer geplant. Das Dach des „Skizentrums“ wurde in der gleichen Neigung wie die Tribünen ausgeführt, damit das Bauwerk besser in den Komplex passte. Das Juryhaus befand sich seitlich der kleineren Sprungschanze. Die Neigung des Daches ergab sich aus der Neigung des Auslaufes. Das Biwak wurde neben dem Schanzentisch der kleineren Sprungschanze auf der gleichen Achse wie das Juryhaus positioniert. Seine Masse und das Satteldach wurden so entworfen, dass sie die Umgebung nicht störten. Zum Juryhaus führte auch eine Straße, damit es mit dem Auto erreicht werden konnte. Hier befanden sich auch weitere Parkplätze. Gegenüber dem Juryhaus, seitlich der großen Sprungschanze, gab es eine weitere Zugangsmöglichkeit – eine Straße mit Parkplätzen und einem Tunnel, der unter den Sprungschanzen zum Biwak führte.<sup>199</sup>

Das „Skizentrum“ beinhaltete während der Olympischen Spiele

<sup>198</sup> Vgl. Verona 1983, 31.

<sup>199</sup> Vgl. ebda., 31.

Umkleideräume, das Skiservice, eine Ambulanz mit einem Arzt, die Dopingkontrolle und Sanitarräume. Im ersten Geschoss befand sich ein kleines Pressezentrum. Andere Bereiche des Skizentrums dienten zur Unterbringung von Journalisten. Vor dem Skizentrum wurde ein Parkplatz für Sportler, Journalisten und den Notdienst geplant. Im Juryhaus waren alle notwendigen Räume für die Jury inklusive Computeranlagen und auf der letzten Etage befanden sich die Räume für die Meteorologen. Das Biwak diente ausschließlich den Skispringern als Warteraum mit einem Buffet und Sanitarräumen.

Über die Nutzung in der postolympischen Zeit wurde viel nachgedacht, da die Skisprungschanzen ausschließlich von Sportlern zum Trainieren oder für Wettkämpfe verwendet werden konnten. Letztendlich wurde die Entscheidung getroffen, dass das „Skizentrum“ zu einem Motel werden sollte, wobei sich im Erdgeschoss die Gastronomie und in den oberen Geschossen die Zimmer befinden würden. Die Seilbahn führte bis zum Berggipfel, damit die Besucher auf einer neuerrichteten 1.200 Meter langen Skipiste Ski fahren konnten. Der Plan umfasste den Bau von weiteren drei Skisprungschanzen mit Konstruktionspunkten von 15, 30 und 50 Metern.<sup>200</sup>

Die auf dem Berg Igman anlässlich der Olympischen Spiele errichteten Sprungschanzen waren unterschiedlich groß. Die kleinere war eine Normalschanze mit einem Konstruktionspunkt von 90 Metern und die größere eine Großschanze mit einem Konstruktionspunkt von 110 Metern.<sup>201</sup>

Eine Sprungschanze besteht aus drei Teilen: Anlauf, Aufsprung und Auslauf. „Die Anläufe sind von Menschen geschaffene Anlagen, die dem Springer den Anlauf ermöglichen, wobei, in Abhängigkeit von der Bereitschaft des Springers, Geschwindigkeiten bis 95 km/h für den maximalen Sprung erreicht werden können.“<sup>202</sup> Sie können aus verschiedenen Materialien gefertigt werden – aus Holz, Stahl oder wie im Fall der Sprungschanzen auf dem Igman aus Stahlbeton. Die Entscheidung wird aufgrund mehrerer Faktoren wie Größe und Länge des Anlaufs, der Schichtenfolge der Erde und der Komplexität der Form des Anlaufs getroffen.

Die Konstruktion des Anlaufes der Großschanze bestand aus zwei Teilen, die auf einer Stütze aufeinander trafen und durch eine Bewegungsfuge voneinander getrennt waren, um Spannungsrissen vorzubeugen. Insgesamt hatte die Schanze eine Länge von 107,25 Metern.<sup>203</sup> Der untere Teil der Konstruktion hatte eine Länge von 31,85 Metern und wurde von vier Stützen getragen. Zwischen den ersten zwei Stützen der unteren Konstruktion war ein Raum, in dem sich die Anlagen für die Kühlung der Schanze befanden. Das System der Kühlung wurde erstmals in Jugoslawien entwickelt.<sup>204</sup> Die Auskragung des Schanzentisches wurde über eine Konsole statisch gesichert. Die obere Konstruktion hatte eine Länge von 75,40 Metern und wurde ebenfalls von vier Stützen getragen. Am Berührungspunkt dieser zwei Konstruktionen befand sich unter der Bewegungsfuge eine weitere Stütze und somit wurde die Konstruktion von insgesamt neun Stützen getragen.

Die Höhe der Stützen der

<sup>200</sup> Vgl. ebda., 31.

<sup>201</sup> Vgl. ebda., 31.

<sup>202</sup> Pržulj 1984, 177: „Zaletišta su vještačke gradjevine koje omogućuju zalet skakača i postizanje brzine do 95 km/h za maksimalne duzine skokova u zavisnosti od spremnosti takmičara.“

<sup>203</sup> Vgl. Pržulj 1984, 178.

<sup>204</sup> Verona 1983, 31.

Abb. 78: Das Objekt  
"Skizentrum", 2019



oberen Konstruktion variierte von 2,70 bis 19,53 Meter. Die höchste Stütze, die nahe am Turm errichtet wurde, war vom Turm der Schanze konstruktiv unabhängig. Die Lasten der Schanze wurden auf Stützen über den Trägern übertragen. An den Seiten des Anlaufes befanden sich im Abstand von 4,90 Meter zwei Träger mit einer Höhe von 1,15 Metern, die neben der tragenden Funktion auch als Schutzgeländer für die Springer dienten. An beiden Seiten waren auch Stufen geplant, damit die Wartung ungestört erfolgen konnte. Die eigentliche Anlaufbahn war eine 15 cm starke Stahlbetondecke.<sup>205</sup> Die Breite des Anlaufes betrug 5 Meter. Dieser wurde zum Schanzentisch hin breiter und betrug am Schanzentisch 7 Meter. Die Neigung des Schanzentisches musste variiert werden können, damit unterschiedliche Weiten erreicht werden konnten. Hier haben die Planer eine einfache Lösung gefunden, damit keine mechanische Anlage notwendig war, und zwar wurde die Neigung durch das Auf- oder Abtragen

von Schnee geändert.<sup>206</sup> Der Schnee wurde eingefroren und somit blieb die Neigung konstant.

Der Turm der Sprungschanze hatte einen quadratischen Grundriss von 5,20 x 5,20 Meter und eine Höhe von 23 Meter. Im Turm befanden sich die Treppen und der Aufzug für die Springer. Aus dem Turm heraus konnten die Springer die Schanze auf mehreren Höhen betreten. Das Dach des Turmes wurde als Pultdach ausgeführt, mit der gleichen Neigung wie die Schanze, um Harmonie im Entwurf zu schaffen. Die kleinere Sprungschanze wurde auf die gleiche Weise konstruiert. Die Höhe des Schanzenturmes war in diesem Fall 17,45 Meter. Bei der Ausführung der Arbeiten wurde für den höheren Teil des Anlaufes ein Stahlgerüst und für den niedrigeren Teil ein Holzgerüst verwendet. Das Fassadengerüst musste nur von der unteren Seite her angebracht werden, wodurch die Planer Geld sparten.<sup>207</sup>

<sup>205</sup> Vgl. Pržulj 1984, 178.

<sup>206</sup> Vgl. Požar 1983, 270.

<sup>207</sup> Vgl. Požar 1983, 269.

Der Aufsprung dient zum Aufspringen der Springer. Näher zum Schanzentisch ist der Aufsprung konvex und Richtung Auslauf wird er konkav. Der Punkt, am dem die Bahn von konvex zu konkav wird, heißt Konstruktionspunkt (K-Punkt, kritischer Punkt). Der Aufsprung der kleineren Schanze wurde betonierte, damit er mit Kunststoff versehen und auch in der wärmeren Jahreszeit zum Trainieren verwendet werden konnte. Der Auslauf ist ein Bereich, der leicht ansteigt, damit das Stehenbleiben der Springer ermöglicht wird. Die Errichtung eines gemeinsamen Auslaufes für beide Sprungschanzen war möglich, weil die Konstruktionspunkte dieser zwei Schanzen auf der gleichen Höhe lagen. Im Bezug zu diesen wurde die genaue Position des Anlaufes festgelegt. Die Skisprungschanzen auf dem Igman galten lange als die sichersten in Europa und der Welt, weil die Luftströmungen sehr gering waren.<sup>208</sup>

Der Planung der Beleuchtung der Sprungschanzen wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zum ersten Mal wurde die Beleuchtung auf so einem hohen Niveau ausgeführt. Die Planer trafen die Entscheidung, nur eine und zwar die kleinere Schanze auf vollem Farbfernsehniveau zu beleuchten. „Drei Schaltstufen wurden vorgesehen: für Farbfernsehen, Wettkämpfe und Training, wobei die niedrigste von einem Dieselgenerator versorgt wird.“<sup>209</sup> Bei der Planung wurde besonders darauf geachtet, dass keine Blendungen im Fernseher, bei den Zuschauern und auch bei den Springern entstehen. „Der Schanzentisch, die Flugbahn, der Aufsprung und die Auslaufflächen sind mit engbündelten Scheinwerfern beleuchtet, die auf Masten und entlang des Dachs des Pavillons für die

Offiziellen montiert sind.“<sup>210</sup> Während der Wettkämpfe wurde die Beleuchtung kaum verwendet, aber für das Training am Abend war sie notwendig.

Als Sarajevo als Austragungsort der Olympischen Spiele 1984 gewählt wurde, hatte Jugoslawien, abgesehen von Slowenien, keine große Erfahrung im Skispringen. In kurzer Zeit wurden mehrere Klubs gegründet und diese begannen, auf improvisierten Sprungschanzen zu trainieren, während sie auf die Fertigstellung der Skisprungschanzen auf dem Igman warteten. Um den Springern zu helfen, wurde ein Trainer aus Polen engagiert. Trotzdem setzten die Springer keine großen Erwartungen in die Olympischen Spiele 1984. Wichtig war, ein Teil der Vorqualifikationen zu sein, wenn schon eine Teilnahme bei den eigentlichen Spielen nicht möglich schien.<sup>211</sup> Nach der Errichtung der Schanzen trainierten Jugendliche bis zum Krieg auf diesen. Auf dem Igman wurden drei weitere Sprungschanzen mit Konstruktionspunkten von 15, 25 und 45 Metern errichtet.

Zu den Sprungwettbewerben während der Olympischen Spiele kamen rund 50.000 Besucher, was für diese Disziplin bis dahin einen Rekord an Zuschauern darstellte. Für diese Disziplin zeigten die Jugendlichen in Bosnien und Herzegowinas nach den Olympischen Spielen großes Interesse. Es wurden regelmäßige Trainings abgehalten. In der Zeit zwischen 1986 und 1991 kamen im Sommer viele Mannschaften wie die Mannschaften aus Österreich, Slowenien, Deutschland und Kanada, um auf den Schanzen zu trainieren. Die für die Sprungschanzen Zuständigen hatten

<sup>208</sup> Vgl. Sofić 2015, o.S.

<sup>209</sup> Entrop 1985, 43.

<sup>210</sup> Vgl. ebda., 43.

<sup>211</sup> Vgl. Sofić 2015, o.S.

große Pläne für dieses Gebiet. 1992 sollte hier ein Europacup-Springen stattfinden, aber wegen des Krieges musste es abgesagt werden.<sup>212</sup> Im Krieg wurden die Sprungschanzen zerstört. Bis heute sind sie nicht wieder in Betrieb gesetzt.

Es sind ausreichend Quellen über die Sprungschanzen vorhanden. Als ein Bauwerk, das zum ersten Mal in Bosnien und Herzegowina gebaut wurde, erregte es großes Interesse. Somit wurde in Zeitschriften und Magazinen, die das Bauwesen als Schwerpunkt haben, viel darüber geschrieben.<sup>213</sup>

Eine nachhaltige Skisprungschanze zu bauen, ist schwierig, da ihre Nutzung sehr begrenzt ist – entweder für Wettkämpfe oder für das Training von Profisportlern. Deswegen wird oft versucht, eine touristische Attraktion daraus zu machen, und Sprungschanzen werden häufig mit zusätzlichen Einrichtungen wie Panoramarestaurants errichtet. Des Weiteren werden auch manchmal bekannte Architekten beauftragt, einen spannenden Entwurf zu machen, um damit die Besucherzahlen zu erhöhen. Ein bekanntes Beispiel ist die Bergisel-Schanze der Stararchitektin Zaha Hadid in Innsbruck. Hier werden auch Räume für Seminare angeboten.

Im Jahr 2010 stellte die Firma „ZOI ‘84“, der Eigentümer der Schanzen, ein Projekt des Grazer Architekturbüros Hofrichter-Ritter vor. Vor der Erstellung des Projektes wurde der Bestand überprüft und dabei wurde festgestellt, dass die alten Schanzen abgerissen werden müssen, bevor neue an den gleichen Plätzen errichtet werden können. Das Projekt umfasste die Errichtung der Schanzen,

eine Vergrößerung der Großschanze auf einen Konstruktionspunkt von 120 Meter und die Anpassung an die heutigen Standards. Zwischen die zwei Sprungschanzen sollte ein kugelförmiges Panoramarestaurant gebaut werden. Die neuen Schanzen sollten nicht nur dem Sport dienen, sondern auch eine Attraktion im touristischen Sinne werden.<sup>214</sup> In der Zwischenzeit wurde am Projekt nicht gearbeitet.

<sup>212</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>213</sup> Magazin Gradjevinar (Požar 1983, Seite 267-270), Arhitektura i Urbanizam (Verona 1983, 31-32) sowie Forschungsarbeiten (Pržulj 1984, 175-179)

<sup>214</sup> o.A.: Skakaonice na Igmanu 2011, o.S.



Abb. 79: Skisprunganlage auf dem Igman, 2019

Abb. 80: Skenderija, Sarajevo, 1984



#### 4.5.8. DAS KULTUR- UND SPORTZENTRUM SKENDERIJA

des Architektonischen Komitees Bosnien und Herzegowina, den „6 April“-Preis des Stadtrates Sarajevo und den „Borba“-Preis für das beste realisierte Bauwerk in Jugoslawien im Jahr 1969 und zwar für das Kultur- und Sportzentrum Skenderija. Oft fungierte er bei architektonischen Wettbewerben in Bosnien und Herzegowina als Juror. Janković war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste in Bosnien und Herzegowina. Er starb 1990 in Sarajevo.<sup>217</sup>

## DER ARCHITEKT ŽIVORAD JANKOVIĆ

Der Architekt Živorad Janković wurde am 19. August 1924 in Višegrad, Bosnien und Herzegowina geboren. Die Mittelschule schloss er in Sarajevo, sein Architekturstudium 1950 in Belgrad ab. Gleich nach dem Studium begann er, an der Technischen Universität in Sarajevo zu arbeiten, wo er mehr als 30 Jahre lang tätig war. Im Jahr 1981 wurde er zum Dekan der Fakultät für Architektur ernannt. In der Zeit von 1952 bis 1970 arbeitete er auch in der Arbeitsorganisation „Dom“, wo er viele erfolgreiche Bauwerke entwarf. Während dieser Zeit bildete er sich in Skandinavien (1960) und an der University Michigan (USA, 1963) weiter. In den Jahren 1970 bis 1972 war er zudem Chef des Stadtplanungsamtes von Sarajevo.<sup>215</sup>

Einige seiner bekanntesten Werke sind die Tabakfabrik in Sarajevo in Zusammenarbeit mit Muhamed Kadić (1960), das Sportzentrum „Vojvodina“ in Novi Sad in Zusammenarbeit mit Branko Bulić (1981), das Sozial- und Sportzentrum „Ramiz i Boro“ in Priština (1982) in Zusammenarbeit mit Halid Muhasilović sowie das Sportzentrum „Gripe“ in Split (1979).<sup>216</sup> In seiner langen Karriere gewann Janković viele Preise wie den „27 Jul“-Preis

## DER ARCHITEKT HALID MUHASILOVIĆ

Der Architekt Halid Muhasilović wurde im Jahr 1934 in Zagreb geboren. Er schloss sein Architekturstudium in Sarajevo ab. In Zusammenarbeit mit dem Architekten Ivan Štraus gewann Muhasilović zwei erste Preise bei internationalen Wettbewerben, und zwar für das Opernhaus in Sofia (Bulgarien, 1973) und für die Große Moschee in Oran (Algerien, 1986).<sup>218</sup> Das Kultur- und Sportzentrum Skenderija war der Beginn seiner langen Karriere als Architekt. Neben dem „Borba“-Preis für das beste realisierte Werk in Jugoslawien im Jahr 1969, das Kultur- und Sportzentrum Skenderija, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Živorad Janković, gewann er viele andere Preise. Einige seine bekanntesten Werke sind das Bürogebäude der Firma „Svjetlost“ in Sarajevo (1976), das Telekommunikationszentrum in Pristina (1983) sowie das Bürogebäude „Mavrovo“ in Skopje (1981).

Seit 1994 ist Halid Muhasilović zusammen mit seiner Tochter in Bahrain tätig, wo er unter anderem an der Planung vieler Wohnsiedlungen beteiligt war. Sein bekanntestes Werk in Bahrain ist das

<sup>215</sup> Vgl. o.A.: Živorad Janković 2015, o.S.

<sup>216</sup> Vgl. Bugarić 2014, o.S.

<sup>217</sup> Vgl. o.A.: Živorad Janković, 2015, o.S.

<sup>218</sup> Vgl. Pašić 2011, o.S.

Parlamentsgebäude. Im Jahr 2007 bekam er von der Akademie der Wissenschaften und Künste in Bosnien und Herzegowina den Preis für sein Lebenswerk in der Architektur.<sup>219</sup>

## DAS KULTUR- UND SPORTZENTRUM SKENDERIJA

In der jugoslawischen Zeit wurde ein neuer städtebaulicher Plan erstellt, nach dem der Stadtteil „Marijin Dvor“ zum Stadtzentrum werden sollte. Dieser Stadtteil umfasst auch jene Gegend, in der sich die Skenderija heute befindet.<sup>220</sup>

Im Versuch, dem neuen Stadtzentrum „Marijin Dvor“ die Eigenschaften des alten Stadtzentrums (Bašćaršija) zu verleihen, wurde das Kultur- und Sportzentrum „Skenderija“ errichtet. Bašćaršija umfasste auf knappem Raum die unterschiedlichsten Funktionen von Läden über Herbergen und Schulen bis zu Bibliotheken, Sakralbauten und Badeanstalten.<sup>221</sup> Diese vielfältigen Funktionen standen einander nicht entgegen. Mit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie veränderte sich Sarajevo, da die neue Regierung versuchte, die Stadt zu europäisieren. Dies bedeutete, dass die Läden entlang von korridorähnlichen Straßen untergebracht und die kulturellen Einrichtungen überall in der Stadt verteilt waren. Das alte Stadtzentrum verlor an Bedeutung. Als die Autos in die Stadt kamen, wurde es für Fußgänger unmöglich, zu Fuß zu den Läden zu gelangen.

Der Name Skenderija geht auf der Geschichte des Ortes zurück, wo das Bauwerk gebaut wurde. Ende des 15. Jahrhunderts erbaute hier Skender-Paša<sup>222</sup> einen kleinen Markt mit elf Läden, einer

Karawanserei, einem Imaret und einer Tekke. Im 16. Jahrhundert ließ sein Sohn neben der Tekke die erste Moschee mit einer Kuppel in Sarajevo erbauen. In der Zeit des Königreichs Jugoslawien brach die Kuppel zusammen. 1960 wurde auch das Minarett entfernt, damit mit dem Bau der Skenderija begonnen werden konnte.<sup>223</sup> Der restliche Teil des Grundstücks wurde als Fläche für Sportanlagen verwendet.

Das Grundstück liegt am linken Ufer des Flusses Miljacka. Seine Lage wird durch den Kreuzungspunkt der zwei wichtigen Verkehrsachsen der Stadt Sarajevo geprägt. Eine dieser Achsen erstreckt sich fast durch die ganze Stadt und verbindet den östlichen mit dem westlichen Teil der Stadt. Die andere quer zu ihr liegende Achse führt von der Skenderija über eine Brücke zum nördlichen Teil der Stadt, wo sich direkt an dieser Achse auch die Sporthalle Zetra und das Stadion Koševo befinden. Im Süden ist das Grundstück von einem Berg, auf dem Einfamilienhäuser errichtet wurden, begrenzt. Vor der Errichtung des Komplexes „Skenderija“ befanden sich fast alle wichtigen öffentlichen Einrichtungen auf der rechten Seite des Flusses. Die Bedeutung des Komplexes im städtebaulichen Sinne lag darin, das linke Ufer aufzuwerten.

Das Kultur- und Sportzentrum Skenderija sollte eine Neuinterpretation des alten Stadtzentrums sein.<sup>224</sup> Das Konzept verfolgte die Anbindung verschiedenster Funktionen an die Fußgängerzonen, die eine Verbindung zu einem großen zentral gelegenen Platz aufweisen. Das gesamte Projekt sollte in drei Bauabschnitten umgesetzt werden. Der erste Bauabschnitt umfasste die

<sup>219</sup> Vgl. Fena 2007, o.S.

<sup>220</sup> Vgl. Muhasilović 1983, 41.

<sup>221</sup> o.A. 1969, 13.

<sup>222</sup> Paša (Pascha) ist der Titel der höchsten Zivil- oder Militärbeamten.

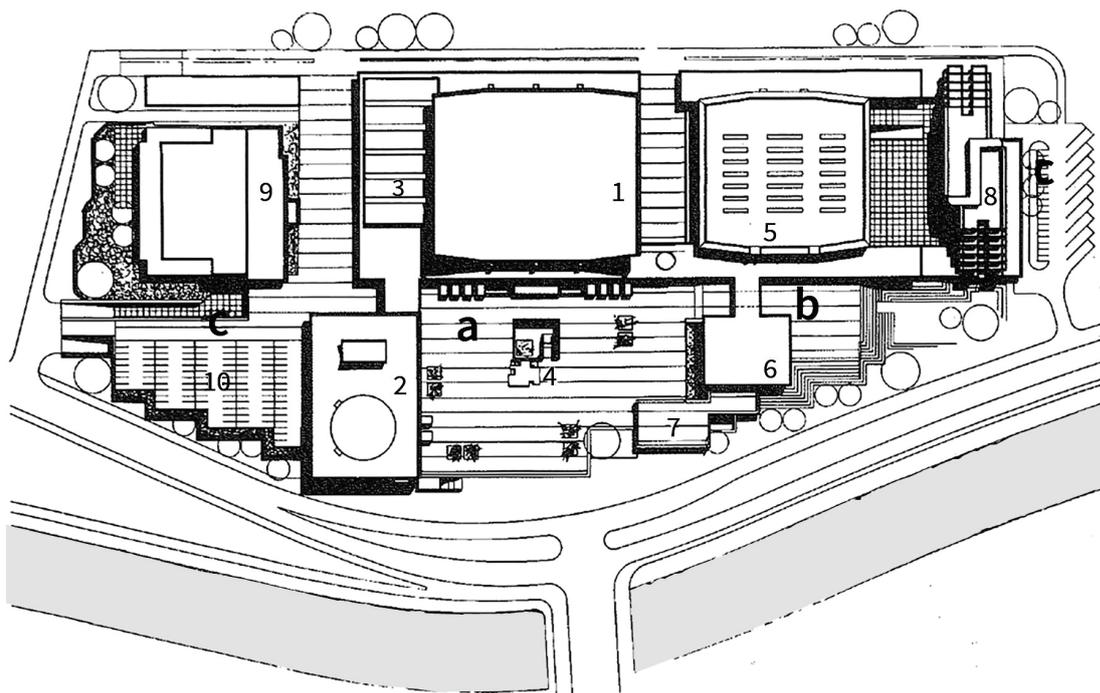
<sup>223</sup> Vgl. o.A.: Skenderija, o.D., o.S.

<sup>224</sup> o.A. 1969, 13.

Abb. 81: Skenderija,  
Lageplan, 1983

- a 1. Bauabschnitt
- b 2. Bauabschnitt
- c 3. Bauabschnitt

- 1 Mehrzweckhalle
- 2 Haus der Jugend
- 3 Sporthalle
- 4 Platz
- 5 Olympische Sporthalle
- 6 Restaurant
- 7 Terrasse des Restaurants
- 8 Hotel
- 9 Schwimmbad
- 10 Garage



Mehrzweckhalle mit angeschlossenen Sporthallen, das Haus der Jugend sowie den großen Platz, unter dem Geschäfte geplant waren, und wurde im Jahr 1969 fertiggestellt. In der zweiten Phase, die für und unmittelbar vor den Olympischen Spielen 1984 ausgeführt wurde, wurden eine weitere Sporthalle und ein Restaurant mit einer großen Terrasse mit Blick zum Fluss Miljacka errichtet. Die letzte Phase sollte ein Hotel, ein Schwimmbad und eine Parkgarage umfassen, wurde aber nie realisiert.

Städtebaulich betrachtet handelte es sich um ein äußerst durchdachtes Projekt (Abb. 81). Da das Leitmotiv des Projektes die Befreiung von Autos und die Schaffung von Fußwegen auf dem ganzen Areal war, wurden Parkmöglichkeiten an den Rändern des Grundstückes geplant. Es wurde darauf geachtet, dass zwischen den einzelnen Bauwerken genügend Abstand gelassen wurde. Nach den ersten Plänen sollte die Fläche vor dem Platz im Norden ebenfalls frei von Autos gehalten werden,

um einen freien Zugang zum Platz zu ermöglichen, doch auf Fotos, die nach der Eröffnung gemacht wurden, ist zu sehen, dass Autos bis zu den Treppen des Platzes geparkt waren. Möglicherweise wurde dies erlaubt, weil die Errichtung der Garage erst für die dritte Phase geplant war. Da die dritte Phase aber nie ausgeführt wurde, parken auch heute die Autos vor dem Platz.

Das Projekt wurde von den Architekten Živorad Janković und Halid Muhasilović entwickelt, die zu dieser Zeit in der Firma „INVESTPROJEKT“ (die zusammgelegten Organisationen assoziierter Arbeit) und der Arbeitsorganisation „DOM“ tätig waren. Der Statiker war Ognjeslav Malkin und er wird in der Literatur oft als dritter Architekt angegeben, weil seine Rolle beim Entwerfen der Konstruktion äußerst wichtig war.<sup>225</sup> An der Statik arbeitete er zusammen mit Kemal Tanović. Auch die Abwicklung der Arbeiten wurde in Kooperation zweier Bauunternehmen ausgeführt und zwar durch das

<sup>225</sup> Vgl. Štraus 1987, 28.

Bauunternehmen „Vranica“ und die zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit „Unioninvest“.<sup>226</sup>

Das Projekt entstand auf einem 70.000 m<sup>2</sup> großen Grundstück. Mit der Errichtung der olympischen Halle wurde am 1. Mai 1981 begonnen. Fertiggestellt wurde die Halle offiziell am 30. Juni 1983.<sup>227</sup>

Das zentrale Element der ganzen Anlage war der Platz (Abb. 82, Seite 142). Neben seinen funktionellen Anwendungen wie der zentralen Verbindung des gesamten Komplexes, als Sammelplatz der Menschen oder als Platz für kleine Märkte hatte er im architektonischen Sinn eine weitere Funktion, da er genügend Freiraum schaffte, damit die monumentalen Gebäude des Komplexes zur Geltung kommen können.

Im Untergeschoss wurden auf der gesamten Fläche des Platzes Geschäftsflächen für Läden, Feinbäckereien oder Cafés untergebracht. Natürliches Licht bekamen sie durch Öffnungen in der Decke, die vom Platz aus zu sehen waren. Auf dem Platz wurden rund um die mit Blumen dekorierten Öffnungen Bänke angeordnet. Die Geschäfte wurden mit dem Platz und der Umgebung mehrfach verbunden. Zentral im Platz wurden Treppen als Haupteinschließung geplant und im Norden vor dem Platz befand sich eine Treppe, die den direkten Zugang zu den Geschäftsflächen ermöglichte. Auch im Westen und im Osten an den Enden des mittig durch den ganzen Komplex positionierten Ganges im Untergeschoss gab es weitere Zugänge. Durch diesen Gang wurden alle Bauwerke des Komplexes erschlossen. Der mittige Gang führte zum Schwimmbad, der Parkgarage,

den Geschäften, den Sporthallen, den Ausstellungsräumen und dem Hotel. Daran ist die Vielfältigkeit des Komplexes im Untergeschoss am besten ersichtlich.

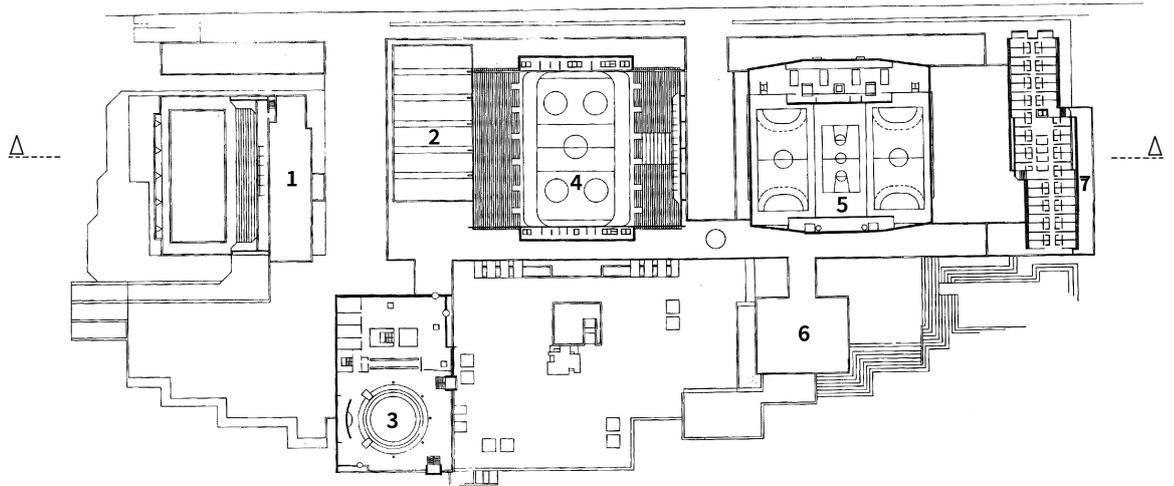
Auf Bodenniveau wurden die einzelnen Funktionen auf einzelne Bauwerke verteilt. Das Erste, was beim Betreten des Platzes zu sehen war, war die in der ersten Phase errichtete Mehrzweckhalle. Deren Form unterschied sich von den anderen Bauwerken des Zentrums, die eine reduziertere Form aufwiesen. So war die Halle das repräsentativste Bauwerk des gesamten Zentrums. Darauf deutete auch seine prominente Position im Komplex hin. Ihre Form war durch die seitlichen Tribünen definiert. An einem Kubus wurden an zwei Seiten stützenlos die Tribünen angeschlossen, die den Eindruck erweckten, als würden sie in der Luft schweben. Die Konstruktion des Bauwerks wurde offen gezeigt, indem die drei Hauptträger des Daches an der Fassade klar zu sehen waren. Diese übernahmen die Kräfte von den Stahlfachwerken, die das Dach trugen, und leiteten sie in die Fassadenwand weiter. Zwischen die Träger wurden an der Fassade Glasfronten aus Glassteinen gesetzt, die dem Bauwerk eine gewisse Leichtigkeit verliehen. Auch die Träger sowie die Stufen der Tribünen waren an den seitlichen Fassaden angedeutet. Das Erdgeschoss wurde vom oberen Teil des Bauwerks durch eine massive, leicht nach vorne springende Decke, die die Funktion eines Vordaches hatte, getrennt. Diese verband alle Gebäude, die zum Platz hin ausgerichtet waren, miteinander, betonte die Horizontalität des gesamten Komplexes und verstärkte seine architektonische Einheit. Die Tribünen waren an der Fassade zu erkennen, da die

<sup>226</sup> Vgl. Muhasilović 1983, 43.

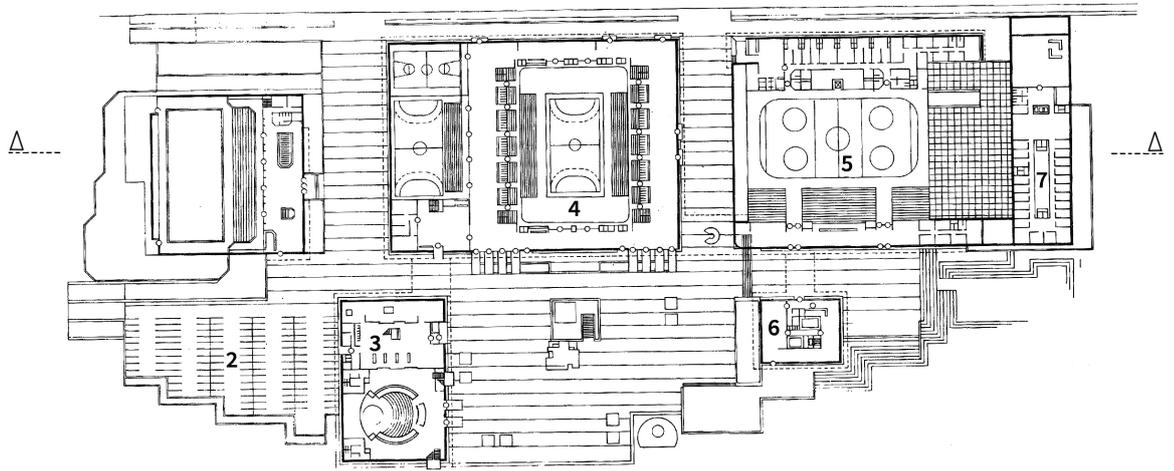
<sup>227</sup> Vgl. Organising committee of the XIV<sup>th</sup> Winter Olympic Games 1984 at Sarajevo 1984, 108.

Abb. 82: Skenderija,  
Pläne, 1983

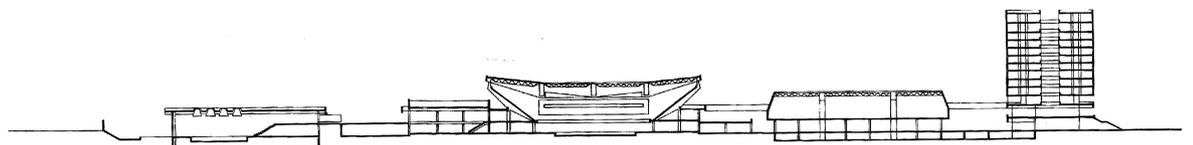
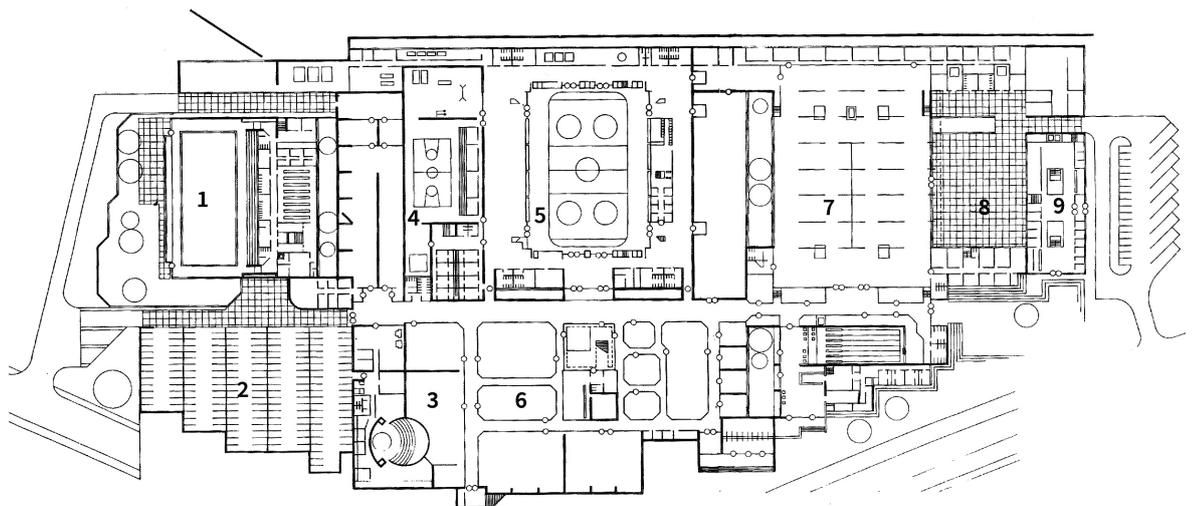
2. Obergeschoss:  
 1 Schwimmbad  
 2 Sporthallen  
 3 Tanzfläche  
 4 Mehrzweckhalle  
 5 Sporthalle  
 6 Hotel



1. Obergeschoss:  
 1 Schwimmbad  
 2 Parkplatz  
 3 Haus der Jugend  
 4 Mehrzweckhalle  
 5 Sporthall  
 6 Restaurant  
 7 Hotel



- Kellergeschoss:  
 1 Schwimmbad  
 2 Garage  
 3 Supermarkt  
 4 Sporthalle  
 5 Mehrzweckhalle  
 6 Geschäfte  
 7 Ausstellungsraum  
 8 Garten  
 9 Hotel



Stufen der einzelnen Reihen klar gezeigt wurden.

Die Architekten schufen eine voll symmetrische Fassade, die dem Gebäude einen monumentalen Charakter verlieh. Auch die Eingänge waren symmetrisch angeordnet, es gab je vier an der linken und der rechten Seite. Sie waren bewusst mit einer Art zum Platz hinausragenden Überdachung angedeutet. Die Überdachung hatte eine umgedrehte U-Form und war leicht vom Boden abgehoben, um den Eindruck des Schwebens zu erzeugen. Die Eingänge waren vom Platz aus leicht zu erkennen, wodurch eine schnelle Orientierung ermöglicht wurde. Das Objekt beinhaltete eine große Mehrzweckfläche, zu der hin die Tribünen ausgerichtet waren, und zwei Sportflächen, von denen eine eine eigene Tribüne hatte, für Sportler zum Trainieren mit allen notwendigen Funktionalitäten. Diese befanden sich in einem Nebengebäude, das an der Ostseite an die Halle angeschlossen war. Obwohl in erster Linie für Sportanlässe geeignet, konnten hier auch andere Veranstaltungen durchgeführt werden, wie Konzerte oder Messen. Die Halle trägt heute den Namen eines bekannten Basketballspielers aus

Bosnien und Herzegowina, Mirza Delibašić.

Die Mehrzweckhalle sowie alle anderen Objekte des Komplexes wurden mit Sichtbetonfassaden versehen, was auch zur architektonischen Einheit des Komplexes beitrug. Das für die Bänke der Tribünen, die hölzernen Türen sowie die aus Holz gefertigte Wandverkleidung verwendete Holz schuf einen warmen Innenraum in der Mehrzweckhalle.

Im Osten des Komplexes befindet sich das in der ersten Phase gebaute Haus der Jugend. Dieses Bauwerk war ein einfacher Kubus, auf dessen Dach sich zwei skulpturale Elemente befanden – ein flacher Zylinder und ein Element, das einem auf den Kopf gestellten Tonnengewölbe ähnelte. Auch hier versuchten die Architekten, die Horizontalität zu betonen. Dementsprechend wurde an der Fassade über die ganze Länge des Erd- und des Obergeschosses ein Fensterstreifen gezogen. Dieser wurde lediglich auf zwei Seiten durch zwei Kuben, auf denen sich das Symbol des Zentrums befand, unterbrochen. In diesen Kuben befanden sich kleine Räume, die möglicherweise für die Technik dienten. Ansonsten war die

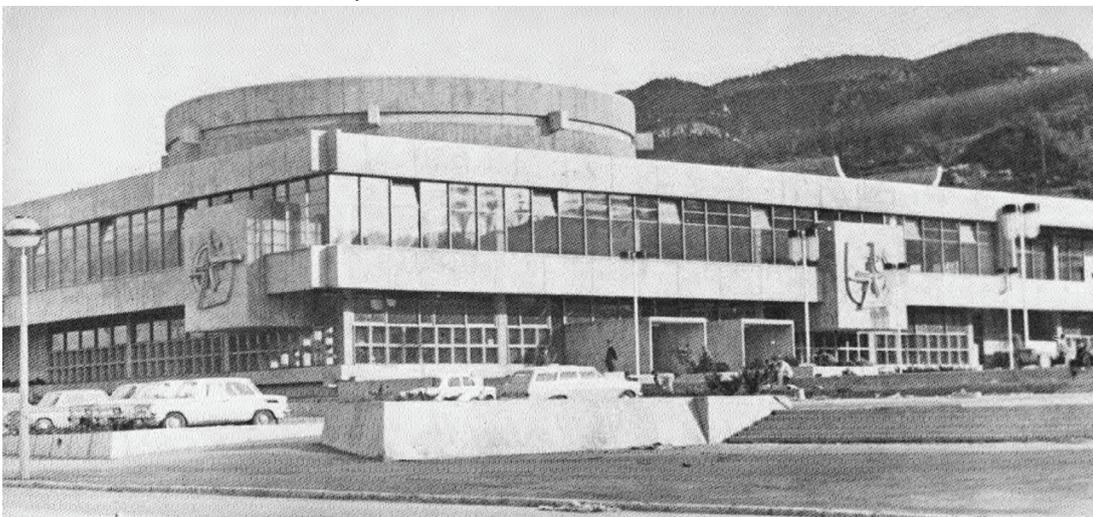
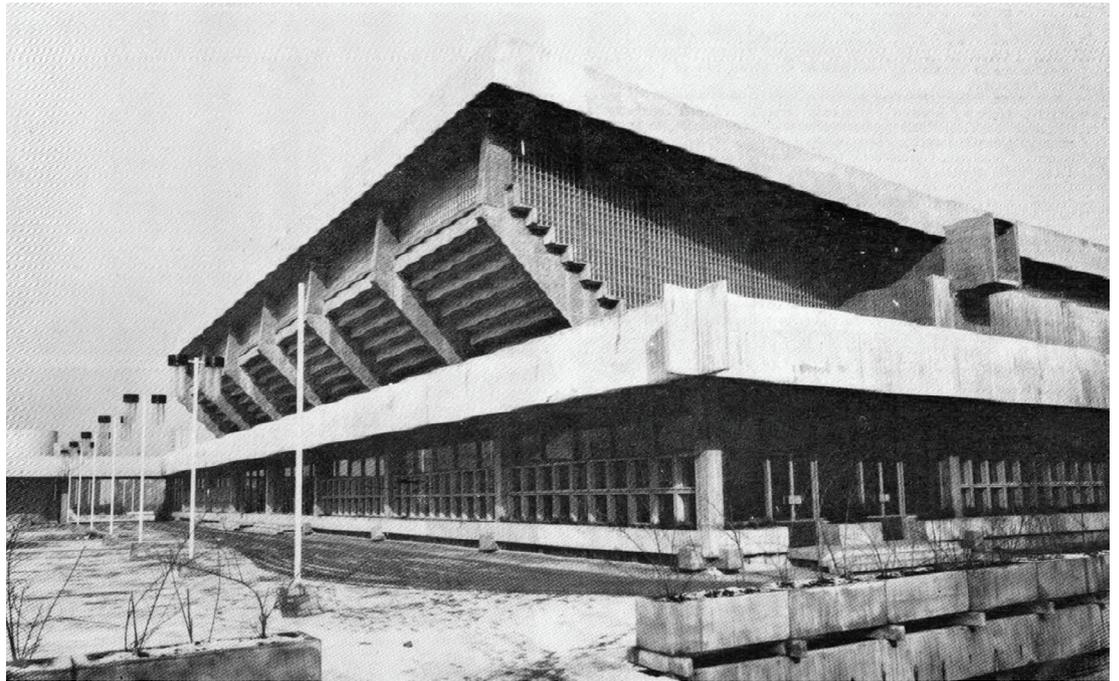


Abb. 83: Haus der Jugend, 1969

Abb. 84: Mehrzweckhalle, 1969



Fassade schlicht und zurückgezogen. Im zurückspringenden Erdgeschoss wurden die Eingänge mit ein paar Treppen sowie mit den gleichen Elementen wie bei der Mehrzweckhalle angedeutet.

Die Inspiration für das Jugendhaus könnten die Architekten in Le Corbusiers Architektur und ganz besonders im Parlamentsgebäude in Chandigarh (Indien), das 1961 fertiggestellt wurde, gefunden haben. Mit dem zurückspringenden Erdgeschoss des Hauses der Jugend versuchten die Architekten, das zu schaffen, was für die Werke von Le Corbusier typisch ist, nämlich das Abheben des Gebäudes von der Erde. Dies erreichte er meist, indem er das Bauwerk auf Stützen stellte. Le Corbusier legte bei seinen Werken großen Wert auf die Silhouette des Bauwerkes im Kontakt mit dem Himmel. Deswegen inszenierte er auf den Dächern dramatische Szenen. In Chandigarh stellte Le Corbusier drei Elemente auf das Dach: ein Hyperboloid, eine Pyramide und einen Liftturm.<sup>228</sup> Dieser

Idee folgten die Architekten des Hauses der Jugend in einer deutlich reduzierten Form, , indem sie die Fläche des Daches durch zwei Elemente definierten. Eines der Elemente ähnelte in seiner Form der Überdachung des Parlamentsgebäudes in Chandigarh in einem viel kleineren Maßstab, während der Zylinder die Vereinfachung von Le Corbusiers Hyperboloid darstellte.

Auch beim Grundriss sind Ähnlichkeiten zu finden. So wird ein quadratischer Grundriss durch einen innenliegenden Kreis definiert. Dieser Kreis ist das eigentliche auf dem Dach sichtbare Element, der Hyperboloid beziehungsweise Zylinder. Der Innenraum des Zylinders wurde für Versammlungen verschiedener Art genutzt. Die Sitzplätze waren stufenförmig zu einer Bühne hin ausgerichtet angeordnet. Von oben hing ein Baldachin in den Raum, der diffuses Licht hineinließ und den Eindruck erweckte, als wäre es Sonnenlicht. Die Innenwände des Zylinders wurden mit

<sup>228</sup> Vgl. Correa, 1964, o.S.

einem Muster versehen, das neben der angenehmen Optik auch für eine gute Akustik im Raum sorgte. Dieser Raum war äußerst wandelbar und ermöglichte dadurch die Durchführung unterschiedlichster Veranstaltungen.

Auch das zweite Dachelement war im Innenraum zu sehen. Umrahmt von Fenstern schien es, als würde es in der Luft schweben. Dadurch kam auch sehr viel Licht in den Raum. Dabei wurde die vertikale Erschießung skulptural mittig im Raum positioniert, damit das in den Raum fallende Licht ein Spiel mit den Treppen und Schatten erzeugen konnte.

Seine Funktion als Haus der Jugend erfüllte das Bauwerk sehr gut. Gleich nach der Eröffnung fingen die jungen Menschen an, sich hier zu versammeln. Es wurden verschiedene Konzerte vor und im Haus gegeben. Neben der „Dancing Area“, die für bis zu 2.000 Menschen Platz bot, einem Amphitheater mit 250 Sitzplätzen, das sich im eigentlichen Zylinder befand, gab es im Gebäude einen Diskoklub namens „Kaktus“, der nach den Olympischen Spielen in „Vučko“ umbenannt wurde. Die Räume des Hauses der Jugend wurden für Jahrmärkte, Kongresse, Ausstellungen und Konzerte verwendet.<sup>229</sup> In den 1980er Jahren erlebte das Haus der Jugend seinen Höhepunkt hinsichtlich der Anzahl der Besucher und auch der Veranstaltungen. Hier entstand auch die Rock & Roll-Szene Sarajevos. Bekannte jugoslawische Rockgruppen wie „Bijelo dugme“ von Goran Bregović, „Teška industrija“ oder „Rok“ hatten hier ihre ersten Auftritte.<sup>230</sup> In der Folge eroberten sie die Bühnen in ganz Jugoslawien.



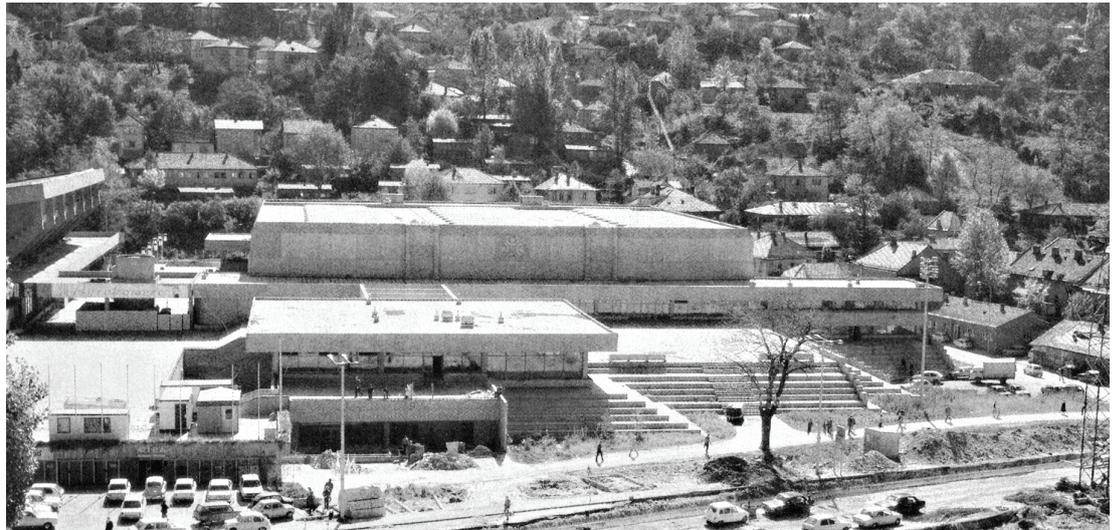
Abb. 85: Mehrzweckhalle, Eingänge, 1969

Westlich von der 1969 errichteten Mehrzweckhalle entstand vor den Winterspielen eine Sporthalle (Abb. 86, Seite 146). Diese wurde ganz schlicht und zurückhaltend ausgeführt. Die Form des Bauwerks war ein Kubus, der sich ab dem ersten Obergeschoss nach oben hin verjüngt. Das Vordach der Mehrzweckhalle „Mirza Delibašić“ schloss an die olympische Sporthalle an. Die Fassade war fast komplett ohne Dekorationen ausgeführt. Die Nordfassade, die vom Platz her zu sehen war, war im Erdgeschoss über die ganze Länge mit Öffnungen versehen, während der obere Teil des Bauwerks komplett massiv in Sichtbeton ausgeführt wurde. An der Wand wurden Symbole der Olympischen Spiele mit dem gleichen Material angebracht. Diese Zurückhaltung brachte die Mehrzweckhalle „Mirza Delibašić“ noch stärker zur Geltung. Die Südfassade zeigte sich mit einer Reihe von Fenstern über die ganze Länge der Fassade etwas offener. Zusätzlich sorgten die Dachfenster für natürliche Beleuchtung. Im Süden sprang das Erdgeschoss des Gebäudes nach vorne. Im Vorsprung waren die Umkleieräume und weitere für die Sportler notwendige Räume inklusive eines separaten Eingangs untergebracht. Die Besuchereingänge befanden sich im Westen unter den Tribünen. Der gesamte Komplex hatte im Bereich der olympischen Halle zwei Untergeschosse. Diese waren

<sup>229</sup> Vgl. o.A.: Dom mladih, o.D., o.S.

<sup>230</sup> Vgl. Pavlović 2015, o.S.

Abb. 86: Skenderija,  
2. Bauabschnitt, 1984



für die Tiefgarage im zweiten und für den schon erwähnten Ausstellungsraum im ersten Untergeschoss reserviert.

Auch die Konstruktion der Halle wurde einfach gehalten. Die sekundäre Konstruktion, aus Stahlfachwerkträgern leitete die Kräfte in die primären Fachwerkträger, die wiederum die Kräfte an die Stützen, die in die Außenwände integriert waren, abgaben. Die Wände wurden in einer Mischung aus Stahlbeton- und Ziegelwand ausgeführt. Die Konstruktion wurde im Inneren offen gezeigt.

In der zweiten Phase wurde auch ein Restaurant gegenüber der olympischen Halle realisiert. Dieses zeichnete sich durch seine Terrasse aus, die zu Stadt und Platz hin ausgerichtet war. Zwischen dem Restaurant und der Sporthalle wurde eine überdachte Verbindung errichtet. Das Restaurant hatte einen fast quadratischen Grundriss mit einem angedeuteten Dach, das auf allen Seiten vorsprang. Um die Höhenunterschiede des Geländes auszugleichen, wurden im westlichen Bereich viele Treppen errichtet. Diese verliehen dem Bauwerk,

von Westen betrachtet, eine gewisse Monumentalität. Gleichzeitig wurden sie als Sitzgelegenheit neben dem Restaurant benutzt. Freitreppen sind ein Element, das der Architekt Živorad Janković in seinen Projekten gerne verwendete.

Nach den Olympischen Spielen sollte die dritte Phase des Komplexes fertiggestellt werden. In den 1980er Jahren war Jugoslawien aber in der Krise und litt an Geldmangel, besonders im Bauwesen. Möglicherweise wurde das Projekt aus diesem Grund nicht realisiert. Im städtebaulichen Plan waren ein Schwimmbad und ein Hotel vorgesehen. Der Hauptzugang zum Schwimmbad sollte über den Platz erfolgen. Die Umkleieräume befanden sich im Untergeschoss und waren über Treppen mit der Eingangslobby verbunden. Das Schwimmbad sollte wie die olympische Sporthalle die Form eines einfachen Kubus haben, während für das Hotel eine rechteckige Form vorgesehen war, die sich in der Höhe von zwei Seiten nach oben stufenartig verjüngen würde.

Das Projekt des Kultur- und Sportzentrums Skenderija wird als der

Höhepunkt der Moderne in Bosnien und Herzegowina angesehen.<sup>231</sup> Die Architektur der Skenderija reflektiert in morphologischer und konzeptueller Hinsicht die verschiedenen Ansätze der modernen Architektur. Die betonte Horizontalität, die starken Masse-Leerraum-Verhältnisse (das Verhältnis positiv zu negativ), die Verwendung vom Sichtbeton (béton brut), die klaren Linien sowie die Ehrlichkeit in der Darstellung der Konstruktion sind nur einige Merkmale der Moderne, die im Zentrum Skenderija wiederzufinden sind. Die Architekten versuchen, Einfachheit, Ehrlichkeit und Offenheit zu suggerieren – jeder ist willkommen. Gleichzeitig hatte das Projekt eine gewisse Monumentalität. Diese erhabene Architektur scheint aber in einem gewissen Kontrast zu den Funktionen zu stehen, die im Komplex untergebracht waren. Das, was diese saubere Architektursprache schon immer störte, waren die Werbeplakate, die einige Zeit nach der Eröffnung an den Fassaden der Bauwerke aufgehängt wurden. Živorad Janković und Halid Muhasilović gehörten in den 1960er Jahren zu jenen Architekten, die neue Tendenzen in der Architektur klar ablehnten und ihre Projekte im Stil der Moderne weiterentwickelten. Obwohl zwischen den zwei Bauabschnitten der Skenderija mehr als zehn Jahre liegen und die Architekten sich stilistisch etwas weiterentwickelten, entschieden sie, das Objekt so zu verwirklichen, wie es in den 1960er Jahren geplant worden war. Deswegen sind die Architekten beim Entwurf der 1984 hinzugefügten Olympiahalle und des Restaurants dem modernen Stil treugeblieben.

Über das Kultur- und Sportzentrum Skenderija wurde viel berichtet, besonders

zur Zeit der Eröffnung im Jahr 1969. Es sind auch viele Fotos dieses Projektes vorhanden. In den Medien wurde über die Skenderija als einzigartiges architektonisches Werk mit speziellen Funktionen, Zwecken und Dimensionen berichtet.<sup>232</sup> „Der Bau von Skenderija war eines der größten architektonischen Ereignisse in diesen Jahren in der zeitgenössischen jugoslawischen Architektur, und ihr Inhalt und Konzept – durch zahlreiche Lebendformen bestätigt – wurde zum Prototyp für viele ähnliche Programme in den großen Städten in Jugoslawien,“<sup>233</sup> stellte Ivan Štraus fest. Die Skenderija setzte einen neuen architektonischen Maßstab sowohl in räumlicher als auch in funktioneller Hinsicht und wurde zu einem der Symbole der Stadt Sarajevo. Doch wie bei vielen anderen Bauwerken ist in der Literatur keine vertiefende architektonische Auseinandersetzung mit dem Zentrum Skenderija zu finden. Das Zentrum war für die Stadt Sarajevo von großer kultureller Bedeutung und brachte diese auf eine höhere Stufe in der Durchführung von Kongressen, Seminaren und Jahrmärkten. Auch die Jugendlichen bekamen einen Ort, wo sie ihre Ideen realisieren konnten. Die Eröffnung des Kultur- und Sportzentrums Skenderija am 29. November 1969 war ein großes Ereignis. Selbst Marschall Josip Broz Tito nahm an der Eröffnung teil. Bei dieser Gelegenheit erfolgte die Premiere des Filmes „Schlacht an der Neretva“. Seit der Eröffnung zeichnete sich das Zentrum Skenderija durch eine lebendige Atmosphäre aus und war unter den Bewohnern Sarajevos beliebt.<sup>234</sup>

Bei den Olympischen Spielen wurde in der Mehrzweckhalle Eishockey gespielt, in der Sporthalle wurden

<sup>231</sup> Vgl. Štraus 2010, 62.

<sup>232</sup> Vgl. Štraus 1987, 28.

<sup>233</sup> Štraus 2010, 62.: „Izgradnja Skenderije bila je jedan od najkrupnijih arhitektonskih događaja tih godina u savremenoj jugoslavenskoj arhitekturi, a njen sadržaj i koncept – potvrđen kroz brojne oblike života – postao je prototip za mnoge slične programe velikih gradova Jugoslavije.“

<sup>234</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

Abb. 87: Skenderija,  
Mehrzweckhalle, 2015



die Wettbewerbe im Eiskunstlauf abgehalten. Im Ausstellungssaal war das Hauptpressezentrum der gesamten Olympischen Spiele und im Haus der Jugend wurden Pressekonferenzen, Fernseh- und Radiointerviews durchgeführt. Auf dem Hauptplatz fanden die Verleihungen der Medaillen der Olympischen Spiele statt. Die Kapazitäten des Zentrums Skenderija wurden für die Veranstaltungen maximal ausgenutzt. Nach den Spielen wurden in der Skenderija weitere Sportveranstaltungen durchgeführt.

Im Krieg wurde das Zentrum schwer beschädigt. Die Renovierungsarbeiten an der Skenderija begannen erst 1999. Obwohl renoviert, bekam das Zentrum seinen alten Glanz nicht zurück. Die kaputten Fenster wurden teilweise durch billig aussehende Kunststofffenster ersetzt. Aus den bestehenden Plänen lässt sich nicht erkennen, inwieweit bei den Renovierungsarbeiten die Grundrisse der Bauwerke verändert wurden.

Der ökonomische Verfall von Bosnien und Herzegowina ist am Kultur- und Sportzentrum Skenderija deutlich ersichtlich. Während die Läden des

Einkaufszentrums in der Skenderija leer stehen, werden in der Stadt Sarajevo weitere neue Kaufhäuser gebaut. Die Investoren finden die Skenderija vielleicht deshalb nicht mehr interessant, weil der Keller, den es bietet, von anderen Einkaufszentren schon lange überholt wurde. Die Chancen, hier wieder Geschäfte eröffnen zu können, sind in der heutigen Zeit gering. Mit ihren schlichten, eleganten Formen aus Sichtbeton ist die Skenderija für die heutige Konsumgesellschaft nicht mehr interessant.

Da Läden, die billig zu mieten sind, leer stehen und sich das Zentrum im Verfall befindet, zeigen verschiedene Künstler immer mehr Interesse am Bauwerk. Einer von diesen ist Jusuf Hadžifejzović. Im Keller des Zentrums gründete er ein „Museum für Depotgrafie“ und einen „Shop der leeren Dinge“. Während Chris Dercon, der Direktor von Tate Modern in London den Künstler in Sarajevo besuchte, sind Hadžifejzović und sein Museum vielen Bewohnern von Sarajevo gar nicht bekannt.<sup>235</sup>

Das Haus der Jugend schaffte es, wieder zu einem Treffpunkt der jungen Menschen zu werden. Im Jahr 2005 begannen neuerliche Renovierungsarbeiten und 2007 folgte die

<sup>235</sup> Vgl. Wölfl 2014, o.S.

Neueröffnung. Dabei wurden die Fassade dieses Bauwerkes als einzige des gesamten Komplexes in braunen Nuancen gefärbt. Auch heute sind verschiedene alternative DJs und Künstler hier zu Gast. Hier befindet sich heute auch das Ars Aevi, das Museum der zeitgenössischen Kunst. Das Museum ist mit einem eigenen Zugang im südlichen Teil des Hauses der Jugend untergebracht. Die skulpturalen Treppen, die sich früher in diesem Raum befanden, wurden wie der ganze Raum mit Holzelementen verkleidet, und die Erhabenheit, die der Raum einmal hatte, ist heute nicht mehr zu spüren. Dies sind temporäre Ausstellungsräume. Das Museum soll in ein von Renzo Piano geplantes Objekt umziehen. Mit dem Bau des Objektes wurde aber noch immer nicht begonnen.

Auch die Mehrzweckhalle schafft es, obwohl sie wieder sanierungsbedürftig ist, ihre Kapazitäten mit verschiedenen Jahrmärkten, Konferenzen, Konzerten und Sportveranstaltungen jährlich mehr oder weniger zu füllen.

Im Jahr 2012 stürzte das Dach der Olympiahalle trotz Renovierung ein und es blieben nur die Außenwände stehen. Es wurde aber sichergestellt, dass es nicht in

das Untergeschoss durchregnen kann.

Das gesamte Kultur- und Sportzentrum ist heute stark renovierungsbedürftig. Es regnet durch das Dach des Einkaufszentrums (eigentlicher Platz) und die Fliesen am Platz sind kaputt. Auf dem Platz wurde in der Nähe des Restaurants ein Objekt erbaut, das den Eindruck eines provisorischen Objektes hinterlässt. Dadurch wurde die Weitläufigkeit des Platzes und somit auch die Wahrnehmung der einzelnen Objekte beeinträchtigt. Die derzeitige Situation des Zentrums hinterlässt einen deprimierenden Eindruck. Die Eleganz, die auf den Fotos, die gleich nach der Errichtung des Objektes errichtet wurden, zu sehen ist, ist heute nicht mehr zu spüren. Die Fassaden einzelner Bauwerke sind mit grellen Werbeplakaten überdeckt. Die moderne Architektur wird anscheinend noch immer nicht verstanden.

Im Jahr 2010 wurde ein neuer städtebaulicher Plan für die Skenderija erstellt. Dieser umfasste den Bau eines Einkaufszentrums mit Garage, eines Hotels mit 170 Betten, eines Ausstellungspavillons, eines Schwimmbads, einer Parkgarage,



Abb. 88: Skenderija, Haus der Jugend, 2016

der Akademie der darstellenden Künste und einer Moschee. Der Plan unterscheidet sich wesentlich von dem in den 1960er Jahren erstellten Plan. Statt des Schwimmbads im Osten des Komplexes wurde ein Einkaufszentrum mit Garage geplant. Das Schwimmbad und eine weitere Garage wurden an die südliche Grenze des Bauplatzes verlegt. Im Westen des Bauplatzes wurde eine Ausstellungsgalerie geplant. Auch das Hotel wurde von der geplanten Position verlegt. Laut dem neuen Plan befindet es sich neben dem in der zweiten Phase erbauten Restaurant gegenüber der olympischen Halle und nicht daneben, wie es im ersten städtebaulichen Plan vorgesehen war. Dadurch wäre das Hotel aus Richtung Westen kommend als erstes zu sehen. Das Projekt des Hotels wurde schon der Öffentlichkeit vorgestellt. Ohne Rücksicht auf die Umgebung und den bestehenden Komplex wurde das Hotel im postmodernistischen Stil geplant. Es handelt sich um ein Fünf-Sterne-Hotel mit Casino, Konferenzsaal, Restaurant und einem Schwimmbad auf dem Dach.<sup>236</sup> Mit der Ausführung wurde bis zu diesem Zeitpunkt aber noch immer nicht

begonnen.

Im Jahr 2016 wurde die Pflasterung am Platz der Skenderija neugemacht und die Sichtbetonfassade weiß gestrichen. Danach wurde seitens der Regierung der Stadt Sarajevo ein Wettbewerb ausgeschrieben, um das Dach der Olympiahalle zu renovieren und das Gebäude wieder im Betrieb zu setzen. Ein Projekt dafür sollte laut Angaben der Geschäftsführung der Skenderija schon in Planung sein.<sup>237</sup>

Eine Antwort auf die Frage, was mit dem Kultur- und Sportzentrum Skenderija in Zukunft gemacht werden könnte, zu finden, ist äußerst komplex. Eine Renovierung des Bestandes wäre in diesem Fall nicht ausreichend. Die Mehrzweckhalle und das Haus der Jugend könnten ohnehin funktionieren. Das Kellergeschoss könnte jungen Künstlern gegen geringe Miete als Raum zum Arbeiten angeboten werden. Ein solches Beispiel ist in der zeitgenössischen Architektur das Palais de Tokyo in Paris. Dadurch hätte das Zentrum Skenderija eine rein kulturelle und sportliche Funktion. Die Ausstellungsräume könnten vielleicht auch zum Museum der Olympischen

Abb. 89: Skenderija, Mehrzweckhalle, 2019



<sup>236</sup> Vgl. Omić 2013, 211.

<sup>237</sup> Vgl. o.A. 2020, o.S.

Spiele werden, da das Museum nur vorübergehend in der Sporthalle Zetra untergebracht ist und auf der Suche nach eigenen Räumen ist.

Über mögliche Funktionen dieses Komplexes ohne weitere Recherchen zu diskutieren, ist äußerst schwierig. Fakt ist, dass die Funktionen, die der Komplex beherbergen soll, rentabel sein müssen, damit die Objekte vor dem Verfall gerettet werden können.<sup>238</sup> Ansonsten droht die Gefahr, dass sie abgerissen oder komplett verändert werden. Allein aufgrund seiner Architektur wird der Komplex zumindest im heutigen Sarajevo nicht bestehen können.

#### NACHFOLGEBAUTEN DER SKENDERIJA IN JUGOSLAWIEN

Das Kultur- und Sportzentrum Skenderija war der erste Komplex dieses Typus, der in Jugoslawien errichtet wurde.<sup>239</sup> Kurz danach wurden in vielen Städten Jugoslawiens solche Komplexe errichtet. Die bekanntesten Projekte sind gleichzeitig jene, an denen der Architekt Živorad Janković beteiligt war. Dies sind die Sporthalle und das Einkaufszentrum „Gripe“ in Split, das Sportzentrum „Vojvodina“ in Novi Sad sowie das Gemeinschafts- und Sportzentrum „Boro i Ramiz“ in Priština.

Die Sporthalle und das Einkaufszentrum „Gripe“ in Split wurden anlässlich der Mittelmeerspiele 1979, die in Split stattgefunden haben, errichtet. Neben Živorad Janković war an dem Projekt auch der Architekt Slaven Rožić beteiligt. Den städtebaulichen Plan entwarfen die Architekten gemeinsam. Die Mehrzweckhalle wurde von Živorad

Janković und das Einkaufszentrum von Slaven Rožić entworfen.

Das Projekt wurde an einem Abhang in der Nähe des Stadtzentrums an der Kreuzung zweier Verkehrsstraßen errichtet und zeichnet sich wie die „Skenderija“ durch sein großzügiges Platzangebot aus. Über eine Fußgängerbrücke ist der Komplex mit der alten Befestigung der Stadt Split namens „Gripe“ verbunden. Der Komplex besteht aus drei einzelnen Objekten, die direkt mit dem Platz verbunden sind. Diese Verbindungen sind Fußgängerwege, die die einzelnen Objekte auf verschiedenen Ebenen erschließen. Neben der Mehrzweckhalle befanden sich in den übrigen Objekten Geschäfte, exklusive Restaurants, eine Feinkostbäckerei, die Post, eine Bank sowie eine Diskothek, die in den 1980er Jahren der Lieblingsort vieler Teenager war. Die einzelnen Läden sind im Unterschied zur Skenderija von außen zugänglich und bekommen viel natürliches Licht. In einer Stadt am Meer macht dies auch mehr Sinn. Das gesamte Konzept erinnert, wie auch die Skenderija, an Sarajevos Baščaršija.<sup>240</sup>

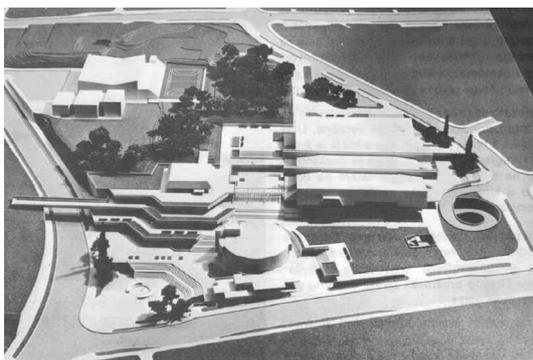
Elegante Kaskaden teilen den Raum auf mehreren Flächen in verschiedene Charaktere und erzeugen verschiedene Blickwinkel. Die Treppen waren, wie schon erwähnt, ein Element, das Janković gerne in seinen Projekten verwendete. Durch die betonte Horizontalität wurde das Projekt besser in die Umgebung eingebettet. Auch bei diesem Projekt war die Mehrzweckhalle besonders durch ihre prominente Lage auf dem höchsten Punkt der Steigung sowie durch die charakteristische Form das prägendste Objekt des

<sup>238</sup> Vgl. Interview mit Alen Neimarlija, geführt von Marija Malinović, Graz, 02.02.2015

<sup>239</sup> Vgl. Štraus 2010, 62.

<sup>240</sup> Vgl. Pavičić 2016, o.S.

Abb. 90: Komplex Gripe in Split, Modellfoto



ganzen Komplexes. Die Innenräume der beiden Mehrzweckhallen ähnelten einander ebenfalls. Die hölzernen Wandverkleidungen, die Holztribünen und die breiten Fensterfronten seitlich der Tribünen waren auch in Split zu finden. Die Form erinnert an einen Vogel mit ausgestreckten Flügeln.<sup>241</sup> Die Formen, die den Komplex „Gripe“ definieren, sind etwas weicher und weniger starr als die Formen der Skenderija. Durch diese Formen entsteht in der räumlichen Disposition eine gewisse Dynamik.

Die Fassaden des Komplexes sind mit weißen Fliesen verkleidet. Weiß wirkt in einer Stadt am Meer einladend und attraktiver als die graue, harte Sichtbetonfassade des Komplexes „Skenderija“. Die beiden Bauwerke haben nach dem Krieg ähnliche Schicksale erlitten. Der Komplex ist heute in Privatbesitz und dem Verfall überlassen. Mit Graffitis beschmiert und mit der beschädigten Fassade ist er stark renovierungsbedürftig. Das Einzige, was noch teilweise funktioniert, ist die Mehrzweckhalle, die heute fast ausschließlich für Sportanlässe verwendet wird. Es wurde mehrmals über einen Abbruch des Komplexes diskutiert. Im Jahr 2016 wurde von Architekten, Architekturkritikern und verschiedenen Aktivisten eine Petition organisiert, um diese Perle der Architektur der Stadt Split

vor dem Verfall oder einer drastischen Umgestaltung und Erweiterung zu retten und den Komplex zu einem Teil des geschützten baukulturellen Erbes Kroatiens zu erklären.<sup>242</sup>

Das Sportzentrum „Vojvodina“ in Novi Sad, heute unter dem Namen „SPENS“ bekannt, wurde im Jahr 1981 fertiggestellt. Es wurde vom Architektenteam Živorad Janković und Branko Bulić entworfen. Wie die „Skenderija“ und „Gripe“ wurde auch „Vojvodina“ nahe dem Stadtzentrum errichtet und ist an einer Verkehrskreuzung positioniert. Vor dem Komplex erstreckt sich ein breiter Platz, der zum Haupteingang des Objektes führt. Auch hier dienen die Treppen der Inszenierung des Außenraumes. Mehrere, breite, massiv wirkende Treppen verleihen dem Bauwerk den Eindruck einer mächtigen Zikkurat.<sup>243</sup> Der Großteil der Fassade ist aus Glas, wodurch das mit Aluminiumplatten verkleidete und dadurch massiv wirkende Dach noch mehr zum Geltung kommt.

Das Besondere an diesem Projekt im Vergleich zur „Skenderija“ ist, dass alle Funktionen (zwei Sporthallen, Eissporthalle, Schwimmbad, Geschäfte und Gastronomie, Ausstellungsräume, Kinosaal etc.) innerhalb eines dreigeschossigen Körpers riesiger Abmessungen angeordnet sind. Die Funktionen sind in einzelnen Blöcken organisiert und durch Passagen voneinander getrennt. Die Passagen sind



Abb. 91: Komplex Gripe, Split, 1980er

<sup>241</sup> Vgl. Matić o.D., o.S.

<sup>242</sup> Vgl. Ilić 2016, o.S.

<sup>243</sup> Vgl. Štraus 1987, 77.



die eigentlichen Fußgängerwege, die von oben mit natürlichem Licht beleuchtet werden. Das Dach der Fußgängerwege ragt aus dem Dach des Bauwerks heraus und ist mit bauchigen, transparenten Kunststoffelementen versehen. Diese Wege sind an allen Fassaden des Bauwerks klar zu sehen und durch das Vorspringen der Überdachung angedeutet. Die gesamte Dachkonstruktion ist aus Stahlfachwerken gefertigt und, mit greller gelber Farbe gestrichen, von innen sichtbar. Auch die Lüftung wurde zum prägenden Element des Innenraumes, indem die Rohre grün gestrichen wurden.

Die Architektursprache dieses Bauwerks unterscheidet sich von der von „Skenderija“ und „Gripe“. Hier sind postmodernistische, populistische Ansätze in der Architektur zu sehen. Dies kommt besonders im Shopping-Bereich sowie bei den Fußgängerwegen zur Geltung. Hier wurde versucht, die städtische Atmosphäre des Außenraumes nachzubilden. Im Unterschied zur Skenderija wurde hier an einer lebendigeren und attraktiveren Geschäftszone mit unterschiedlichen szenografischen Elementen gearbeitet. Diese Elemente sind der für einen Außenraum typische Springbrunnen, der mit seinen mittig positionierten Statuen an italienische Städte erinnert, und die grünen Oasen mit verschiedenen Pflanzen, in erster Linie Palmen, sowie Ziegel, Glas

und andere Materialien, die normalerweise außen anzutreffen sind. Auch die Treppen, die bei Janković früher ausschließlich als äußere Gestaltungselemente verwendet wurden, befinden sich hier im Inneren. Im Unterschied zu „Gripe“ und der „Skenderija“ wurde hier die Shoppingzone mehr in Richtung einer typisch amerikanischen Shopping-Mall ausgeführt. Die kitschigen Werbeplakate und Beschilderungen, die auch hier zu finden sind, beeinträchtigen die Architektur des Bauwerks weniger als im Fall von der „Skenderija“ und „Gripe“.

Das Sportzentrum „SPENS“ ist heute noch in Betrieb. Mit der Zeit wurden hier die Nutzungen an die jeweiligen Anforderungen angepasst. So findet sich hier heute ein Dinosaurierpark, es wurde ein weiteres Schwimmbad dazu gebaut und eine Diskothek wurde eröffnet. Die Sportfunktionen, von denen es hier mehr gibt als in der „Skenderija“ und „Gripe“, werden nach wie vor genutzt. Für die Bewohner von Novi Sad ist besonders die Eissporthalle interessant, weil sie hier Eislaufen können. Der Shoppingbereich wird zwar jetzt etwas schwächer besucht, weil in der Zwischenzeit neue, moderne Einkaufszentren errichtet wurden, aber die Läden stehen nicht leer. Obwohl renovierungsbedürftig, ist das Zentrum noch immer lebendig und wird täglich von vielen Menschen besucht.<sup>244</sup>



Abb. 92: Komplex Vojvodina, Novi Sad

Abb. 93: Komplex Vojvodina, Novi Sad

<sup>244</sup> Interview mit Branka Kablar, geführt von Marija Malinović, Banja Luka, 14.04.2015

Abb. 94: Das Pressezentrum Bjelašnica im Hintergrund, 1984



#### 4.5.9. DAS PRESSEZENTRUM BJELAŠNICA

assoziiertes Arbeit „INVESTPROJEKT“ entwickelt. Die Statik wurde von Anton Anić geplant. Das Bauunternehmen war dasselbe wie beim Hotel „Igman“ des Architekten Ahmed Džuvic und zwar die Firma „Medjimujre“ aus Čakovec. Die Zeit für die Entwicklung und Errichtung des Projektes war knapp und die Bedingungen auf der Baustelle waren schwierig, deshalb fiel die Wahl auf einen erfahrenen Architekten wie Štraus. Das Projekt wurde 1983 fertiggestellt.<sup>246</sup>

## DAS PRESSEZENTRUM BJELAŠNICA

Im Programm für die Entwicklung des Wintertourismus auf den Bergen um Sarajevo aus den 1970er Jahren wurde beschlossen, dass im Bereich des natürlichen Amphitheaters „Babin do“ auf Bjelašnica eine touristische Siedlung gebaut wird.<sup>245</sup> Nachdem die Stadt Sarajevo den Zuschlag für die Winterspiele erhalten hatte, wurde die Entscheidung getroffen, dass den Bau der Siedlung mit dem Bau eines Pressezentrums zu beginnen. Dessen Nutzung wurde nach den Olympischen Spielen in ein Zentrum des Wintersports für Jugendliche geändert. Bjelašnica ist einer von drei olympischen Bergen rund um Sarajevo und wurde während der Olympischen Winterspiele 1984 als Wettkampfstätte für alpine Skirennen benutzt. Zu dieser Zeit wurde Babin Dol neben Jahorina zum größten Skizentrum in ganz Bosnien und Herzegowina entwickelt.

Die Aufgabe, das Projekt zu entwickeln, wurde dem Architekten Ivan Štraus anvertraut. Zu dieser Zeit war er Direktor der Arbeitsorganisation „DOM“ und das Projekt wurde unter seiner Leitung in Zusammenarbeit mit den zusammengelegten Organisationen

Beim Entwurf des Projekts ließ sich Štraus von der reinen Logik führen. Dadurch entstand ein Projekt, das auf dem Berg Bjelašnica komplett unerwartet ist. „Dort, wo es schwer wäre, sich irgendwas anderes vorzustellen als eine von menschlicher Hand geschaffene Schäferhütte, konfrontiert uns Štraus mit der Tatsache, dass die Natur ‚natürlich‘ und somit kontrastreich ist und dass genau in der Natur die scharfen Gesetze der Logik herrschen.“<sup>247</sup> Er wollte die Technologie nicht verstecken, da er der Meinung war, dass es kein Akt der Architektur sein kann, einer komplexen Technologie eine täuschende Maske zu verleihen.<sup>248</sup> Deswegen entschied sich der Architekt für eine unkonventionelle Form und Materialien, die bis dahin nicht auf den Bergen rund um Sarajevo anzutreffen waren. Seine Ausgangspunkte für den Entwurf waren die Funktion nach den Olympischen Spielen und der Versuch, das Projekt so zu entwerfen, dass die spätere Umnutzung mit so wenigen Baumaßnahmen wie möglich erfolgen kann.

Das Objekt wurde in einen Abhang gebaut, auf den der Architekt einging, indem er einen Zugang von beiden Seiten

<sup>245</sup> Vgl. Trumić / Wenzler 1983, 26.

<sup>246</sup> Vgl. ebda., 26.

<sup>247</sup> Nedžad Kurto, zit. n. Štraus 2002, 72: „Ondje gdje bi teško zamislili nešto drugo ljudskom rukom stvoreno do pastirske kolibe, Štraus nas suočava sa činjenicom da je priroda ‘prirodna’ pa prema tome i kontrastna, te da baš u njoj vladaju oštri zakoni logike.“

<sup>248</sup> Vgl. Štraus 2002, 72.

des Hanges ermöglichte. Das Erdgeschoss wurde auch teilweise in die Erde gebaut. Rund um das Bauwerk wurden Treppen geplant, um die Höhenunterschiede auch außerhalb des Bauwerks überwinden zu können. Das Bauwerk hatte fast keine rechten Winkel. Insgesamt hatte das Bauwerk sieben Fassadenflächen. Dabei wurde die zum Hang ausgerichtete Fassade besonders bearbeitet, weil sie nach den Olympischen Spielen zur Hauptfassade des Objektes werden sollte. Bei der Gestaltung der Fassade bediente sich der Architekt der Elemente der späten Moderne und entwickelte eine skulpturartige Fassade, auf der kreisförmige Löcher auf der weißen Stahlbetonwand dominierten. Diese schienen reine Gestaltungselemente der Fassade zu sein, die die Aufgabe hatten, den Haupteingang des Bauwerkes zu betonen. Ähnliche Elemente sind bei späteren Arbeiten von Frank Lloyd Wright wie dem Norman Lykes House in Phoenix anzutreffen. Er verwendete diese Elemente dabei sowohl als Dekoration als auch als Fensteröffnungen. Sowohl Štraus als auch Wright verwendeten diese Elemente als eigenständige Zeichensprache, was für die Spätmoderne typisch war. Ähnliche Elemente sind auch bei dem Projekt Srednjoškolski centar (1972-1975) in Mali Lošinj von Mladen Anđel anzutreffen, wobei er die Elemente als klare Anspielung auf Schiffsarchitektur verwendete, was ein für die Postmoderne typisches Merkmal ist.

Der Rest des Bauwerks wurde als einfache Lochfassade gestaltet. Das zweite Obergeschoss ragte über die unteren beiden hinaus und seine Außenwände waren leicht zum Dach hin geneigt. Damit wurde der Eindruck erweckt, als wäre das zweite Obergeschoss ein Teil des Daches. Štraus vertiefte diesen

Eindruck, indem er die weiß gestrichenen tragenden Wände am Dach und auch im zweiten Obergeschoss hinausragen ließ. Dadurch bekam das Bauwerk eine pilzartige Form. Die tragenden Wände wurden so positioniert, als würden sie ineinanderlaufen und sich in einem gemeinsamen Punkt schneiden. Genau diese Wände erzeugten an der zum Hang hin ausgerichteten Fassade ein Spiel der Ebenen, die sich gegenseitig durchschnitten.

Auch die Auswahl der Materialien war für Bergbauten etwas ungewöhnlich. Štraus entschied sich für blaue Aluminiumplatten und weiß gestrichenen Stahlbeton. Die Gebäudehülle wurde mit einer blauen Aluminiumfassade versehen und alle aus der Hülle herausragenden Teile des Bauwerks wurden aus weiß gestrichenem Beton gefertigt.

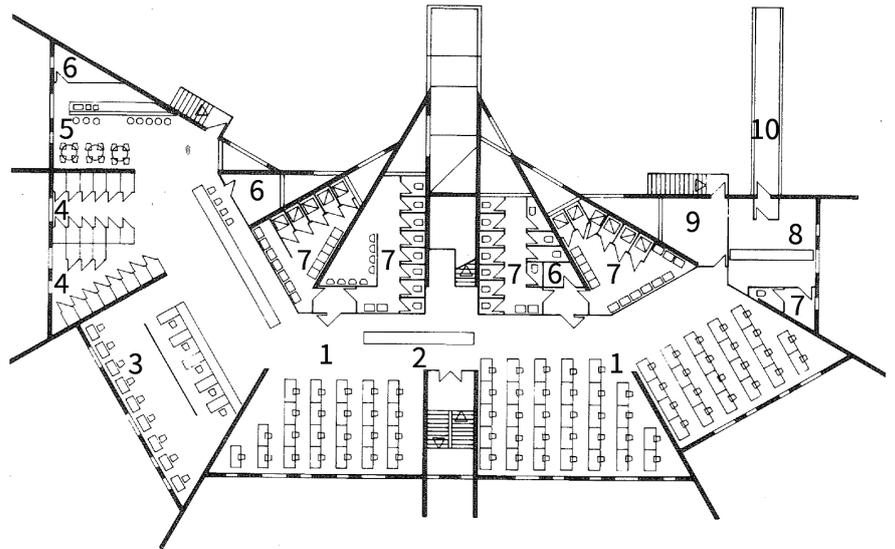
Auch hier bediente sich der Architekt der Logik, dass der technologische Fortschritt nicht maskiert, sondern gezeigt werden sollte. Er erklärte dies folgendermaßen: Wenn Menschen einen Ausflug in die Natur machen und ein Transistorradio mitbringen, maskieren sie dieses nicht, damit es besser in die grüne Natur passt. Es hat immer das gleiche Aussehen, unabhängig davon, wo es sich befindet. So sollte das Pressezentrum, dessen Funktion eine technologische ist, diese Technologie auch in seiner Gestaltungsform zeigen.<sup>249</sup> Einerseits könnte diese Argumentation als widersprüchlich angesehen werden, da das Objekt nur 14 Tage lang als Pressezentrum dienen sollte. Andererseits sprach Štraus durch die Gestaltung des Haupteinganges das jüngere Publikum an, für die das Objekt in der postolympischen Zeit geplant

<sup>249</sup> Vgl. Štraus 2002, 72.

Abb. 95: Das Pressezentrum,  
Grundrisse

2. OBERGESCHOSS:

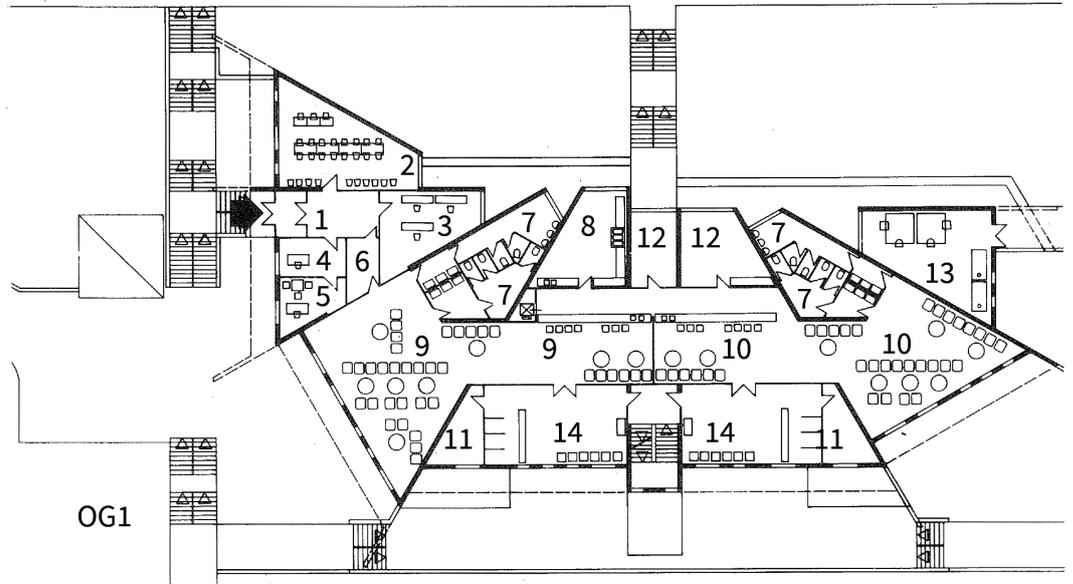
- 1 Pressezentrum
- 2 Bereich für Biletins
- 3 Telefax
- 4 Telefonkabinen
- 5 Buffet-Bereich
- 6 Abstellraum
- 7 Sanitärräume
- 8 Post Office
- 9 Raum für TV-Interviewes
- 10 Brücke



OG2

1. OBERGESCHOSS:

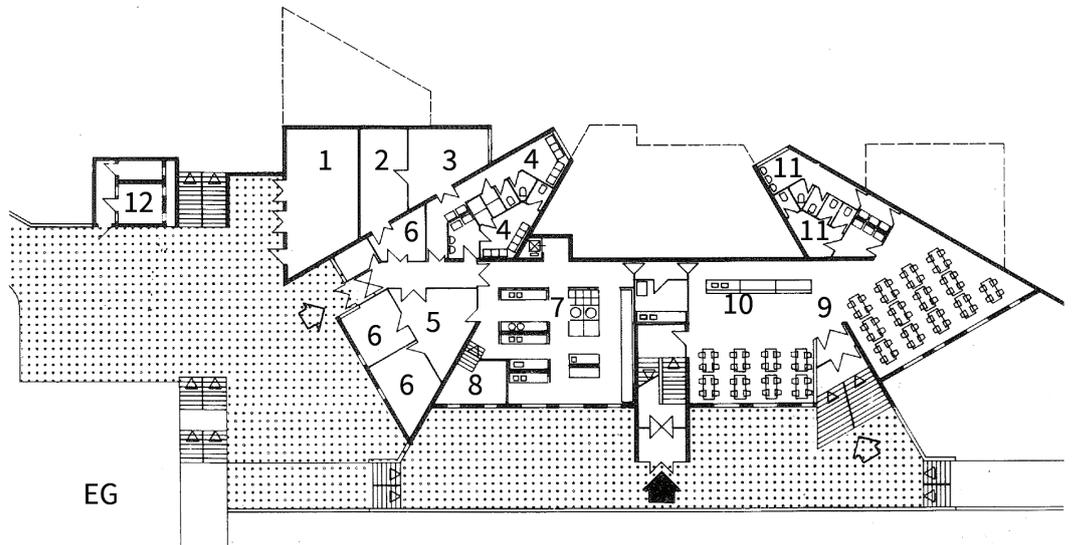
- 1 Lobby der Leitung der Olympischen Spiele
- 2 Jurrysaal
- 3 Radoraum
- 4 Sekretar
- 5 Büroraum
- 6 Umkleideraum
- 7 Wäscherei
- 8 Geschirrspülen
- 9 Salon des Internationalen Olympischen Komitees
- 10 Salon des Internationalen Sportverbandes
- 11 Personalräume
- 12 Abstellraum
- 13 Kesselraum
- 14 Lobby



OG1

ERDGESCHOSS:

- 1 Umspannstation
- 2 Agregat
- 3 Raum für Klimaanlage
- 4 Umkleideraum
- 5 Kühlschrank
- 6 Abstellraum
- 7 Küche
- 8 Kiosk
- 9 Restaurant
- 10 Self - service
- 11 Personalräume
- 12 Abstellraum



EG

wurde. Eine solche Haltung, die Gebäude mit Gebrauchsgeräten zu vergleichen, ist in der Moderne und Spät-Moderne oft anzutreffen.

Alle Türen des Gebäudes wurden aus Holz gemacht, was eine weitere unerwartete Entscheidung des Architekten war. Dieses Material ist im gesamten Bauwerk die einzige Verbindung mit der Tradition. In diesem Fall ist nicht klar, ob der Architekt wirklich ein Element der Tradition interpretieren wollte oder einen Witz mit der Tradition zu machen versuchte, wodurch der postmodernistische Ansatz zu erkennen wäre. Über jedem Zugang plante Štraus ein Vordach, das mit den gleichen Aluminiumplatten wie die gesamte Fassade verkleidet war. Diese Vordächer hatten eine dreieckige Form und neben der funktionellen Rolle der Überdachung dienten sie dazu, die eigentlichen Eingänge zu betonen.

Obwohl ungewöhnlich in Form und Materialauswahl, schien das Objekt doch in Verbindung mit seiner Umgebung zu stehen. Von bestimmten Blickwinkeln aus gesehen, schien sich das Bauwerk mit seiner Form an die umgebenden Berge anzupassen, obwohl das laut Architekt keine Ausgangsidee war.<sup>250</sup> Des Weiteren scheint sich auf den wenigen noch erhaltenen Fotos die blaue Fassade nicht so sehr von der grünen Umgebung zu unterscheiden und die weiße Wände der Fassade harmonierten mit dem Schnee. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass die alten Fotos als die einzigen Beweise dafür, wie das Bauwerk damals ausgesehen hat, die Farben nicht getreu wiedergeben.

Der Architekt war von der Technologie in der Architektur begeistert und versuchte, in einigen seiner Werke dem technologischen Fortschritt zu entsprechen. Einige seiner späteren Arbeiten erinnern an Raumschiffe, die auf der Erde gelandet sind. Diese Objekte zeichnen sich durch eine pilzartige Form aus, wie es in einer reduzierteren Form auch beim Pressezentrum der Fall war. Die Skizzen der Ideen zu den Objekten und die Objekte selbst erinnern an Zeichnungen und Fotomontagen von Hans Hollein aus den 1950er und 1960er Jahren. Solche Ideen in Jugoslawien vollständig zu realisieren, war äußerst schwierig. Eines der bekannten realisierten Bauwerke von Štraus, bei dem diese Ideen gewürdigt wurden, war das Luftfahrtmuseum in Belgrad. Der Architekt gewann mit diesem Projekt beim Wettbewerb im Jahr 1969 den ersten Platz, aber das Projekt wurde erst 20 Jahre danach fertiggestellt. Der Zeit entsprechend, in der der Entwurf entstanden ist, kann der Einfluss der Strömungen der 1960er und 1970er Jahre, in denen eine Begeisterung für Science-Fiction und Raumfahrt bestand, gesehen werden.

Der Architekt entwarf einen fächerartigen Grundriss (Abb. 95). Dieser wurde durch neun tragende Stahlbetonwänden definiert, von denen nur die beiden mittleren parallel zu einander waren. Diese zwei Wände bildeten



Abb. 96: Das Pressezentrum, Bjelašnica, 1983

<sup>250</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

eine mittige Achse, die die Verteilung der Funktionen innerhalb des Grundrisses definierte. Diese Achse beinhaltete die zentrale vertikale Erschließung des Objektes. Das Bauwerk bestand aus drei Geschossen und einer kleineren Galerie im letzten Obergeschoss.

Vor dem Erdgeschoss plante der Architekt ein Plateau, das auf zwei Ebenen mit einem Höhenunterschied von ca. einem Meter lag. Auf der höher gelegenen Ebene befand sich eine Trafostation mit einem eigenen Zugang. Des Weiteren war hier auch der Serviceeingang untergebracht, der auch als Zugang zu den restlichen Technikräumen, wie dem Raum mit dem Aggregat oder dem Raum mit der Klimaanlage, diente. Gleich daneben befanden sich die Umkleieräume für die Arbeiter, die eine direkte Verbindung zur Küche, den Abstellräumen und dem Kühlschrankraum hatten. Die mittlere Achse trennte die Küche vom Restaurant. Das Restaurant konnte von der vertikalen Haupteinschließung aus betreten werden, hatte aber auch einen eigenen Eingang von der tieferen Ebene des Plateaus her. Das Restaurant war zur Selbstbedienung und hatte eigene Sanitäräume. Bei der Umnutzung wurden im Erdgeschoss keine Änderungen gemacht.

Im ersten Obergeschoss sollte sich nach der Umnutzung der eigentliche Haupteingang befinden. Dieser befand sich in der gleichen mittigen Achse wie die vertikale Haupteinschließung, aber zum Berg hin ausgerichtet. Die Entscheidung, den Haupteingang zum Berg hin auszurichten, machte Sinn, da sich die Hauptverkehrsstraße, die das Objekt mit der Stadt Sarajevo verband, auch auf dieser Seite befand. Während der

Nutzung als Pressezentrum konnte dieser Eingang gar nicht verwendet werden. Diese Ebene konnte aber zusätzlich von verschiedenen Seiten betreten werden. Über dem Technikbereich im Erdgeschoss befanden sich die Räume für die Leitung der Olympischen Winterspiele. Diese Räume hatten einen eigenen Eingang und umfassten den Jurysaal, den Radoraum, den Umkleieraum, das Sekretariat und die Direktion des Internationalen Sportverbandes.

Der restliche Teil des Grundrisses war fast symmetrisch zur mittigen Achse angeordnet. Hier befanden sich die Räume des Internationalen Sportverbandes und die Räume des Internationalen Olympischen Komitees. Diese beiden Organisationen verfügten jeweils über einen Salon mit einer Bar, getrennte Sanitäräume und private Bereiche, wo sich die Mitglieder entspannen konnten. Im gleichen Geschoss befanden sich noch Abstellräume, der Kesselraum mit einem eigenen Zugang und der Raum zum Geschirrspülen mit direkter Verbindung zu den Bars der beiden Salons. In der postolympischen Periode wurde geplant, das Geschoss umzubauen, und zwar sollten hier die Eingangshalle mit dem Aufenthaltsraum, der Fernsehraum und der Bereich für die Verwaltung des Zentrums untergebracht werden.<sup>251</sup>

Das zweite Obergeschoss wurde ausschließlich als Pressezentrum genutzt. Die Fläche wurde in mehrere Bereiche geteilt und zwar für Sitzplätze der Journalisten als zentrales Element des Geschosses, wo auch ein kleiner Bereich mit einem Regal für die verschiedenen Bulletins vorgesehen war, sowie ein Bereich für Telefax, Telefonkabinen und

<sup>251</sup> Vgl. Trumić / Wenzler 1983, 26.

ein Buffetbereich. Von diesen Räumen aus gab es einen schönen Blick in die Natur von Bjelašnica. Außerdem waren im dritten Geschoss die Post, ein Raum zur Führung von Interviews und die Sanitärräume zu finden. Die Post hatte einen eigenen Zugang und war von außen über eine Brücke zugänglich. Auch das dritte Geschoss konnte von zwei verschiedenen Seiten betreten werden. Nach den Olympischen Spielen sollte dieses Geschoss mit leichten Trennwänden in kleinere Zimmer für Jugendliche mit einer Kapazität von 120 Betten unterteilt werden.

Im Bereich der Galerie befanden sich während der Olympischen Spiele die Schlafräume von Journalisten und Fotografen und danach sollten diese Schlafräume den Erziehern und Skilehrern dienen.

Literarische Quellen zum Projekt sind kaum vorhanden. In den Texten über die Architektur der Olympischen Spiele wird das Projekt erwähnt, aber außer ein paar Grundinformationen wird kein weiterer Bezug auf das Projekt genommen.<sup>252</sup> In der Monografie des Architekten wird das Projekt erwähnt, aber selbst hier erfolgt keine architektonische Auseinandersetzung mit dem Projekt. Es sind die Grundrisse der drei Geschosse vorhanden, doch keiner zeigt die spätere Nutzung, sondern nur jene aus der Zeit, in der das Objekt ein Pressezentrum war. Es gibt wenige Fotos vom Projekt. Außer ein paar, die der Architekt in seinen Werken publiziert hat, sind keine zu finden.

Dieser unkonventionelle Zugang zur auf dem Berg gebauten Architektur traf anders als die für die Olympischen

Spiele erbauten Hotels Vučko und Igman, die mehr Bezug zu den traditionellen Bauprinzipien Bosnien und Herzegowinas hatten, auf keine besondere Akzeptanz und Popularität unter den Bewohner Sarajevos und auch nicht in der Literatur.<sup>253</sup>

Was mit dem Objekt nach den Olympischen Spielen passiert ist und ob es zu einem Zentrum des Wintersports für Jugendliche geworden ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Der Architekt sagte im Interview, dass ihn, nachdem das Projekt für die Olympischen Spiele vollendet war, niemand bezüglich eines Umbaus kontaktierte und er selbst diesen Ort in der Zwischenzeit nicht besucht hat.<sup>254</sup> In einer Masterarbeit, die sich mit dem touristischen Potenzial der Berge rund um Sarajevo auseinandersetzt, wurde erwähnt, dass dieses Objekt nach den olympischen Spielen als Hotel genutzt wurde. Dies ist unter der Annahme durchaus möglich, dass diese Gegend nach den Olympischen Spielen einen Boom als Tourismusgebiet erlebte.<sup>255</sup>

Im Krieg brannte das Gebäude bis auf die Stahlbetonwände nieder. Ein Teil des Gebäudes wurde komplett zerstört. Nach dem Krieg wurde das Gelände privatisiert. Es wurde festgestellt, dass das Gebäude nicht zu renovieren ist, und es wurde daher abgerissen. In der Zwischenzeit wurden bei „Babin dol“ auf der Bjelašnica weitere Hotels gebaut. 2004 gab es den Plan, am Ort des Pressezentrams ein Hotel gleichen Namens zu bauen.<sup>256</sup> Doch dieser Plan wurde nicht realisiert. Heute steht ein Hotel genau dort, wo das Pressezentrum damals war, nimmt aber in seiner Architektur keinen Bezug auf die Geschichte des Bauplatzes.

<sup>252</sup> Wie z.B. Štraus, Ivan: Ivan Štraus arhitekt: '52-'02, Sarajevo 2002 (Seite 72.)

<sup>253</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čelekečić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>254</sup> Vgl. ebda.

<sup>255</sup> Omić 2013, 142.

<sup>256</sup> Vgl. Fišer 2004, o.S.

Abb. 97: Flughafen Butmir, Sarajevo, 1984



#### 4.5.10. FLUGHAFEN BUTMIR

Der Flughafen Butmir befindet sich im westlichen Teil der Stadt Sarajevo in unmittelbarer Nähe der Wohnsiedlungen „Mojmilo“, die als olympisches Dorf diente, und „Dobrinja“, wo die Journalisten untergebracht waren.

1930 wurden erstmals Flüge nach Sarajevo durchgeführt. Zu dieser Zeit gab es noch keinen zivilen Flughafen und der Luftverkehr wurde am Militärflughafen ausgeführt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Zivilluftfahrt eingestellt und wurde 1947 wieder aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt gab es einen kleinen Flughafen

in der Nähe des heutigen. Aufgrund der Entwicklung Jugoslawiens und des erhöhten Flugaufkommens wurde Anfang der 1960er Jahre festgestellt, dass der bestehende Flughafen zu klein sei, und nach den notwendigen Analysen wurde mit der Errichtung des neuen Flughafens begonnen, der 1969 eröffnet wurde. Obwohl der Flughafen Sarajevo zu Beginn nur als „Zubringerflughafen“ für die Flughäfen in Zagreb und Belgrad diente, entwickelte sich der Flugverkehr in Sarajevo immer weiter und langsam wurde auch dieses Gebäude für die Anzahl an Besuchern zu klein.<sup>257</sup>

Als die Stadt Sarajevo den Zuschlag für die Olympischen Winterspiele bekam, war klar, dass das alte Flughafengebäude für die zu erwartende Anzahl an Besuchern und Mannschaften zu klein ist. Es wurden Analysen gemacht, um das neue Gebäude an die Anforderungen bestmöglich anzupassen. Dafür wurden die bestehenden Verkehrswege um den Flughafen untersucht und Berechnungen der möglichen und zu erwartenden

Abb. 98: Flughafen Butmir, Abfertigungshalle, Sarajevo, 1984



<sup>257</sup> Vgl. o.A.: Historijski razvoj aerodroma, o.D., o.S.

Kapazitäten sowie des notwendigen Personals gemacht. Des Weiteren wurden Diagramme der Bewegungen der Besucher und ihres Gepäcks erstellt. Die Berechnungen ergaben, dass bis zum Jahr 1990 eine Million Besucher jährlich zu erwarten ist, und dementsprechend wurde an den Entwurf des Bauwerks herangegangen.<sup>258</sup>

Die Bauarbeiten umfassten die Errichtung eines neuen Flughafengebäudes, eines Towers und eines Cargo-Lagers sowie die Renovierung des alten Flughafengebäudes, des Verwaltungsgebäudes und der technischen Einrichtungen sowie auch die Sanierung und Verlängerung der Piste um 150 Meter.

Der Entwurf des neuen Flughafens wurde dem Architektenteam Nikola Nešković und Hasan Ćemalović anvertraut, die in die zusammengelegten Organisationen assoziierter Arbeit „Unioninvest“ und im Architekturbüro „Dom“ tätig waren. Die Konstruktion des Bauwerks wurde von Milan Korica entwickelt. Mit der Ausführung der Arbeiten waren zwei Bauunternehmen beschäftigt, und zwar die Firmen „Graming“ und „Vranica“. Die ersten Ideen zum Projekt entstanden 1982 und das Projekt wurde 1984 fertiggestellt.<sup>259</sup>

Beim Entwurf des Flughafens wurde dem neuen Flughafengebäude besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weil dieses mit seinen Ankunfts- und Abfluräumlichkeiten den eigentlichen „Eingang“ und „Ausgang“ der Stadt Sarajevo darstellt und somit den Passagieren einen ersten Eindruck der Stadt vermittelt. Das Objekt hat einen quadratischen Grundriss und ist parallel

zur Achse der Piste ausgerichtet. Der Haupteingang des Gebäudes befindet sich im Nordosten und der Zugang zur Piste im Südwesten.

Die Form des Bauwerks wurde entsprechend seiner Funktion gewählt

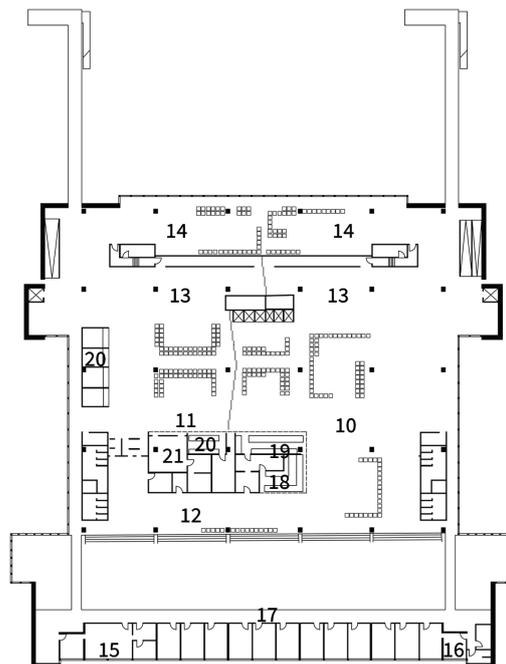
<sup>258</sup> Vgl. Ćemalović/ Nešković 1983, 80.

<sup>259</sup> Vgl. ebda., 80.

Abb. 99: Flughafen Butmir, Grundrisse, 1984

#### 1. OBERGESCHOSS:

- 10 Abflugwartebereich (Inland)
- 11 Abflugwartebereich (Ausland)
- 12 Trennung der Passagiere und Gepäcks
- 13 Flur
- 14 Wartebereich
- 15 V.I.P. Salon
- 16 Raum für Mütter mit Kinder
- 17 Büros
- 18 Geschäft
- 19 Snack-Bar
- 20 Duty-Free Shop
- 21 Snack-Bar



#### ERDGESCHOSS:

- 1 Abfertigungshalle
- 2 Wartebereich von den aus Inland kommenden Passagieren
- 3 Wartebereich von den aus Ausland kommenden Passagieren
- 4 Abholen von Gepäck (Inland)
- 5 Abholen von Gepäck (Ausland)
- 6 Wartebereich
- 7 Internationaler Ankunft
- 8 Sortierung des Gepäcks (Ausland)
- 9 Sortierung des Gepäcks (Inland)

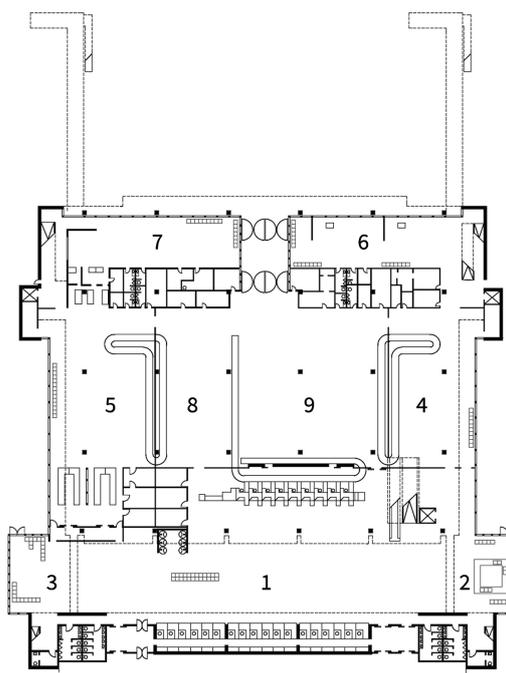


Abb. 100: Flughafen Butmir, Sarajevo, 2016



und wurde in einer sauberen, klaren architektonischen Sprache definiert. Das Besondere an der Form ist die Einfachheit, mit der sie ausgeführt wurde. Der Grundriss des zweigeschossigen Bauwerks ist ein flacher Quader, dessen Seiten ca. 65 Meter x 70 Meter ausmachen. Die Fassade wurde mit grauen Betonplatten verkleidet. Die Monotonie des Quaders wurde erfolgreich durch ein dreieckiges Glasprisma unterbrochen, das den Quader schneidet und aus ihm allseitig herausragt. Auf die gleiche Weise dringt ein weiteres Element in das Bauwerk und zwar in der Form des Quaders, der von jeder Seite des Bauwerks aus klar zu sehen ist. Diesem Quader wurde eine massive Erscheinung verliehen und deswegen ist er ebenfalls mit Betonplatten verkleidet.

An der Nordwest-Fassade waren zwei Zugänge zum Bauwerk vorgesehen (Abb. 99, Seite 165). Die Zugangsbereiche wurden mit einem massiven Vordach, das auch die Form eines dreieckigen Prismas hat, angedeutet. Die beiden Zugänge führen in eine große, weitläufige Abfertigungshalle. Diese Halle ist das ganze, von außen wahrnehmbare Prisma. Da das Prisma komplett verglast ist, erhält die Halle viel natürliches Licht. Nešković bediente sich hier des gleichen Prinzips, das er bei den Gängen

des Obergeschosses des Hauses für Freizeitaktivitäten angewandt hatte, und ließ die Halle zu beiden Seiten aus dem eigentlichen Baukörper herausragen. Durch die Verglasung der kürzeren Seiten des Prismas schuf er einen fließenden Übergang von innen nach außen und gleichzeitig angenehm belichtete Bereiche, die mit den Sitzmöglichkeiten besonders als Wartebereiche geeignet waren. Diese angenehme Atmosphäre wurde mit Pflanzen aufgewertet. Tatsächlich dienten diese Bereiche für den Empfang von einerseits aus dem Ausland und andererseits aus dem Inland (Jugoslawien) ankommenden Passagiere. Um die Form der Halle zur Geltung zu bringen, wurde das Innere der Abfertigungshalle ganz schlicht ausgeführt. Den Beleuchtungskörpern in der Abfertigungshalle wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Diese wurden als ein langer Streifen mit wabenartigen Elementen ausgeführt (Abb. 98, Seite 164). Der Innenraum wurde in braunen Farbschattierungen gestaltet.

Auf den langen Seiten der Halle befanden sich zwei Galerien, von denen aus es möglich war, hinunterzusehen. Diese Galerien wurden mit zwei Brücken über der Abfertigungshalle mit dem restlichen Teil des Bauwerks verbunden.

Die Sanitärräume wurden seitlich der Eingänge angelegt und durch eine Wand von der Abfertigungshalle abgetrennt. In der Abfertigungshalle befanden sich außerdem noch Fernsprechkabellen.

Die Abfertigungshalle war der Gemeinschaftsbereich sowohl für die ankommenden als auch für die abreisenden Passagiere. Der restliche Teil des Erdgeschosses war nur für ankommende Passagiere vorgesehen, während das gesamte Obergeschoss für die abreisenden Passagiere vorgesehen war. Die Abfertigungshalle wurde mit dem Raum für die Gepäckausgabe verbunden. Dieser große Raum war in drei funktionelle Teile unterteilt. Der mittlere Teil diente zur Abholung und Lieferung des Gepäcks durch das Flughafenpersonal. Von diesem Raum aus bestand eine direkte Verbindung zur Piste, damit die Ablieferung schnell und einwandfrei erfolgen konnte. In den seitlichen Bereichen des Raumes für die Gepäckausgabe befanden sich

die Gepäckbänder, wo die Passagiere ihr Gepäck abholen konnten. Zwei Gepäckbänder waren für Passagiere aus dem Ausland, zwei für aus dem Inland ankommende Passagiere. Diese Unterteilung war notwendig, weil die aus dem Ausland Einreisenden eine Passkontrolle machen mussten. Durch die Trennung entstanden keine Warteschlangen. Die Wartebereiche und auch die Gepäckabholungsräume waren mit Sanitärräumen ausgestattet.

Die abreisenden Passagiere kamen nach dem Check-In in der Abfertigungshalle über Treppen und mit dem Aufzug in das erste Obergeschoss. Hier befand sich ein weitläufiger Wartebereich, der bei Bedarf in zwei Teile unterteilt werden konnte, und zwar in den Wartebereich für die Inlandsflüge und jenen für die Auslandsflüge. Der Wartebereich zeichnete sich durch eine verglaste Fassade aus, die den Blick auf die Flugzeuge ermöglichte, was bei fast



Abb. 101: Flughafen Butmir, Abfertigungshalle, 2016

allen Flughäfen der Welt der Fall ist. Im Anschluss an den Wartebereich befanden sich Geschäfte, Duty-Free Shops und Snackbars. Über die zwei Brücken, die über die Abfertigungshalle führten, konnten die Verwaltungsräume des Flughafens erreicht werden. Des Weiteren befanden sich hier auch die VIP-Lounge auf der einen Seite und die Räume für Mütter mit Kindern auf der anderen Seite.

Schon in der Planungsphase wurde beschlossen, dass der Flughafen eine Kombination von zwei Boardingvarianten haben sollte.<sup>260</sup> Der Zugang zum Flugzeug erfolgte entweder mit der Variante „open Apron“<sup>261</sup> oder einem Bus. Der Grundriss ermöglichte kurze Wartezeiten der Passagiere, unabhängig davon, ob sie einreisen oder ausreisen.

Im alten Gebäude wurden folgende Einrichtungen untergebracht: Kantine, Ambulanz, Verwaltung, Wäscherei und ein Restaurant. An dieses Objekt wurde auch der Kontrollturm angeschlossen. Im unteren Teil des Turmes befanden sich die Einrichtungen, die für die Flugzeugbesatzungen vorgesehen waren, und im oberen Teil war die eigentliche Flugverkehrskontrolle untergebracht. Das neue und das alte Gebäude wurden über eine Brücke im ersten Obergeschoss miteinander verbunden.

Durch die Materialisierung der Fassade des neuen Flughafengebäudes wurde ihre Klarheit betont. Die Architekten entschieden sich für nur zwei Materialien, nämlich Betonplatten und Glas. Neben dem Prisma wurden auch andere Teile der Fassade verglast. Somit zeichnete sich der Haupteingang neben dem Vordach auch durch ein großes Fensterband aus. Auch

die seitlichen Fassaden wurden teilweise verglast. Die Verglasungen wurden als Kreuzfenster mit grauen Stahlrahmen in einem Raster ausgeführt.

Wie geplant, entwickelte sich der Flugverkehr in Sarajevo auch nach den Olympischen Spielen bis zum Krieg immer mehr. Im Krieg wurde der zivile Luftverkehr eingestellt. Wegen der Belagerung Sarajevos konnten die Hilfsgüter für die Bewohner ausschließlich über den Luftweg transportiert werden. Diese Luftbrücke gilt als die längste Luftbrücke in der Geschichte. In drei Jahren wurden insgesamt ca. 13.000 Flüge mit Hilfsgütern durchgeführt.<sup>262</sup> Während des Krieges wurde unter der Landepiste, die als Grenze zwischen dem belagerten und dem freien Territorium galt, ein 720 Meter langer und ca. 1,5 Meter hoher Tunnel gegraben, damit sich die Menschen auch selbst Nahrung und andere Güter besorgen konnten. Die Arbeiten mussten dabei sehr vorsichtig ausgeführt werden, um die Piste des Flughafens nicht zu beschädigen.<sup>263</sup>

Im Krieg wurde der Flughafen beschädigt und musste saniert werden. Am 15. August 1996 konnte schließlich wieder der erste Flug erfolgen.<sup>264</sup>

Eine umfassende Sanierung wurde im Jahr 2001 durchgeführt (Abb. 100, Seite 166 und Abb. 101, Seite 167). Dabei wurden keine großen Änderungen am Bauwerk vorgenommen. Das große Vordach wurde durch zwei kleinere, die sich nur über den eigentlichen Eingängen befinden, ersetzt. Die grauen Stahlrahmen der Glasfassade wurden blau gestrichen. Etwas größere Änderungen wurden im Inneren durchgeführt. Die wabenartige Beleuchtung wurde entfernt und die

<sup>260</sup> Vgl. Ćemalović/ Nešković 1983, 81.

<sup>261</sup> Bei dieser Variante docken die Flugzeuge direkt an das Terminalgebäude an.

<sup>262</sup> Vgl. o.A.: Historijski razvoj aerodroma, o.D., o.S.

<sup>263</sup> Vgl. Kolar/ Kolar: Priča o tunelu, o.D., o.S.

<sup>264</sup> Vgl. ebda.

prägenden Farben der Gestaltung sind heute anstatt des damaligen Braun unterschiedliche Nuancen von Hellgrau. Da das Bauwerk schon damals äußerst gut geplant und funktional ausgeführt wurde, konnte es einfach an die heutigen Anforderungen angepasst werden und es mussten daher keine größeren Änderungen vorgenommen werden.

In der Literatur wurde das Bauwerk selten erwähnt und somit sind nur wenige Informationen vorhanden. Von den Plänen sind nur die Grundrisse des Erd- und des Obergeschosses des 1984 erbauten Flughafengebäudes vorhanden.

Der Flughafen „Butmir“ ist auch heute noch der größte Flughafen mit der höchsten Anzahl an Passagieren in ganz Bosnien und Herzegowina. Er ist eines von wenigen Bauwerken, die anlässlich der Olympischen Spiele errichtet wurden und auch heute noch erfolgreich in Betrieb sind.

Abb. 102: Rundfunkgebäude im Bau, Sarajevo, 1983

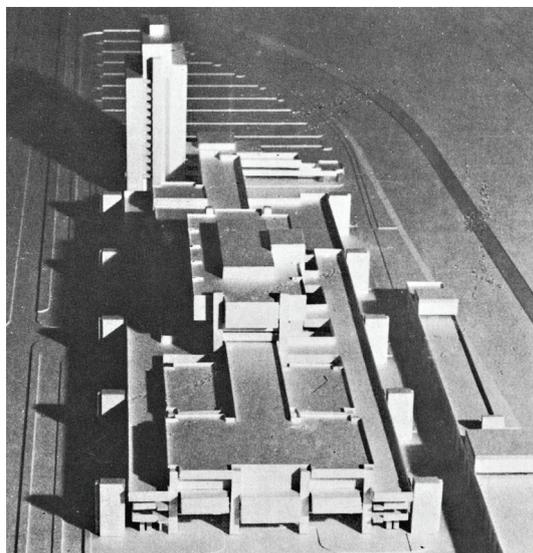


#### 4.5.11. RUNDFUNKGEBÄUDE BOSNIEN UND HERZEGOWINAS

Entlang der Hauptverkehrsachse der Stadt Sarajevo, der gleichen Achse, an der sich auch das Hotel „Holiday Inn“ befindet, liegt im Stadtteil „Alipašin Most“ das Rundfunkgebäude Bosnien und Herzegowinas. Das Grundstück, auf dem das Bauwerk errichtet wurde, ist im Norden und Osten durch den Fluss Miljacka begrenzt und die Südgrenze ist durch die Straße definiert. Es handelt sich um einen länglichen Bauplatz, auf den die Architekten entsprechend eingehen mussten.

Die Idee, in Sarajevo ein Rundfunkgebäude zu errichten, gab es schon 1965. Das ist die Zeit, in der in ganz Jugoslawien Fernsehen und Radio

Abb. 103: Rundfunkgebäude, Modellfoto, 1983



zu Massenmedien wurden. Da es zu dieser Zeit kein ähnliches Bauwerk in der Stadt gegeben hat, dauerte es, bis die Rahmenbedingungen wie der Bauplatz und die notwendigen Funktionen, die das Bauwerk beinhalten sollten, festgelegt waren. 1968 wurde der Entwurfsplan verfasst und angenommen.<sup>265</sup>

Die Ausführung des Projektes sollte in drei Bauabschnitten stattfinden. Der erste Bauabschnitt wurde 1975 fertig gestellt. Nachdem die Stadt Sarajevo zum Gastgeber der XIV. Olympischen Winterspiele ernannt wurde, wurde die Entscheidung getroffen, den zweiten Bauabschnitt den neuen Bedürfnissen anzupassen. Der überarbeitete Entwurf des zweiten Bauabschnittes wurde 1979 vorgestellt. Dieser unterschied sich nicht wesentlich vom ursprünglichen Plan, da die Umrisse und die Konstruktion des Bauwerks nicht geändert wurden. Es wurden lediglich Anpassungen bei der Größe und der Lage bestimmter Räume gemacht.<sup>266</sup>

Der zweite Bauabschnitt wurde Anfang 1984 fertiggestellt und war damit rechtzeitig für die Olympischen Spiele bereit. Er wurde vom Institut für Architektur, Städtebau und Raumplanung entworfen und der leitende Architekt war Milan Kušan. Die Entwerfer der ersten Phase und des gesamten Projektes waren neben Kušan auch Branko Bulić und der oft als Architekt erwähnte, aber eigentliche Statiker Svetozar Bogunović. Der Consultant für Statik war im zweiten Abschnitt Branko Domac. Die technischen Anlagen, die für ein Rundfunkgebäude notwendig sind, wurden von Franjo Lastavec geplant. Das Projekt gewann 1974 den „Borba“-Preis für die erfolgreichste

<sup>265</sup> Vgl. Mitrović 1983, 74.

<sup>266</sup> Vgl. ebda., 74.

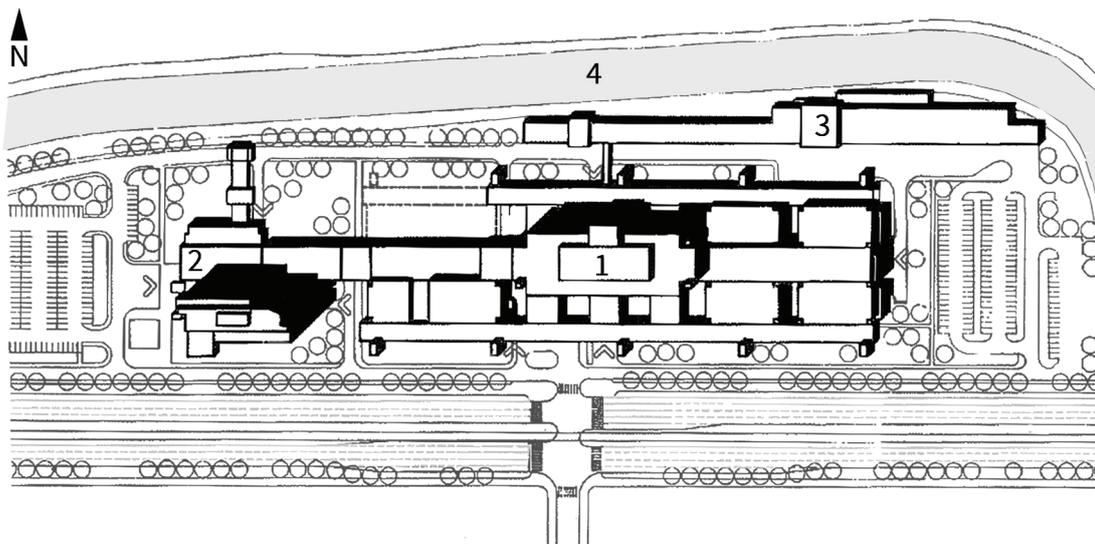


Abb. 104: Rundfunkgebäude, Lageplan, 1983

- 1 Die Einheit für die Produktion und Regie
- 2 Objekt für Betriebsanlagen
- 3 Geschäftszentrum
- 4 Fluss Miljacka

Realisierung in ganz Bosnien und Herzegowina sowie den Šestoaprilska nagrada, den Preis der Stadt Sarajevo.<sup>267</sup>

Bei der Planung des Objektes gab es viele funktionale und technische Rahmenbedingungen, die zu berücksichtigen waren. Ein Rundfunkgebäude erfordert einen guten Schallschutz, besonders in den Aufnahmestudios und den Regieräumen. Des Weiteren war genügend Platz für die Installationen (Klimaanlagen, Stromversorgung, Be- und Entlüftung) vorzusehen. Es musste eine stabile Stromversorgung gewährleistet sein und bei Bedarf ein Aggregate-System zur Verfügung stehen. Der Feuerschutz musste in solchen Bauwerken auf einem äußerst hohen Niveau sein und es waren kurze Fluchtwege zu planen, weil an der Produktion des Fernseh- und Radioprogrammes viele Menschen beteiligt sind. Ein weiterer wichtiger Punkt in der Planung war, dass die damalige Regierung den Wunsch hatte, dieses Bauwerk so zu errichten, dass es einem Krieg möglichst lange standhalten könnte.

Das ganze Projekt bestand aus

drei architektonischen Einheiten: der Einheit für die Produktion und Regie, der Einheit für die Unterbringung aller für das einwandfreie Funktionieren eines Rundfunkgebäudes notwendigen Betriebsanlagen und dem Geschäftszentrum. Jedes dieser Objekte stellt eine funktionale und architektonische Einheit dar. Im ersten Bauabschnitt wurden das Objekt mit den Betriebsanlagen und ein Teil des Objektes für die Produktion und Nachbearbeitung sowie die Hauptverkehrswege innerhalb des Komplexes errichtet. Dadurch waren die Stromversorgung und die Klimaanlagen für den ganzen Komplex gesichert. Es wurde entschieden, einige der Betriebsanlagen im Objekt der Produktion und Nachbearbeitung unterzubringen, womit eine kurze und ökonomische Verteilung der Installationen erreicht wurde.<sup>268</sup>

Der zweite Bauabschnitt umfasste die Fertigstellung des Objektes für Produktion und Nachbearbeitung, damit im dritten Bauabschnitt das Geschäftszentrum errichtet werden konnte.

Wann genau der dritte Bauabschnitt gebaut werden sollte, wurde damals nicht festgelegt. Der dritte

<sup>267</sup> Vgl. ebda., 74.

<sup>268</sup> Vgl. ebda., 78.

Abb. 105: Rundfunkgebäude,  
Grundrisse, 1983

Erdgeschoss (unten) und 1.-4. Obergeschoss (oben):

- 1 Eingangslobby
- 2 Schaltersaal
- 3 Restaurant
- 4 Küche
- 5 Aufenthaltsraum neben Studio C i D
- 6 Studio C
- 7 Studio D
- 8 Studio und Regie
- 9 Redaktion
- 10 Aufenthaltsräume von Darsteller
- 11 Radio Regie
- 12 Musikstudio
- 13 Proberaum für Musik
- 14 Proberaum für Chor
- 15 Darsteller
- 16 Redaktion
- 17 Fernseher Regie
- 18 Innenhof
- 19 Redaktion
- 20 Fernsehproduktion
- 21 Innenhof



Bauabschnitt sollte die Anfertigung und Produktion von Filmen sowie die Produktion von Schallplatten und Video- und Musikkassetten beinhalten. Des Weiteren waren für diesen Abschnitt die Büroräume der Direktion des Rundfunks von Bosnien und Herzegowina geplant.<sup>269</sup> Zur Errichtung des dritten Bauabschnitts ist es jedoch nie gekommen.

Entsprechend der Funktion kann das Objekt für Produktion und Regie in drei Bereiche geteilt werden: den Arbeitsbereich, den Gemeinschaftsbereich und den Bereich mit den Betriebsanlagen. Der Arbeitsbereich ist in drei Trakte und zwar auf den Fernsehtrakt, den Radiotrakt und den Trakt der Regie und

der Ausstrahlung von Fernseh- und Radioprogrammen unterteilt. Jeder dieser Trakte wurde in kleinere Einheiten unterteilt. Der Gemeinschaftsbereich befindet sich im Erdgeschoss und beinhaltet den Eingangsbereich mit der Rezeption, den Schaltersaal und das Restaurant mit der Küche. Ansonsten waren alle Gänge und Wartebereiche als Gemeinschaftsbereiche geplant.

Eine entsprechende architektonische Form für das Bauwerk zu finden, gestaltete sich schwierig, da neben den technologischen Rahmenbedingungen auch die spezifische Form des Bauplatzes berücksichtigt werden musste. Die Architekten haben es geschafft, eine

<sup>269</sup> Vgl. ebda. 78.

spannende Architektur zu schaffen. Im Norden des Bauplatzes entlang des Flusses wurde das Objekt mit den Betriebsanlagen positioniert, während im Süden entlang der Straße das Objekt für Produktion und Regie und das Geschäftszentrum geplant wurden, Produktion und Regie im Osten und Geschäftszentrum im Westen (Abb. 104, Seite 173). Die einzelnen Objekte wurden mit Brücken miteinander verbunden. Die Form des Bauplatzes bedingte ein längliches Gebäude mit ca. 250 Meter Länge. Dadurch scheint das Volumen des Bauwerkes, obwohl drei Geschosse hoch, sehr niedrig zu sein. Diese Flachheit wird von einem fünfgeschossigen turmartigen Kubus unterbrochen, aber auch gleichzeitig betont. Der Turm wurde vom Rest des Bauwerkes durch das leichte Zurückspringen von zwei Geschossen etwas abgesetzt und verlieh damit dem Bauwerk eine gewisse Monumentalität.

Das Grundriss des Gebäudes für Produktion und Regie war folgender (Abb. 105): eine mittige Zone mit der Erschließung und den Nebenfunktionen, an die die Studios und Büros mit Lichthöfen dazwischen angeschlossen waren. Dazu war im Norden und im Süden je ein Trakt mit Büros untergebracht. Diese Trakte hatten alle ca. 60 Meter eine vertikale Erschließung, insgesamt fünf je Seite, die nach außen führten und durch ihre Abschottung vom Hauptteil ein wichtiges Merkmal der Fassaden waren (Abb. 102, Seite 170). Dieser Grundriss löste gleichzeitig das Problem des Schallschutzes. Die Büroräume erzeugten eine Pufferzone für die mittig im Grundriss gelegenen Studios. Diese Lösung gleicht der Lösung, die Hans Poelzig in seinem Entwurf für das Haus des Rundfunks im Jahr 1929 in Berlin

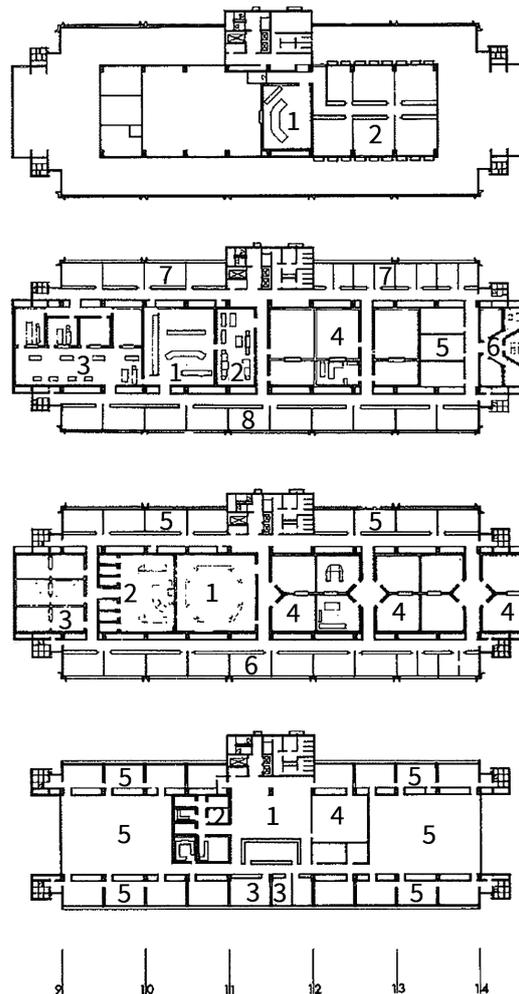


Abb. 106: Rundfunkgebäude, Grundrisse, 5.- 8. OG, 1983

8. OBERGESCHOSS  
1 Kontrollraum  
2 Labor
7. OBERGESCHOSS  
1 TV Zentrale  
2 Fernseh kino  
3 TRV Aufbereitung  
4 Regie des Tagesprogrammes  
5 Elektrographie  
6 Kabinen für Kommentatoren  
7 Redaktionen  
8 Technische Unterstützung
6. OBERGESCHOSS  
1 Zentrale  
2 Austausch des Programmes  
3 Bearbeitung der Informationen  
4 Studios und Regie  
5 Redaktionen  
6 Technische Unterstützung
5. OBERGESCHOSS  
1 Ausgabe des Materials  
2 Hörkabinen  
3 Dokumentatoren  
4 Bibliothek und Leseraum  
5 Archiv

angewandt hat. Zusätzlich wurden die Stahlbetonaußenwände sehr dick ausgeführt, womit auch das Problem der Beständigkeit im Fall eines Krieges gelöst wurde.

Nichts deutete darauf hin, dass zwischen den Entwürfen und dem zweiten Bauabschnitt 18 Jahre vergehen sollten. Kušan ließ sich von den damals aktuellen Tendenzen in der Architektur nicht beeinflussen und realisierte das Projekt nach dem ersten Entwurf.

Eine Vielfalt an Funktionen erfordert Flexibilität beim Volumen. Dies wurde durch einen Konstruktionsraster von 7,5 Meter bzw. 15 Meter ermöglicht. Die Trakte mit den Büros sind konstruktiv

Abb. 107: Rundfunkgebäude im Bau, 1983



nach dem Prinzip einer Brücke gelöst. Die Stützen im Abstand von 15 Meter voneinander nehmen die Lasten auf. Die vertikalen Erschießungen dieser Trakte wurden bewusst vom Bauwerk abgesetzt und damit wurde die Funktionalität betont. Die Räume, in denen sich die Studios befanden, mussten stützenfrei sein, aber zusätzlich musste die Decke des Studios schwere Lasten tragen können, weil die Beleuchtung des Studios daran befestigt werden musste. Deswegen wurden diese Decken mit einer zusätzlichen Stahlbewehrung verstärkt. Für die akustische Isolierung wurden die Räume der Studios innen mit besonderen Wandverkleidungen versehen. Keine der Trennwände in den Studios hatte direkten Kontakt mit der eigentlichen Bauwerkstruktur. Die Außenwände des Bauwerks wurden außen mit weiteren Stahlbetonelementen verkleidet, die ein Gewicht von ca. 320 kg/m<sup>2</sup> je Element

hatten. Diese dienten der besseren Akustik, aber gleichzeitig verliehen sie dem Bauwerk einen massiven Eindruck.<sup>270</sup> Die Massivität ließ den Eindruck eines Tempels entstehen.

Das ganze Projekt wurde nach den stilistischen Prinzipien des Brutalismus entworfen. In der Architektur war die Blütezeit des Brutalismus von den 1950er Jahren bis in die Mitte der 1970er Jahre. Der Name wurde vom schwedischen Architekten Hans Asplund nach dem französischen Begriff „béton brut“ (roher Beton) geprägt. Als eines der Vorbilder dieses Stiles wird „Unité d’Habitation“ von Le Corbusier in Marseille gesehen. Ursprünglich plante Le Corbusier, das Gebäude als Stahlskelettbau zu errichten, aber wegen der benötigten Mengen an Stahl traf Le Corbusier die Entscheidung, das Bauwerk aus Beton zu errichten. „Le Corbusier erhob den rohen Baustoff („béton brut“) und seine typische Verarbeitungsweise zum Stilelement:

Abb. 108: Rundfunkgebäude im Bau, 1983



<sup>270</sup> Vgl. Zuka/Musić 2014, 46.



Stoßkanten, Maserung und Astlöcher der Holzverschalung, in die der Beton gegossen wurde, bleiben unverputzt und unbeschönigt sichtbar.“<sup>271</sup>

In der Zeit der Planung des Bauwerkes war auch der Architekt Kenzo Tange in Jugoslawien hochgeschätzt.<sup>272</sup> Viele Architekten Jugoslawiens ließen sich von seinen Bauwerken inspirieren. Als die Stadt Skopje 1963 durch ein Erdbeben fast komplett zerstört wurde, wurde für die Renovierung des Stadtzentrums ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben. Kenzo Tange gewann mit seiner städtebaulichen Lösung, die die Eigenschaften des Brutalismus aufwies, den ersten Preis. Ein großer Teil dieses Projektes wurde realisiert. In ganz Jugoslawien wurden Objekte im Stil des Brutalismus errichtet und stehen auch heute als Zeugen ihrer Zeit in Städten wie Belgrad, Zagreb und Sarajevo. So wurde 1980 beispielweise auch in Belgrad ein bekanntes Werk des Brutalismus vom Architekten Mihajlo Mitrović errichtet: Zapadna kapija Beograda (Western City Gate), ein Bauwerk, das zu einem der Symbole der Stadt geworden ist.

Die konstruktiven Elemente lassen sich bei Bauwerken des Brutalismus an der Fassade ablesen. Auch Installationen und Leitungen werden oft gezeigt. Das

verwendete Material, meist Beton, aber auch Ziegel, wird nicht verputzt oder verkleidet. Das Bauwerk soll seiner Funktion gewidmet sein und ihr dienen. Einige weitere Charakteristika des Brutalismus sind: Linearität, einfache und geometrische Formen, Wiederholung der modularen Elemente sowie Monumentalität. Im Brutalismus steht die Schönheit des Bauwerks im Hintergrund und die Funktionalität und damit die Ehrlichkeit stehen im Vordergrund.<sup>273</sup> Alle diese Eigenschaften des Brutalismus sind beim Rundfunkgebäude Bosnien und Herzegowinas ersichtlich. Die Form des Bauwerks ist aus der Funktion und der Konstruktion hervorgegangen. Wegen seiner grauen Fassade wurde das Gebäude von den Bewohnern von Sarajevo auch „sivi dom“<sup>274</sup> genannt. In diesem Bauwerk wird die Architektur zum eigentlichen Spiel zwischen der Linearität, der Fläche und dem Volumen.

Das Volumen und die Größe des Bauwerks schaffen eine Haltung – niemand bleibt unberührt. Bei der Betrachtung des Bauwerkes vor Ort wird jeder von dessen Dominanz überwältigt und ist gleichzeitig vom Bauwerk fasziniert.

Simon Unwin publizierte das Buch „Analysing Architecture“, in dem



Abb. 109: Rundfunkgebäude, Erschließung, 1984

Abb. 110: Rundfunkgebäude, Innenraum, 1984

<sup>271</sup> O. A. 1967, 189.

<sup>272</sup> Vgl. Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

<sup>273</sup> Vgl. Zuka/Musić 2014, 47.

<sup>274</sup> Auf Deutsch „graues Heim“.

er Bauwerke in zwei Typen unterteilte, nämlich Temples und Cottages. Diese Unterteilung bezieht sich nicht direkt nur auf diese zwei Typen von Bauwerken, sondern darauf, was sie repräsentieren. Ein Tempel ist ein Gebäude, das eine Einheit in sich bildet und keine Umgebung braucht, um absolut zu sein. Es ist nicht an die Höhe des Menschen angepasst, sondern an die Größe eines Gottes. „The temple' is complete in itself, and does not respond to other architecture. It is more likely that other architecture will relate to it, as a focus and point of reference.“<sup>275</sup> Die Form eines Tempels ist geometrisch und symmetrisch. Auf der anderen Seite steht das Cottage, ein Bauwerk, das sich an die Bedürfnisse der Menschen anpasst und mit Materialien, die in unmittelbarer Nähe zu finden sind, gebaut wurde. In diesem Sinne ist das Rundfunkgebäude ein wahrer Tempel.<sup>276</sup>

Publikationen zum Projekt gibt es kaum. Auch diejenigen, die über das Projekt berichten, beinhalten nur Grundinformationen wie die Namen der Architekten oder die Preise, die das Werk bekommen hat. In den Büchern von Ivan Štraus über die besten Werke in Jugoslawien wird das Projekt erwähnt, doch auch hier sind wenige Informationen vorhanden.<sup>277</sup> Es sind kaum Fotos vom Aussehen nach der Errichtung des ersten Bauabschnitts vorhanden. Nach der Beendigung des zweiten Bauabschnitts wurde das Projekt häufig fotografiert. Fotos des heutigen Zustands konnten von außen gemacht werden, innen durfte das Projekt zur Zeit der Besichtigung nicht fotografiert werden.

Nachdem der zweite Bauabschnitt fertiggestellt wurde, wurde am Gebäude

nichts mehr gemacht. Die Krisen in Jugoslawien in den 1980er Jahren und danach auch der Krieg erlaubten es nicht, den Komplex fertigzustellen. In der Zeit des Krieges war das Bauwerk eine der wenigen öffentlichen Einrichtungen, die nicht zerstört wurden. Es hat schon Versuche gegeben, das Gebäude zu zerstören, aber wegen seiner dicken Wände und aufgrund der Tatsache, dass es so gebaut wurde, um einem Krieg standzuhalten, scheiterten diese Versuche. Es wurden lediglich Fenster zerstört, die dann nach dem Krieg ersetzt worden sind. Auch heute noch befinden sich in diesem Objekt der Hörfunk und das Fernsehen Bosnien und Herzegowinas.

Die Zeit hinterließ aber ihre Spuren am Bauwerk, das jetzt schon renovierungsbedürftig ist. Beschädigte Fassaden und Leitungen, die aus den Decken hängen, sind nur einige der Mängel, die am Bauwerk sichtbar sind.

Es gibt viele Beweise dafür, dass die Architektur des Brutalismus in der Welt nicht genügend geschätzt wurde. Der Umgang mit diesen Objekten ist heute noch umstritten. Nur wenige Versuche, solche Bauwerke vor dem Abriss zu retten, waren erfolgreich. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Prentice Frauenkrankenhaus in Chicago von Bertrand Goldberg, das gegen alle Widerstände abgerissen wurde, ebenso wie die Pimlico School in London von John Bancroft. Es gibt auch unzählige Beispiele für Bauwerke des Brutalismus, deren Aussehen bei der Renovierung komplett verändert wurde. „[...] es ist, als hätte man es weltweit darauf angelegt, eine ganze architektonische Epoche [den Brutalismus, Anm. d. Verf.] zu Schutt zu zerklopfen.“<sup>278</sup> Auch die Meinungen der Menschen über

<sup>275</sup> Unwin 2003, 89.

<sup>276</sup> Vgl. Zuka/Musić 2014, 47.

<sup>277</sup> 15 godina

bosanskohercegovačke arhitekture (1987, Seite 89-90) sowie Arhitektura Bosne i Hercegovine 1945 – 1995 (1998, Seite 105)

<sup>278</sup> Praschl 2016, o.S.

diese Architektur sind geteilt. Während manche die Bauwerke als zu massiv und zu kalt empfinden, sind andere von diesen Bauwerken fasziniert.

Doch in letzter Zeit erhalten die Objekte des Brutalismus immer mehr Aufmerksamkeit und werden langsam zu Basteien des 20. Jahrhunderts. Sollte es eines Tages dazu kommen, dass der Wert des Stiles auch in Bosnien und Herzegowina erkannt wird, wird es für das Rundfunkgebäude hoffentlich nicht schon zu spät sein.

Abb. 111: Rundfunkgebäude, Sarajevo, 2019





## 5. RESPEKT GEGENÜBER DER ARCHITEKTUR IN SARAJEVO

Nach dem Krieg wurde mit der Wiedererrichtung der Infrastruktur begonnen, die wieder ein normales Leben in der Stadt ermöglichen sollte. In erster Linie waren das Wohngebäude, Geschäfte und Bürogebäude, die es möglich machten, dass die Menschen in ihren Alltag zurückkehren konnten. Es dauerte ein paar Jahre, bis mit der Renovierung und Restaurierung des baukulturellen Erbes Bosniens und Herzegowinas begonnen werden konnte. Dabei wurde den historischen Bauwerken besondere Aufmerksamkeit geschenkt und sie wurden mit dem nötigen Respekt behandelt, um sie ihrem alten Zustand getreu wieder zu errichten. Auf der anderen Seite wurden viele in der jugoslawischen Zeit (Stilrichtungen seit dem Anfang der Moderne) erbaute Objekte entweder komplett abgerissen, damit Platz für zeitgenössische Architektur geschaffen werden konnte, oder so renoviert, dass sie mit dem ursprünglichen Zustand nichts mehr gemein hatten.

Eines der bekannten Beispiele ist das Kaufhaus „Sarajka“, das vom Architekten Vladimir Zaharović im Jahr 1975 errichtet wurde. Das Bauwerk hatte eine prominente Lage und zeichnete sich durch eine äußerst spannende Architektur

aus. Das Besondere an diesem Bauwerk war seine Fassade, deren Dynamik durch die spielerisch angeordneten Fassadenebenen erzeugt wurde. Die Fassadenebenen waren mit einer intensiven blauen Farbe versehen und das Bauwerk war unter den Bewohnern Sarajevos als „Blaue Schneeflocke“ bekannt. Obwohl „Sarajka“ mit seiner unkonventionellen Form und der blauen Fassade am Anfang umstritten war, wurde es schnell zu einem der Symbole der Stadt Sarajevo. Das Kaufhaus wurde im Krieg beschädigt und die Entscheidung wurde getroffen, den Bauplatz zu verkaufen und den Abriss des Bauwerks zu erlauben. Am gleichen Ort wurde ein Einkaufszentrum errichtet, bei dessen Architektur keine Rücksicht auf den Bestand genommen wurde.

Obwohl bis jetzt in den meisten Fällen wenig Respekt gegenüber diesen Bauwerken gezeigt wurde, gibt es auch seltene Beispiele von Renovierungen, bei denen mit entsprechenden Maßnahmen Respekt gegenüber dem Bestand bewiesen wurde. Das ist der Fall beim vom Architekten Juraj Neidhardt im Jahr 1974 erbauten, im Krieg schwer beschädigten und vom Architekten Ivan Štraus in Zusammenarbeit mit Neidhardts Tochter Tatjana Neidhardt renovierten Parlamentsgebäude von Bosnien und Herzegowina (Abb. 112). Doch die meisten Objekte erfahren eine respektlose Behandlung. Diese Umgangsweise mit den Bauwerken stellt eine Bedrohung dar, da ein großer Teil der Bauwerke aus dieser Zeit für immer verloren geht. Zu diesem Thema äußerte sich der Architekt Mladen Jadrić:

„Much work remains to be done. The Museum of the Revolution in Sarajevo, and the masterpieces of the local modernism that began with the Kadić brothers and was taken forward by Smiljanić, Baylon, Neidhardt and others, must be restored before they acquire any parasitic accretions altering their appearance, as has happened with Živorad Janković's buildings [eines der bekanntesten Bauwerke von Živorad Janković in Sarajevo ist Skendrija – Anm.d.Verf.].“<sup>279</sup>

heute erhaltenen Architektur, den die Architekten vergangener Zeiten gezeigt haben, zu verdanken. Dabei kann dieser Respekt auf zwei verschiedene Arten gezeigt werden. Das Bauwerk kann entweder so restauriert werden, dass es dem alten gleicht, oder es sollte bei einer Renovierung und Anpassung an die neueren Tendenzen in der Architektur Bezug auf das Bestehende genommen und das vorhandene architektonische Potenzial in den Vordergrund gestellt werden.

In den nächsten Beispielen wird gezeigt, wie mit Objekten aus verschiedenen Zeiten, die noch heute in Sarajevo existieren, umgegangen wurde bzw. auf welche Weise sie das heutige Bild der Stadt Sarajevo prägen.

Die Tatsache, dass heute architektonische Formen aus verschiedenen Perioden der Architektur in der Stadt Sarajevo deutlich sichtbar sind, ist nur dem Respekt gegenüber der



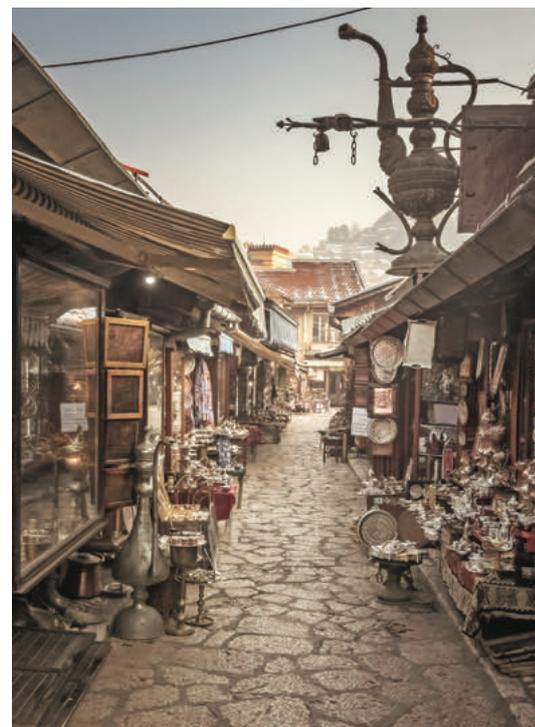
Abb. 112: Parlamentsgebäude von Bosnien und Herzegowina, Sarajevo, 2019

<sup>279</sup> Ibelings (Hg.) 2010, 25.

## 5. 1. BAŠČARŠIJA

Eine bemerkenswerte urbane Struktur erhielt Sarajevo in der Zeit der Osmanen in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Diese Struktur basierte auf der für damalige osmanische Städte typischen Trennung von Wohnbereich und Geschäftsbereich. Sarajevo bestand aus Wohnvierteln, den sogenannten „mahale“<sup>280</sup>, die jeweils aus 30 bis 40 Wohnhäusern, einer Moschee, dem Mektab, einer Grundschule, dem Springbrunnen und einer Bäckerei bestanden. Zur Zeit der Osmanen wurden in allen Städten in Bosnien und Herzegowina die Wohngruppierungen auf einer großen Fläche organisiert, die mit der Zeit ausgefüllt werden sollte. Dies stand im Gegensatz zu europäischen Städten, die sich konzentrisch entwickelten.<sup>281</sup> Diese Wohnviertel sind mit dem Geschäftsviertel, den sogenannten „čaršija“, verbunden. Die Čaršija in Sarajevo ist unter dem Namen „Baščaršija“ bekannt und hatte im Osmanischen Reich für durchreisende Geschäftsleute eine große Bedeutung, da die wichtigsten Verkehrswege durch Sarajevo führten.

Im Jahr 1878 übernahm die Österreichisch-Ungarische Monarchie die Herrschaft über die Stadt. Im Jahr darauf zerstörte ein Brand fast die ganze Baščaršija. Die damalige Regierung verstand die Bedeutung des Stadtkerns für die gesamte Stadt Sarajevo und es wurde sogleich mit den Wiederaufbauarbeiten begonnen. Dabei wurde großer Wert darauf gelegt, dass die rekonstruierte Baščaršija jener vor dem Brand möglichst entsprach, wobei die vorgenommenen Verbesserungen ausschließlich technischer Natur waren. Ein großer Teil der Baščaršija



wurde dabei restauriert.<sup>282</sup> Obwohl sich die weiteren Pläne für die Stadt Sarajevo seitens der Österreichisch-Ungarischen Monarchie nicht mit der Baščaršija auseinandersetzen, sondern eher in Richtung einer Europäisierung der Stadt gingen, wurde beschlossen, die Baščaršija, so wie sie ist, zu respektieren und zu bewahren. Während der Monarchie wurde das Stadtzentrum weg von der Baščaršija verschoben, da Sarajevo als eine zukünftige europäische Stadt breite Straßen und viel Raum brauchte. Die neuen Straßen entstanden durch Anpassung der alten, damit wurden die unregelmäßigen Straßen in das orthogonale Netz übertragen. Auch heute ist die klare Grenze zwischen dem damaligen Bestand und den in der Monarchie erbauten Bauwerken noch sichtbar.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Sarajevo ein Teil der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien.

<sup>280</sup> Singular „mahala“.

<sup>281</sup> Vgl. Kurto 1997, 26.

<sup>282</sup> Vgl. ebda., 26.

Während dieser Zeit war die Zukunft von Baščaršija viel und lange umstritten. Nach dem Krieg war die Baščaršija in einem schlechten Zustand und es wurde darüber diskutiert, ob sie renoviert oder komplett abgerissen werden sollte. Laut Regierung hatte die Baščaršija keinen Platz in einer modernen Stadt.<sup>283</sup> Des Weiteren basierte die Politik Jugoslawiens auf dem Versuch, aus sechs unterschiedlichen Nationen eine gemeinsame zu machen. Dabei kam man zum Schluss, dass der Hauptunterschied zwischen diesen Nationen deren Religion ist. Bis zum Jahr 1950 wurden alle Religionen verboten, in der Hoffnung, dass dieses Verbot eine positive Auswirkung haben möge. Sarajevo war dabei etwas Besonderes, weil die Stadt von Menschen aller Nationalitäten bewohnt wurde.<sup>284</sup> Die Baščaršija stand in den Augen der Regierung als Erbe des

Osmanischen Reichs dem Islam zu nahe und sollte deswegen zerstört werden. Es wurde ein Komitee gegründet, das den Abbruch absegnen sollte. Bis 1950 wurden 246 kleine Läden abgerissen.<sup>285</sup> Da der Abbruch auf politischen Gründen basierte, wurde eine seitens der Architekten und der Bewohner Sarajevos unterstützte Petition ausgeschrieben, die Zerstörung zu stoppen, weil die Baščaršija eine architektonische Besonderheit der Stadt ist. Als sich die Politik mehr dem Westen öffnete, realisierte auch die Regierung das Potenzial, das in diesen Objekten steckte.

Die Baščaršija ist heute unter dem gleichen Namen bekannt. Sie wurde zum Synonym der Stadt Sarajevo und gilt als eine der Hauptsehenswürdigkeiten für die Touristen, wird aber auch von den Bewohnern Sarajevos gerne besucht. Die

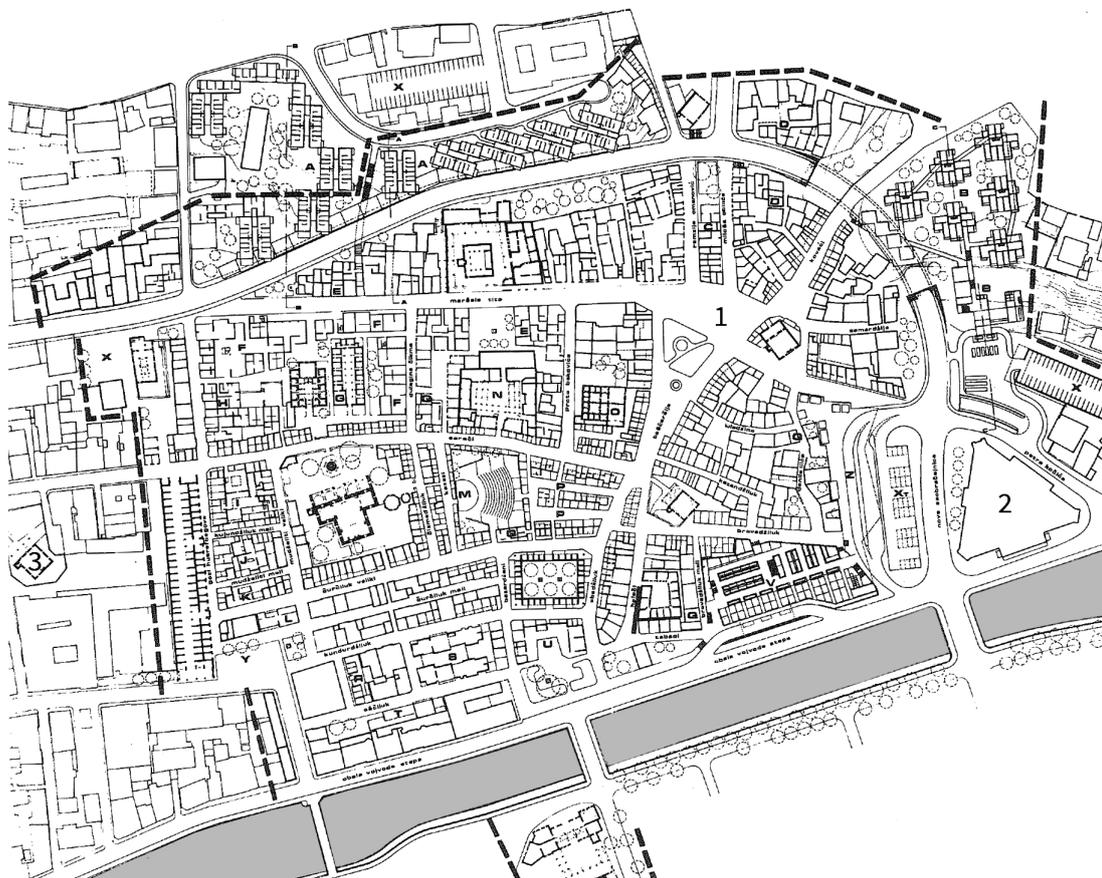


Abb. 114: Baščaršija in Jugoslawien, Lageplan

1 Baščaršija Zentrum  
2 Vijećnica (Rathaus)

<sup>283</sup> o.A.: Historija i tradicija Baščaršije, o.D., o.S.

<sup>284</sup> Alić/Gusheh 1997, 180.

<sup>285</sup> Ebda., 181.

Funktion eines Hauptgeschäftszentrums hat sie längst verloren, doch sie wird in gewisser Weise wieder als Stadtzentrum betrachtet. Heute befinden sich hier Handwerksläden, Souvenirshops, Cafés sowie Restaurants. Obwohl mehrmals renoviert, behielt sie immer ihre Form und die für die Baščaršija typische Lebendigkeit.

## 5. 2. VIJEĆNICA (RATHAUS)

Nachdem ein großer Teil der abgebrannten Baščaršija restauriert war, sind Flächen an ihren Rändern verblieben, die laut dem neuen Regulierungsplan für Sarajevo aus dem Jahr 1879 bebaut werden sollten. An einem der Ränder lag ein dreieckiger Bauplatz, auf dem das neue Rathaus der Monarchie errichtet werden sollte.

1891 entwarf Karlo Paržik das erste Konzept für dieses Bauwerk. Die Form des Grundrisses war ein gleichseitiges Dreieck, was einerseits durch die Form des Bauplatzes bedingt war. Andererseits war diese Form für die damaligen Verhältnisse untypisch und damit wollte der Architekt dem Bauwerk eine gewisse Monumentalität verleihen. Die Ecken des Dreiecks waren als kreisförmige, mit kleineren Kuppeln überdachte Türme geplant, während der mittlere Raum mit einer großen Kuppel überdacht wurde. Das Element der Kuppel und des zentralen Raums wurde bewusst gewählt, da das Bauwerk als ein Tempel der neuen Regierung gesehen werden sollte. Da diese Elemente auch bei den Gebetshäusern in Sarajevo anzutreffen waren, war für die Bewohner der Stadt die Symbolik des neuen Bauwerks leicht zu erkennen.<sup>286</sup> Der Eingang führte gleich zum zentralen Raum, dessen Grundriss in der Form eines regelmäßigen Sechsecks ausgeführt wurde. Dieser atriumähnliche Raum wurde mit einer aus Stahl und Glas gefertigten Kuppel überdacht. Von hier aus wurden die restlichen Räume des Objektes erschlossen.

<sup>286</sup> Vgl. Kurto 1997, 65.

Die Vorgaben der Regierung wurden vom Architekten nicht erfüllt und deswegen übernahm Alexander Wittek die weitere Projektleitung. Er suchte in Kairo und Spanien Inspiration für das Bauwerk.<sup>287</sup> Das Konzept des Projektes änderte er kaum. Die kreisförmigen Türme bekamen jedoch eine rechteckige Form und die südliche Hauptfassade wurde etwas höher als die anderen beiden ausgeführt, damit der an Dekorationen reiche Risalit mit den Loggien noch besser zur Geltung kommt. Das Bauwerk wurde innen und außen im damals oft verwendeten neomaureschen Stil prachtvoll gestaltet. Dieser Stil ist eine Art von Historismus, der die orientalischen Bauelemente zitiert.<sup>288</sup> Letztendlich wurde das Projekt vom Architekten Ćiril Iveković übernommen, der dafür sorgte, dass die Ausführung problemlos erfolgte. Das Bauwerk wurde 1896 fertiggestellt.

Seit der Errichtung waren die Meinungen zum Bauwerk unterschiedlich. Während es einige als Symbol des Fortschrittes in der Architektur sahen, waren viele enttäuscht und sahen es als Zerstörung von Sarajevos Bautradition. Die Meinung war, dass das Rathaus im Vergleich zu seiner Umgebung als zu groß wahrgenommen wird und nicht mit der in der Nähe liegenden Baščaršija zusammenpasst.<sup>289</sup> Als Jugoslawien gegründet wurde, war das Rathaus aber schon lange eines der Hauptsymbole der Stadt Sarajevo.

Das Bauwerk wurde im bosnischen Krieg erheblich beschädigt. Obwohl das städtebauliche Problem des Bauwerkes auch heute noch existiert, wird dieses nicht mehr diskutiert, weil das Bauwerk mit der Zeit ein Teil der gebauten Identität der Stadt Sarajevo geworden ist. Es wurden

<sup>287</sup> Vgl. ebda., 66.

<sup>288</sup> Vgl. ebda., 65.

<sup>289</sup> Vgl. Spužić 2014, 8.

Abb. 115: Vijećnica, Sarajevo, 2019



große Anstrengungen unternommen, das Objekt originalgetreu zu restaurieren. Das Rathaus wurde 2014 in altem Glanz offiziell wiedereröffnet und beinhaltet heute Teile der Stadtverwaltung, die Nationalbibliothek sowie ein Museum, Ausstellungen und ein Café und ist eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten der Stadt Sarajevo.

Aus diesem Beispiel lässt sich der Schluss ziehen, dass die Bedeutung bestimmter Bauwerke, obwohl am Anfang umstritten, mit der Zeit immer größer werden kann. Dies könnte auch bei den olympischen Bauwerken und anderen Bauwerken aus der jugoslawischen Zeit der Fall sein. Obwohl sie heute schon eine bestimmte Bedeutung haben, könnte diese in Zukunft im Sinne des baukulturellen Erbes noch größer werden. Aus diesem Grund besteht die Verantwortung, dass der Umgang mit diesen Bauwerken mit dem nötigen Respekt erfolgt.

### 5. 3. DAS GEBÄUDE DER ZEITSCHRIFT „OSLOBODENJE“

Die Absicht, das Bauwerk der Zeitschrift „Oslobodjenje“, die seit den 1940er Jahren existiert, mit Büros und einer Druckerei auszustatten, bestand schon lange. Als die Stadt Sarajevo den Zuschlag für die Olympischen Spiele erhalten hatte, wurde die Entscheidung getroffen, das Bauwerk möglichst schnell zu bauen, damit es schon zu Beginn der Spiele bezogen werden konnte. Dadurch hätte Sarajevo dann ein weiteres Bauwerk, auf das es während der Spiele stolz sein konnte.<sup>290</sup>

Das Projekt wurde vom Architektenteam Ahmed Kapidžić, Kenan Šamović und Mladen Gvozden, die zu dieser Zeit im Architekturbüro „Dom“ tätig waren, entworfen. Realisiert wurde das Projekt im Jahr 1982 unter der Leitung des Bauunternehmens „Bosna“.<sup>291</sup>

Das gesamte Bauwerk basierte auf einem Prinzip, das im Bürobau oft verwendet wird, und zwar bestand das Bauwerk aus einem flachen, niedrigen, breitgelagerten Teil und einem hochaufragenden, turmartigen, vertikalen Teil. Im horizontalen Teil wurden alle Betriebsanlagen für die Druckvorbereitung, den Bucheinband und letztendlich die Auslieferung untergebracht. Der vertikale Teil wurde für die Redaktionen vorgesehen.<sup>292</sup> Das Interessante an diesem Bauwerk ist die Tatsache, dass an der Fassade des Bauwerks drei verschiedene architektonische Ansätze, die bei der Planung verwendet wurden, abzulesen waren. Das Resultat dieser Planung war ein Gebäudekomplex mit vier Gebäuden, die nebeneinander und aufeinander gestellt

<sup>290</sup> Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015.

<sup>291</sup> Vgl. ebda., 127.

<sup>292</sup> Vgl. ebda., 80.

waren.

Der untere flache Kubus mit seinen Maßen von ca. 120 m x 80 m zeichnete sich durch eine modulare weiße Fassade aus. Diese zweigeschossige Fassade wurde mit vorgefertigten skulpturalen Modulen versehen. Die Module waren zwei Geschosse hoch und wurden aus sechs symmetrisch geordneten Elementen zusammengestellt, wobei es in einem Modul drei Paare der gleichen Elemente gegeben hat. Die Module waren reine Gestaltungselemente der Fassade und verbargen die eigentliche thermische Hülle des Bauwerks. Eine weitere Besonderheit dieses Teils des Bauwerks war die Vollwendelrampe, die es ermöglichte, Autos auf dem Dach zu parken.

Auf dem Dach befand sich der Zugang zu einem weiteren Teil des Bauwerkes, der auch von innen erreicht werden konnte. Außer der Tatsache, dass sich dieses Bauwerk auf dem Dach des anderen befand und dass sie innen

durch eine Erschließung verbunden waren, hatten diese zwei Bauwerke nichts gemeinsam. Die Größe des Plateaus (das Dach des flachen Bauwerks) ermöglichte es, das ganze Objekt in seiner vollen Größe zu begreifen. Das zwei- und teilweise dreigeschossige Objekt war zentral am Plateau positioniert. Sein Erdgeschoss sprang zurück und ließ dadurch das zweite Obergeschoss zur Geltung kommen. Die Fassade wurde in einer Kombination aus gekrümmten Aluminiumplatten und Glas ausgeführt und zeichnete sich durch eine um das ganze Bauwerk verlaufende Glasfront aus, die teilweise durch die rohrähnlichen Aluminiumelemente unterbrochen wurde. Diese Glasfront wurde oben und unten von organisch geformten Aluminiumplatten begrenzt. Die Fassade zeichnete sich durch eine horizontale Symmetrie aus. Das dritte Geschoss wurde ähnlich dem Erdgeschoss gestaltet.



Abb. 116: Das Gebäude der Zeitschrift „Oslobodenje“, Sarajevo, 1983

Das dritte Element des ganzen Bauwerkes war der Turm, der prägendste und mit seinen klaren Linien der eleganteste Teil des gesamten Gebäudekomplexes. Dieser lehnte sich lediglich an den flachen, horizontalen Teil des Bauwerks an und zeichnete sich eigentlich durch zwei getrennte Glastürme aus, die miteinander durch eine mittig positionierte und nach innen springende Erschließung verbunden waren. Die Erschließung hatte ebenfalls eine tragende Funktion. Im Gegensatz zur Fassade wurde die Erschließung in Beton ausgeführt und war nur bei Betrachtung der seitlichen Fassade des Gebäudes wahrzunehmen. Der Turm wurde an einer Seite von zwei mächtigen Stützen getragen, während er sich auf der anderen Seite am vierten Teil des Gebäudes abstützte. Die Kräfte wurden mit Hilfe von Kassettendecken auf die Stützen übertragen. Die Außenhaut des Turmes bestand aus dunkelblauem Glas und Aluminium.<sup>293</sup> Die Horizontalität der Fassade wurde durch das abwechselnde Spiel von transparentem und intransparentem Glas betont. Das Glas wurde mit dünnen Stahlprofilen für die Decken befestigt.

Der vierte Teil des Bauwerks wurde als eine Kombination der architektonischen Ansätze der anderen drei Teile ausgeführt. Die weiße Fassade wurde stellenweise mit Stahl- und Glaselementen und Außenwänden, die auch in organischer Form ausgeführt wurden, versehen. Höchstwahrscheinlich befand sich hier neben der Eingangslobby auch die Verwaltung der Zeitschrift.

Das Gebäude der Zeitschrift „Oslobodjenje“ erweckte den Eindruck, als würden die einzelnen Baukörper

aus verschiedenen Epochen stammen. Der Grund für diese Vielfalt im architektonischen Sinne könnte auch die Tatsache sein, dass an diesem Projekt drei Architekten beteiligt waren. Es scheint, als ob jeder von ihnen für einen eigenen Teil zuständig war.<sup>294</sup> Auf der anderen Seite könnte die Unterschiedlichkeit der einzelnen Baukörper das Abbild der unterschiedlichen Funktionen sein, die sie beherbergten.

Zehn Jahre lang war das Gebäude der Zeitschrift „Oslobodjenje“ eines der Symbole der Stadt Sarajevo, das den Zugang zur Stadt verschönerte. Im Jahr 1992 wurde der Turm der Zeitschrift bombardiert und innerhalb von zwei Wochen bis auf die Erschließung komplett zerstört. Die ersten Überlegungen nach dem Krieg waren, das Bauwerk so zu lassen, wie es war, damit es als Erinnerung an die Zerstörung dienen kann. Doch letztendlich wurde das Gebäude an eine private Zeitschrift verkauft und renoviert.

Die Renovierungsarbeiten wurden im Jahr 2005 abgeschlossen. Der markanteste Baukörper, der Turm, ist nicht wiederzuerkennen. Aus zwei Prismen wurde ein Körper gemacht, der die Grundrissform eines vierblättrigen Klees hat. Das Einzige, was geblieben ist, sind zwei mächtige tragende Stützen im Erdgeschoss. Wahrscheinlich wurde der existierende tragende Kern auch statisch genutzt. Die Außenhaut wurde aus blau reflektierendem Glas und grauen Aluminiumplatten errichtet. Auf dem Dach des Turmes befindet sich ein rotierendes Panoramarestaurant, das in einer Stunde eine ganze Runde über der Stadt dreht. Außerdem hat das Gebäude verschiedenste Funktionen: Es beinhaltet ein luxuriöses

<sup>293</sup> Vgl. Kamenica 2015, o.S.

<sup>294</sup> Vgl. Štraus 1987, 80.

Fünf-Sterne-Hotel, Geschäftslokale, ein Wellnesszentrum, die Redaktion einer Zeitschrift usw.

Es ist deutlich, dass bei der Renovierung keine besondere Rücksicht auf das früher Bestehende genommen wurde. Die Meinungen zu diesem Bauwerk unter den Bewohnern Sarajevos sind heute unterschiedlich. Einerseits wird die neue Architektursprache als Weiterentwicklung für die Stadt Sarajevo gesehen, aber andererseits muss zugegeben werden, dass die Nostalgie gegenüber dem ehemaligen Symbol der Stadt noch immer besteht.



Abb. 117: Das ehemalige Gebäude der Zeitschrift „Oslobođenje“, Sarajevo, 2019





Die intensive Auseinandersetzung mit den dem Verfall überlassenen olympischen Bauwerken der Stadt Sarajevo bestätigte die These, dass diese Bauwerke ein großes architektonisches Potenzial haben und wahre Zeugen der Architektur ihrer Zeit sind.

Eine wichtige Eigenschaft, die alle untersuchten Bauwerke gemeinsam haben, ist ihre im Vorfeld geplante nachhaltige Nutzung. Die für die Olympischen Spiele geschaffene Architektur ist eine, die den Menschen während, aber auch nach den Olympischen Spielen dienen sollte. Das Ziel während der Spiele, dass die neu entstandenen Bauwerke in wirtschaftlichem, funktionalem sowie ästhetischem Sinn das urbane Bild der Stadt beeinflussen, wurde erreicht. Diese Aussage lässt sich dadurch bestätigen, dass die Bauwerke während ihres kurzen Bestehens mit vollen Kapazitäten nachhaltig genutzt wurden.

Verschiedene Aufgaben an verschiedenen Standorten brachten eine Vielfalt an architektonischen Lösungen. Aber auch ähnliche Anforderungen brachten als Resultat unterschiedliche architektonische Ansätze wie zum Beispiel das Hotel Vučko von Zlatko Ugljen und das Pressezentrum (das Zentrum des

Wintersports für Jugendliche) von Ivan Štraus, die beide mit einer ähnlichen postolympischen Funktion auf dem Berg errichtet wurden. Manche Bauwerke wurden zum ersten Mal in Bosnien und Herzegowina errichtet. Architekten und andere Fachleute zeigten sich für neue Konstruktionsprinzipien offen, die in Jugoslawien bis dahin keine Standardlösungen waren. Das ist etwa an der Sporthalle Zetra des Architektenteams Lidumil Alikalfić und Dušan Đapa zu sehen. Bemerkenswert ist der gezeigte Mut der Architekten bei der zum ersten Mal in Jugoslawien gebauten Bobbahn, der Welt eine innovative Lösung für die Unterteilung der Bahn zu präsentieren. Die Offenheit der jugoslawischen Architekten gegenüber den damals herrschenden Tendenzen in der internationalen Architektur prägte das Bild der Stadt Sarajevo in der Welt wesentlich.

Die Ausgangspunkte vieler Konzepte und Ideen der Bauwerke sind in der historischen Architektur Sarajevos nachvollziehbar. So ist beim Projekt Skenderija ein Bezug auf die Merkmale der Bašćaršija zu sehen, während das Hotel Holiday Inn eine moderne Interpretation des Morića Han ist.

Die Diskussion über die mögliche Funktion bestimmter Bauwerke war kompliziert. Während bei den meisten Bauwerken, in erster Linie den Sportstätten, eine klare zukünftige Funktion gegeben war, war diese beim Komplex Skenderija äußerst problematisch. Die Funktion des Einkaufszentrums ist in der Form, die dort besteht, schon lange überholt und ihre zentrale Lage in der Stadt und die besondere Architektur lassen die Frage der Funktion noch immer offen. Dass

eine durchdachte Strategie ein wichtiger Bestandteil der Renovierung der Bauwerke ist, zeigt sich am Beispiel des Hotels Igman. Da die Skipisten und Seilbahnen um das Hotel nicht erneuert wurden, zeigen die Investoren auch kein Interesse, das Hotel zu renovieren.

Ein Problem, das während der Recherche für diese Publikation aufgetaucht ist, ist der Mangel an Literatur über die Bauwerke. Viele Pläne und Fotos der Bauwerke aus der Zeit vor dem Krieg wurden im Krieg zerstört. Wegen der ökonomischen und politischen Krise in Jugoslawien in den 1980er Jahren, die letztendlich im Krieg kulminierte, wurde über die olympische Architektur wenig geschrieben. Dabei ist es wichtig, zu erwähnen, dass die meisten Bauwerke nicht mehr als zehn Jahre bestanden. Aus diesem Grund sind bei der Analyse bestimmter Bauwerke einige Fragen offengeblieben.

Im letzten Kapitel dieses Buches wurden die olympischen Bauten aus einer anderen Perspektive betrachtet, und zwar als Teil des (zukünftigen) baukulturellen Erbes der Stadt Sarajevo. Es wurde eine Recherche durchgeführt, mit welchem Respekt die Bauwerke früherer Jahrzehnte, die aus verschiedenen kulturellen Epochen stammen, über die Zeit behandelt wurden und welche Bedeutung sie für die Stadt heute haben. Abschließend ist zu sagen, dass nicht gegenüber allen Bauwerken Respekt gezeigt wurde, aber dass die Bauwerke, die mit Respekt behandelt wurden, auch heute noch bestehen und eine äußerst wichtige Rolle für den Wiedererkennungswert der Stadt haben. Somit ist zu erwarten, dass die Bedeutung der olympischen Architektur, obwohl sie

heute schon besteht, in Zukunft noch größer sein wird. Aus diesem Grund ist es notwendig, diese Bauwerke vor dem Verfall zu bewahren, denn vielleicht versteckt sich in einem dieser Objekte die „Vjećnica“ ihrer Zeit.

Rein wirtschaftlich betrachtet, hätte die Erneuerung der olympischen Bauwerke einen enormen Einfluss auf die Entwicklung des Wintertourismus in Sarajevo. Dazu würde den Bewohnern der Stadt eine Möglichkeit geboten, sich den Wintersportarten zu widmen und dadurch den olympischen Geist wiederzubeleben, wie dies damals nach den Olympischen Winterspielen 1984 der Fall war. Des Weiteren würden die Renovierung und die Instandsetzung der olympischen Infrastruktur nicht nur die wirtschaftlichen Aspekte der Stadt, sondern auch das Bild der Stadt und deren Wahrnehmung beeinflussen. Strategisch betrachtet, sollte die Stadt Sarajevo auf der Suche nach einer positiven Identität nichts Neues aufgreifen, sondern in die Geschichte zurückblicken und die durch den Krieg entkräftete Identität als vielfältige Stadt aufwerten. Ein wichtiger Bestandteil dieser Aufwertung ist die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo.

Somit kann festgehalten werden, dass die Aufwertung der olympischen Infrastruktur einen positiven Einfluss auf Architektur, Wirtschaft und Schaffung einer positiven Identität der Stadt haben würde. Es bleibt die Hoffnung, dass die Potenziale der olympischen Architektur rechtzeitig erkannt werden.

## 7. ÜBER DIE AUTOREN

Marija (Malinović) Čeleketić und Alen Čeleketić sind als Architekten in Wien tätig. Sie haben Architektur an der Technischen Universität in Graz studiert. In der gemeinsamen Masterarbeit haben sie sich mit der Thematik der olympischen Architektur in Sarajevo auseinandergesetzt. Dieses Buch basiert auf dieser Masterarbeit.

## 8. LITERATURVERZEICHNIS

Alikalfić Lidumil / Đapa Dušan: Urbanistička i arhitektonska koncepcija kompleksa Zetra, in: Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije, Band: 13, Sarajevo, 1984, Seite 12-30

Alić, Dijana / Gusheh, Maryam: Appropriation of the Ottoman heritage in socialist Yugoslavia. Bascarsija Project (1948 - 53), in: ACSA International Conference, Band Titel: Building as Political Act, Berlin, 1997

Backović, Lazar (05.02.2014): Schanze im Minenfeld, <http://www.spiegel.de/einestages/olympia-1984-ruinender-spiele-in-sarajewo-a-953273.html>, in: <http://www.spiegel.de/> [01.05.2016]

Bernik, Stane: Arhitekt Zlatko Ugljen, Tuzla 2002

Bojanić Matić, Ivana (o.D.): Splitski Koteks zaigran u prostoru propada i čeka zaštitu, <http://www.lokal.hr/clanak/splitski-koteks-zaigran-u-prostoru-propada-i-ceka-zastitu>, in: <http://www.lokal.hr> [28.04.2016]

Bučar, Gorazd / Krpan, Branko.: Inžinjerski aspekti projektovanja i izgradnje staze za bob I sanjke na Trebeviću, in: Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije, Band: 13, Sarajevo, 1984, Seite 213-229

Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 33 - 35

Bugarić, Bostjan (22.05.2014): Živorad Janković, <http://architectuul.com/architect/zivorad-jankovic>, in: <http://architectuul.com> [20.04.2016]

Ćemalović, Hasan / Nesković, Nikola: Dogradnja i razvoj aerodroma Sarajevo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 79-81

Correa, Charles (06.1964): Report form Chandigarh, <http://www.charlescorrea.net/pdfs/essay06o.pdf>, in <http://www.charlescorrea.net> [20.03.2016]

Donia, Robert J.: Sarajevo. A Biography, London 2006

Dubravčić, Sanda (07.02.2014): Zнала sam da me gleda cijeli svijet, <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/znalasam-da-me-gleda-cijeli-svijet>, in: <http://balkans.aljazeera.net/> [01.05.2016]

Dudić, Dea / Bulić, Haris: Ivan Štraus, in Tristotrojka (2014), H.1, Online unter: <https://issuu.com/tristotrojka/docs/tristotrojka1> [09.03.2016]

Entrop, Paul: Sportstättenbeleuchtung am Beispiel der Olympiabauten in Sarajewo, in: Architektur & Technik, 8 (1985), 40-47

Fena (04.12.2007): ANUBiH dodijelio godišnje nagrade za arhitekturu, <https://www.klix.ba/vijesti/bih/anubih-dodijelio-godisnje-nagrade-za-arhitekturu/071204077>, in <https://www.klix.ba> [25.03.2016]

Fink, Bill (11.11.2015): Abandoned and Mysterious Hotels with a Bizarre History, <https://www.yahoo.com/style/abandoned-and-mysterious-hotels-with-1297332803158070.html>, in: <https://www.yahoo.com> [12.05.2016]

Fišer, Stamenko (10.2004): Radja se evropski ski centar: [http://staro.skijanje.rs/Ski\\_Centri/BiH/bijelasnica\\_gradiliste.htm](http://staro.skijanje.rs/Ski_Centri/BiH/bijelasnica_gradiliste.htm), in: <http://staro.skijanje.rs> [25.03.2016]

Frampton, Kenneth: Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte, Stuttgart 2004

Graham, Dan / Wilmes, Ulrich (Hg.): Ausgewählte Schriften, Stuttgart 1994

Gross, Rebecca (09.01.2015): Defining Scandinavian Architecture, <http://www.houzz.com.au/ideabooks/28724239/list/defining-scandinavian-architecture>, in: <http://www.houzz.com.au> [01.03.2016]

Gross, Rebecca (09.01.2015): Defining Scandinavian Architecture, <http://www.houzz.com.au/ideabooks/28724239/list/defining-scandinavian-architecture>, in: <http://www.houzz.com> [12.04.2016]

Helbling, Bruno (Hg.): Olympic Realities. Sechs Städte nach dem Grossanlass, Basel 2015

Huterer, Dražen: Sarajlije se sa tugom prisjećaju olimpijskih igara iz 1984., in Tristotrojka (2014), H.1, Online unter: <https://issuu.com/tristotrojka/docs/tristotrojka1> [20.04.2016], Seite 6 - 10

Ibelings, Hans (Hg.): Restart. Arhitektura u Bosni i Hercegovini 1995-2010, Sarajevo 2010

Ilić, Merien (07.02.2016): Arhitekti traže da Koteks postane kulturno dobro, <http://www.slobodnadalmacija.hr/dalmacija/split/clanak/id/301432/arhitekti-traze-da-koteks-postane-kulturno-dobro>, in: <http://www.slobodnadalmacija.hr> [28.04.2016]

Jürgen, Joedicke: Technologie und Architektur. Sainsbury Centre for the Visual Arts, University of East Anglia, Norwich, in: Bauen + Wohnen, 33 (1979), 287 – 294

Kamenica, Edina (06.09.2014): Milica Alempić, arhitektica: Šta je Sarajevo sada, 30 godina nakon Olimpijade?, <http://www.oslobodjenje.ba/pogledi/milica-alempic-arhitektica-sta-je-sarajevo-sada-30-godina-nakonolimpijade>, in: <http://www.oslobodjenje.ba> [21.04.2016]

Kamenica, Edina (14.12.2015): Dobro je, Oslobođenje je izašlo, <http://balkans.aljazeera.net/blog/dobro-jeosloboden-je-je-izaslo>, in: <http://balkans.aljazeera.net> [17.04.2016]

Knežević, Borivoje: Complex organizational and technical aspects of preparing the ground for the WOG, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 12 - 13

Kolar, Edis / Kolar, Bajro (o.D.): Priča o tunelu, [http://www.puturist.com/sarajevo/korisni\\_savjeti/prica\\_o\\_tunelu/d-121-3-1597.aspx](http://www.puturist.com/sarajevo/korisni_savjeti/prica_o_tunelu/d-121-3-1597.aspx), in: <http://www.puturist.com> [02.05.2016]

Korov, Goran: Zajednička ili zasebna? Paradigme u arhitekturi socijalističke Jugoslavije., in Kvartal, Jahrgang 9, Nr. 3-4 (2012), Seite: 48-56, online unter: <https://hrcak.srce.hr/175128> [06.06.2020]

Kurto, Nedžad: Sarajevo 1462-1992, Sarajevo, 1997

Magazin Plus (19.06.2014): Prodaje se hotel Igman: Početna cijena pet miliona KM, <http://www.magazinplus.eu/prodaje-se-hotel-igman-pocetna-cijena-pet-miliona-km/>, in: <http://www.magazinplus.eu> [30.04.2016]

Medić, Milan: Dom slobodnih Aktivnosti. Olimpijsko selo Mojnilo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 48-49

Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 44 – 47

Mikulić, Branko: XIV Winter Olympic games Sarajevo '84, Generator of development, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 3-4

Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 35-41

Milstein, Mark (05.08.1993): Sarajevo's Olympic Seats Are Now Coffin Boards, <http://community.seattletimes.nwsourc.com/archive/?date=19930805&slug=1714418>, in <http://community.seattletimes.nwsourc.com/> [28.04.2016]

Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 58-63

Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B", in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 50-55

Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 66–69

Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 74-78

Morankić, Osman: Opis konstrukcija olimpijske dvorane Zetra, in: Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije, Band: 13, Sarajevo, 1984, Seite 37-54

Muhasilović, Halid: KSC „Skenderija“ Sarajevo, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 41 – 43  
Nadilo, Branko: Vremena slave i ponosa, in: Gradjevinar 65, 2 (2013), 176 – 181

Nalo, A. (30.12.2015): Planovi Vlada KS prodaje hotel „Igman“ za 5 miliona KM, [http://www.avaz.ba/clanak/212211/planovi-vlada-ks-prodaje-hotel-igman-za-5-miliona-km](http://www.avaz.ba/clanak/212211/planovi-vlada-ks-prodaje-hotel-igman-za-5-miliona-km?url=clanak/212211/planovi-vlada-ks-prodaje-hoteligman-za-5-miliona-km), in: <http://www.avaz.ba> [02.05.2016]

o.A.: Kulturno-sportski centar „Skenderija“ u Sarajevu, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 10 (1969), Seite 12-17

o.A (o.D.): Dom mladih: <http://www.skenderija.ba/index.php/dommladih>, in <http://www.skenderija.ba> [20.03.2016]

o.A. (07.06.2006): Ahmed Džuvčić, Arhitekta i umjetnik, <http://antologija.blogger.ba/arhiva/2006/06/07/275>, in: <http://antologija.blogger.ba/> [01.05.2016]

o.A. (11.05.2015): Trebević: Nastavljeni radovi na obnovi bob staze, <http://faktor.ba/trebevic-nastavljeni-radovina-obnovi-bob-staze/>, in: <http://faktor.ba> [29.04.2016]

o.A. (14.07.2015): Živorad Janković, [https://en.wikipedia.org/wiki/Živorad\\_Janković](https://en.wikipedia.org/wiki/Živorad_Janković), in: <https://en.wikipedia.org/> [29.04.2016]

o.A. (18.02.2007) : Sjećanje: Gorazd Bučar - graditelj sarajevske bob staze, <http://blob.blogger.ba/arhiva/2007/02/18/725192>, in: <http://blob.blogger.ba> [06.04.2016]

o.A. (19.06.2010): Sarajevo Olympic Hall renamed after Juan Antonio Samaranch, <http://www.sportsfeatures.com/olympicsnews/story/47010/sarajevo-olympic-hall-renamed-after-juan-antonio-samaranch>, in: <http://www.sportsfeatures.com> [28.04.2016]

o.A. (22.11.2011): Skakaonice na Igmanu, <http://www.sa-c.net/index.php/projects/sarajevo/item/557-skiskakaonice-na-igmanu.html>, in: <http://www.sa-c.net/>, [08.04.2016]

o.A. (29.01.2014): 50 Jahre Olympia in Innsbruck 1964, <http://www.news.at/a/olympische-spiele-50-jubilaeminnsbruck>, in: <http://www.news.at> [25.04.2016]

o.A. (31.12.2009): BOB-UNFÄLLE, <http://www.swp.de/ulm/sport/sonstige/Bayernkurve-Trainingslauf-Fichtenstamm-Vierer-Garmisch-Partenkirchen-Italien-Koenigssee-Cervinia-Innsbruck-Igls-Ampezzo-UDSSRALtenberg;art4351,310412>, in: <http://www.swp.de/> [29.04.2016]

o.A. (o.D.): Dvorana Ramiz Salčin Mojnilo, <http://wikimapia.org/21506995/bs/Dvorana-Ramiz-Salčin-Mojnilo>, in: <http://wikimapia.org> [23.04.2016]

o.A. (o.D.): Historija i tradicija Baščaršije, <http://bascarsija.info/bascarsija/tradicija>, in: <http://bascarsija.info> [26.04.2016]

o.A. (11.02.2020): Sarajevo / U toku izrada projekta rekonstrukcije Ledene dvorane Skenderija, <https://radiosarajevo.ba/vijesti/lokalne-teme/u-toku-izrada-projekta-rekonstrukcije-ledene-dvorane-skenderija/366881>, in: <https://radiosarajevo.ba/> [06.06.2020]

o.A. (o.D.): Historijski razvoj aerodroma, <https://www.sarajevo-airport.ba/Page/Historijski-razvoj-aerodroma>, in: <http://www.sarajevo-airport.ba/> [01.05.2016]

o.A. (o.D.): Ski-skakaonice na Igmanu, <http://www.sa-c.net/index.php/projects/sarajevo/item/557-ski-skakaonice-na-igmanu.html>, in <http://www.sa-c.net> [01.05.2016]

o.A. (o.D.): Innsbruck macht sich olympiafit. Infrastruktur und Entwicklung seit den 1960er Jahren, <http://www.olympias-tadt.at/index.php?pageID=20>, in: <http://www.olympiastadt.at> [25.04.2016]

O.A. (o.D.): Olympiapark München. Anlagen und Bauten für die Olympischen Spiele 1972, <http://www.muenchenarchitektur.com/architekturhighlights/18-sonderbauten/20803-olympiapark>, in: <http://www.muenchenarchitektur.com> [06.04.2016]

o.A. (o.D.): Rekonstrukcija. Urbanistička rekonstrukcija, in: <http://www.fld.ba/upload/documents/arhiva/Rekonstrukcija.pdf>, in: <http://www.fld.ba> [23.04.2016]

o.A. (o.D.): Skenderija, <http://www.wikiwand.com/sh/Skenderija>, in: <http://www.wikiwand.com> [17.03.2016]

o.A. (o.D.): Šestoaprilska nagrada za 1983. Godinu, <https://www.sarajevo.ba/en/article/1130/sestoaprilska-nagrada-za-1983-godinu>, in: <https://www.sarajevo.ba>, [01.05.2016]

o.A.: Brutalismus. Rauh und rissig, in: Der Spiegel, 47/1967, 188-193

o.A. (23.07.2016): Als brannte Teil meines Körpers. Jugoslawien-Krieg, <https://www.spiegel.de/geschichte/jugoslawien-krieg-zetra-in-flammen-architekt-erinnert-sich-a-1103586.html>, in: <https://www.spiegel.de/>, [20.12.2019]

Omić, Ena: Valorizacija olimpijskih centara kao osnova turističkog razvoja Sarajeva, Masterarbeit, Universität in Sarajevo 2013

ORF (18.01.2013): Walter Gropius' funktionaler Palast, <http://orf.at/stories/2159935/2110292/>, in: [www.orf.at](http://www.orf.at) [29.02.2016]

Otte, Ricarda (04. 08. 2012): So kann Olympia eine Stadt verändern, <http://www.dw.com/de/so-kann-olympia-eine-stadt-veraendern/a-16121859>, in: <http://www.dw.com> [01. 04. 2016]

Paravac, Dušan: Olimpijsko selo u Mojmilu, in: Ilustrovana revija organizacionog komiteta XIV zimskih olimpijskih igara. Jugoslavija – Sarajevo, 3 (1982), Seite 7- 9

Pašić, Adnan: Ivan Štraus arhitekt, Sarajevo 2011

Pavičić, Jurica (19.01.2016): Prvi shopping mall komunističke europe. Pokrenuta peticija da se Koteks proglasi hrvatskim kulturnim dobrom, <http://www.jutarnji.hr/bitka-za-koteks---prvi-shopping-mall-komunisticke-europe/1500314/>, in: <http://www.jutarnji.hr> [28.04.2016]

Pavlović, Ljubo (11.2015): Prica o domu mladih KSC "Skenderija" (IX nastavak), <http://mirzahasanefendic.com/?p=3355>, in: <http://mirzahasanefendic.com>, [20.03.2016]

Plestina, Lenko: Yugoslavia. Winter Olympic Stadium Dominated by Huge, Angular Trusswork, in: Architecture: the AIA journal, 8 (1983), 158

Požar, Petar: Skakaonice na Igmanu, in: Gradjevinar 35, 6 (1983), 267 – 270

Praschl, Peter (03.01.2016): Verdienen Betonklötze wirklich Denkmalschutz?, <http://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article150553124/Verdienen-Betonkloetze-wirklich-Denkmalschutz.html>, in: <http://www.welt.de> [30.04.2016]

Pržulj, Milenko u.a.: Prikaz projekta, gradjenja i kontrole kvaliteta armiranobetonskih konstrukcija zaletišta olimpijskih skakaonica na Igmanu, in: Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije, Band: 13, Sarajevo, 1984, Seite 176-199

Šerić Soba, Nebojša (06.04.2015): Robna kuća Sarajka, <http://radiosarajevo.ba/mobile/novost/185100>, in: <http://radiosarajevo.ba> [12.04.2016]

Sofić, Ibrahim (14.02.2015): Nova generacija: Skijaški skokovi ponovo na Igmanu, <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/nova-generacija-skijaski-skokoviponovo-na-igmanu>, in: <http://balkans.aljazeera.net> [30.04.2016]

Stefan, Barbara (14.08.2016): Die Spiele der Reichen auf Kosten der Armen, <https://mosaik-blog.at/rio-olympische-spiele-reiche-arme-repression/>, auf <https://mosaik-blog.at/> [30.04.2016]

Spužić, Mirza: Vijecnica, in Tristotrojka (2014), H.2, Online unter: <https://issuu.com/tristotrojka/docs/tristotrojka2>, [15.03.2016]

Stajčić, Paravac u. a.: Sarajevo '84. Alles über die Spiele, Sarajevo 1983

Stegers, Rudolf: Entwurfsatlas Sakralbau, Basel 2008

Stojić, Mile (04. 2011): Ruža u oluji, Zlatko Ugljen, <http://www.spiritofbosnia.org/volume-6-no-2-2011-april/therose-in-a-storm-zlatko-ugljen/nggallery/page/2>, in <http://www.spiritofbosnia.org> [01.03.2016]

Štraus, Ivan: 15 godina bosanskohercegovačke arhitekture 1970/1985. Prilog za istoriju arhitekture Jugoslavije, Sarajevo, 1987

Štraus, Ivan: 99 arhitektata sarajevskog kruga, Sarajevo, 2010

Štraus, Ivan: Arhitektura 1962 – 1968, Banja Luka 1986

Štraus, Ivan: Arhitektura Bosne i Hercegovine 1945 – 1995, Sarajevo 1998

Štraus, Ivan: Ivan Štraus arhitekt: '52-'02, Sarajevo 2002

Štraus, Ivan: Nova bosanskohercegovačka arhitektura 1945 – 1975, Sarajevo 1977

Sučić, Anto u.a.: Završni izvještaj, Sarajevo, 1984

Thuroczy, Maria (15 Mai 2014): Zetra Sports Hall, <http://architectuul.com/architecture/zetra-sports-hall>, in: <http://architectuul.com> [11.03.2016]

Tihčić, Smail: Sarajevo. Turistički vodič, Beograd, 1966

Trumić, Aleksandar / Wenzler Fedor: Space planning for the XIV WOG as planning better environment conditions, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24, Seite 23-25

Trumić, Aleksandar / Wenzler Fedor: Presscentar na Bjelašnici, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 26 – 27

Unwin, Simon: Analysing Architecture, USA 2003

Verona, Marijan: Olimpijske skakaonice sa pratecim objektima, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 31 -32

Vidić, Petar Perica: Members of the Academy of Sciences and Arts of Bosnia and Herzegovina – Artists and Architects, Sarajevo, 2013

Vuković, Radomir: Graphic design at the 14th winter olympic games, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), Seite 109-111, 121-122

Vujanović, Vojislav (19.05.2005): Akvarel – Igra i zadovoljstvo, in, <http://www.most.ba/099100/064t.aspx>, in: <http://www.most.ba> [29.04.2016]

Wigley, Mark (o.D.): Whatever happened to Total Design?, <http://www.harvarddesignmagazine.org/issues/5/whatever-happened-to-total-design>, in: <http://www.harvarddesignmagazine.org> [29.04.2016]

Wölfl, Adelheid (09.05. 2014): Sarajevo hat sein Symbol wieder, <http://derstandard.at/1399507095102/Sarajevo-hat-sein-Symbol-wieder>, in: <http://derstandard.at> [15.04.2016]

Wölfl, Adelheid (30.10. 2014): Sarajevo's Kunstasyl für die unsichtbaren Dinge, <http://derstandard.at/2000007466529/Sarajevo-Kunst-Asyl-fuer-die-unsichtbaren-Dinge>, in: <http://derstandard.at> [18.03.2016]

Zuka, Amir / Musić, Fatima: Uspavani masiv, in Tristotrojka (2014), H.2, online unter: <https://issuu.com/tristotrojka/docs/tristotrojka2> [28.03.2016]

#### AUDIOVISUELLE AUFNAHMEN:

Galassi, Peter: Prentice Women's Hospital Demolition Time Lapse. USA 22.01.2015, online unter dem Link: [https://www.youtube.com/watch?v=U\\_1JHZ3Sins](https://www.youtube.com/watch?v=U_1JHZ3Sins), 11.03.2016

Hayat TV: Hotel igman kao simbol prijelaza iz blagostanja u stradanje (22 11 2015), Bosnien und Herzegowina 2015, online unter dem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=uaa5ULhjRaM>

o.A.: Longboard: Sarajevo | Closed Course. 2016, Online unter dem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=SSfihAqdFLU>

#### INTERVIEWS:

Interview mit dem Architekten Ivan Štraus, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 15.12.2015

Interview mit Alen Neimarlija, geführt von Marija Malinović, Graz, 02.02.2015

Interview mit Amir Avdić, geführt von Alen Čeleketić, Tuzla, 24.02.2015

Interview mit Branka Kablar, geführt von Marija Malinović, Banja Luka, 14.04.2015

Interview mit dem Architekten Dragan Bijedić, geführt von Alen Čeleketić und Marija Malinović, Sarajevo, 16.12.2015

Interview mit Zoran Čeleketić geführt von Alen Čeleketić, Tuzla, 24.02.2015

## 9. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

COVERBILD - Eishalle Zetra, Sarajevo, 1982

Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 37

### 3. ARCHITEKTUR IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA IN DER JUGOSLAWISCHEN PERIODE

Abb. 1, S. 18 - Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: Arh.J.F.: UZ konkurs za izradu idejnog projekta zgrade Muzeja narodne revolucije u Novom Sadu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 1 (1960), 34

Abb. 2, S. 19 - Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: o.A.: Dvadeset godina časopisa - Retrospektiva,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 20 (1981), 36

Abb. 3, S. 22 - Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: Neidhardt, Juraj: Trajanje,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 11 (1970), 53

Abb. 4, S. 23 - Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: o.A.: Centar Novo Sarajevo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 99

### 4. DIE OLYMPISCHE ARCHITEKTUR IN SARAJEVO

Abb. 5, S. 34 - Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: Vucković, Radomir: Graphic design at the 14th winter olympic games,

in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 109

Abb. 6, S. 35 - Darstellung aus: Vucković, Radomir: Graphic design at the 14th winter olympic games,

in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 110

Abb. 7, S. 37 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)

Abb. 8, S. 40 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 61.

Abb.9, S. 42 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 62.

Abb. 10, S. 45 - Darstellung von Autoren erstellt

Abb. 11, S. 46 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 58.

Abb. 12, S. 47 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 58.

Abb. 13, S.48 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 58.

Abb. 14, S. 50 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 60.

Abb. 15, S. 51 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Holiday Inn, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 60.

Abb. 16, S. 52 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Vladan Gavrić aufgenommen (10.04.2016)

Abb. 17, S. 53 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)

Abb. 18, S. 55 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)

Abb. 19, S. 56 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 67.

Abb. 20, S. 59 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 69.

Abb. 21, S. 61 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 68.

Abb. 22, S. 61 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 68.

Abb. 23, S. 62 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 68.

Abb. 24, S. 65 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Odmaralište "Feroelektro" Jahorina,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 67.

- Abb. 25, S. 66 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 54.
- Abb. 26, S. 69 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 53.
- Abb. 27, S. 70 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 50.
- Abb. 28, S. 71 - Foto von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 55.
- Abb. 29, S. 72 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 50.
- Abb. 30, S. 72 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 55.
- Abb. 31, S. 73 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 51.
- Abb. 32, S. 74 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Hotel Igman. Olimpijsko selo "B",  
in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 52.
- Abb. 33, S. 75 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 34, S. 77 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 35, S. 78 - Foto aus: Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 46.
- Abb. 36, S. 81 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 47.
- Abb. 37, S. 82 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 38, S. 83 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 39, S. 84 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 40, S. 85 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Vladan Gavrić aufgenommen (10.04.2016)
- Abb. 41, S. 87 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 47.
- Abb. 42, S. 87 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 47.
- Abb. 43, S. 89 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 44, S. 90 - Foto aus: Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 45.
- Abb. 45, S. 91 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Medić, Milan: Olimpijsko selo "A" Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 47.
- Abb. 46, S. 92 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 47, S. 93 - Foto aus: Medić, Milan: Dom slobodnih Aktivnosti. Olimpijsko selo Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 48.
- Abb. 48, S. 94 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Medić, Milan: Dom slobodnih Aktivnosti.  
Olimpijsko selo Mojnilo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 49.
- Abb. 49, S. 94 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Medić, Milan: Dom slobodnih Aktivnosti.  
Olimpijsko selo Mojnilo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 49.
- Abb. 50, S. 95 - Foto aus: Medić, Milan: Dom slobodnih Aktivnosti. Olimpijsko selo Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 48.
- Abb. 51, S. 95 - Foto aus: Medić, Milan: Dom slobodnih Aktivnosti. Olimpijsko selo Mojnilo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 49.
- Abb. 52, S. 97 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 53, S. 99 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Vladan Gavrić aufgenommen (10.04.2016)
- Abb. 54, S. 100 - Foto aus: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 37.
- Abb. 55, S. 103 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 39.
- Abb. 56, S. 104 - Foto aus: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 40.

- Abb. 57, S. 105 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 3.
- Abb. 58, S. 106 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 38.
- Abb. 59, S. 107 - Foto aus: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 41.
- Abb. 60, S. 108 - Foto aus: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 36.
- Abb. 61, S. 110 - Foto von Autoren aufgenommen (14.12.2015)
- Abb. 62, S. 111 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 63, S. 113 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 64, S. 114 - Foto aus: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću,  
in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 33.
- Abb. 65, S. 116 - Foto aus: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću,  
in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 33.
- Abb. 66, S. 117 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 34.
- Abb. 67, S. 118 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 34.
- Abb. 68, S. 118 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 34.
- Abb. 69, S. 119 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću, in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 34.
- Abb. 70, S. 120 - Foto aus: Bučar, Gorazd.: Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću,  
in: in Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 33.
- Abb. 71, S. 122 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 72, S. 123 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 73, S. 125 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 74, S. 126 - Foto aus: Verona, Marijan: Olimpijske skakaonice sa pratećim objektima,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 31.
- Abb. 75, S. 128 - Foto aus: Verona, Marijan: Olimpijske skakaonice sa pratećim objektima,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 31.
- Abb. 76, S. 129 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Verona, Marijan: Olimpijske skakaonice sa pratećim objektima, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 32.
- Abb. 77, S. 130 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 78, S. 132 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 79, S. 135 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 80, S. 136 - Foto aus: Muhasilović, Halid: KSC „Skenderija“ Sarajevo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 43.
- Abb. 81, S. 140 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Muhasilović, Halid: KSC „Skenderija“ Sarajevo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 41.
- Abb. 82, S. 142 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Muhasilović, Halid: KSC „Skenderija“ Sarajevo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 42.
- Abb. 83, S. 143 - Foto aus: R.R.: Kulturno-sportski centar “Skenderija” u Sarajevu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 10 (1969), 12.
- Abb. 84, S. 144 - Foto aus: R.R.: Kulturno-sportski centar “Skenderija” u Sarajevu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 10 (1969), 13.
- Abb. 85, S. 145 - Foto aus: R.R.: Kulturno-sportski centar “Skenderija” u Sarajevu,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 10 (1969), 15.
- Abb. 86, S. 146 - Foto aus: Muhasilović, Halid: KSC „Skenderija“ Sarajevo,  
in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 43.
- Abb. 87, S. 148 - Foto von Autoren aufgenommen (14.12.2015)
- Abb. 88, S. 149 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Vladan Gavrić aufgenommen (10.04.2016)
- Abb. 89, S. 150 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)

- Abb. 90, S. 152 - Foto aus: Mladenović, Dimitrije: Univerzalna dvorana sa trgovačkim centrom "Gripe" u Splitu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 21 (1982), 14.
- Abb. 91, S. 152 - Foto aus: Mladenović, Dimitrije: Univerzalna dvorana sa trgovačkim centrom "Gripe" u Splitu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 21 (1982), 9.
- Abb. 92, S. 153 - Foto aus: Mladenović, Dimitrije: Univerzalna dvorana sa trgovačkim centrom "Gripe" u Splitu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 21 (1982), 10.
- Abb. 93, S. 153 - Foto aus: Mladenović, Dimitrije: Univerzalna dvorana sa trgovačkim centrom "Gripe" u Splitu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 21 (1982), 21.
- Abb. 94, S. 154 - Foto aus: Trumić, Aleksandar / Wenzler, Fedor: Presscentar na Bjelašnici, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 26.
- Abb. 95, S. 158 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Trumić, Aleksandar / Wenzler, Fedor: Presscentar na Bjelašnici, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 27.
- Abb. 96, S. 159 - Foto aus: Trumić, Aleksandar / Wenzler, Fedor: Presscentar na Bjelašnici, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 26.
- Abb. 97, S. 162 - Foto aus: Ćemalović, Hasan / Nesković, Nikola: Dogradnja i razvoj aerodroma Sarajevo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 79.
- Abb. 98, S. 164 - Foto aus: Ćemalović, Hasan / Nesković, Nikola: Dogradnja i razvoj aerodroma Sarajevo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 79.
- Abb. 99, S.165 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Ćemalović, Hasan / Nesković, Nikola: Dogradnja i razvoj aerodroma Sarajevo, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 80.
- Abb. 100, S. 166 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Vladan Gavrić aufgenommen (10.04.2016)
- Abb. 101, S. 167 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Vladan Gavrić aufgenommen (10.04.2016)
- Abb. 102, S. 170 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 74.
- Abb. 103, S. 172 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 74.
- Abb. 104, S. 173 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 75.
- Abb. 105, S. 174 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 75.
- Abb. 106, S. 175 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 75.
- Abb. 107, S. 176 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 78.
- Abb. 108, S. 176 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 78.
- Abb. 109, S. 177 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 76.
- Abb. 110, S. 177 - Foto aus: Mitrović, Mihajlo: Radio televizijski dom u Sarajevu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 76.
- Abb. 111, S. 179 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)

##### 5. RESPEKT GEGENÜBER DER ARCHITEKTUR IN SARAJEVO

- Abb. 112, S. 183 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 113, S. 184 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 114, S. 185 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Kurto, Nedžad: Bašćaršija, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 88.
- Abb. 115, S. 187 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)
- Abb. 116, S. 189 - Darstellung von Autoren bearbeitet: Dobrović, Vladimir: Aktualnosti, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 84.
- Abb. 119, S. 191 - Foto im Auftrag von Autoren von Fotograf Mirza Efendić aufgenommen (18.12.2019)

#### IMPRESSUM:

Herausgeber	Alen Čeleketić, Marija Čeleketić
Layout	Alen Čeleketić, Marija Čeleketić
Lektorat	Die Korrektorin (Mag. Heike Lang & Team)
Titelbild	Darstellung von Autoren bearbeitet, aus: Milenković, Aleksandar: Trolist na Koševu, in: Arhitektura i Urbanizam, Jahrgang 24 (1983), 37
Druck	Medienfabrik, Graz, Österreich

© 2020 Verlag der Technischen Universität Graz  
[www.tugraz-verlag.at](http://www.tugraz-verlag.at)

ISBN (print) 978-3-85125-780-9  
ISBN (e-book) 978-3-85125-781-6  
DOI 10.3217/978-3-85125-780-9



Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.



## DIE OLYMPISCHEN WINTERSPIELE 1984

waren eines der größten Ereignisse, die Sarajevo in seiner Geschichte erlebt hat. Die größte Sportveranstaltung Jugoslawiens hatte im wirtschaftlichen Sinn einen enormen Einfluss auf die Entwicklung der Stadtinfrastruktur und des Wintertourismus in Sarajevo. Nach den Olympischen Spielen verblieb der Stadt bedeutsame Architektur, die einerseits die Urbanität der Stadt und die Lebensqualität der Menschen beeinflusste und die andererseits die Berge um Sarajevo aufwertete. Die Eigenschaft einer olympischen Stadt, die Sarajevo durch die Organisation der Olympischen Spiele erlangte, bereicherte die durch seine Geschichte entstandene Identität, die am besten mit dem Wort „Diversität“ beschrieben werden kann.

Das Jahr 1992 ist für Sarajevo der Beginn einer vierjährigen Belagerung, während der neben zahlreichen tragischen Ereignissen fast die gesamte olympische Infrastruktur beschädigt wurde. Sarajevo wird heute in der Welt als eine verwundete Stadt wahrgenommen, die versucht, den alten Glanz zurückzugewinnen. Nachdem der Krieg beendet war, wurde mit der Renovierung der alten Bauwerke und der Errichtung von neuen Bauwerken begonnen. Dabei wurde großer Wert darauf gelegt, dass Bauwerke aus früheren Jahrhunderten mit großem Respekt wiederbelebt werden. Gegenüber Bauten, die in der Zeit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien errichtet wurden, wurde hingegen wenig Respekt gezeigt, obwohl diese auch ein Teil der Geschichte und der Identität Sarajevos sind und als Zeugen ihrer Zeit gelten. Davon besonders betroffen sind die für die Olympischen Spiele errichteten Bauwerke. Es scheint, dass das architektonische Potenzial, das diese Bauwerke aufwiesen, oft nicht erkannt wurde. Daher wurden diese entweder abgerissen oder werden ohne Rücksicht auf den Bestand renoviert. Damit kann es im schlimmsten Fall dazu kommen, dass ein Teil der Architekturgeschichte verloren geht.

Das Ziel dieses Buches ist eine intensive Auseinandersetzung mit der olympischen Architektur in Sarajevo. Anhand von vorhandenen Quellen wird eine tiefgreifende Analyse der Bauwerke gemacht, um auf die Frage des architektonischen Potenzials zu antworten sowie auf die Bedeutung dieser Bauwerke aufmerksam zu machen. Des Weiteren erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Funktion dieser Bauwerke während und nach den Olympischen Spielen sowie in der Gegenwart. Dadurch sollten Erkenntnisse gewonnen werden, ob und warum es auch in Zukunft wichtig wäre, die olympischen Bauten mit dem nötigen Respekt zu behandeln, sowie welche Rolle die olympische Architektur bei der Erzeugung eines Gesamtbildes der Stadt Sarajevo spielt.



ISBN (print) 978-3-85125-780-9

ISBN (e-book) 978-3-85125-781-6

DOI 10.3217/978-3-85125-780-9

